

Bundespräsident Prof. Van der Bellen

Am 26. Jänner wurde Prof. Alexander Van der Bellen im Historischen Sitzungssaal von der 19. Bundesversammlung als 9. Bundespräsident der Zweiten Republik angelobt.



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Bundespräsident Prof. Alexander Van der Bellen und Nationalratspräsidentin Doris Bures

Lesen Sie weiter auf der Seite 43

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

nun ist es soweit: Nach 202 Tagen »Pause« haben wir wieder ein Staatsoberhaupt. Vielfach wurde in dieser Phase geäußert, sie wäre der Beweis dafür, daß wir gar keinen Bundespräsidenten bräuchten und man die Kosten der Amtsführung sparen könnte – vor allem wegen des großen Aufwands, der durch mehrere Wahlgänge entstanden ist. Bekennen wir uns zu einer funktionierenden Demokratie und geltendem Recht, müssen wir aber akzeptieren, daß Mißstände jeder Art behoben werden müssen – auch wenn es Geld kostet.

Unser Bundespräsident ist wesentlicher Bestandteil unseres Staates, weswegen jedenfalls nicht dort mit dem Sparen begonnen werden sollte.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 161

Außenminister Kurz präsentierte OSZE-Vorsitz-Prioritäten	3	Burgenland-Kurzmeldungen	68
Ari Rath †	8	Ein Lesezeichen für die Lebendigkeit der Kirche	70
Vienna Future Talks	10	»Gegenwartskunst« ist Kulturpolitischer Schwerpunkt 2017	71
»Tourismusjahr Österreich-Rußland« gestartet	12	-----	
Landesparlamente als reale und digitale Lernorte vermarkten	13	Südtirol: Züge für nachhaltige Mobilität	72
Europaregion Donau-Moldau		Neues Jahr startet mit kräftiger Konjunkturaufhellung	73
Niederösterreich übergibt Vorsitz	15	Immobilienmarkt 2017: Preise in Ballungszentren steigen spürbar	75
Rekord bei internationalen Betriebsansiedlungen	16	Als Salzburg in die Luft ging	80
67 % sind für EU-Mitgliedschaft	17	Größter Trachtenball Österreichs	82
Start in die Wintersaison	18	Chronik-Kurzmeldungen	83
Regionaler Außenhandel	19	LH Pröll kürte »Top-Wirte 2017«	84
Österreich, Europa und die Welt – Kurzmeldungen	21	Kärnten ist in aller Munde	85
Älteste tibetische Hand- und Fußabdrücke	34	Die Steiermark trug Trauer	86
Der erneuerte Standort des Wiener Wiesenthal Instituts	36	Große Goldene Ehrenzeichen für drei Landeshauptleute	88
Linz: Gedenkstunde zum Holocaust-Gedenktag	38	Personalien-Kurzmeldungen	89
Happy Holidays von der Westküste. Von Rudolf Thaler.	39	ÖWF-Raumanzug-Simulator Aouda	91
Unser neuer Bundespräsident		Impfung gegen Erkältung?	93
Nach 202 Tagen der Unterbrechung haben wir wieder ein Staatsoberhaupt.	43	Viele bioethische Fragen	94
Arbeitsprogramm für die kommenden 18 Monate		Krebsforschung: Defekter Zellteilungsprozeß im Visier	95
Erklärung von Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner im Nationalrat	53	Erstmals 3D-Folie entwickelt	96
Johanna Mikl-Leitner wird im März NÖ Landeshauptfrau	58	Fluoreszierende Farbstoffe aus dem Druckkochtopf	97
»Burgenland Journal«		Tiroler Jubiläumsjahr »ferdinand2017«	98
2017 ist »Jahr der Gemeinden«	60	Wer sticht, sündigt nicht. Stift Klosterneuburg anläßlich des 300. Geburtstags Maria Theresias	102
»Regierung vor Ort« – Sitzung in Mattersburg	62	Egon Schiele	
Erfolgskurs mit Neujahrsempfang in Wien gefeiert	63	Anläßlich seines 100. Todestags in der Albertina Wien	105
Feuerwehrgesetz-Befragung	65	Fotos aus Österreich	
Pilotprojekt »Winzerfalte«	66	Wir laden Amateurfotografen-Vereine ein, Ihnen ihre wunderschönen Fotos zu präsentieren	108
Neujahrsempfang in Eisenstadt	67	Winterkulinarik in Vorarlberg	110



Regierungsprogramm für 18 Monate S 53



Die Steiermark trug Trauer S 86



ÖWF-Raumanzug-Simulator Aouda S 91



Jubiläumsjahr »ferdinand2017« S 98



Winterkulinarik in Vorarlberg S 110

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos Parlamentsdirektion / Michael Buchner; Gerd Neuhold, »Sonntagsblatt«; ÖWF / Florian Voggeneder; Schloß Ambras / Michael Mössmer; Raimund Meyer / Alpenregion Bludenz

Außenminister Kurz präsentierte OSZE-Vorsitz-Prioritäten

Mit 1. Jänner 2017 hat Österreich den Vorsitz in der OSZE übernommen.



Außenminister Sebastian Kurz (Mitte rechts) präsentierte den BotschafterInnen der OSZE im Ständigen Rat in Wien Programm und Schwerpunkte des österreichischen Vorsitzes

Der amtierende Vorsitzende der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE, Außenminister Sebastian Kurz, präsentierte am 12. Jänner deren BotschafterInnen im Ständigen Rat in Wien das Programm und die Schwerpunkte des diesjährigen österreichischen Vorsitzes.

1) Bestehende Konflikte entschärfen

Nach wie vor bestehen bewaffnete Auseinandersetzungen im OSZE-Raum. Sie haben in den letzten Jahren tausende Opfer gefordert, Vertreibung und Zerstörung ausgelöst. Im Rahmen des OSZE-Vorsitzes will Österreich einen Beitrag zur Entschärfung dieser Konflikte leisten, um eine nachhaltige Rückkehr zum Prinzip kooperativer Sicherheit zu ermöglichen.

„Der Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit hat unmittelbare Auswirkungen auf die Sicherheit und Stabilität der Menschen im OSZE-Raum. Österreich sieht traditionell seine Rolle als Brückenbauer und Ort des Dialogs in Zeiten von Wiederauflammen von Mißtrauen und Instabilität“, so Außenminister Sebastian Kurz im Rahmen seiner Rede.

2) den gemeinsamen Kampf gegen Radikalisierung und gewaltsamen Extremismus zu intensivieren

Besonders das Jahr 2016 hat gezeigt, daß auch die Staaten im OSZE-Raum vor großen

Herausforderungen für ihre innere Sicherheit stehen. Das betrifft vor allem die zunehmende terroristische Bedrohung und Radikalisierung, besonders von Jugendlichen.

3) das Wiederherstellen von Vertrauen zu fördern

Es besteht ein zunehmender Vertrauensverlust zwischen den teilnehmenden Staaten, aber auch der Bürger gegenüber staatlichen Institutionen und internationalen Organisationen, die den Frieden und gemeinsame

Werte sichern sollen. Dieser Entwicklung soll entschlossen entgegengetreten werden, um Vertrauen und Berechenbarkeit wieder in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen. Darunter fallen militärische Transparenz und Zusammenarbeit, wirtschaftliche Kooperation und Konnektivität zwischen den teilnehmenden Staaten und auch die Zusammenarbeit in der menschlichen Dimension.

„Sowohl Konflikte als auch Herausforderungen unserer Zeit sind meist grenzüberschreitend. Daher können auch die Antwort-



Außenminister und OSZE-Vorsitzender Sebastian Kurz

Österreich, Europa und die Welt

ten meist nicht nur national sein. Die Zukunft liegt in starker regionaler Kooperation. Die OSZE als größte Regionalorganisation der Vereinten Nationen ist das Forum in Europa, an dem Vertrauen neu aufgebaut und Konflikte abgebaut werden können“, bekräftigte der Außenminister.

Österreich will Brücken bauen, Dialoge moderieren und als ehrlicher Vermittler fungieren

Der österreichische OSZE-Vorsitz 2017 hat sich zum Ziel gesetzt, die Instrumente der OSZE entschlossen einzusetzen, um mehr Sicherheit und Stabilität in Europa zu schaffen – durch mehr Vertrauensbildung mittels verstärkter Zusammenarbeit, mehr Vorhersehbarkeit und konkretere Ansätze, so Außenminister Sebastian Kurz in seiner Antrittsrede als amtierender OSZE-Vorsitzender vor dem Ständigen Rat.

„Österreich wird seiner Rolle als Brückenbauer und als Ort des Dialogs gerecht werden, mit Offenheit handeln und als ehrlicher Vermittler fungieren“, sagte Kurz. „Nur im Miteinander können wir Sicherheit und Stabilität in der OSZE-Region sicherstellen. Wir brauchen eine starke Organisation, die in der Lage ist, effektiv, effizient und rasch alle Aufgaben zu erfüllen, die ihr die 57 Teilnehmerstaaten übertragen haben.“

Kurz stellte das Programm des OSZE-Vorsitzes 2017 vor und betonte dabei, daß der österreichische Vorsitz sich jenen Herausforderungen stellen werde, die derzeit die größte Bedrohung der gemeinsamen Werte des OSZE-Raums darstellen. „Bewaffnete Konflikte fordern nach wie vor tausende Leben und haben in den letzten Jahren zu Vertreibung und Verwüstung geführt. Wir wollen zu einer Stärkung der kooperativen Sicherheit und zur Entschärfung bestehender Konflikte beitragen.“

Radikalisierung und gewaltbereiter Extremismus

Der Außenminister sprach auch zu seinen Überlegungen im Zusammenhang mit der inneren Sicherheit und den besorgniserregenden Phänomenen der Radikalisierung und des gewaltbereiten Extremismus; er betonte dabei seine Entschlossenheit, diese Problematik tiefgreifend zu behandeln, indem vor allem die jungen Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden. „Die Jugend ist jene Gruppe in der Bevölkerung, die am stärksten von Radikalisierung in ihren verschiedenen Formen betroffen ist. Für Politiker und Entscheidungsträger ist ein offenes Ohr für die



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz traf den ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko in Kiev.

Jugend daher von zentraler Bedeutung. Als amtierender Vorsitzender der OSZE will ich sogar noch einen Schritt weitergehen – wir müssen den jungen Menschen eine Stimme geben und sie zu Partnern in unseren Bemühungen im Kampf gegen den gewaltbereiten Extremismus machen. In der riesigen OSZE-Region unterliegt die Radikalisierung einer vielfältigen und komplexen Dynamik. Um unsere Anstrengungen zu fokussieren und sie noch stärker zu bündeln, habe ich einen renommierten Experten, Professor Peter Neumann vom King's College in London, zu meinem Sonderbeauftragten gegen Radikalisierung ernannt“, sagte Sebastian Kurz.

„Gleichzeitig erleben wir auch wachsenden Vertrauensverlust unter den Teilnehmerstaaten“, so der amtierende Vorsitzende. „Wir beabsichtigen, durch vertrauensbildende Maßnahmen in einer Reihe von Bereichen – von militärischer Transparenz und Zusammenarbeit bis zu Kommunikationskanälen, wirtschaftlicher Zusammenarbeit und Konnektivität – das Vertrauen der Teilnehmerstaaten untereinander wiederherzustellen“, sagte Außenminister Kurz. Er merkte an, daß die OSZE mit ihren Beschlußfassungs- und Durchführungsorganen, und besonders mit den Institutionen und Feldoperationen, über eine einzigartige und umfassende Palette von Instrumenten dafür verfügt. „Diese Instrumente bieten zahlreiche Möglichkeiten für die Zusammenarbeit an Fragen von gemeinsamem Interesse, wenn wir die Gemeinsamkeiten über das Trennende stellen.“

Ukraine

„Es kann für die bestehenden Konflikte im OSZE-Raum keine militärische Lösung geben“, sagte Außenminister Kurz, der am 3. und 4. Januar 2017 die Ukraine besuchte. „Die Krise in der und um die Ukraine zeigt, wie sehr die OSZE für die Sicherheit der dort lebenden Menschen und zur Verbesserung ihres Lebens gebraucht wird.“ Er betonte, wie notwendig es sei, die Arbeit der Sonderbeobachtermission weiter zu unterstützen und zu stärken, ebenso wie die Bedeutung der Zusammenarbeit bei der Bewältigung der Krise mit der trilateralen Kontaktgruppe und dem Sonderbeauftragten des amtierenden Vorsitzenden der OSZE, Botschafter Martin Sajdik, sowie dem Normandie-Format.

„Einerseits werden wir sehr konkret an der Entschärfung bestehender Konflikte arbeiten, andererseits werden wir die Diskussion über die bestmögliche Verhütung von Konflikten in der OSZE-Region weiterführen.“

Der ukrainische Außenminister Pavlo Klimkin hat Außenminister Kurz in Dnipro in der Ukraine begrüßt und begleitete ihn auf seinem Besuch. Weiter ging es mit ukrainischen Hubschraubern nach Mariupol, wo Botschafter Ertugrul Apakan, der Leiter der „OSCE Special Monitoring Mission to Ukraine“ – SMM und Botschafter Vaidotas Verba, OSZE Projektkoordinator in der Ukraine, die Delegation empfangen haben.

Beim Besuch des Übergangs Pyshevyyk, dem „Mine Risk Education“-Projekt des

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Dragan Tatic



Entscheidend war für Außenminister Sebastian Kurz das Zusammentreffen mit den MitarbeiterInnen der OSZE Sonderüberwachungsmission.

Internationalen Roten Kreuzes in Vinohradne, dem Zusammentreffen mit dem Bürgermeister von Mariupol, Vadym Sergeyevych, sowie dem Treffen mit den SMM-Monitoren beim Stützpunkt Mariupol wurde durchgehend deutlich, daß die Lage im Osten der Ukraine nach wie vor sehr angespannt ist.

Das Büro der Vereinten Nationen zur Koordinierung der Humanitären Hilfe (UN OCHA) verzeichnete im Konflikt in und um die Ukraine bis November 2016 rund 9.640 Tote und über 20.600 Verletzte. Die humanitäre Situation ist prekär. Rund 3,1 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen und in der Region Donbas sind 1,7 Millionen Menschen als Binnenvertriebene registriert.

„Ich bin besorgt über das hohe Gewaltniveau, die andauernden Waffenstillstandsverletzungen, die mangelnden Fortschritte bei der Entflechtung und die Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Kontaktlinie sowie insbesondere die sehr schwierige humanitäre Lage“, so Kurz.

Entscheidend war für den Außenminister das Zusammentreffen mit den MitarbeiterInnen der OSZE Sonderüberwachungsmission. Unter den rund 1100 MitarbeiterInnen sind 585 Monitore im Osten der Ukraine tätig. Auch 19 ÖsterreicherInnen sind als Monitore eingesetzt und arbeiten oft unter schwierigen Bedingungen. Zu den Tätigkeiten der SMM im Rahmen ihres Mandats zählen die schwerpunktmäßige Beobachtung, Dokumentation und Verifikation der Einhaltung des im Rahmen der Minsker Abkommen vereinbarten Waffenstillstands in der Sicherheitszone sowie die Umsetzung der Vereinbarungen von Minsk.

Aufgrund der aktuellen Herausforderungen für die SMM, dazu zählen die eingeschränkte Bewegungsfreiheit, der vermehrte Abschuß von Drohnen und die Präsenz schwerer Waffen, aber auch die fehlende Möglichkeit der Verifizierung des Waffenabzugs aufgrund der mangelnden Kooperation der Konfliktparteien sind die Missionsmitglieder täglich mit einer prekären Sicherheitslage konfrontiert.

„Ich habe Botschafter Apakan und Botschafter Verba unsere volle Unterstützung zugesichert. Österreich unterstützt die zügige und vollständige Umsetzung der Minsker Abkommen. Dazu gehört auch, die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit der Missionsmitglieder im gesamten Einsatzgebiet zu gewährleisten. Die Sicherheit des

SMM-Personals hat jedoch oberste Priorität“, versicherte Kurz beim Treffen mit den SMM-Missionsmitgliedern.

Moldau

Der amtierende Vorsitzende Sebastian Kurz hat zwei Wochen später zusammen mit seinem Sonderbeauftragten, Botschafter Wolf-Dietrich Heim, die Republik Moldau besucht.

„Österreich wird die Politik der kleinen Schritte weiterführen, wie sie vom deutschen Vorsitz eingeleitet wurde, und sicherstellen, daß es in der Beilegung des Konflikts in Transnistrien weitere Fortschritte gibt, unter anderem bei der wirtschaftlichen Teilhabe und Freizügigkeit von Personen an beiden Ufern des Flusses Dniester/Nistru.“



Außenminister Sebastian Kurz besuchte gemeinsam mit seinem ukrainischen Amtskollegen Pawlo Klimkin den Übergang Pyshevyk – hier in einem zerstörten Grenzort.

Österreich, Europa und die Welt

Südkaucasus

Im Südkaukasus wird der österreichische Vorsitz die bestehenden Plattformen der internationalen Gespräche in Genf und des gemeinsamen Mechanismus zur Verhinderung und Regelung von Zwischenfällen (Incident Prevention and Response Mechanism, IPRM) unterstützen, um die Situation der vom Konflikt betroffenen Bevölkerung zu verbessern. Der Vorsitz hat sich auch zum Ziel gesetzt, zur Stärkung des Dialogs und der Vertrauensbildung in der Region beizutragen. Im Rahmen seiner geplanten Georgien-Reise in Begleitung seines Sonderbeauftragten Botschafter Günther Bächler wird Außenminister Kurz im Vorfeld eines Treffens des Mechanismus in Ergneti vor IPRM-Teilnehmern sprechen.

Bergkarabach

Im Hinblick auf den Bergkarabach-Konflikt sagte Minister Kurz der Minsker Gruppe seine Unterstützung zu und betonte den wichtigen Beitrag seines persönlichen Beauftragten, Botschafter Andrzej Kasprzyk, und des Leiters der Hocharangigen Planungsgruppe, Oberst Hans Lampalzer.

Westbalkan

Auf dem Westbalkan, so Kurz, „werden wir uns auf die regionalen und grenzüberschreitenden Initiativen konzentrieren und Reformbemühungen im Bereich Rechtsstaatlichkeit, Medienfreiheit und guter Regierungsführung unterstützen.“ Weiter sagte er: „Wir werden auch danach streben, uns in Zentralasien weiter zu engagieren und die Zusammenarbeit zu suchen.“

Minister Kurz sagte, daß Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie Voraussetzungen für und integrierender Bestandteil von Sicherheit, Stabilität und Wohlstand sind. „Das ist mir besonders wichtig. Die Beachtung dieser Prinzipien steht nicht im Gegensatz zu nachhaltiger Stabilität und Sicherheit, sondern bildet ihre Grundlage.“

„Wir werden besonderes Augenmerk darauf richten, daß Meinungs- und Medienfreiheit, der Schutz gefährdeter Gruppen und die Rechte nationaler Minderheiten, Religions- und Glaubensfreiheit, Toleranz und Nichtdiskriminierung sichergestellt sind,“ so Kurz, wobei er auch unterstrich, daß Gleichberechtigung und Chancengleichheit für Frauen und Männer von essenzieller Bedeutung für die Sicherheit sind.

Neuer Sonderbeauftragter

Bei der anschließenden Pressekonferenz mit dem Generalsekretär der OSZE, Lam-



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: OSZE-Generalsekretär Lamberto Zannier, Außenminister Sebastian Kurz und der neue Sonderbeauftragte Prof. Peter Neumann vom King's College in London

berto Zannier, stellte Außenminister Kurz Prof. Peter Neumann vom renommierten King's College in London als neuen „Sonderbeauftragten zur Bekämpfung von Radikalisierung“ der Öffentlichkeit vor.

„Wir wissen, daß sich bereits 10.000 Menschen aus dem OSZE Raum dem IS-Terror angeschlossen haben. Diese Menschen verursachen nicht nur dort unvorstellbares Leid sondern stellen auch eine erhebliche Gefahr dar, wenn sie in unsere Gesellschaften zurückkehren. Daher war es mir ein besonderes Anliegen Professor Neumann als Sonderbeauftragten zur Bekämpfung von Radikalisierung für den OSZE Vorsitz zu gewinnen, der besonders der Jugend eine Stimme geben möchte“, erklärte Kurz.

Prof. Neumann setzte sich in seiner wissenschaftlichen Laufbahn intensiv mit den unterschiedlichen Aspekten von Radikalisierung und Terrorismus auseinander. In seinen Studien befaßte er sich unter anderem mit Online-Radikalisierung, Foreign Terrorist Fighter Netzwerken, Überläufern, De-Radikalisierungsprogrammen in Gefängnissen und dem Thema der Rekrutierung von Terroristen.

Am Nachmittag des 12. Jänner traf Außenminister Kurz mit den LeiterInnen der unabhängigen OSZE-Institutionen im Bereich Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der Feldmissionen zusammen und den Abschluß machte das Treffen mit den OSZE Sonderbeauftragten.

In der Akademie der bildenden Künste

Der ereignisreiche Tag klang bei einem abendlichen Netzwerktreffen für die OSZE

Community im Atelierhaus der Akademie der bildenden Künste aus. Außenminister Sebastian Kurz und Botschafter Clemens Koja begrüßten die Gäste; Prof. Peter Neumann beantwortete im Gespräch mit Moderatorin Arabella Kiesbauer einige Fragen zu seiner Tätigkeit als neuer OSZE Sonderbeauftragter zur Bekämpfung von Radikalisierung. Nach einer künstlerischen Darbietung der „Hungry Sharks“ bewies Lichtkünstlerin Victoria Coeln ihr Können.

Österreichs Vorsitz

In der OSZE übernimmt jeweils ein Staat für ein Jahr den Vorsitz. Diesem kommt eine zentrale Rolle in der Steuerung der Arbeit sowie der Vertretung der Organisation nach außen zu. Der Außenminister des Vorsitzlandes fungiert dabei als „Chairperson in Office“ (amtierender Vorsitzender). Die Tatsache, daß in der OSZE die Entscheidungen im Konsens der 57 teilnehmenden Staaten gefaßt werden, macht den Vorsitz zu einer besonderen diplomatischen Herausforderung.

Österreich wurde beim OSZE-Ministerrat in Basel im Dezember 2014 von den teilnehmenden Staaten damit betraut, im Jahr 2017 den Vorsitz in der OSZE zu übernehmen. Österreich folgt damit Deutschland, das den Vorsitz 2016 innehat und ist nun nach dem Vorsitz im Jahr 2000 zum zweiten Mal in dieser verantwortungsvollen und wichtigen Position. Der Vorsitz in der OSZE hat vielfältige Aufgaben und ist damit ein zentraler politischer Akteur. In dieser Rolle als Vermittler kann Österreich seine außenpolitischen Erfahrungen und Prioritäten zur Stär-

Österreich, Europa und die Welt

kung der Sicherheit einbringen. Die Bewältigung von Konflikten, die Vorbeugung und Bekämpfung transnationaler Bedrohungen für die innere Sicherheit und das Wiederherstellen von Vertrauen in einem gemeinsamen Raum mit 1,2 Mrd. Menschen zählen zu den Herausforderungen und Prioritäten des österreichischen Vorsitzes.

Kurz bei russischem Amtskollegen Lawrow

„Wir können in Europa nur Sicherheit haben, wenn es ein gutes Miteinander gibt. Frieden auf unserem Kontinent kann es nur mit und nicht gegen Rußland geben. Allein die Schuldfrage zu lösen, ist zu wenig. Wir brauchen einen Ausweg“, sagte Österreichs Außenminister Kurz am 18. Jänner bei seinem Treffen mit dem russischen Außenminister Sergej Lawrow in Moskau. Die beiden debattierten über Konflikte im OSZE-Raum und den Kampf gegen Radikalisierung.

Das Gespräch mit Lawrow war das dritte wichtige Treffen innerhalb von drei Tagen von Kurz als Vorsitzender der OSZE: Am 16. Jänner traf er Präsident Petro Poroschenko und tags darauf den ukrainischen Außenminister Pawlo Klimkin. Beide Treffen drehten sich vor allem um die Entschärfung des Konflikts in der Ostukraine. Um diese zu



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz (r.) traf den russischen Außenminister Sergej Lawrow.

erreichen, will Kurz die Arbeit der Special Monitoring Mission in der Ukraine weiter ausbauen. „Wir unterstützen vor allem unseren Sonderbeauftragten Martin Sajdik, um den Konflikt in der Ostukraine mit beiden Seiten zu besprechen“, so Kurz.

Eine baldige Lösung des Konflikts zwischen der Ukraine und Rußland ist nicht in Sicht. Daher muß zumindest die humanitäre

Lage der Menschen in der Ostukraine verbessert werden.

In den von der ukrainischen Armee und den russischen Separatisten umkämpften Regionen Donezk und Luhansk sind drei Millionen Menschen von humanitärer Hilfe abhängig.

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.osce.org>

Europa-Staatspreis 2017 – Europa geht uns alle an!

Der Europa-Staatspreis ist eine Initiative von Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, der dieses Jahr in die dritte Runde geht.

„Die aktuelle Diskussion über die Zukunft Europas zeigt: es braucht nicht nur überzeugte Europäerinnen und Europäer, sondern vor allem überzeugende Europäerinnen und Europäer. Wir holen daher wieder besondere Einzelprojekte vor den Vorhang, die zum besseren Verständnis von europapolitischen Themen beitragen“, so Kurz. Unter dem Motto „Europa geht uns alle an“ sind engagierte BürgerInnen dazu eingeladen, ihr Projekt bis 31. März 2017, 12 Uhr auf der Website des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres einzureichen.

Die BewerberInnen der letzten Jahre konnten außerdem von einem nachhaltigen Netzwerk profitieren, das über den Bewerbungszeitraum hinaus die Gelegenheit zum Meinungs- und Informationsaustausch bietet.

„Die zahlreichen Einreichungen in den letzten beiden Jahren zeigen, daß es außerordentlich viele engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie Organisationen gibt, die den



Foto: BMEIA / Mahmoud

»Die beim heutigen Netzwerktreffen versammelten letztjährigen Bewerberinnen und Bewerber für den Europa-Staatspreis sind Teil davon! Mit ihrem Engagement und ihrer Kreativität können sie andere mitreißen«, so der Generalsekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Michael Linhart (.), im Rahmen des Netzwerktreffens 2017.

Mehrwert der EU vermitteln wollen und sich für ein verstärktes Europa-Bewußtsein einsetzen“, so der Außenminister Sebastian.

Der Europa-Staatspreis 2017 ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Auswahl der Preisträgerin/

des Preisträgers erfolgt durch eine mehrköpfige Fachjury. Bewerbungen und Nominierungen können bis zum 31. März 2017, 12:00 Uhr online eingereicht werden:

<https://www.bmeia.gv.at/europastaatspreis>

Ari Rath †

Der am 6. Jänner 1925 in Wien geborene israelischer Journalist, Publizist, Friedensaktivist, Chefredakteur und Herausgeber der »Jerusalem Post«
Ari Rath ist am 13. Jänner 2017 in Wien gestorben.



Foto: HBF / Carina Karlovits

Autor Ari Rath signierte am 16. Oktober 2012 in der Präsidentschaftskanzlei in Wien sein Buch »Ari heißt Löwe. Erinnerungen«, das kurz zuvor gemeinsam mit dem damaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Nationalratspräsidentin Doris Bures zeigte sich tief betroffen über das Ableben des Journalisten und Zeitzeugen Ari Rath im Alter von 92 Jahren. „Ari Raths Berichte haben nicht nur den Antisemitismus vor 1945 umfaßt. Er schilderte auch den über viele Jahre beschämenden Umgang Österreichs mit der NS-Zeit in der Zweiten Republik“, so die Nationalratspräsidentin.

Vor zwei Jahren, im Jänner und Mai 2015, war Ari Rath auf Einladung der Nationalratspräsidentin als Zeitzeuge im Parlament. Am Internationalen Holocaust-Gedenktag und am Gedenktag gegen Gewalt und

Rassismus schilderte er seine Erlebnisse vor zahlreichen ZuhörerInnen. „Ari Raths Worte prägten viele, vor allem junge Menschen. Bis ins hohe Alter setzte er sich mit aller Kraft gegen Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz in unserer Gesellschaft ein. Dafür können wir ihm nicht dankbar genug sein.“

Kurz: Ein Löwe hat uns verlassen

„Ari Rath war in seinem Leben vieles: ein Wiener Jugendlicher, der seine Heimat fluchtartig verlassen mußte, um dem nationalsozialistischen Terror zu entkommen, ein Journalist mit Leib und Seele, Autor und be-

gnadeter Erzähler, langjähriger Chefredakteur und Herausgeber der »Jerusalem Post«, ein stets wachsamer Zeitzeuge und Mahner gegen Intoleranz und Ausgrenzung“, reagierte Außenminister Sebastian Kurz tief bestürzt auf die Nachricht vom Ableben von Ari Rath.

„Ari Rath hat immer den Kontakt zu den jungen Menschen gesucht, um sie für seinen engagierten Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Xenophobie zu gewinnen. Als Angehöriger der jüngeren Generation ist es mir ein besonderes Anliegen, Ari Raths Andenken auch dadurch zu ehren, daß wir seinen Einsatz für Toleranz und Verständigung weiterführen“, so Kurz.

Ari Rath mußte 1938 aus Österreich flüchten. 1948 kehrte er erstmals in seine alte Heimat zurück und 2007 nahm er wieder die österreichische Staatsbürgerschaft an. Ari Raths Autobiographie trug den Titel „Ari heißt Löwe“. „Besser hätte dieser Titel nicht gewählt werden können. Denn Ari Rath war vor allem stets auch eines: ein kritischer Geist, ein Kämpfer mit dem Herz eines Löwen. Ein Löwe hat uns heute für immer verlassen, wir trauern um einen großen Mann und Mensch. Mein Mitgefühl gilt seiner Familie“, so Sebastian Kurz abschließend.

Drozda: Ari Rath schrieb in vielen Facetten über Jahrzehnte hinweg Geschichte

„Ari Rath schrieb in vielen Facetten über Jahrzehnte hinweg Geschichte. Als Journalist der »Jerusalem Post« gehörte er zu den herausragendsten Publizisten des 20. Jahrhunderts; als politischer Mensch, der die Schrecken des 20. Jahrhunderts in der eigenen Biographie erfahren mußte, setzte er sich unermüdlich für eine neue Welt ein, in der Haß keine Bedeutung mehr haben sollte. Ari Rath stritt für die Freiheit und trat mit den Mitteln des Wortes gegen die Schattenseiten der menschenverachtenden Ideologien auf. Er war im besten Sinn ein Mann der Aufklärung, der selbst unter den widrigsten Umständen niemals bereit war, die Hoffnung aufzugeben oder für sie einzutreten. Dieses Vermächtnis steht im Einklang mit seinen Bemühungen, die Erinnerung an

Österreich, Europa und die Welt

die jüdische Kultur und Identitäten in Österreich wach zu halten. Unvergesslich bleiben dafür seine Auftritte auf der Bühne des Burgtheaters im Rahmen der hoch beachteten Produktion ‚Die letzten Zeugen‘. Durch seinen Tod verlieren wir nicht nur einen der letzten großen Zeitzeugen des letzten Jahrhunderts, sondern auch einen Großen in der Welt der Publizistik und einen Streiter für die Verständigung der Völker“, so Bundesminister Thomas Drozda tief betroffen, der Ari Rath auch persönlich eng verbunden war.

Der Journalist, Publizist und Historiker wurde zuletzt 2011 mit dem „Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ ausgezeichnet, zuvor waren seine Verdienste 2005 durch den Berufstitel „Professor“ und 1995 mit dem „Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse“ gewürdigt worden.

Israelitische Kultusgemeinde trauert

„Das Leben hielt für Ari Rath manch bittere Erfahrungen bereit. Als Kind antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt, wanderte er bereits als 13-jähriger nach Palästina aus, wo er in einem Kibbuz lebte und arbeitete. Er hat unter den damals sehr schwierigen und entbehrungsreichen Bedingungen tatkräftig am Aufbau Israels mitgearbeitet. Als international bekannter Journalist und ehemaliger Herausgeber der ‚Jerusalem Post‘ hatte seine Meinung großes Gewicht in unserer Gesellschaft. Nicht nur seine persönlichen Erlebnisse, sondern auch der spätere Umgang Österreichs mit der Geschichte, haben Ari Rath zu einer skeptischen und kritischen Haltung bewogen. Seine Versöhnung mit Österreich und Rückkehr nach Wien bedeutete nicht nur für unsere Jüdische Gemeinde eine große menschliche und intellektuelle Bereicherung. Ich habe Ari Rath als einen unermüdlichen Kämpfer für Toleranz und Versöhnung gekannt, er wird uns sehr fehlen“, reagiert der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, betroffen auf das Ableben von Ari Rath.

Seit einer Initiative zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz erzählte Ari Rath als einer von mehreren Zeitzeugen wiederholt seine Geschichte im Burgtheater Wien und auch bei Auftritten im Ausland. Noch vor zwei Jahren trat er auf Einladung des Parlaments als Zeitzeuge anlässlich des Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus auf.

Die Israelitische Kultusgemeinde drückt ihr tiefes Mitgefühl gegenüber der Familie und den Angehörigen aus.



Foto: Parlamentsdirektion / Petra Rund

Kranzniederlegung von Nationalratspräsidentin Doris Bures und des österreichischen Botschafters in Israel, Martin Weiss, am Grab von Ari Rath

Jewish Welcome Service trauert

Der Jewish Welcome Service ist tief betroffen über den Tod von Ari Rath. Er war viele Jahre in der Kibbuzbewegung engagiert, gehörte zur Aufbaugeneration des Staates Israel und war Weggefährte von Shimon Peres, Yitzhak Rabin, Teddy Kollek wie Ben Gurion.

Als langjähriger Chefredakteur und Herausgeber der ‚Jerusalem Post‘ setzte er sich stets für den Nahostfriedensprozeß ein. 2012 erschienen im Zsolnay Verlag unter dem Titel ‚Ari heißt Löwe‘ seine Lebenserinnerungen. Ari Rath war einer der Protagonisten der erfolgreichen Burgtheater-Produktion ‚Die letzten Zeugen‘ von Doron Rabinovici und Matthias Hartmann.

In den letzten Jahren lebte er wieder in Wien und war bis ins hohe Alter unermüdlich unterwegs, um vor allen mit jungen Menschen über seine Erfahrungen von Verlust, Vertreibung und Flucht zu sprechen. Gerade zur jüngeren Generation hatte Ari Rath immer eine besondere Verbindung. Von ihr erwartete er Engagement und Zivilcourage gegenüber Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus. Stets fand er die richtigen Worte zur richtigen Zeit und erinnerte immer wieder an die lange verleugnete NS-Vergangenheit Österreichs.

Der Jewish Welcome Service dankt Ari Rath für seine jahrzehntelange Unterstützung seiner Aufgaben und Aktivitäten. Ari Rath war Mitglied des Herausgebervereins der Zeitschrift ‚Das Jüdische Echo‘ und Jury-Mitglied des Leon Zelman Preises für Dialog und Verständigung.

„Wir sind sehr traurig: Mit Ari Rath verlieren wir einen großen Humanisten und

einen lieben Freund. Ari – Der Löwe: Er wird uns sehr fehlen.“

Bures beim Begräbnis

Nationalratspräsidentin Doris Bures erwies Ari Rath am 16. Jänner die letzte Ehre und nahm am Begräbnis des großen Zeitzeugen in Israel teil. Sie bezeichnete Rath in ihrer Rede bei der Trauerfeier im Kibbuz Giv'at Ha'Shloshaals einen „Brückenbauer zwischen Generationen, Staaten und Gruppen. Als jemanden, der aus tiefer Überzeugung für den Frieden eingetreten ist. Als steten Mahner gegen Rassismus, Antisemitismus und Gewalt.“ Nach seiner Vertreibung durch die Nationalsozialisten aus Wien sei er in Israel zu einem unermüdlichen Kämpfer für den Humanismus geworden.

„Wir haben einen großen Menschen verloren, einen Löwen“, sagte Bures beim Begräbnis, „einen Zeitzeugen, der tausende junge Menschen geprägt hat. Er war uns allen ein großes Vorbild, mutig zu sein und unsere Stimme zu erheben, ganz besonders dann, wenn Unrecht geschieht.“

Die Nationalratspräsidentin wies in ihrer Rede auch darauf hin, daß „es ein langer, ein viel zu langer Weg“ war, bis Österreich sich seiner Verantwortung gegenüber Tätern und Opfern der NS-Zeit stellte. An seinem Grab sagte Bures vor der großen Trauergemeinde: „Als Präsidentin des österreichischen Nationalrates ist es mir ein tiefes persönliches Bedürfnis, daß seine alte Heimat ihm heute die letzte Ehre erweist.“ Rath sei nun tot, „aber seine Worte werden bleiben. Dafür können wir nicht dankbar genug sein. Danke Ari“, schloß Bures.

https://de.wikipedia.org/wiki/Ari_Rath

Vienna Future Talks

Integrationskonferenz mit zehn europäischen IntegrationsministerInnen sowie ExpertInnen aus insgesamt 21 Ländern zu Gast in Wien.

Foto: BMEIA / Dragan Tatic



Gruppenfoto der hochrangigen VertreterInnen aus zwölf EU-Mitgliedsstaaten und internationalen ExpertInnen.

Auf Initiative von Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz haben am 23. Jänner die Wiener Zukunftsgespräche stattgefunden. Teilgenommen haben zehn europäische MinisterInnen und ExpertInnen aus insgesamt 21 Ländern, darunter die schwedische Arbeitsministerin Ylva Johansson, die norwegische Ministerin für Kinder und Gleichstellung Solvei Horne, Deutschlands Staatsministerin Aydan Özgöz und Liechtensteins Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zweifelhofer. Mit den Vienna Future Talks hat erstmals eine internationale Konferenz zur langfristigen Perspektive der Integration stattgefunden. „Viele Staaten stehen derzeit vor ähnlichen Herausforderungen, was die Integration von Flüchtlingen betrifft, die dauerhaft im Land bleiben – aber auch, wenn es darum geht, Zuwanderung, Asyl und Integration sachlich zu thematisieren und offen darüber zu diskutieren“, so der Außenminister.

Zusammen:Österreich im Bernoulligymnasium

Angefangen hat das Programm mit einem Schulbesuch von Zusammen:Österreich im Bernoulligymnasium. Die IntegrationsbotschafterInnen Aleksandra Izdebska, Michael Jayasekara und Kazim Yilmaz erzählten den MinisterInnen und SchülerInnen ihre ganz persönliche Integrationsgeschichte. Beson-

ders vom Engagement der SchülerInnen zeigte sich die schwedische Arbeitsministerin Ylva Johansson beeindruckt: „Besonders die Partizipation der Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Diskussion mit den Integrationsbotschaftern hat mir sehr gut gefallen. Es ist schön zu sehen, daß Österreich das Thema Integration auch aktiv in Schulen zum Thema macht. Wir haben damit auch in Schweden gute Erfahrungen gemacht.“

Diversität – Chance und Herausforderung

Im Melia Hotel eröffnete Kurz anschließend die Vienna Future Talks, wo eine Paneldiskussion mit Demetrios Papdemetriou, Präsident des MPI Europe stattgefunden hat. Die Diskussion war gefolgt von Statements der einzelnen teilnehmenden Länder, dabei dominierend waren die Themen Sprache, Integration in den Arbeitsmarkt und Werte-



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Die VertreterInnen aus 15 Ländern besuchten gemeinsam mit Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz einen Werte- und Orientierungskurs für Flüchtlinge im ÖIF

Österreich, Europa und die Welt

vermittlung. Auch die deutsche Staatsministerin Aydan Özoguz betonte in ihrem Statement: „Das Lernen der Deutschen Sprache ist für eine gelungene Integration essentiell, jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden das Mehrsprachigkeit für jeden eine Bereicherung darstellen sollte.“

Wertekurs für Flüchtlinge

Im Vorfeld von Vienna Future Talks besuchten die VertreterInnen aus 15 Ländern gemeinsam mit Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz einen Werte- und Orientierungskurs für Flüchtlinge. Die vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) durchgeführten Werte- und Orientierungskurse sind eine zentrale Maßnahme des 50-Punkte-Plans für Integration von Kurz. Seit Anfang 2016 werden in achttündigen Kursen Grundwerte des Zusammenlebens wie Meinungsfreiheit, Frauenrechte und Rechtsstaatlichkeit sowie wichtiges Orientierungswissen zum Leben in Österreich vermittelt. Die Kurse werden von qualifizierten TrainerInnen sowie DolmetscherInnen für die häufigsten Flüchtlingssprachen abgehalten und sind interaktiv gestaltet. Seit dem Start der Kurse nahmen insgesamt rund 15.000 Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte sowie Asylwer-



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz bei einer anschließenden Pressekonferenz

berInnen an einem Werte- und Orientierungskurs teil.

Ergänzend wird vom ÖIF österreichweit eine Palette vertiefender Informations- und Workshopangebote zu spezifischen Themenbereichen wie Arbeit und Wirtschaft, Bildung oder Frauen angeboten.

Um das erworbene Wissen im Rahmen der Deutschkurse zu festigen, stellt der ÖIF

eigene Deutschkurs-Curricula für die Wertevermittlung im Rahmen von Deutschkursen zur Verfügung und hat zahlreiche Lernmaterialien und Videos zum Leben in Österreich entwickelt, die kostenlos zur Verfügung stehen. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.integrationsfonds.at/wertekurse>

<http://www.sprachportal.at>

Kompatscher in Wien: Arbeitsgespräch mit Kanzler Kern

Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher ist am 12. Jänner im Bundeskanzleramt in Wien erstmals mit Bundeskanzler Christian Kern zu einem offiziellen einstündigen Gespräch zusammengetroffen, in dem viele aktuelle politische Fragen und Themen angesprochen wurden. Ein Schwerpunkt war die Südtirol-Autonomie und deren Weiterentwicklung auch im Lichte der gescheiterten Verfassungsreform.

„Bundeskanzler Kern war sehr gut über die Lage in Südtirol und in Italien informiert“, berichtete Kompatscher nach dem Treffen. Er unterrichtete Kern über die einzelnen Fragen, die es nach Ablehnung der Verfassungsreform im Hinblick auf Südtirols Sonderautonomie zu klären gebe. Dabei nutzte Kompatscher auch die Gelegenheit, um sich für Österreichs Schutzfunktion zu bedanken.

Die Migration war ein zweites Schwerpunktthema des Gesprächs. Die Flüchtlingsfrage, waren sich die Gesprächspartner einig, sei eine große Herausforderung, die gemeinsame europäische Antworten und vor allem auch Solidarität erfordere. Kern erkannte an, daß sich Italien an die Vereinba-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Die Südtirol-Autonomie sowie die Europa- und Flüchtlingspolitik standen im Mittelpunkt des Arbeitsgesprächs von LH Arno Kompatscher (l.) mit Bundeskanzler Christian Kern.

rungen des vergangenen Jahres gehalten habe, wodurch die Schließung der Brennergrenze vermieden worden sei.

Gesprochen wurde auch über die politische Entwicklung in Europa. Daß der Populismus in Europa zunehme, darüber zeigten

sie sich gleichermaßen besorgt. Weitere Gesprächsthemen waren die Arbeitsmarktpolitik sowie die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung auf europäischer, österreichischer und Südtiroler Ebene. ■

<http://www.provinz.bz.it>

»Tourismusjahr Österreich-Rußland« gestartet

Gemeinsames Tourismusjahr mit vielfältigem Programm ermöglicht Vertiefung der Beziehungen und fördert Verständnis – Zahl russischer Gäste in Österreich steigt



Foto: BMWFW / Martin Steiger

v.l.: Martha Schultz (Vizepräsidentin der WKÖ), Elisabeth Udolf-Strobl (Sektionschefin im BMWFW), Dmitrij Ljubinskij (Botschafter der Russischen Föderation in Österreich), Alla Manilowa (Vizeministerin für Kultur, Rußland) und Taleb Rifai, Generalsekretär der UN Welttourismusorganisation (UNWTO)

Um die bilateralen Tourismusbeziehungen zu stärken, haben Österreich und Rußland 2017 zum gemeinsamen Tourismusjahr erklärt. Es bietet den geeigneten Rahmen, um Destinationen, Unternehmen und Experten unter positiven Vorzeichen zusammen zu bringen, neue Impulse zu setzen und die Kooperation beider Länder zu stärken. Zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen im Rahmen des Tourismusjahres bieten eine willkommene Gelegenheit, die wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontakte zu intensivieren und das Verständnis zwischen Österreich und Rußland nachhaltig zu fördern.

Vielfältiges Veranstaltungsprogramm in Österreich und Rußland

Die Umsetzung des „Tourismusjahres Österreich-Rußland“ koordiniert für Österreich das Wirtschaftsministerium (BMWFW) in enger Zusammenarbeit mit dem Außenministerium (BMEIA), der österreichischen Wirtschaftskammer (WKÖ) und der Österreich Werbung (ÖW). Auf russischer Seite ist das für Tourismus zuständige Kulturministerium verantwortlich.

Ein vielfältiges und facettenreiches Programm begleitet das Tourismusjahr: Zur Er-

öffnung geben junge Preisträger des renommierten Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs in der Wiener Hofburg ein Konzert, gefolgt von einer Fachtagung für Städte- und Kulturtourismus mit hochrangigen VertreterInnen beider Länder. In der WKÖ findet anlässlich des Starts ein großes Wirtschaftsforum statt. Im Laufe des Jahres wird es zudem Veranstaltungen zu Themen wie „Berg- und Sporttourismus“, „Tourismus im ländlichen Raum“, „Städte- und Kulturtourismus“, und „Gäste der Zukunft“, sowie gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen geben. Im Fokus steht dabei die Entfaltung des großen touristischen Potentials beider Länder auf Basis einer nachhaltigen Infrastruktur- und Produktentwicklung.

Den Abschluß des gemeinsamen Tourismusjahres bildet im November 2017 eine Festveranstaltung in St. Petersburg. Weitere Informationen zum Tourismusjahr sowie einen ausführlichen Veranstaltungskalender finden Sie auf der Seite des BMWFW unter <http://bit.ly/Tourismusjahr>

Zahl russischer Gäste in Österreich steigt wieder

Nach Rückgängen der Gästezahlen aus Rußland seit dem Jahr 2014 gab es in den

Monaten Oktober und November 2016 gegenüber dem Vorjahr zweistellige Zuwächse. Zuletzt besuchten 16.700 russische Gäste (54.000 Nächtigungen) Österreich. Auch die Erwartungen für den Jänner – traditionell der stärkste Reisemonat russischer Gäste – sind aufgrund der orthodoxen Feiertage und der erstarkten Vorliebe für einen Winterurlaub in Österreich positiv.

Vereinte Nationen richten Blick auf Nachhaltigkeit im Tourismus

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2017 zum „Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung“ erklärt. Der bei der Eröffnung des Tourismusjahres anwesende Generalsekretär der UNWTO, Taleb Rifai, sieht darin eine wichtige Anerkennung des Potentials einer nachhaltigen Tourismusentwicklung.

Als Koordinationsstelle ruft die UNWTO zu zielgerichteten Initiativen auf: das UN-Jahr soll sowohl die Tourismusverantwortlichen als auch die Bevölkerung sensibilisieren. Bilaterale Kooperationen wie jene zwischen Österreich und Rußland können dazu einen wertvollen Beitrag leisten. ■

<http://www.tourism4development2017.org/>
<http://www.bmwfw.gv.at>

Landesparlamente als reale und digitale Lernorte vermarkten

Bürgernähe und spezielle jugendgerechte Projekte sollen die jungen Menschen für Politik und aktives Mitgestalten begeistern. Ein Grund auch über den Tellerrand in die Nachbarbundesländer und Nachbarländer zu blicken und Erfahrungen auszutauschen. Mit der Arbeitsgruppe „Jugendprojekte in den Landesparlamenten“ wurde eigens eine Plattform von den deutschen, österreichischen und dem Südtiroler Landtag(en) eingerichtet.

Für Politik begeistern

„Die Aufgabe, Jugendliche zu informieren und für Politik zu begeistern meistern die Landesparlamente von Deutschland, Südtirol und Österreich mit ganz unterschiedlichen Formaten, Projekten und Veranstaltungen. Deshalb haben wir uns bereits zum dritten Mal – dieses Mal in Linz – über Best-Practice-Beispiele ausgetauscht und neue Ideen und Herangehensweisen an das Thema Jugend und Politik entwickelt“, betonte Oberösterreichs Landtagspräsident KommR Viktor Sigl. Erstmals mit dabei war der Kantonsrat Zürich, der sich ebenfalls verstärkt mit Jugendprojekten beschäftigt und deshalb in die Arbeitsgruppe einbringen möchte.

Erste Früchte

Die Treffen tragen erste Früchte und das gemeinsame Projekt „Bildungs-Cloud“ befindet sich in der Finalisierung. Die Online-Projekt Datenbank sammelt die Best-Practice-Beispiele aller Landtage und stellt die Inhalte und Beschreibungen allen zur Verfügung.

Digitale Bildungs- und Informationsangebote

Einen Schwerpunkt bei diesem Treffen stellten auch die digitalen Bildungs- und Informationsangebote der Landesparlamente dar. In ihrem Vortrag betonte Helga Schiffer von der Agentur Müllers Freunde, daß es unter den Jugendlichen keine Politikverdrossenheit gibt. Sondern mit dem richtigen Format kann bei Jugendlichen Begeisterung und Interesse für Politik geweckt werden: „Digitale Angebote erzeugen keine Identifikation mit Politik und Demokratie, sondern



Foto: Land OÖ / Neißl

v.l.: der Direktor des Hessischen Landtags Peter von Unruh, Landtagspräsident Harald Sonderegger (Vorarlberg), Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf (Salzburg), Landtagspräsident Viktor Sigl, der Direktor der Hamburgischen Bürgerschaft Johannes Düwel und LT-Direktor Wolfgang Steiner



Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: LTP KommRat Viktor Sigl, LH-Stv. Thomas Stelzer, Univ.Prof.in Katharina Pabel, Selcuk Hergüvenc und Landtagsdirektor Wolfgang Steiner

sind eine Ergänzung zu Projekten mit Erlebniseffekt – wie der ‚Werkstatt für Demokratie‘ am Politikschau- platz Landhaus.“ Prof. Peter Parycek (Donau Uni Krems) ergänzte diese Ansicht noch um eine technische Komponente: „Der Weg von Jugendprojekten muß weg von Homepages führen, hin zu Apps und mobilen Versionen. Damit

können Landesparlamente Jugendliche erreichen.“

Was erwarten Jugendliche von der Politik

Der zweite Tag stand unter dem Motto „Zielgruppen am Wort“. In der ersten Runde stellten die Pädagogen Bernhard Leitgeb (Be-

Österreich, Europa und die Welt

rufsschuldirektor in Mattighofen) und Elmar Mattle (Lehrer am Aloisianum) ihre Erwartungen an die Landesparlamente vor. „Politische Bildung in den höheren Schulen kommt leider oftmals zu kurz. Es ist einerseits in allen Lehrplänen aller Schulstufen und Schultypen in verschiedenen Gegenständen verankert. Nur gibt es eben kein eigenes Schulfach. Die Berufsschulen sind in Sachen politische Bildung in einer Vorbildfunktion. Nun liegt es auch an der Politik, dies auf alle Schule auszuweiten“, so Sigl.

Forderungen der jungen Menschen

Auch die Jugend – die Schülervertreter Cornelia Schlick, Martin Gruber und Philipp Huber – präsentierten in der Arbeitsgruppe die Forderungen der jungen Menschen. „Die Schülervertreter haben uns klargemacht, daß wir nicht nur Projekte für Jugendliche machen sollten, sondern vor allem mit Jugendlichen – also die jungen Menschen bereits in die Entwicklungsphase einbeziehen sollten. Weiters soll Politik erlebbarer und vor allem greifbarer werden. Wir Politikerinnen und Politiker müssen deshalb verstärkt selber als „Botschafter“ in Sachen politische Bildung aktiv werden, Imagearbeit in eigener Sache betreiben und Informationen aus erster Hand liefern. Lehrer und Schüler wünschen sich, dass Politikerinnen und Politiker vor Ort in Schulen mit den Jugendlichen diskutieren“, erklärt Sigl. Diskutiert wurde auch über die hilfreichen Unterrichtsmaterialien und Unterlagen für politische Bildung. Die österreichischen Landtage etwa möchten sich künftig konstruktiv-kritisch in die Überarbeitung von Schulbüchern einbringen, damit dort auch die Landesebene und die Vorteile eines föderalistischen Systems entsprechend vermittelt werden.

Integration als künftige Herausforderung

Selcuk Hergüvenç, zuständig für Ausländerbetreuung und interkulturelles Lernen beim Landesschulrat für Oberösterreich, informierte über die vielfältigen Integrationsmaßnahmen in den Bereichen Kindergärten, Schulen und Erwachsene. So gibt es unter anderem ein speziell eingerichtetes interkulturelles Beraterteam des Landesschulrats mit dem Ziel, die Kommunikation zwischen der Schule und den Migranten- bzw. Flüchtlingsfamilien zu verbessern. „Es ist auch wichtig, mittels Kindergarten und Schule die Eltern zu erreichen, um so den Spracherwerb zu fördern und gleichzeitig auch wichtige



v.l.: LTP KommRat Viktor Sigl, Helga Schiffer (Agentur Müllers Freunde) und Univ.-Prof. Peter Parycek (Leiter des Departments für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung an der Donau Universität Krems).



Landeschülervertreter a.D. Philipp Huber (Berufsschulen), LSV Martin Gruber (Berufsbildende mittlere und höhere Schulen), LSV Cornelia Schlick (AHS), LTP KommRat Viktor Sigl, Berufsschuldirektor Bernhard Leitgeb, (Mattighofen) und Pädagoge Elmar Mattle (Gymnasium Kollegium Aloisianum Linz)

Informationen über unser Gesellschaftssystem zu vermitteln“, so Hergüvenç, für den die Migranten- und Moscheevereine ebenfalls ein zentraler Anknüpfungspunkt für Integrationsmaßnahmen und Wertevermittlung sind.

Zur Integration als Grundlage für Deradikalisierung

Professorin Katharina Pabel, Dekanin an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der JKU Linz, brachte ihre Überlegungen zur Integration als Grundlage für Deradikalisierung und demokratische Teilhabe in die Diskussion ein. „Nur wer sich als Teil einer

Gesellschaft begreift, wird das System auch mittragen und verteidigen“, ist Pabel überzeugt. Die Aufgabe des Landtages sieht sie konkret darin, Demokratie vorzuleben und dafür zu werben. Integration kann ihrer Meinung nach nicht gesetzlich verordnet oder erzwungen werden. Die Gesetzgebung stehe allerdings vor der Herausforderung, die Grenzen der Toleranz festzulegen, da unsere Grundrechte Minderheiten schützen und es ja erlauben, anders zu leben, als die Mehrheit. Als aktuelles Beispiel nennt sie die Debatte um das Kopftuch-Verbot im öffentlichen Dienst.

<http://www.ooe-landtag.at>

Europaregion Donau-Moldau

Niederösterreich übergibt Vorsitz an Niederbayern – LR Barbara Schwarz: Blicken auf ereignisreiches Vorsitzjahr mit Schwerpunkten in Bereichen Jugend, Energie und Bildung zurück

Am 20. Jänner übergab Niederösterreichs EU-Landesrätin Barbara Schwarz im Rahmen einer Bildungskonferenz an der Donau-Universität Krems den Vorsitz in der Europaregion Donau-Moldau (EDM) an den Bezirkstagspräsidenten der Region Niederbayern, Olaf Heinrich. Für Niederösterreich geht damit ein erfolgreiches Vorsitzjahr mit den Schwerpunkten Jugend, Energie und Bildung zu Ende. Die feierliche Übergabeceremonie nutzte Schwarz, um Heinrich zahlreiche Wünsche für das kommende Jahr mit auf den Weg zu geben. So erhielt er einen Warenkorb mit „Wünschen“ an die EDM für das Jahr 2017. Die schriftlich deponierten Wünsche und Entwicklungsvorschläge für den Bildungsstandort EDM repräsentieren einen Teil des „Arbeitsprogrammes“ für den Vorsitzenden der trilateralen Arbeitsgemeinschaft, für Niederbayern. „Die kulinarische Stärkung in Form von regionalen Produkten aus Niederösterreich soll für die nötige Kraft bei der Umsetzung konkreter neuer Ideen dienen“, so Schwarz bei der symbolischen Übergabe.



Foto: David Schreiber

EU-Landesrätin Barbara Schwarz übergibt den Vorsitz in der Europaregion Donau-Moldau an den Bezirkstagspräsidenten der Region Niederbayern, Olaf Heinrich.

Arbeitsgemeinschaft im Herzen Europas

Die Europaregion Donau-Moldau (EDM) ist eine politisch vereinbarte Arbeitsgemeinschaft von sieben Regionen aus drei Staaten im Herzen Europas. Durch die Zusammenarbeit wollen sich die Regionen auf strategischer Ebene besser vernetzen, ihre Potentiale bündeln und die Region als gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum positionieren. Der politische Vorsitz rotiert jährlich zwischen den sieben Regionen der EDM.

Bereits zu Beginn des Vorsitzjahres 2016 hatte Schwarz ein konkretes Ziel vor Augen: Man wolle die Chance nutzen, „um die EDM in Niederösterreich bekannter zu machen und die Position Niederösterreichs in der EDM zu stärken“. „Das Thema Europäische Union und europäisches Engagement ist uns in Niederösterreich ein großes Anliegen“, betonte Schwarz. Diese Leitgedanken wurden im letzten Jahr mit einer ganzen Reihe an Projekten und Veranstaltungen untermauert. So stand der Europatag in St. Pölten am 9. Mai mit SchülerInnen aus Niederösterreich,

Niederbayern sowie den tschechischen Kreisen Südböhmen und Vysočina ganz im Zeichen der EDM. Als Beitrag der Wissensplattform Erneuerbare Energie, deren Betreuung Aufgabe Niederösterreichs ist, fand im Juli die „Energy Future Tour“ statt. Auf dieser zehntägigen Entdeckungsreise besuchten 14 junge Menschen aus der EDM unterschiedliche Institutionen in den EDM-Regionen, die sich mit Energieerzeugung und effizienter Energienutzung beschäftigen. Der zweite EDM-Schulwettbewerb mit Abschluß im Juni hatte spannende Vorschläge für „Kennenlerntouren“ durch die Regionen als Ergebnis. Das Gewinnerteam aus der Region Vysočina wurde für den zweisprachigen Filmbeitrag mit dem Titel „Ein Tag ist nicht genug“ mit einem Preisgeld von 2000 Euro belohnt. Im Juni konnte Niederösterreich außerdem mit dem Europa-Forum Wachau im Stift Göttweig wichtige Impulse für die Weiterentwicklung Europas setzen. Die Junge Uni Waldviertel im August in Raabs und Jihlava fand heuer zum Thema „Unsere Welt im Wandel – und Du mittendrin“ statt.

Bildungskonferenz an der Donau-Universität Krems

Den Abschluß des niederösterreichischen Vorsitzjahres bildete die Bildungskonferenz am 20. Jänner an der Donau-Universität Krems. Diese zweite Fachkonferenz der EDM fand zum Thema „Europaregion Donau-Moldau als attraktiver Bildungsstandort“ statt. Das abwechslungsreiche Programm setzte sich aus Gastvorträgen und einer Podiumsdiskussion mit ExpertInnen für grenzüberschreitende Bildungsprojekte zusammen. Den Impulsvortrag zum Thema „Bildung(-standort) als mission impossible? Was Wirtschaft und ArbeitnehmerInnen denken und fordern“ lieferte der bekannte österreichische Politologe Univ.-Prof. Peter Filzmaier. „Im Rahmen der Konferenz möchten wir das Potential der Europaregion als Bildungsstandort aufzeigen und damit eine gute Basis für künftige Bildungsprojekte bieten“, so die Landesrätin.

<http://www.noel.gv.at>

<http://www.evropskyregion.cz/de/>

<http://www.donau-uni.ac.at>

Rekord bei internationalen Betriebsansiedlungen

Standort Österreich im Aufwind: Erstmals über 300 internationale Unternehmen bei der Ansiedlung betreut – Forschende Firmen und Startups verdoppelt

Die zum Wirtschaftsministerium ressortierende Betriebsansiedlungsagentur ABA – Invest in Austria legt eine Rekordbilanz vor: „Der Standort Österreich ist im Aufwind. Gemeinsam mit den Regionalgesellschaften konnte die ABA im Vorjahr 319 neue internationale Unternehmen ansiedeln, ein Plus von über sieben Prozent. Damit haben wir erstmals die Schallmauer von 300 Ansiedlungen durchbrochen“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit ABA-Geschäftsführer René Siegl am 4. Jänner. Die mit den Rekord-Ansiedlungen verbundenen Investitionen im Land sind 2016 um 42 Prozent auf 705,22 Millionen Euro gestiegen. Bei der Zahl der neuen Jobs gab es eine leichte Steigerung auf 2622. Mitterlehner erwartet insgesamt ein erfolgreiches Jahr für die heimische Wirtschaft: „Der Ausblick ist positiv. Unsere Unternehmen rücken trotz internationaler Krisen und Unsicherheiten wieder den Optimismus in den Vordergrund.“

„Viele internationale Betriebe, die sich bei uns ansiedeln, schätzen die Drehscheibenfunktion in Richtung Ost- und Südosteuropa. Dazu kommen die qualifizierten Fachkräfte sowie Österreichs Stabilität und Rechtssicherheit. In einem schwierigen geopolitischen Umfeld gewinnen diese Erfolgsfaktoren an Bedeutung“, sagte Mitterlehner. „Wir haben uns bewußt attraktiver für forschende Unternehmen und internationale Startups gemacht. Das zahlt sich jetzt aus“, verweist Mitterlehner auf die erhöhte Forschungsprämie und das neue Startup-Paket. Zusätzlich sinken die Lohnnebenkosten allein 2017 um rund 500 Millionen Euro.

Mitterlehner sieht trotz der guten Zahlen „keinen Anlaß für tatenlose Selbstzufriedenheit“ und spricht sich insbesondere für ein modernes Arbeitsrecht und das weitere Senken der Steuer- und Abgabenquote aus. „Wir stehen in einem harten internationalen Wettbewerb, gerade bei der Körperschaftsteuer. Wenn 17 von 28 EU-Ländern niedrigere Sätze als Österreich haben, müssen wir uns mittelfristig mit diesem Thema auseinandersetzen. Abhängig von den budgetären

Möglichkeiten und im Kontext einer nächsten Steuerreform-Etappe“, so Mitterlehner.

Starkes Interesse aus Deutschland, China und CEE/SEE Märkten

Aus dem traditionell stärksten Investorland Deutschland kamen im Vorjahr 116 Unternehmen nach Österreich – und damit um rund 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Deutschland zeichnete damit für 36 Prozent aller ABA-Projekte verantwortlich. Stark steigend ist auch das Engagement aus China: Zwölf chinesische Unternehmen (gegenüber sieben im Vorjahr) siedelten sich 2016 mit Unterstützung der ABA im Land an. Rund 70 Unternehmen – und damit mehr als ein Fünftel aller neuen ABA-Ansiedlungen – kamen aus den CEE/SEE-Ländern. Am stärksten vertreten waren hier Ungarn, Slowenien, die Slowakei und Rußland.

Zahl der forschenden Firmen und Start-Ups verdoppelt

Mehr als zehn Prozent der von der ABA 2016 bei der Ansiedlung beratenen internationalen Unternehmen betreiben Forschung & Entwicklung. „Die Zahl der angesiedelten F&E treibenden Firmen hat sich im Vorjahr von 16 auf 35 mehr als verdoppelt. Allein im Vorjahr haben diese Betriebe rund 124 Millionen Euro in Österreich investiert. Das ist ein starkes Zeichen für die Qualität des Forschungsstandorts“, betont Mitterlehner. „Maßnahmen wie die erhöhte Forschungsprämie machen sich bezahlt. Damit haben wir Vorteile im weltweiten Standortwettbewerb.“

Als Teil der Gründerland-Strategie des Wirtschaftsministeriums betreut die ABA auch internationale Startups bei der Gründung in Österreich. „2016 konnten wir die Zahl der angesiedelten Startups auf 18 verdoppeln“, erläutert Mitterlehner.

Bundesländer-Ranking

Auch 2016 siedelte sich mit 155 die Mehrzahl der internationalen Unternehmen in der Hauptstadt Wien an (2015: 150). Stärkstes Bundesland nach Wien war Salzburg mit 31 (2015: 25) Betriebsansiedlungen, gefolgt von

Kärnten mit 27 (2015: 36) und Oberösterreich mit 23 Ansiedlungen (2015: 17). 22 (2015: 20) der von der ABA und den Regionalgesellschaften betreuten Firmengründungen wurden in Tirol, 21 in der Steiermark (2015: 16), 20 in Niederösterreich (2015: 18), elf in Vorarlberg (2015: 9) und sieben im Burgenland (2015: 5) angesiedelt. Zwei Unternehmen haben Standorte in mehreren Bundesländern.

Beispiele von Unternehmen, die sich für Österreich entschieden haben

Bekum Gruppe: Um die europäische Fertigung von Extrusionsblasmaschinen an einem Standort zu bündeln, hat der Berliner Maschinenbauer Bekum den Produktionsbereich mit Maschinenmontage, Einkauf, Arbeitsvorbereitung und Lager nach Niederösterreich verlagert. In Traismauer wurden fünf Millionen Euro in den Ausbau des Werks investiert und 40 Arbeitsplätze geschaffen. Dort wurden bislang ausschließlich Großblasanlagen gebaut, jetzt auch die kleineren Verpackungsmaschinen.

CETC: Eines von Chinas größten Technologieunternehmen im Bereich Energietechnik und Informationstechnologie baut in Graz seine Europazentrale auf. Dort kooperierte CETC bereits mit Universitäten und Unternehmen.

Amlogy: Das Startup-Unternehmen entwickelt Augmented Reality und Virtual Reality Applikationen. So haben die russisch-armenischen Gründer mit einer Lernapplikation beispielsweise Schulbücher mittels virtueller 3D-Darstellung zum Leben erweckt, um das Lernen zu vereinfachen.

ABA – Invest in Austria

Die ABA – Invest in Austria ist eine im Eigentum des österreichischen Wirtschaftsministeriums stehende Betriebsansiedlungsgesellschaft. Sie berät interessierte Unternehmen kostenlos bei der Standortwahl, in arbeits- und steuerrechtlichen Fragen, hilft bei der Suche nach Kooperationspartnern und unterstützt im Kontakt mit Behörden. ■

<http://www.aba.gv.at>

67 % sind für EU-Mitgliedschaft

Laut einer aktuellen Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik sind 25 % der ÖsterreicherInnen sind für einen EU-Austritt.

Das vergangene Jahr hat weder der EU noch Österreich eine Verschnaufpause gegönnt. Neben den Nachwehen der Wirtschaftskrise, den Freihandelsstürbungen, Flucht und Migration, dem Ukraine-Konflikt und der Terrorgefahr hat sich das Themenspektrum um den Brexit-Schock, den Putschversuch in der Türkei, die Zuspitzung der Lage in Syrien und die neue US-Präsidentschaft erweitert. Trotz – oder auch gerade wegen – dieses Spannungsfeldes stehen die ÖsterreicherInnen der EU-Mitgliedschaft heute positiver gegenüber, als dies noch vor einem halben Jahr der Fall war“, verweist ÖGfE-Generalsekretär Paul Schmidt auf eine aktuelle Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik, die Mitte Jänner österreichweit durchgeführt wurde.

67 % der befragten ÖsterreicherInnen sprechen sich derzeit dafür aus, daß unser Land EU-Mitglied bleibt. 25 % plädieren für einen Austritt. 8 % beziehen keine Stellung. Gegenüber Juli 2016 ist die Zahl der BefürworterInnen der Mitgliedschaft um 6

Prozentpunkte gestiegen. Die Zahl jener, die für einen Austritt aus der EU plädieren, hat sich um 2 Prozentpunkte erhöht. Rückläufig ist hingegen die Zahl jener, die sich ihrer Entscheidung unsicher sind und „weiß nicht“ antworteten – sie beträgt aktuell 8 % (Juli 2016: 16 %).

Insgesamt 53 österreichweite ÖGfE-Befragungen seit Juni 1995 zeigen, daß – trotz Schwankungen – die BefürworterInnen der EU-Mitgliedschaft stets in der Mehrheit waren. Im Durchschnitt lag die Zahl der MitgliedschaftsbefürworterInnen bei rund 70 %, die Zahl der GegnerInnen bei 23 %. Die höchste Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft fand sich im Juni/Juli 2002 (80 %), der stärkste Wunsch nach einem Austritt im Juni/Juli 2008 (33 %).

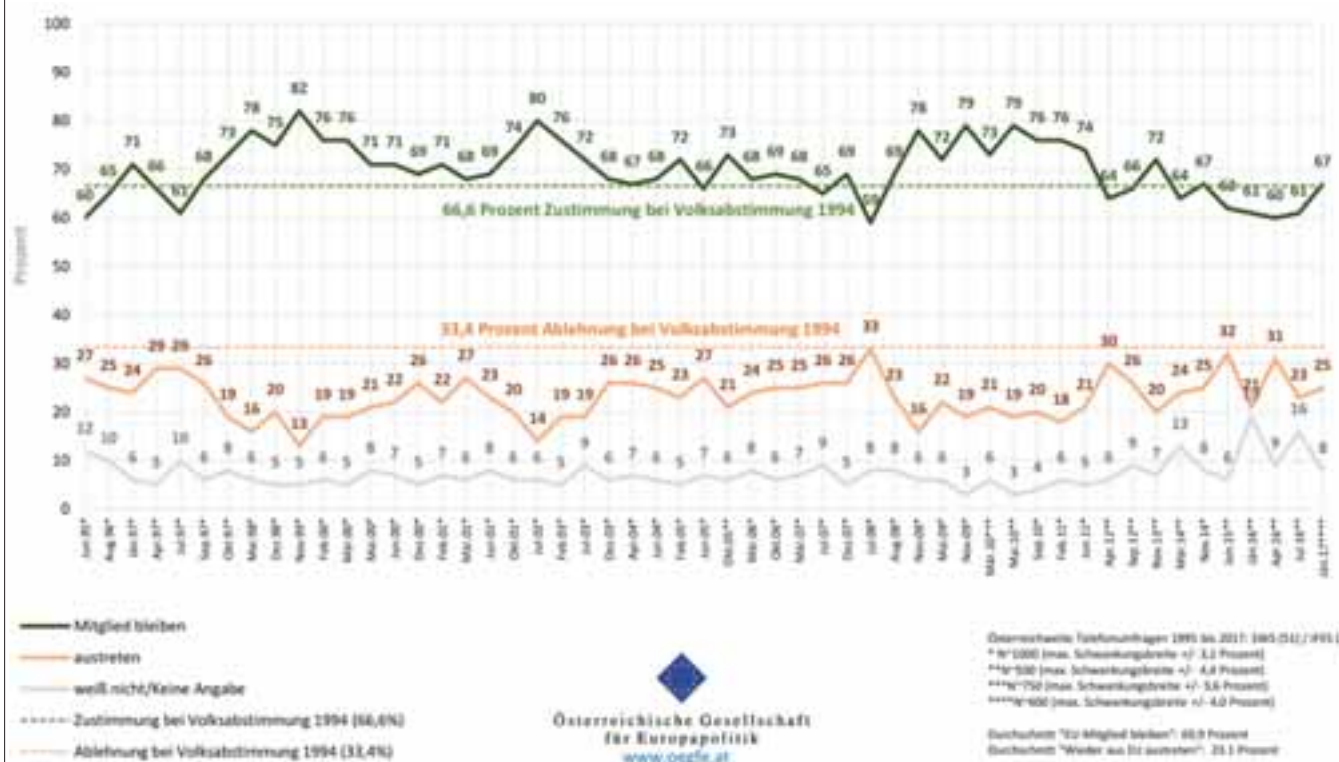
Männer befürworten in der aktuellen Umfrage zu 64 % die EU-Mitgliedschaft Österreichs, Frauen zu 70 %. Der Wunsch nach einem EU-Austritt liegt bei den männlichen Befragten bei 31 %, bei den weiblichen bei 20 %. Während Befragte mit Universitätsab-

schluß zu 91 % für den Verbleib Österreichs bei der EU plädieren (EU-Austritt: 7 %), sind es bei Personen mit Matura 83 % (EU-Austritt: 13 %). Bei Befragten mit Berufs- und Handelsschulabschluß lautet das Verhältnis 63 % („bleiben“) zu 30 % („austreten“), bei Befragten mit Pflichtschulabschluß 57 % („bleiben“) zu 30 % („austreten“).

„Das veränderte geopolitische Umfeld ebenso, wie die zur Schau gestellten Differenzen der Mitgliedstaaten, und als deren Folge die mangelhafte Durchsetzungskraft der Union, verlangen nach neuen Strategien. Die Menschen erwarten mehr Zusammenhalt und klare Antworten auf die Frage, wie die Union künftig etwa mit verstärkter Zuwanderung oder steigender Arbeitslosigkeit umgehen will. Eine effiziente EU, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, ist dabei für die große Mehrzahl der Bevölkerung die beste Option, diese Aufgaben zu bewältigen“, hält Schmidt fest.

<http://www.oegfe.at>

Sollte Österreich, Ihrer Meinung nach, Mitglied der Europäischen Union bleiben oder wieder austreten?



Start in die Wintersaison

Inländische und ausländische Gäste sorgen für bestes Novemberergebnis.

Im November 2016, der den statistischen Start in die Wintersaison 2016/17 markiert, wurden laut vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria 4,64 Mio. Gästenächtigungen erhoben. Gegenüber dem bisherigen Rekordnovember 2015 (4,54 Mio.) entspricht dies einer Zunahme von 2,2 %. Der Zuwachs bei den Nächtigungen ausländischer Gäste betrug 2,6 % (auf 2,58 Mio.), wobei vor allem die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus dem Vereinigten Königreich (+15,3 %) und der Tschechischen Republik (+10,0 %) kräftig zulegte. Deutsche Gäste (-3,5 %), Gäste aus der Schweiz und Liechtenstein (-1,8 %) sowie aus Italien (-1,9 %) nächtigten weniger oft als noch im November 2015.

Die Zunahme der Nächtigungen inländischer Gäste fiel etwas geringer aus (+1,8 % auf 2,06 Mio.) als jene ausländischer Gäste. Nach Unterkunftsarten betrachtet legten die Nächtigungen in 3-Stern- (+3,2 %) und 2-/1-Stern-Betrieben (+6,1 %) überdurchschnittlich zu. Am höchsten fiel der Zuwachs für gewerbliche Ferienwohnungen mit 8,1 % aus.

Die Zahl der Gäste (=Ankünfte in Beherbergungsbetrieben) erreichte mit 1,91 Mio. ebenfalls einen neuen Höchstwert; dies bedeutet gegenüber November 2015 eine Zunahme von 2,7 %.

Trotz des vergleichsweise geringen Anteils der Nächtigungen des Monats November am Gesamtwinterergebnis (rund 6 %) unterstreicht der neuerliche Höchstwert die zunehmende Bedeutung der Nebensaisonmonate. Entscheidend für die Entwicklung der gesamten Wintersaison sind allerdings die Monate Jänner und Februar, in denen fast 50 % der Winternächtigungen stattfinden.

In der gesamten Wintersaison 2015/16 (November 2015 bis April 2016) waren insgesamt 68,53 Mio. Nächtigungen registriert worden; die darauffolgende Sommersaison 2016 übertraf die 70-Millionen-Nächtigungsmarke (72,95 Mio.).

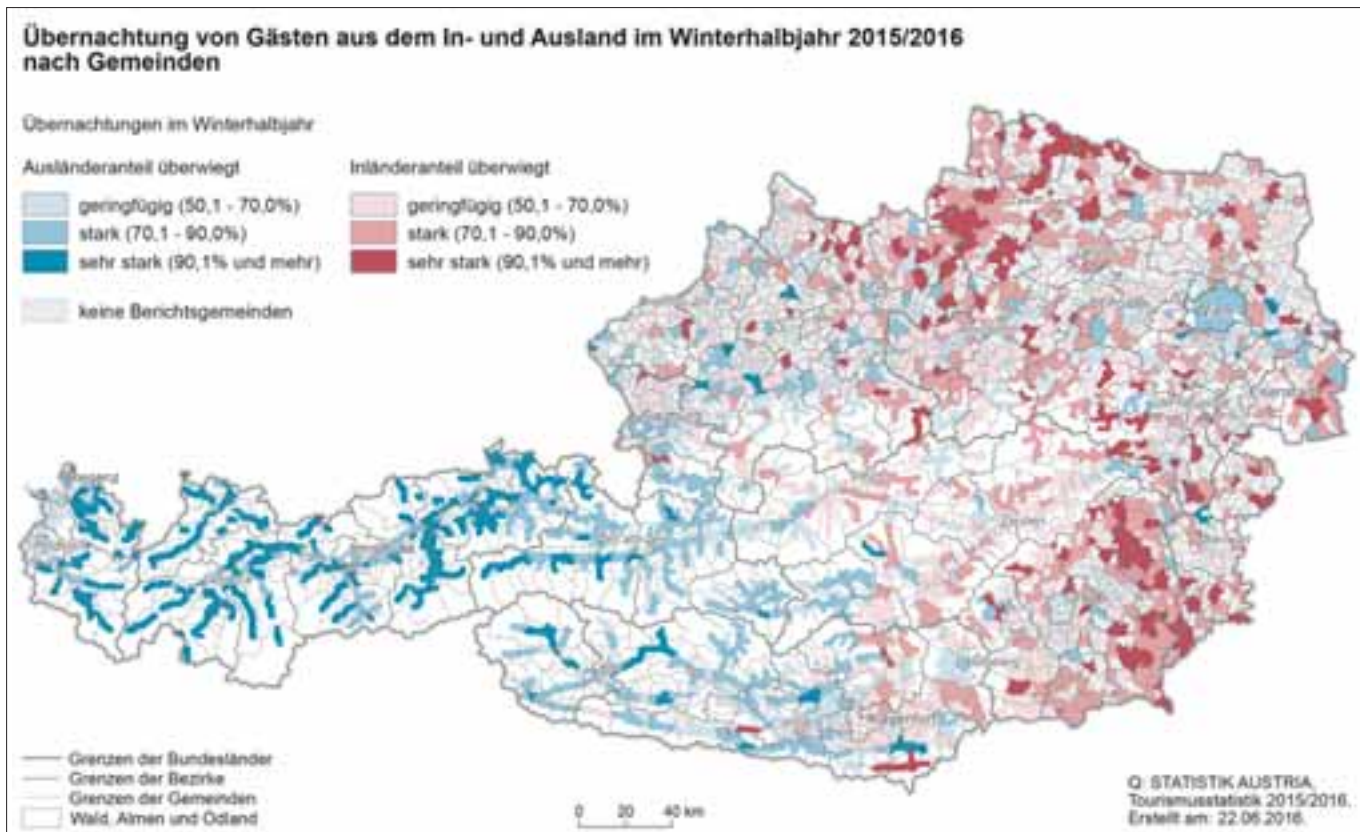
Bisheriges Kalenderjahr 2016: Nächtigungen und Ankünfte erreichten Höchstwerte

Das bisherige Kalenderjahr 2016 (Jänner bis November 2016) liegt bei der Zahl der

Übernachtungen mit 131,03 Mio. (+5,1 %) auf Rekordkurs. Dabei nahm sowohl die Zahl der Nächtigungen ausländischer (+5,3 %) als auch jene inländischer Gäste (+4,5 %) zu. Auch bei den Ankünften konnte mit einer Zunahme von 5,3 % auf 38,25 Mio. ein neuer Höchstwert erreicht werden. Zunahmen bei den Ankünften wurden sowohl von ausländischen (+5,3 %) als auch von inländischen Gästen (+5,2 %) erzielt. Etwa ein Drittel der Gesamtübernachtungen entfielen auf qualitativ höherwertige Unterkunftsarten: Bei Hotelbetrieben der 5-/4-Stern-Kategorie stiegen die Gästenächtigungen um 4,1 % auf 46,75 Mio., bei 3-Stern-Betrieben um 3,6 % auf 26,45 Mio.

Im Rahmen der monatlichen Nächtigungstatistik werden die Ankünfte und Nächtigungen in entgeltlichen Beherbergungsbetrieben in jenen Gemeinden erhoben, die mehr als 1000 Nächtigungen im Jahr aufweisen. Von den insgesamt 2102 österreichischen Gemeinden betrifft dies rund 1.550 Berichtsgemeinden, die monatlich Daten an Statistik Austria übermitteln. ■

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/tourismus/beherbergung/ankuenfte_naechtigungen/index.htm



Regionaler Außenhandel

Im ersten Halbjahr 2016 verzeichneten Tirol (+0,48 Mrd. Euro) und Wien (+0,27 Mrd. Euro) die stärksten absoluten Zuwächse in der Ausfuhr, wie die von Statistik Austria publizierten vorläufigen Ergebnisse zum regionalen Außenhandel zeigen.

Während acht Bundesländer ihre Ausfuhrwerte im Vergleich zur Vorperiode steigern konnten, verzeichnete lediglich Niederösterreich (-3,1 %) Rückgänge. In relativen Zahlen wiesen Tirol (+8,7 %), Salzburg (+4,5 %) und Wien (+3,2 %) die dynamischsten Wachstumsraten gegenüber dem Vorjahreszeitraum auf. In der Einfuhr verzeichnete Niederösterreich (-5,3 %) eine negative Entwicklung. Alle anderen Bundesländer steigerten sich im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, wobei Salzburg (+11,6 %) und Tirol (+10,6 %) die größten Zuwachsraten zeigten. Wie in der Vorperiode wiesen

auch im 1. Halbjahr 2016 fünf Bundesländer einen Handelsbilanzüberschuß aus, führten mehr Waren von diesen Bundesländern aus als ein. Das höchste Aktivum verbuchte Oberösterreich mit 4,39 Mrd. Euro, gefolgt von der Steiermark mit 2,98 Mrd. Euro und Vorarlberg mit 1,30 Mrd. Euro. Das deutlichste Passivum verzeichnete mit 8,22 Mrd. Euro indes Wien.

Mehr als ein Viertel der Ausfuhren entfielen auf Oberösterreich

Die Ausfuhr von Waren aus Österreich belief sich in der Berichtsperiode auf insge-

samt 65,51 Mrd. Euro. Mehr als ein Viertel (17,09 Mrd. Euro bzw. 26,1 %) davon entfiel auf Oberösterreich. Niederösterreich war mit 10,04 Mrd. Euro bzw. 15,3 % das Bundesland mit den zweithöchsten Ausfuhrwerten, gefolgt von der Steiermark (9,85 Mrd. Euro bzw. 15,0 %).

Die gesamtösterreichischen Einfuhren von Waren lagen im 1. Halbjahr 2016 bei 66,57 Mrd. Euro. Mit einem Wert von 16,96 Mrd. Euro hatte Wien den einfuhrseitig höchsten Anteil (25,5 %), gefolgt von Oberösterreich (12,70 Mrd. Euro bzw. 19,1 %) und Niederösterreich (10,80 Mrd. Euro bzw.

Regionale Außenhandelsdaten nach Bundesländern								
Werte in Euro								
BDL-Code	Bundesland	2010	2011	2012	2013	2014	2015 *)	01.-06.2016 *)
Einfuhr								
1	Burgenland	1.666.119.777	1.998.402.342	2.300.381.255	2.618.658.212	2.740.920.048	2.556.785.912	1.303.106.199
2	Kärnten	4.820.291.682	5.617.313.063	5.438.617.907	5.486.536.820	5.690.036.204	5.957.571.625	2.924.890.117
3	Niederösterreich	19.384.033.318	23.286.059.860	24.383.124.898	25.008.385.854	23.800.658.455	22.823.623.786	10.800.503.597
4	Oberösterreich	21.027.977.318	24.328.756.566	23.759.594.970	23.203.307.777	23.817.911.762	25.024.625.060	12.703.091.479
5	Salzburg	9.793.063.428	11.303.480.810	11.231.405.424	10.905.927.384	11.089.414.131	11.569.055.184	6.204.700.662
6	Steiermark	11.405.076.281	14.204.527.037	13.878.234.227	13.610.653.685	13.475.201.804	13.628.195.948	6.864.332.108
7	Tirol	8.638.333.709	9.487.092.969	9.800.712.536	9.646.362.254	10.089.856.919	10.622.183.310	5.346.166.219
8	Vorarlberg	5.329.164.621	5.994.759.393	6.085.591.697	6.199.704.154	6.699.081.317	7.107.185.251	3.471.764.286
9	Wien	31.588.062.459	34.787.158.788	35.104.373.635	34.027.139.476	32.444.167.426	33.712.365.652	16.956.349.706
Österreich		113.652.122.593	131.007.550.828	131.982.036.549	130.706.675.616	129.847.248.066	133.001.591.728	66.574.904.373
Ausfuhr								
1	Burgenland	1.533.471.936	1.671.765.246	1.780.244.245	1.963.558.761	1.995.858.354	2.082.357.263	1.064.643.161
2	Kärnten	5.700.039.482	6.417.745.494	6.307.776.278	6.383.779.371	6.722.314.333	7.035.963.900	3.519.548.525
3	Niederösterreich	16.674.118.755	18.608.836.140	19.665.234.462	20.817.784.194	20.348.769.132	20.496.947.085	10.036.049.057
4	Oberösterreich	27.650.548.813	31.592.951.019	30.791.288.230	31.214.308.703	32.045.369.829	33.815.006.622	17.091.183.532
5	Salzburg	7.595.407.589	8.590.317.765	8.311.503.989	8.415.456.459	8.480.269.212	9.091.044.486	4.522.791.828
6	Steiermark	15.359.870.402	17.794.996.199	18.918.280.803	19.062.191.492	19.402.779.111	19.738.626.535	9.846.835.735
7	Tirol	9.925.477.807	10.994.158.152	11.083.454.759	10.924.821.010	11.247.933.002	11.406.275.820	5.921.497.588
8	Vorarlberg	7.513.529.718	8.213.761.191	8.347.361.811	8.388.852.833	8.867.353.821	9.509.792.112	4.767.258.334
9	Wien	17.420.243.981	17.889.067.733	18.338.382.727	18.640.834.908	18.995.382.718	18.377.689.170	8.737.094.913
Österreich		109.372.708.483	121.773.598.939	123.543.527.304	125.811.587.731	128.106.029.512	131.553.702.993	65.506.902.673
Q: STATISTIK AUSTRIA. Erstellt am 02.01.2017. Finanzierung durch Landesregierungen und Wirtschaftskammerorganisation. - *) vorläufige Ergebnisse								

Österreich, Europa und die Welt

16,2 %). Gemessen an der Handelsintensität (Summe aus Einfuhren und Ausfuhren) waren Oberösterreich, Wien und Niederösterreich die Bundesländer mit den höchsten Außenhandelswerten.

Maschinen und Erzeugnisse der chemischen Industrie dominieren

Während in den meisten Bundesländern der Außenhandel (sowohl Einfuhren als auch Ausfuhren) mit „Maschinen“ der Kapitel 84, 85 und 87 dominierte, überwogen in Tirol die Einfuhren von „organischen chemischen Erzeugnissen“ (Kapitel 29) mit einem Anteil von 17,6 % und in Wien sowie in Tirol die Ausfuhren von „pharmazeutischen Erzeugnissen“ (Kapitel 30) mit Anteilen von 18,6 % bzw. 17,5 % am gesamten Außenhandel des Bundeslandes in der jeweiligen Verkehrsrichtung. Einzige Ausnahme bildeten die

Einfuhren Niederösterreichs, wo traditionell das Kapitel 27 („Mineralische Brennstoffe“) den ersten Rang belegte. Den höchsten Anteil eines einzelnen Kapitels am gesamten Handel eines Bundeslandes hatte einführseitig das Kapitel 87 (Zugmaschinen, Kraftwagen und dergleichen) in Salzburg (43,0 %) und ausfuhrseitig das Kapitel 84 (Kessel, Maschinen, mechanische Geräte) in Oberösterreich (30,2 %).

Deutschland als wichtigster Handelspartner

Wie im ersten Halbjahr 2015 war – auch in der aktuellen Berichtsperiode – Deutschland für alle neun österreichischen Bundesländer in beiden Verkehrsrichtungen der wertmäßig bedeutendste Handelspartner.

Einfuhrseitig verzeichnete Salzburg mit +10,7 % bzw. +0,29 Mrd. Euro sowohl den

größten relativen als auch absoluten Zuwachs. Anteilsmäßig kamen im 1. Halbjahr 2016 mehr als 44 % aller oberösterreichischen Einfuhren aus Deutschland; ein Wert der nur von Salzburg (48,1 % aller Einfuhren) übertroffen wurde.

Drei Bundesländer (Burgenland, Vorarlberg und Wien) verzeichneten Einfuhrrückgänge mit Deutschland. Ausfuhrseitig war im 1. Halbjahr 2016 der Außenhandel von allen österreichischen Bundesländern mit Bestimmungsland Deutschland höher als in der Vorjahresperiode. Den größten relativen und absoluten Zuwachs verzeichnete dabei in der Ausfuhr Wien (+13,5 % bzw. +0,23 Mrd. Euro). Ebenfalls eine starke Entwicklung zeigten Tirol (+6,5 % bzw. +0,09 Mrd. Euro) und Vorarlberg (+6,0 % bzw. +0,08 Mrd. Euro). ■

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/aussenhandel/index.html

Regionale Außenhandelsdaten nach Bundesländern und TOP 3-Handelspartnern, 1. Halbjahr 2016 (vorläufige Ergebnisse)

Bundesland	Einfuhr Rang	Einfuhr Partnerland	Einfuhr Wert in Mrd. €	Ausfuhr Rang	Ausfuhr Partnerland	Ausfuhr Wert in Mrd. €
Burgenland	1	Deutschland	0,36	1	Deutschland	0,31
	2	Ungarn	0,11	2	Ungarn	0,13
	3	Vereinigte Arabische Emirate	0,08	3	Italien	0,05
Kärnten	1	Deutschland	1,00	1	Deutschland	1,11
	2	Italien	0,26	2	Italien	0,36
	3	China	0,22	3	Vereinigte Staaten	0,33
Niederösterreich	1	Deutschland	3,56	1	Deutschland	2,94
	2	Tschechische Republik	0,74	2	Italien	0,60
	3	Italien	0,67	3	Tschechische Republik	0,60
Oberösterreich	1	Deutschland	5,60	1	Deutschland	6,65
	2	Italien	0,86	2	Vereinigte Staaten	1,16
	3	Tschechische Republik	0,68	3	Italien	0,95
Salzburg	1	Deutschland	2,99	1	Deutschland	1,37
	2	Tschechische Republik	0,31	2	Vereinigte Staaten	0,50
	3	China	0,27	3	Tschechische Republik	0,27
Steiermark	1	Deutschland	2,47	1	Deutschland	2,94
	2	Italien	0,49	2	Italien	0,73
	3	China	0,41	3	Vereinigte Staaten	0,71
Tirol	1	Deutschland	1,87	1	Deutschland	1,55
	2	Schweiz	0,93	2	Schweiz	1,03
	3	Italien	0,50	3	Italien	0,61
Vorarlberg	1	Deutschland	1,36	1	Deutschland	1,38
	2	Schweiz	0,47	2	Schweiz	0,58
	3	China	0,30	3	Italien	0,27
Wien	1	Deutschland	5,15	1	Deutschland	1,93
	2	Vereinigte Staaten	1,69	2	Vereinigte Staaten	0,62
	3	Schweiz	1,30	3	Ungarn	0,49

Q: STATISTIK AUSTRIA. Erstellt am 02.01.2017. Finanzierung durch Landesregierungen und Wirtschaftskammerorganisation

Österreich, Europa und die Welt

Pühringer: Arbeit des CD ist wertvoller Brückenbau

Auf den hohen Stellenwert der Arbeit des Konsularischen Korps wies Landeshauptmann Josef Pühringer am 19. Jänner beim traditionellen Neujahresempfang von Land Oberösterreich und der Stadt Linz hin.

„Honorarkonsuln bauen Brücken zwischen den Ländern, die sie vertreten und Oberösterreich und leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Friedenssicherung im Kleinen. Sie stehen für eine Welt, die immer enger miteinander verbunden ist. Für eine Welt, in der tagtäglich neue Kontakte über Grenzen geknüpft werden. Sie stehen aber auch für eine Welt, die weiß, daß man internationale Zusammenarbeit braucht, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Oberösterreich setzt daher auf Weltoffenheit und auf Völkerverständigung. Daran können auch terroristische Anschläge in Europa nichts ändern“ so Pühringer.

Der Landeshauptmann und der Bürgermeister der Stadt Linz, Klaus Luger, dankten dem Konsularischen Korps für die Arbeit im abgelaufenen Jahr und ihr Engagement, um Brücken zwischen den Menschen in vielen Bereichen von der Wirtschaft bis hin zur Kultur zu bauen.



Foto: Land OÖ / Kraml

Gruppenfoto vom traditionellen Neujahresempfang von Land Oberösterreich und der Stadt Linz

Insgesamt sind 34 Honorarkonsuln mit der Doyenne Cecilia Baldivieso de Witzany an der Spitze der Einladung von Land Oberösterreich und der Stadt Linz zum Neujahresempfang gefolgt. Unter den Ehrengästen befanden sich auch Superintendentialkurator Johannes Eichinger, der erste Landtagspräsident Kommerzialrat Viktor Sigl, der zweite

Landtagspräsident Adelbert Cramer sowie die Landesräte Kommerzialrat Elmar Podgorschek und Günther Steinkellner. Von Seiten der Stadt Linz war neben Bürgermeister Klaus Luger auch dessen Stellvertreter Bernhard Baier gekommen.

<http://www.ooe-international.at>

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/91924.htm>

Chinesischer Botschafter zu Gast bei LTP Sigl

Anlässlich seines Amtsantrittes besuchte der chinesische Botschafter, S.E. LI Xiaosi, auch Oberösterreichs Landtagspräsident KommR Viktor Sigl zu einem Arbeitsgespräch im Oö. Landhaus. In dessen Mittelpunkt standen vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und Österreich. Derzeit gibt es mehr als 500 Niederlassungen österreichischer Unternehmen in der Volksrepublik China, darunter unter anderem die oberösterreichischen Betriebe Engel Austria, Fronius International, Miba, Keba, voestalpine und Rosenbauer International.

Der chinesische Markt bietet in den nächsten Jahren den heimischen Unternehmen speziell in den Bereichen hochwertige Maschinen und Anlagen, Infrastruktur und in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Bereich der erneuerbaren Energien und Umwelttechnologien große Export- und Geschäftschancen. Auch Automotive sowie Life Science und Medizintechnik gelten als attraktiv. „Durch die Olympischen Winterspiele 2022 in Peking mit zahlreichen Infrastrukturprojekten gibt es starke Geschäftspotenziale für die heimischen Unternehmen“, ist der Landtagspräsident überzeugt.



Foto: Land OÖ / Kauder

Der chinesische Botschafter S.E. LI Xiaosi (l.) besuchte Oberösterreichs Landtagspräsident KommR Viktor Sigl zu einem Arbeitsgespräch in Linz.

Im Gespräch wurde auch die 20jährige Partnerschaft der chinesischen Provinz Shandong und Oberösterreich behandelt. „Kooperationen in den Bereichen Bildung, Kultur, Tourismus und Sport sollen in den nächsten Jahren intensiviert werden. Netzwerke wie

diese stellen für Oberösterreich und seine Wirtschaft eine bedeutende Rolle in der künftigen Entwicklung dar und müssen deshalb stetig gepflegt und ausgebaut werden“, so Sigl.

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/91936.htm>

Österreich, Europa und die Welt

Russischer Botschafter auf Antrittsbesuch in Kärnten

Seinen Antrittsbesuch beim Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser absolvierte der Botschafter der Russischen Föderation Dmitrij Ljubinskij am 23. Jänner. Beim Gedankenaustausch, an dem auch Landtagsabgeordneter Herwig Seiser und der Autor und Künstler Herbert Gantschacher – beide waren erst kürzlich mit einer Kärntner Delegation in St. Petersburg – teilnahmen, standen künftige gemeinsame Bemühungen in den Bereichen Kultur und Tourismus im Mittelpunkt.

Der Landeshauptmann stellte dem Botschafter Kärnten vor. Er ging auf die geplante Verfassungsänderung ein, erwähnte die positive Trendwende am Arbeitsmarkt und verwies auf das vielversprechende Triple-I Innovation, Investition und Internationalität und nutzte die Gelegenheit, auch die Bemühungen rund um den Klagenfurter Flughafen darzustellen und erntete spürbares Interesse.

Ljubinskij betonte, es sei trotz der EU-Sanktionen sein Ziel, basierend auf den guten bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Rußland, weitere Anknüpfungspunkte zu finden. Um die Tourismusbeziehungen zu stärken, habe man das Jahr



Foto: LPD / fritzpress

Besuch des russischen Botschafters S.E. Herr Dmitrij Ljubinskij (r.) bei LH Peter Kaiser

2017 zum gemeinsamen Tourismuszahr erklärt. Zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen werden den beiden Ländern Gelegenheit bieten, die wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontakte zu intensivieren. Der Botschafter lud Kaiser und damit

das Bundesland Kärnten ein, sich am breitgefächerten Programm zu beteiligen. Er habe sowohl Interesse daran, russische Regionen den Kärntnern zu präsentieren, als auch Kärnten seinen Landsleuten näher zu bringen. ■

Botschafter von Japan absolvierte Antrittsbesuch in Vorarlberg

Kiyoshi Koinuma, seit Anfang Oktober 2016 Botschafter von Japan in Österreich, absolvierte am 17. Jänner seinen Antrittsbesuch in Vorarlberg. Im Landhaus in Bregenz wurde der Diplomat von Landeshauptmann Markus Wallner begrüßt. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen verschiedene wirtschaftliche und politische Fragen.

Im Rahmen des Informations- und Gedankenaustausches betonte Wallner die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die „auch in Zukunft gepflegt und weiter ausgebaut werden sollen“. Daneben brachte der Landeshauptmann die wirtschaftliche Zusammenarbeit zur Sprache. Aus Vorarlberg wurden im ersten Halbjahr 2016 Waren im Wert von mehr als 52 Millionen Euro nach Japan exportiert. Umgekehrt wurden aus Japan Güter im Gesamtwert von mehr als 38 Millionen Euro importiert. Japan liefert vor allem Straßenfahrzeuge, aber auch elektrische Maschinen und Geräte.

Als hoch industrialisierte Länder stünden Japan und Vorarlberg vor ähnlichen Herausforderungen, führte Wallner weiter aus. Als Beispiele nannte er die Erschließung von erneuerbaren Energiequellen, die Sicherung



Foto: VLK / A. Serra

Landeshauptmann Markus Wallner (r.) begrüßte Kiyoshi Koinuma, den Botschafter von Japan in Österreich, im Vorarlberger Landhaus in Bregenz.

des öffentlichen Wohlstands in Anbetracht von Alterung und einer weltweit konjunkturell eher bescheidenen Entwicklung. Der Landeshauptmann erinnerte daneben an die Verbindungen, die zwischen Vorarlberg und Japan bestehen. Städte- bzw. Gemeindepart-

nerschaften gibt es zwischen Hakuba-Habbo (Nagano) und Lech sowie Myoko (Niigata) und Schruns-Tschagguns.

Insgesamt bestehen 28 Partnerschaften zwischen japanischen und österreichischen Gemeinden. ■

Österreich, Europa und die Welt

Schickhofer und Weyland einig: »Bargeld ist unverzichtbar«

Das Bargeld muß weiterhin erhalten bleiben. Es ist unverzichtbar für das tägliche Leben der Menschen“, sind sich Bernadette Weyland, Staatssekretärin im hessischen Finanzministerium, und Steiermarks Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer einig. Die hessische Finanzstaatssekretärin war am 23. Jänner zu Gast in Graz. Ein weiteres zentrales Gesprächsthema – neben dem klaren Bekenntnis der beiden Finanzpolitiker zur Erhaltung des Bargeldes – betrifft die Zukunft Europas in Zeiten von Brexit und Trump. Auch hier besteht Einigkeit, daß Europa nicht „VerTRUMPt“ werden darf. Dafür müssen sich die konstruktiven Kräfte in Europa künftig noch stärker abstimmen. Weitere Gesprächsthemen waren die künftige Ausrichtung des Finanzplatzes Frankfurt, die fortschreitende Digitalisierung sowie die weitere konstruktive und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Hessen und der Steiermark.

Begleitet wurde die Finanzstaatssekretärin vom Wissenschaftler Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Der steht hier insbesondere für den



Foto: Land Steiermark

Staatssekretärin Bernadette Weyland und LH-Stv. Michael Schickhofer trafen einander in Graz.

Bereich „Third Mission“: die wissenschaftsbasierten und innovationsorientierten Kooperationen der Universität mit Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Nach einem konstruktiven und offenen Austausch hat er Schickhofer eingeladen, im Rahmen einer Gesprächsreihe zur Zukunft Europas

die Goethe-Universität zu besuchen. „Dabei handelt es sich um die dritte Einladung dieser Art nach Einladungen an Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schäussel und Vizekanzler a.D. Hannes Androsch“, betonte Schubert-Zsilavec abschließend. ■

<http://www.steiermark.at>

Platter: »Brexit ist Weckruf an die EU«

Landeshauptmann Günther Platter hieß den britischen Botschafter Leigh Turner zu dessen offiziellen Antrittsbesuch willkommen. Seit Jahrzehnten pflegt Tirol mit Großbritannien enge Beziehungen, in freundschaftlicher sowie in wirtschaftlicher Hinsicht.

So haben rund 20 große Tiroler Unternehmen Niederlassungen in Großbritannien, darunter Plansee, Swarovski, Tyrolit und Riedel. Insgesamt beliefen sich die Exporte von Tirol nach Großbritannien im vergangenen Jahr auf rund 300 Millionen Euro. Damit war das Vereinigte Königreich der sechst-wichtigste Exportmarkt für die Tiroler Wirtschaft.

Trotz Brexit wollen LH Platter und Leigh Turner die guten wirtschaftlichen Beziehungen erhalten. „Ich bedaure den Ausgang des Brexit-Votums sehr. Gemeinsam wären wir stärker gewesen in einer Welt, die sich extrem schnell verändert. Dennoch hoffe ich auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit dem Vereinigten Königreich“, betonte Platter.

Auch Turner betonte, daß der Ausgang des Referendums nicht bedeutet, daß Großbritannien seinen Partnern den Rücken zukehrt: „Großbritannien verläßt die Europäi-



Foto: Land Tirol / Ibele

Landeshauptmann Günther Platter (l.) empfängt den britischen Botschafter Leigh Turner.

sche Union, aber nicht Europa. Unsere bilateralen Beziehungen mit Tirol und Österreich sind und bleiben sehr stark. Wir werden daran arbeiten, unsere engen Verbindungen in Wirtschaft, Tourismus und Kultur weiter auszubauen.“

Platter sieht den Brexit in erster Linie als Weckruf an die EU: „Der Brexit hat zu einer großen Verunsicherung in der Europäischen Union geführt. Aber die Europäische Union sollte die aktuelle Stimmung als Ansporn nehmen, um etwas zu verändern.“ ■

Österreich, Europa und die Welt

Chinesischer Landwirtschaftsminister besuchte Salzburg

Gemeinsam mit Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter und Landesrat Josef Schwaiger besichtigte der chinesische Landwirtschaftsminister Han Changfu am 19. Jänner den landwirtschaftlichen Familienbetrieb Joglbauer in Obertrum sowie die Salzburg Milch GmbH in Lamprechtshausen. Dort machte er sich an Ort und Stelle ein Bild davon, wie biologische Landwirtschaft gelebt wird und was hinter dem erfolgreichen Export hochwertiger Milchprodukte aus Salzburg steckt.

„China ist ein wichtiger Zukunftsmarkt für Know-how und Produkte aus Österreich. Wenn es um nachhaltige Entwicklung und biologische Landwirtschaft geht, übernimmt Österreich eine internationale Vorreiterrolle“, betonte Rupprechter.

„Die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen des Bundeslandes wird biologisch bewirtschaftet. Bei Milch hat Salzburg den höchsten Bio-Anteil im Bundesländervergleich mit 39 Prozent. Von der gesamtösterreichischen Biomilchmenge werden 36 Prozent in Salzburg produziert. Der Flachgau ist zudem die Heumilch-Hauptregion Europas. Hier wird europaweit die größte Menge an



Foto: LMZ / Neumayr / Leo

v.l.: Landesrat Josef Schwaiger, Christian Leeb, der Landwirtschaftsminister der Volksrepublik China, Han Changfu, Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter und Andreas Gasteiger

Heumilch und rund ein Drittel der österreichischen Heumilch produziert. Die Fakten zeigen also sehr deutlich, wo unsere Stärken liegen. Diese Stärken gilt es in China, wo die Nachfrage nach Bio-Produkten und qualitativ hochwertigen Milchprodukten stetig

steigt, zu nutzen. Die hohe Qualität der heimischen Produkte birgt großes Potenzial für den Export nach China und hilft, die Landwirtschaft in den alpinen Lagen zu erhalten und nachhaltig zu stärken“, betonte Landesrat Schwaiger. ■

EUREGIO-Programm für Ostafrika wird verlängert

Seit 2010 unterstützt die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino sechs Regionen im Grenzgebiet von Uganda und Tansania im Kampf gegen die Armut: Vorrangig werden Projekte zur Verbesserung der Ernährungssicherheit und der landwirtschaftlichen Entwicklung dieser Gebiete gefördert. Auf Antrag von Landeshauptmann Günther Platter hat die Tiroler Landesregierung am 24. Jänner ein weiterführendes Dreijahresprogramm für 2017 bis 2019 beschlossen.

„Die wohl effizienteste Hilfe ist die, Menschen in ihrer Heimat dabei zu unterstützen, eine lebenswerte Existenz aufzubauen, so daß sie sich nicht gezwungen sehen, diese zu verlassen. Hauptziel dieses erfolgreichen ländlichen Entwicklungsprogramms bleibt daher die nachhaltige Verbesserung des Lebensstandards der Menschen. So wird ganz besonderes Augenmerk auf eine Entwicklung gelegt, die der Wüstenbildung und der Verschlechterung der Böden durch illegale Waldrodungen entgegenwirkt. Unser Programm soll den bäuerlichen Kleinbetrieben gleichzeitig Wissen vermitteln, ihre Produkte Maismehl, Kaffeebohnen und Milch gewinnbringender zu vermarkten“, so Platter.



Foto: Bruder und Schwester in Not

LH Platter besuchte bereits 2015 die Gebiete in Ostafrika, die seit 2010 von der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino unterstützt werden.

Die Kosten betragen für Tirol 300.000 Euro. Durch Mitwirkung von Südtirol und dem Trentino stehen bis 2019 insgesamt 900.000 Euro zur Verfügung. Die Zusammenarbeit erfolgt mit den ugandischen Distrikten Bukomansimi, Kalungu, Masaka,

Rakai sowie den beiden Distrikten Misseny und Kyerwa in Tansania. Wie schon in der Vergangenheit wird die Organisation „Bruder und Schwester in Not“ die Umsetzung des Programms übernehmen. ■

<http://www.bsni.at>

Österreich, Europa und die Welt

Botschafterin besuchte in Mazedonien stationierte Polizisten

Foto: BMI



Die österreichische Botschafterin in Mazedonien, Renate Kobler, besuchte am 3. Jänner in Begleitung des österreichischen Verbindungsbeamten des Innenministeriums, Peter Kitzberger, 20 österreichische PolizistInnen in Mazedonien. Das österreichische Kontingent unterstützt die

mazedonische Polizei bei der Verhinderung der illegalen Migration und der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität sowohl durch gemeinsame Streifentätigkeit an der grünen Grenze als auch an Grenzübergängen.

Die bilaterale polizeiliche Zusammenar-

beit zwischen Österreich und Mazedonien besteht seit Februar 2016. Der Einsatz der österreichischen PolizistInnen dauert voraussichtlich bis zum Ende des Jahres 2017. Sie überprüften bisher mehr als 4000 illegale MigrantInnen und übergaben sie an die mazedonischen Behörden. ■

Burgenland auf der Grünen Woche Berlin 2017

Deutschland ist der bedeutendste Außenhandelspartner Österreichs. Etwa ein Drittel aller Lebensmittel exportieren wir in unser Nachbarland. Die Grüne Woche ist eine agrarische und kulinarische Drehscheibe für Besucher aus der ganzen Welt. Aber auch die österreichischen und burgenländischen Agrarvertreter sind hier stark präsent, denn es ist zur Tradition geworden, den agrarpolitischen Jahresauftakt in Berlin zu begehen und hier den Feinkostladen Österreich einem internationalen Publikum vorzustellen“, sagte der Präsident der Burgenländischen Landwirtschaftskammer und Aufsichtsratsvorsitzender der AMA-Marketing GesmbH., Franz Stefan Hautzinger, am 19. Jänner bei der Pressekonferenz der AMA-Marketing in Berlin.

Die „Grüne Woche Berlin“ kann im Jahr 2017 bereits auf eine über 90jährige Geschichte zurückblicken und ist mit über 1600 AusstellerInnen sowie an die 420.000 BesucherInnen die weltgrößte internationale Verbraucherschau für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau. AusstellerInnen aus rund 70 Ländern zeigen auf 115.000 Quadratmetern ihre Leistungen. Österreich präsentiert sich auf 2300 Quadratmetern.

Foto: AMA-Marketing / Robert Strasser



AMA Marketing-Geschäftsführer Michael Blass (l.) und AMA Marketing-Aufsichtsratsvorsitzender Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger nach der Pressekonferenz zur »Grünen Woche«

„Heute ist es wichtiger denn je, den Wert einer bäuerlichen und nachhaltig wirtschaftenden Landwirtschaft den Menschen genussvoll und schmackhaft zu präsentieren. Die heimische Landwirtschaft steht für die hohe Qualität und große Vielfalt der Le-

bensmittel, was die Konsumentinnen und Konsumenten, die immer mehr Wert auf die regionale Herkunft der Produkte legen, auch zu schätzen wissen“, so Hautzinger. ■

<http://www.lk-bgld.at>

<https://www.amainfo.at>

Österreich, Europa und die Welt

Oh!pera: Weltpremiere »Cinderella« von Alma Deutscher

Ein wahres Kunststück ist der künstlerischen Leiterin des Vereins „Oh!pera – Operntheater“ geglückt: Cathrin Chytil brachte die Oper „Cinderella“ der jungen Komponistin Alma Deutscher im Dezember 2016 im Casino Baumgarten heraus. Bisher erfolgreich mit „Die Zauberflöte“, „Le nozze di Figaro“ oder „L'Elisir d'Amore“, ermöglicht Oh!pera den besten Absolventinnen der Musikuniversität und der Konservatorien oft ihre ersten Bühnenauftritte. Diesmal war es aber eine ganz junge und schon weltberühmte Künstlerin, die nach Wien geholt wurde. Sir Simon Rattle zeigte sich von ihr überwältigt, Stephen Fry verglich sie mit Mozart: Die hochbegabte Engländerin Alma Deutscher ist elf (!) Jahre alt und Medien wie „Die Zeit“ oder „The Guardian“ widmeten ihr große Artikel und Interviews. Sie liest Noten und spielt Klavier seit sie zwei ist und verfaßte bereits mit vier eigene Kompositionen. Als Solistin auf der Violine und am Klavier bereiste die Künstlerin Europa, Nord- und Südamerika, Japan und Israel. Mit zehn schrieb Alma Deutscher ihre erste abendfüllende Oper „Cinderella“, deren Stil an der Wiener Klassik orientiert ist.



Foto: Oh!pera / Cathrin Chytil

Theresa Krügl als »Cinderella« und »Stiefmutter« Catarina Coresi auf der Bühne im Casino Baumgarten bei der Weltpremiere der Oper von Alma Deutscher in Wien.

Neben dem Musizieren und Komponieren macht Alma Deutscher gerne Ausflüge in ihr Fantasieland namens „Transsylvanien“, in dem viele große Musiker leben. Dorthin

versetzt sie sich oft. Die traurige Melodie in „Aschenputtel“, sagt Alma, sei zum Beispiel vom transsylvanischen Komponisten Antonin Yellowsink geschrieben, und der sei ein bißchen traurig.

Alma Deutschers „Cinderella“ spielt in einem Opernhaus. Die böse Stiefmutter ist Intendantin, die Stiefschwestern gebärden sich als aufgeblasene Primadonnen. Cinderella wiederum ist eine junge Komponistin, der die Melodien nur so zufliegen. Und der Prinz ist ein Dichter.

Eines Tages findet Aschenputtel ein Gedicht, weiß aber nicht, daß der Prinz es geschrieben hat. Sie schreibt die Musik dazu, und zu guter Letzt findet natürlich auch hier das arme Aschenputtel seinen Prinzen – und die Musik die Lyrik.

Dirigent Zubin Mehta hatte die Schirmherrschaft für dieses kleine Stück Musikgeschichte übernommen und Alma Deutscher selbst hat als Violinistin und Pianistin im Orchester mitgewirkt.

<http://www.ohpera.at>

<http://www.cinderella-in-vienna.com>

<https://www.almadeutscher.com>

https://de.wikipedia.org/wiki/Alma_Deutscher

Boston: Silber für Traude Schieber-Acker

Auch die Austro-American Association of Boston (A-AA) feierte den Nationalfeiertag, an dem auch der Österreichische Botschafter und Generalkonsul aus New York, Georg Heindl, teilnahm. Während der Feierlichkeiten überreichte er Traude Schieber-Acker, der Präsidentin des A-AA das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“.

In seiner Ansprache dankte Heindl der Geehrten, die inzwischen die längst regierende Präsidentin ihres Vereines in Boston ist, und erwähnte die zahlreichen Beiträge und die vielen kulturellen Aufführungen, welche sie ihrem Verein im Namen Österreichs über die letzten 16 Jahre geboten hat. Außerdem muß erwähnt werden, daß Traude Schieber-Acker durch ihren unermüdlichen Einsatz auch vielen Neuankömmlinge aus Österreich in Boston von ihr stets mit Rat und Tat unterstützt werden. Unter ihrer Leitung fördert die A-AA auch Stipendien für US- Universitätsstudenten, die an einer Dissertation (oder Thesis) an österreichischen Projekten arbeiten. Die zehn jährlichen Veranstaltungen, welche der Verein anbietet, werden seit 16 Jahren unentwegt von ihrem Mann David



Foto: David Acker

Botschafter Georg Heindl und Traude Acker anlässlich der Verleihung in Boston

Acker unterstützt und stellen auch ihr Haus ihren Mitgliedern und Österreich-Freunden zur Verfügung, wie: Heurigen, Nationalfeiertag, Stammtische, Weihnachtsfeier und Musikabende.

Traude Schieber-Acker, die für viele Jahre Vorstandsmitglied des Auslandsösterreichischer-Weltbunds war, wurde im Jahre 2011

gemeinsam mit ihrem Mann vom AÖWB und ausgezeichnet. Bei der Jubiläumsfeier „70 Jahre A-AA Boston“ wurde sie vom Austrian Canadian Council mit einer Goldmedaille für ihren großen Einsatz und ihre Leistungen für Österreich in Boston geehrt.

<http://austria-boston.org>

<http://www.weltbund.at>

Österreich, Europa und die Welt

UNESCO-Welterbe Großglockner Hochalpenstraße

Am Abend des 18. Jänner überreichte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Großglockner Hochalpenstraßen AG (GROHAG), Wilfried Haslauer (Salzburger Landeshauptmann), gemeinsam mit dem Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser sowie den Kultur-Landesräten Christian Benger (Kärnten) und Heinrich Schellhorn (Salzburg) das 600 Seiten umfassende UNESCO-Welterbe-Dossier an die Direktorin des UNESCO-Welterbezentrums in Paris, Mechtild Rössler.

Zuvor wurden die (in englischer und deutscher Sprache) vorgelegten Dossiers in einem formellen Akt von Harald Stranzl, dem österreichischen UNESCO-Botschafter in Paris, den oben genannten politischen Repräsentanten und dem Vorstand der GROHAG unterzeichnet. In seiner Rede lobte Stranzl, der die Republik Österreich vertrat und das Dossier im Auftrag des Bundeskanzleramts (Kulturministerium) und Außenministeriums (BMEIA) unterzeichnete, die professionelle Abwicklung und wünschte „der Großglockner Hochalpenstraße und all ihren Fürsprechern und Unterstützern im Namen der Republik von Herzen viel Glück“.

Vier Jahre lang haben bis zu 20 Experten an dem umfassenden Dossier gearbeitet. Die



Foto: grossglockner.at / Franz Neumayr

v.l.: Johannes Hörl (GROHAG), UNESCO-Botschafter Harald Stranzl, Landeshauptmann Wilfried Haslauer (Salzburg), Landesrat Christian Benger (Kärnten), Mechtild Rössler (Direktorin UNESCO-Welterbezentrums, Paris) und Landeshauptmann Peter Kaiser (Kärnten)

Übergabe war auch für Landeshauptmann Wilfried Haslauer ein wichtiger Moment in der über 80jährigen Geschichte der Straße: „Die Aufnahme in die UNESCO-Welterbe-Liste würde der Großglockner Hochalpenstraße, die als nationales österreichisches Monuments gilt, international noch mehr An-

erkennung verleihen und Aufmerksamkeit bringen. Die Bedeutung der Straße und die Generationen überdauernde Meisterleistung österreichischer Ingenieurskunst würde in besonderem Maße weltweit gewürdigt.“ ■

<http://www.grossglockner.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Immaterielles_Kulturerbe_in_%C3%96sterreich

Tyromotion – Eine Erfolgsgeschichte made in Graz

Solche Erfolgsgeschichten bringen den Wirtschaftsmotor von Graz zum Brummen, davon ist Bürgermeister Siegfried Nagl überzeugt. Im Rahmen einer Pressekonferenz im akademischen GründerInnenzentrum Science Park Graz wurde am 23. Jänner der höchst erfreuliche „Aufstieg“ des 50köpfigen Grazer Unternehmens „Tyromotion“, das am Bahnhofgürtel 59 seinen Sitz hat, präsentiert. In den zehn Jahren, die es im kommenden März ganz genau werden, hat es das Team rund um Geschäftsführer Alexander Kollreider unter die Weltmarktführer auf dem Sektor der Computer und Robotik gestützten Rehabilitationgeräte für die oberen Extremitäten (Finger, Hand etc.) von SchlaganfallpatientInnen gebracht.

Was als Idee in den Köpfen von TU-Studenten begann, wurde durch den Einzug im Science Park, der Startrampe für Jungunternehmen, professionalisiert. Mit dem aktuellen Millioneninvestment werden nun neue Aktionsfelder und Absatzmärkte erschlossen. Das Wissen, das Tyromotion mit Reha-Geräten für die oberen Extremitäten



Foto: Stadt Graz / Fischer

Bürgermeister Siegfried Nagl (Mitte) und Science-Park-Geschäftsführer Martin Mössler (r.) freuen sich über den Erfolg von Tyromotion- Geschäftsführer Alexander Kollreider.

erworben hat, will es nun auf die unteren ausweiten. Kein leichtes Unterfangen, da es in diesem Segment große Konkurrenz gibt.

Mit einem Umsatz von fünf Millionen Euro (2016) und sieben lancierten Produkten in zehn Jahren kann die Erfolgskurve eigentlich nur weiter steil bergauf zeigen. Für den Bürgermeister ein Grund, stolz und

bestärkt zu sein darin, innovative Ideen und UnternehmerInnen auch in Zukunft zu unterstützen. Aus dem Science Park gehen immerhin 120 erfolgreiche Firmen mit mehr als 1000 Arbeitsplätzen hervor. Und dankte Nagl GF Martin Mössler seinen Dank aus. ■

<http://tyromotion.com>

<http://sciencepark.at>

Österreich, Europa und die Welt

Vinexpo – Österreich ist erstes Gastland

Vinexpo Explorer bringt die Weinändler heraus dem Konferenzraum und hinein in die Weingärten“, erklärte Guillaume Deglise, Geschäftsführer von Vinexpo, einer der weltweit führenden Wein- und Spirituosenmessen, am 17. Jänner in Wien. Im Zuge von Vinexpo Explorer wird eine exklusive Auswahl von 100 internationalen Weinhändlern in ein aufstrebendes Weinland eingeladen, um dessen Weine zu entdecken.

Vinexpo Explorer steht für eine vollkommen neue Art, Weinhandel zu betreiben. „Dies ist eine revolutionäre Herangehensweise“, bekräftigte Deglise. „Damit werden wir unseren Platz als führender Partner der Wein- und Spirituosenindustrie bestätigen.“ Er stellte Vinexpo Explorer als kühnen Schritt der Marke Vinexpo dar: „Es geht nicht nur um unsere äußerst erfolgreichen Veranstaltungen in Bordeaux, Hongkong und Tokio. Die Strategie beinhaltet ein ganz neues Konzept, den Anforderungen von Wein- und Spirituosenekäufern, Produzenten und Einzelhändlern weltweit entgegenzukommen.“

Im Rahmen des ersten Kapitels werden die Top-100-Händler von 11. bis 12. September 2017 Österreich besuchen.



Österreichs Wein auf der Startseite des Internetportals Vinexpo Explorer

Krönenden Abschluß bildet ein Galadinner, bei dem auf eine erfolgreiche gemeinsame Zukunft angestoßen werden wird. Die Organisation der gesamten Veranstaltung findet in enger Zusammenarbeit der Vinexpo mit der Österreich Wein Marketing GmbH statt.

Deren Chef, Willi Klinger, zeigt sich begeistert: „Wir sind sehr glücklich darüber, daß Österreich als erstes Gastland den Auftakt von Vinexpo Explorer bestreiten darf.“

<http://www.oesterreichwein.at>

<http://www.vinexpo-explorer.com>

Am 26. Jänner wurde Prof. Alexander Van der Bellen im Historischen Sitzungssaal von der 19.

Am 11. Jänner wurde nach 13jähriger Bauzeit die Elbphilharmonie eröffnet. Auch österreichisches Können steckt in dem neuen Hamburger Wahrzeichen: Präzise Planung und Handarbeit von CSERNI formen die Möblierung von Empfang, Bar- und Ticketing-Tresen, Garderoben, Küchen u.v.m.

Der steirische Traditionsbetrieb fertigte und montierte diese essentiellen Bereiche des Interieurs exakt nach den anspruchsvollen Entwürfen der Designer und Architekten Herzog & de Meuron. Die acht Bar-Tresen bestehen etwa aus edlem schwarzen Corian, das über drei Monate hinweg in Handarbeit zu Hochglanz poliert wurde. Daß Herzog & de Meuron das Material nicht nur außen, sondern auch innen maximal ausgereizt haben, zeigt auch der geschwungene Abschluß der Tresen – zur Umsetzung dieser Entwürfe müssen die Möbel auf 180 Grad erhitzt und exakt gebogen werden.

„Neben der Fertigung des enorm anspruchsvollen Interieurs war in diesem Fall auch die Montage und Logistik eine Herausforderung, schließlich mußten die edlen Stücke über 16 verschiedene Geschosse verteilt



Barpult/Bartresen im 16. Obergeschoß, welches in hochglänzendem Corian ausgeführt wurde – und der außergewöhnliche Blick durch die Glasfassade der Elbphilharmonie auf Hamburg.

und montiert werden“, berichtet Martin Cserni, Eigentümer der Cserni Group. Der Anspruch von Herzog & de Meuron an das Meisterwerk zeigt sich im Übrigen auch in anderen Bereichen – so findet sich in der architektonischen Ikone an der Elbe auch

Europas längste und zudem noch gebogene Rolltreppe, die die Besucher über sechs Geschosse auf eine öffentliche Aussichtsplattform befördert.

<http://www.cserni.at>

<https://www.elbphilharmonie.de>

Österreich, Europa und die Welt

Das Bruckner Orchester Linz auf USA-Tournee

Nach bereits zwei erfolgreichen Tourneen (November 2005 und 2009), startete am 29. Jänner die dritte USA Konzertreise des Bruckner Orchesters Linz. Insgesamt werden acht verschiedene Konzerthallen bespielt, wobei gleich das erste Konzert, anlässlich Philip Glass' 80. Geburtstag in der New Yorker Carnegie Hall als besonderes Highlight im Tourneekalender eingetragen ist. Neben der Weltpremiere von Philip Glass' Symphony No. 11 wird ein „All-Glass-Programm“ bestehend aus Days and Nights in Rocinha (New York Premiere) und Ifé: Three Yoruba Songs for Voice and Orchestra (ebenfalls New York Premiere), gesungen von Angelique Kidjo geboten.

Insgesamt reisen 101 Orchestermusiker und acht Personen „Staff“, bestehend aus drei Orchesterwarten, drei Verwaltungsangestellten, Uwe Schmitz-Gielsdorf, dem kaufmännischen Direktor der OÖ Theater- und Orchester GmbH, sowie Heribert Schröder, dem künstlerischen Direktor des Bruckner Orchesters Linz.

Das Tour-Gepäck beläuft sich auf ungefähr 70 Flightcases zu ungefähr sieben Tonnen an Material (Instrumente, Technik).



Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: kfm. Direktor Uwe Schmitz-Gielsdorf, Landeshauptmann Josef Pühringer, Komponist Philip Glass, Chefdirigent Dennis Russell Davies und der künstl. Direktor Heribert Schröder

Zwei große Herausforderungen stellten die Arbeitsgenehmigung und Visa als auch die CITES-Bestimmungen dar: Vorab mußten sämtliche Instrumente und Bögen von Fachmann Alexander Schütz auf etwaige unzulässige bzw. geschützte Arten (Rio-Pali-

sander, Elfenbein, Echsenleder, Schildpatt usw.) überprüft und im Zweifelsfalle gegen unbedenkliches Material ausgetauscht bzw. umgebaut werden. Die Tournee dauert bis zum 12. Feber, Termine finden sie hier:

<http://www.brucknerorchester.at>

Marijana Stoisits stellvertretende Vorsitzende der AFCI

Die Wahl für den Vorstand des weltweit agierenden Interessensverbands der Film Commissions hat ein erfreuliches Ergebnis für Wien gebracht: Marijana Stoisits, Geschäftsführerin der Vienna Film Commission, wurde in den Vorstand gewählt und einstimmig zur stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Kevin Jennings, Leiter der Film Commission von Otago Southland (Neuseeland) bleibt Vorsitzender, Nicholas Maniatis, Direktor des New Mexico Film Office wurde zum weiteren stellvertretenden Vorsitzenden bestellt. „Die Wahl von Marijana Stoisits ist ein großer Gewinn für die AFCI. Ihre Erfahrung und ihr Know-How stärken die europäische Perspektive unserer Organisation“, so der Vorsitzende Kevin Jennings.

Die AFCI ist eine Non-Profit Organisation mit 300 Mitgliedern aus sechs Kontinenten. Die weiteren acht Vorstandsmitglieder der AFCI kommen aus Maine, Utah, West Virginia, Buffalo Niagra, Sarasota County, Texas, Western Norway und dem Vereinigten Königreich.

Marijana Stoisits ist seit der Gründung 2009 die Geschäftsführerin der Vienna Film Commission.



Foto: Vienna Film Commission / Katrin Bruder

Marijana Stoisits

Auch wenn es noch so unmöglich scheint, die Vienna Film Commission macht es wahr – und sei es nur für die virtuelle Realität im Kino und Fernsehen. Ob ein inszenierter und selbstverständlich bei allen Stellen angemeldeter Brand in einer Film-

wohnung im 3. Bezirk für „Die Spuren des Bösen“, oder der zuerst verbotene Dreh in einem Supermarkt. Die vor 2009 gegründete Anlaufstelle unterstützt heimische Filmschaffende und jene aus aller Welt.

„Für Produktionsfirmen, die eine Organisation der Stadt im Rücken haben, ist vieles einfacher“, erklärt Geschäftsführerin Marijana Stoisits die Aufgaben der Vienna Film Commission. „Wir arbeiten dafür mit insgesamt 23 verschiedenen Magistratsabteilungen hervorragend zusammen und auch die Kooperation mit den Bezirken funktioniert sehr gut“, zeigt sie sich dankbar.

„Vor allem Filme von Neueinsteigerinnen und Neueinsteigern könnten nicht realisiert werden, gäbe es die Serviceleistungen der Vienna Film Commission und auch den Wiener Filmfonds nicht“, betonte Stoisits.

Die beliebtesten Drehorte waren neben den historischen Plätzen des ersten Bezirks vor allem die Wiener Stadtgärten, gefolgt von Märkten, Spitälern, Gemeindebauten und der Donauinsel.

Die Bestätigung dafür sind die Preise, die die Streifen regelmäßig einheimen. ■

<http://www.viennafilmmcommission.at>

Österreich, Europa und die Welt

Schloss Schönbrunn Orchester: Erfolg bei Skandinavien-Tour

Das Schloss Schönbrunn Orchester kehrte am 23. Jänner von einer 17tägigen Skandinavien-Tournee zurück, bei der es Konzerte in den großen und bedeutenden Konzerthallen Dänemarks, Finnlands, Schwedens und Norwegens gab. Die Konzerte standen unter der Leitung von Maestro Guido Mancusi bzw. Mika Eichenholz; fünf Solisten kamen zum Einsatz, nämlich Theresa Krügl, Mara Mastalir, Jenifer Lary (Sopran), Angelo Pollak (Tenor) und Wolfgang Schwaiger (Bariton).

Der Kulturunternehmer und Konzertveranstalter Peter Hosek, freut sich mit seinem Team: „Wir freuen uns über diese Erfolgsgeschichte, die bereits seit 2004 besteht. Heuer hatten wir über 13.000 Gäste bei 13 Konzerten, die meisten ausverkauft. Unsere Neujahrskonzerte in Skandinavien mit Wiener Musik konnten bisher in 219 Konzerten mehr als 150.000 Gäste begeistern. Einige Gäste kommen dann bei Wien-Aufenthalten auch in die Orangerie im Schloss Schönbrunn.“

Der studierte Orchestermusiker (Klarinette), der neben den Schloss Schönbrunn Konzerten und der Sommeroper im Schloss-



Foto: Peter Hosek / Amarillo Ramalho

Das Schloss Schönbrunn Orchester

theater Schönbrunn auch weltweite Touren und Spezialangebote für Tourismus- und Kulturveranstalter organisiert, möchte Wiener Kultur und klassische Wiener Musik noch stärker weltweit verbreiten.

Das Schloss Schönbrunn Orchester ist ein seit 1997 bestehendes Wiener Kammerorchester, das sich aus namhaften Musikern Wiens zusammensetzt und keine öffentlichen Förderungen erhält. Seit seiner Gründung hat es über 7000 Auftritte absolviert. Die Ensemblmitglieder sind sehr engagierte und künstlerisch hoch qualifizierte Musiker mit Erfahrung in den verschiedensten Orchestern und Musikhäusern Österreichs.

Neben dem hohen musikalischen Niveau zeichnet sich das Orchester durch klangliche Homogenität, charmante Präsentation sowie sein besonders elitäres Erscheinungsbild aus. Das Orchester ist vor allem auf Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Strauss und deren Zeitgenossen spezialisiert.

Zusätzlich zu den regelmäßigen Konzerten in der Orangerie Schönbrunn wird das Orchester als Visitenkarte Österreichs laufend international gefeiert – bis heute unter anderem in Japan, USA, Brasilien, Griechenland, Rußland, Kroatien, Deutschland, der Schweiz, Tschechien, Rumänien, Bulgarien, Italien, Spanien und Skandinavien. ■

<https://www.imagevienna.com>

https://www.mdw.ac.at/inst9/schlosstheater_schoenbrunn

JMW präsentiert Ausstellung »A Good Day« in Zagreb

Seit 27. Jänner präsentiert das Jüdische Museum Wien, ein Unternehmen der Wien Holding, anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages die erfolgreiche Ausstellung „A Good Day“ von Andrew M. Mezvinsky im Französischen Pavillon in Zagreb.

„Nach erfolgreichen Präsentationen in Wien, New York und Washington können wir nun auch in der kroatischen Hauptstadt ‚A Good Day‘ zeigen, eine besondere Freude ist, daß wir damit ein Teil des Festivals der Toleranz sind“, betont Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museum Wien. Die Eröffnung in Zagreb wurde in Anwesenheit von Branko Lustig, Filmproduzent und Oscar-Preisträger, und Manfred Bockelmann, Maler und Fotograf, vorgenommen. Der Ausstellungsort, als „Französischer Pavillon“ bekannt, war während des Zweiten Weltkrieges jener Ort, von dem aus die jüdischen BewohnerInnen Zagrebs deportiert wurden. Dieser verbindet somit die Geschichte des Ausstellungsortes mit dem Narrativ der Ausstellung.

Der amerikanische Künstler Andrew M. Mezvinsky hat 2013 für das Jüdische Museum Wien eine Installation entworfen, die



Foto: Jüdisches Museum Wien / Sonja Bachmayer

Das Jüdische Museum Wien präsentiert die Ausstellung »A Good Day« in Zagreb.

von Primo Levis Betrachtungen zum Überleben in Auschwitz ausgeht. In dem Buch „Ist das ein Mensch? (Se questo è un uomo)“ hat der jüdisch-italienische Auschwitz-Überlebende Primo Levi (1919–1987) seine trau-

matischen Erfahrungen über den Alltag in Auschwitz zusammengefaßt. Ein Kapitel in Levis Aufzeichnungen beschreibt, was ein „guter Tag“ in Auschwitz bedeutete. ■

<http://www.jmw.at>

Österreich, Europa und die Welt

Graz fliegt auf Birmingham ... und umgekehrt.

Ab 27. Februar steuert die Airline „bmi regional“ vom Flughafen Graz aus die britische Stadt Birmingham an. Beginnend mit zwei Mal pro Woche und zwar jeweils Montag und Freitag. Ab März gibt es dann wöchentlich vier Verbindungen.

Jochen Schnadt, CCO Chief Commercial Officer von bmi regional: „Es freut uns ganz besonders, ab Ende Februar Graz als erstes Ziel in Österreich anzufliegen und die zweitgrößten Städte in Österreich und Großbritannien direkt miteinander zu verbinden. Die große Affinität beider Städte und Regionen im Wirtschafts- und Industriebereich wird neue Impulse setzen und zugleich interessante Potenziale auf beiden Seiten erschließen. Dies ist natürlich nur dank der hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Flughafen Graz, den Verantwortlichen in der Stadt, der Region und vor allem der Wirtschaft möglich.“

„Die direkte Flugverbindung nach Birmingham stärkt den Flughafen Graz als regionalen Hub und eröffnet für exportorientierte Unternehmen und den Tourismus neue Märkte!“ sieht Landesrat Christian Buchmann große Chancen für den Standort Graz.



Passagiere können die Flüge ab 99 Euro pro Person für den einfachen Flug von Graz nach Birmingham inkl. Steuern und Servicegebühren buchen.

Bürgermeister Siegfried Nagl freut sich: „Unser Flughafen bleibt weiter auf Erfolgskurs. Mit der Anbindung an den englischen Flughafen in Birmingham haben wir nicht nur eine direkte Verbindung in ein weiteres Zentrum der Automobilindustrie, sondern auch

eine fast direkte Anbindung an London. Denn mit der S-Bahn fährt man in 80 Minuten von Birmingham ins Zentrum der britischen Hauptstadt!“

<http://www.flughafen-graz.at/home.html>

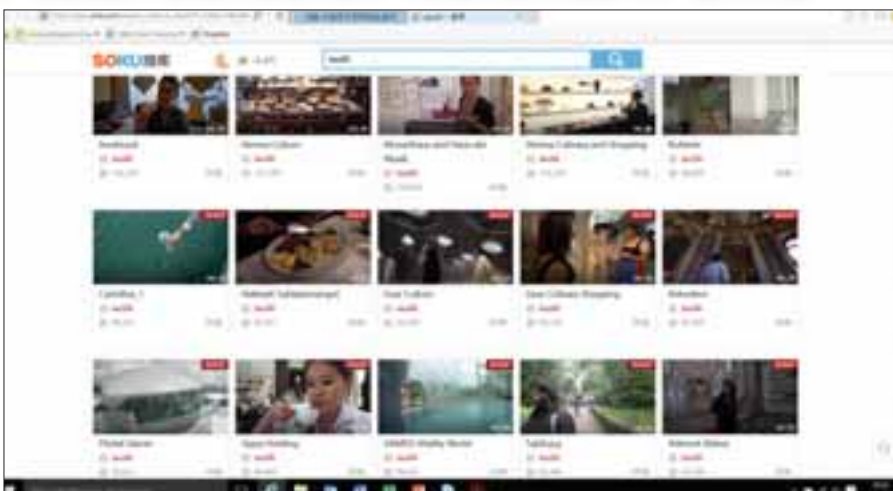
<https://www.flybmi.com/de/>

Auszeichnung für österreichischen Tourismus in China

Am 6. Jänner wurde Österreich zur „Hottest Destination in Europe 2017“ gekürt. Ausschlaggebend waren neben den allgemeinen touristischen Trends und der Nachfrage vor allem die Performance auf den Plattformen Weibo und YouKu.

Bei der jährlich stattfindenden „New Power of Travel“-Zeremonie der chinesischen Social Media-Plattformen Weibo und YouKu wurde Österreich in Peking mit dem Award „Hottest Destination in Europe 2017“ ausgezeichnet. Weibo ist ein chinesischer Social-media-Kanal vergleichbar mit Facebook, YouKu das chinesische Pendant zu YouTube.

Die Veranstaltung fand im Beisein zahlreicher chinesischer Prominenter aus Wirtschaft, Kultur und Tourismus statt. Neben Österreich wurden mit Norwegen und Italien nur zwei weitere europäische Destinationen ausgezeichnet. „Der Preis ist eine große Ehre für das Tourismusland Österreich. Es zeigt, daß wir mit unserer Arbeit in China auf dem richtigen Weg sind und hoffen, daß die Nachfrage nach Urlaub in Österreich heuer weiter steigen wird“, meint Emanuel Lehner-Telic, ÖW-Region Manager in China. Der Preis



Screenshot von der chinesischen Social Media-Plattform »YouKu«

berücksichtigt neben allgemeinen touristischen Trends die Nachfrage und Performance einer Urlaubsdestination auf den Plattformen Weibo und YouKu. „Für uns ist die Auszeichnung zudem eine Bestätigung, daß unsere chinesischen Gäste sehr online- und social-media-affin sind“, so Lehner-Telic weiter.

Zudem wurde Österreich Ende Dezember durch das Fachmedium „Best Travel Media“

als beste Kulturdestination Europas ausgezeichnet.

Nach enormen Wachstumsraten im Jahr 2015 (über 40 Prozent) gefolgt von gemäßigteren Steigerungen in den ersten drei Quartalen 2016, verzeichnete Österreich gegen Jahresende wieder Pluszahlen im zweistelligen Bereich.

<https://www.austriatourism.com>

<https://www.youku.com>

Österreich, Europa und die Welt

Eurowings startet in Salzburg durch

Beim Ausbau ihrer Aktivitäten in Österreich legt Eurowings mächtig Tempo vor: Am 11. Jänner ist der erste Eurowings Airbus A320 auf der neuen Österreichbasis in Salzburg gelandet. Der Qualitäts-Low-Cost-Carrier aus dem Lufthansa-Konzern startete am 12. Jänner mit einem stattlichen Angebot an attraktiven Strecken zu kleinen Preisen ab 29,99 Euro für das einfache Ticket inklusive aller Steuern, Gebühren und Entgelte. Mit Salzburg wird innerhalb weniger Monate nach Wien schon die zweite Basis in Österreich eröffnet. Am neuen Standort bietet die Airline im ersten vollen Betriebsjahr bereits 480.000 Sitze an.

Eurowings Geschäftsführer Michael Knitter: „Der Empfang hier in Salzburg war großartig: Noch bei keinem Start sind wir mit einer derartigen Power empfangen worden wie hier in Salzburg. Allein daran kann man erkennen, daß die Stadt ein großartiger Luftfahrtstandort ist.“ Und weiter: „Die Österreicher schätzen ebenso wie die Deutschen ein gutes Preis-/Leistungs-Verhältnis – und sie sind sehr reiselustig. Daher ist der Markt für uns so attraktiv. Wir sind seit Ende Juni vergangenen Jahres in Wien aktiv und stationie-



Foto: Salzburger Flughafen GmbH

Im Airbus A320 (v.l.): Flughafengeschäftsführer Roland Hermann, Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl und Eurowings Geschäftsführer Michael Knitter

ren jetzt unser erstes Flugzeug hier in Salzburg, bevor wir auch in Wien weiter wachsen. Von den beiden Standorten können unsere Gäste im Sommer zu 38 Zielen fliegen. Mehr als 130 wöchentliche Flüge sind buchbar.“

Zum Sommerflugplan bietet Eurowings 30 wöchentliche Flugverbindungen ab Salzburg zu zehn Zielen an: Hamburg, Düsseldorf, Köln/Bonn, Brüssel, Paris, Mallorca, Olbia, Split, Dubrovnik und Thessaloniki. ■

<http://www.salzburg-airport.com/>

Flughafen Wien: China Airlines neu mit Airbus A350

China Airlines setzt seit 10. Jänner auf den drei wöchentlichen Verbindungen zwischen Taipeh und Wien einen neuen Airbus A350-900XWB ein und ist damit die erste Fluglinie, die den Flughafen Wien im Linienbetrieb mit einem Airbus A350 anfliegt. Die scheidende General Managerin Austria Central & Eastern Europe China Airlines, Wei Wang, die zukünftige General Managerin Doris Chen und Nikolaus Gretzmacher, Leiter des Bereichs Operations der Flughafen Wien AG, begrüßten im Beisein der taiwanesischen Vertreterin in Österreich, Ya-Ping Shih, das neue Flugzeug.

Der taiwanesischen Nationalcarrier China Airlines hat am 30. September 2016 den ersten Airbus A350-900XWB übernommen, bis 2018 wird die A350-Flotte auf 14 Flugzeuge anwachsen. Insgesamt plant China Airlines bis 2020 100 Flugzeuge zu betreiben. Der neue A350 wird auf drei Europastrecken von China Airlines eingesetzt werden: zusätzlich zu Wien ebenfalls ab Anfang Jänner nach Amsterdam und ab Anfang Februar nach Rom. Der Airbus A350 der China Airlines verfügt über 32 Premium Business Sitze, 31 Premium Economy Sitze und 243



Foto: Flughafen Wien AG

Der neue Airbus A350-900XWB am Flughafen Wien

Economy Sitze. Die Kabine hat eine im Vergleich mit anderen Passagierflugzeugen höhere Luftfeuchtigkeit, höhere Sauerstoffsättigung während des Fluges, breitere Fenster und eine je nach Flugabschnitt anpaßbare LED Beleuchtung. Damit wird das Wohlbe-

finden der Passagiere an Bord erheblich gesteigert.

China Airlines verbindet seit Mai 2005 Wien mit Taipeh und gehört zu den größten Fluggesellschaften Asiens. ■

<http://www.viennaairport.com>

Österreich, Europa und die Welt

MCI-Studierende räumen bei den Marshall Plan Awards ab

Die Studierenden des Management Center Innsbruck MCI hinterließen beim Marshall Plan-Komitee einen starken Eindruck: Fünf Biotechnologie-Studierende sowie ein Mechatronik-Student gewannen eines der begehrten Marshall Plan-Stipendien. Ihre ausgezeichneten Studienleistungen sowie ihre Forschungsvorhaben überzeugten die Jury in allen Punkten.

Hannah Pellegrini (Bachelorstudium Biotechnologie), Lukas Hohenwarter (Masterstudium Biotechnologie), Birgit Petje (Masterstudium Biotechnologie), Nico Robin Wahl (Masterstudium Biotechnologie), Kathrin Freisl (Masterstudium Biotechnologie) und Lukas Bachnetzer (Bachelorstudium Mechatronik) werden an amerikanischen Spitzenunis aufgenommen, um dort ihre Abschlussarbeiten voranzutreiben. In jeweils drei bis sechs Monaten werden sie an der University of Kentucky, an der Rockefeller University, an der University of Colorado sowie an der University of California (Santa Barbara und Berkeley) an ihren Bachelor- und Masterarbeiten forschen und schreiben.

Das Marshall Plan Scholarship Program (MSP) unterstützt den wissenschaftlichen

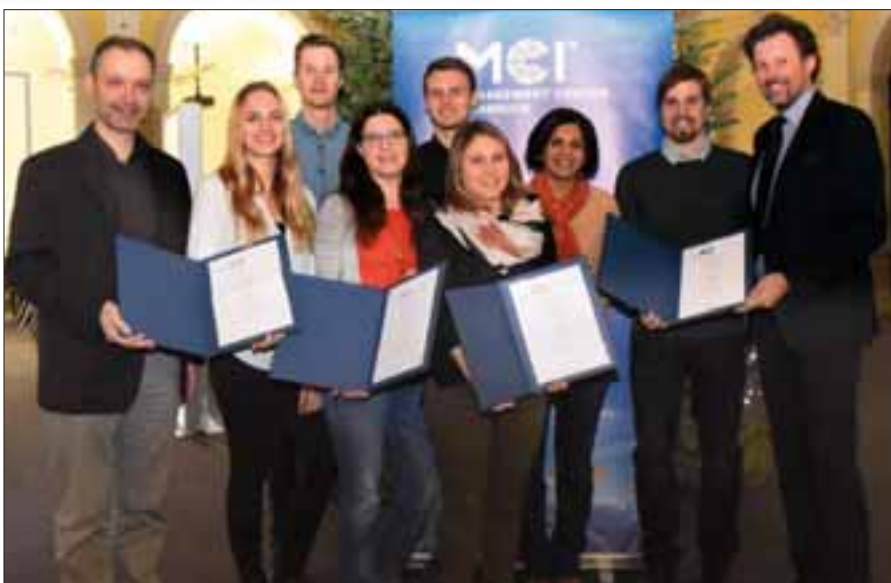


Foto: MCI

Sechs Studierende am MCI freuen sich mit ihren Leitern der Studiengänge Christoph Griesbeck (l.) und Andreas Mehrle (r.) über die Marshall Plan Stipendien.

Austausch von Studierenden in Österreich und in den USA insbesondere in technischen Fächern, wobei die Bearbeitung eines Forschungsthemas im Vordergrund steht. Seit 2009 gewinnen MCI-Studierende regelmäßig dieses renommierte Stipendium.

Gegründet 1995/96 als tragende Säule des einzigartigen Konzepts „Offene Universität Innsbruck“, hat sich das MCI einen Spitzenplatz in der internationalen Hochschullandschaft erarbeitet.

<https://www.mci.edu>

Hongkong als Tor für Jungunternehmen nach China und Asien

Mit innovativen Produkten und Lösungen in den Bereichen FinTech, Smart Cities, Internet of Things und HealthTech bieten sich für österreichische Jungunternehmen und Startups besondere Chancen in Hongkong. Hongkong punktet mit einer funktionierenden Infrastruktur, der liberalsten Volkswirtschaft der Welt, guten Englischkenntnissen der Bevölkerung, einer Vielzahl von Dienstleistern und das Ganze auf die Märkte Asiens ausgerichtet“, so Franz Rössler, österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Hongkong. Beim wichtigsten Startup-Event Hongkongs, dem StartmeupHK Festival vom 16. bis 20. Jänner, waren heuer 20 österreichische TeilnehmerInnen bei den Foren und Netzwerkveranstaltungen dabei.

Im Rahmen des „goHongkong powered by GIN“ Programms können sich österreichische Jungunternehmen und Startups bis Ende Februar 2017 noch für die Teilnahme an einem geförderten dreiwöchigen Akzelerator-Programm in Hongkong bewerben. Rössler: „Das einwöchige StartmeupHK Festival 2017 deckte eine breite Auswahl an relevanten Themen für die Startup Ökoszene Hongkongs und Asiens ab und brachte



Foto: Aussenwirtschaft Austria

Österreichische BesucherInnen der StartmeupHK Veranstalter beim dreiwöchigen und geförderten Hardware-Akzelerator BRIC in Hongkong

Startups, Investoren und die Community näher zusammen.“ Die Investitionsförderstelle Hongkongs als Veranstalter hatte sich für das Programm jene Sektoren ausgesucht, für welche es besonders auch für junge Lösungen Geschäftsmöglichkeiten gibt. Zum Abschluß

des Festivals luden die österreichischen Pioniere gemeinsam mit AWSG und FGG zum Ökosystem-Meetup und machten Werbung für den Standort Österreich für asiatische Startups mit Europa-Marktinteresse.

<http://wko.at/aussenwirtschaft/cn>

Älteste tibetische Hand- und Fußabdrücke

Die Besiedelungsgeschichte des Tibetischen Hochplateaus lag bis heute weitgehend im Dunkeln. Michael Meyer vom Institut für Geologie an der Uni Innsbruck hat gemeinsam mit seinem Team den bisher ältesten archäologischen Nachweis für dauerhafte Besiedelung des Hochplateaus erbracht und die Ergebnisse im Fachmagazin »Science« veröffentlicht.



Foto: Jan-Hendrik May

Eine der heißen Quellen am Tibetischen Hochplateau

Das als „Dach der Welt“ bekannte Tibetische Hochplateau stellt große Herausforderungen an die menschliche Anpassungsfähigkeit. Aufgrund der extremen Höhenlage und der Abgeschiedenheit, war das Hochplateau vermutlich eine der letzten Regionen dieser Erde die der Mensch besiedelt hat. Hand- und Fußabdrücke in ausgehärtetem Travertin hat Michael Meyer gemeinsam mit seinen internationalen Kolleginnen und Kollegen erstmals sicher datiert. Zwischen 8000 und 12.000 Jahren sind die im Stein hinterlassenen Spuren in Chusang alt. Dies ist bisher der älteste Nachweis für eine permanente menschliche Besiedelung Hochtibets. Es gibt bereits eine ältere Datierung derselben Abdrücke, in der ihr Alter auf etwa 20.000 Jahre geschätzt wird, eine Zeit, die genau in das Hochglazial fällt. Tibet war damals extrem trocken und kalt und eine Besiedelung sehr unwahrscheinlich. „Diese ursprüngliche Datierung galt daher in der Fachwelt als umstritten und gleichzeitig war

es ein erster und wichtiger Versuch einer Altersbestimmung an einem methodisch sehr herausforderndem geologischen Material“, erklärt Michael Meyer. Mit einem Bündel an Methoden gelang es ihm mit seinem Team nun erstmals, die Abdrücke gesichert zu datieren und aufzuzeigen, daß es sich dabei um eine frühe permanente Besiedelung des Hochplateaus handeln muß. Mit an der Studie beteiligt waren Mark Aldenderfer von der University of California, Zhijun Wang von der Universität Innsbruck, Dirk Hoffmann vom Max Planck Institut aus der Abteilung für Human Evolution, Jennifer Dahl vom National Isotope Center in Neuseeland, Detlev Degering von der VKTA in Dresden, Randy Haas von der Universität Wyoming sowie Frank Schlütz vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung.

Gespeichertes Licht

Chusang liegt im zentralen Teil des Hochplateaus, das im Süden durch den Hohen

Himalaya begrenzt wird. Da Tibet von geologischen Brüchen durchzogen ist, treten an diesen Störungszonen häufig heiße Quellen, die Carbonat ausfällen, auf. Meterdick wird das Seitental in Chusang von Heißwasserquellkalk, auch Travertin genannt, überzogen. In diesem, vor Jahrtausenden noch weichen Travertin-Schlamm, sind noch heute die Hand- und Fußabdrücke dieser frühen Tibeter sichtbar. „Man hat sehr selten solche Glücksfälle. Wir wußten, daß mit der Datierung der Schicht des Travertins auch das Alter der Abdrücke, die mit dem Stein ausgehärtet sind, bestimmbar sind“, so Meyer. Neben der gängigen Radio-Carbon Methode und der Datierung mit der Uran-Thorium Technik, kam zusätzlich die Lumineszenz-Datierung zum Einsatz. „Bei dieser Technik wird direkt Sediment datiert und wir bestimmen, wie viel Lumineszenz oder in anderen Worten, wie viel Licht in einem Mineral gespeichert ist“, so Meyer. Minerale haben die Fähigkeit, Licht zu speichern, indem Elek-

Österreich, Europa und die Welt

tronen in den jeweiligen Atomen auf höhere Orbitale gehoben werden, wo sie für lange Zeit an Fehlstellungen im Kristallgitter haften bleiben. Die natürliche Radioaktivität treibt diesen Prozess an. Die Position der Elektronen auf diesen erhöhten Orbitalen ist sehr sensitiv. Die lichtdicht verschlossenen Gesteinsproben werden im Labor unter kontrollierten Bedingungen Licht ausgesetzt. Diese Energiezufuhr reicht bereits aus, damit die Elektronen auf ihr Ursprungsorbital zurückfallen, wobei sie bei diesem Vorgang ein meßbares Lichtsignal aussenden, das proportional zum Alter der Probe ist. Die Spezialität der Wissenschaftler in Innsbruck ist die Messung von einzelnen Quarz-Körnern, die separat mit dem Laser stimuliert werden. Der umfassende Datensatz der Lumineszenz von tausenden Einzelkörnern ergibt dann den errechneten Wert. „Nach unseren Berechnungen und unter Einbezug der anderen Datierungsmethoden sind die Abdrücke zwischen 8000 und 12.000 Jahre alt. Diese Zeitspanne fällt auch in den Beginn des Holozäns, also in den Beginn der jetzigen Warmzeit von der man weiß, daß der Monsun sehr stark war“, erklärt Meyer. Diese Vermutungen legen auch nahe, daß die Menschen mit der immer grüner werdenden Flora und der wachsenden Fauna klimagesteuert in höhere Lagen mitgezogen sind, um neue Jagdareale zu erschließen. Die Abdrücke im heute ausgehärteten Travertin blieben jedoch keineswegs unentdeckt. Als Hand- und Fußabdrücke des Guru Rinpoche, einem buddhistischen Meister und jenem Guru, der den Buddhismus nach Tibet gebracht haben soll, werden die Spuren heut von den Menschen in Tibet als Heiligtum verehrt.

Saisonales Wohnen nicht möglich

Auf 4500 Metern Seehöhe liegt durchschnittlich das Hochplateau in Tibet, dessen Besiedelungsgeschichte im Fokus der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler steht. Manche Gegenden können jedoch auf noch einem wesentlich höheren Meeressniveau liegen. Zum Vergleich erwähnt Meyer den Mont Blanc, der mit 4810 Metern mit der Höhe des Plateaus in Tibet vergleichbar ist. „Wir wissen heute relativ gut, wie sich unsere Vorfahren aus Afrika kommend über den Planeten verteilt haben. Daß Tibet einer der letzten Bereiche war der vom Menschen besiedelt wurde, ist gewiß. Allerdings mußten die Menschen damals beachtliche physiogeographische Barrieren überwinden und sich genetisch an die extreme Höhe anpassen, um permanent seßhaft werden zu kön-



Foto: Mark Aldenderfer

Die im Travertin hinterlassenen Hand- und Fußabdrücke

nen“, so Meyer, der unter anderem auch mit einem Expertenteam an Archäologen zusammenarbeitet. Ein weiterer Aspekt der Untersuchungen beschäftigte sich daher mit der Frage, ob es möglich gewesen wäre, das Gebiet von Chusang im Zuge saisonaler Jagdstreifzügen zu erreichen. Mit Hilfe von Migrations- und Reisekostenmodellierungen konnten Meyers Kollegen Mark Aldenderfer und Randy Haas zeigen, daß der Weg auf das Plateau nur für die Sommersaison zu weit und zu beschwerlich gewesen sein muß. „Im Winter wieder in tiefere Regionen zu ziehen wäre nicht möglich gewesen, zeigen die Hand- und Fußspuren auch deutlich, daß Kinder Teil der Gruppe waren“, so der Archäologe Mark Aldenderfer der unterstreicht, daß diese Ergebnisse ein permanentes Leben auf

dem Tibetischen Hochplateau nahelegen. Das Leben auf dieser Höhe erfordert eine spezielle Anpassung der Menschen, die soweit geht, daß ein spezielles Gen zur Höhenanpassung nur bei Tibetern zu finden ist. Manche Theorien von Genetikern gehen sogar von der beginnenden Mutation dieses Gens vor etwa 30.000 Jahren aus. Meyer verdeutlicht, daß es durchaus sein kann, daß der älteste Nachweis des prähistorischen Menschen auf dem Tibetischen Hochplateau noch nicht gefunden wurde. Bis dahin stellt jedoch die Altersbestimmung der Hand- und Fußabdrücke von Chusang einen Meilenstein bei der Erforschung der Besiedelungsgeschichte des „Dachs der Welt“ da. ■

<https://www.uibk.ac.at/geologie/>

<http://www.ucmerced.edu/content/mark-aldenderfer>



Foto: Robbie Shone

Bild der Lumineszenz-Datierung in Innsbruck

Der erneuerte Standort des Wiener Wiesenthal Instituts

Das neu eröffnete Institut soll Wien in den kommenden Jahren vorbehaltlos zu einem der weltweit führenden Standorte für Holocaust-Studien machen.

Mit der heutigen Eröffnung hält die Stadt Wien ein Versprechen“, erklärte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny am 28. Jänner anlässlich der feierlichen Übergabe der Räumlichkeiten des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust Studien an das wissenschaftliche Personal. „Das Versprechen lautet: Aufrichtigkeit durch Taten“, so Mailath in seiner Rede. „In bezug auf die NS-Vergangenheit waren viele lange Zeit nicht ehrlich, was zu einer weiteren Demütigung der Opfer dieses verbrecherischen Regimes führte. Diese Ungerechtigkeit können wir nicht wieder gut machen.“

„Was wir jedoch schaffen können“, so Mailath-Pokorny weiter, „ist ein gemeinsamer gesellschaftlicher Konsens, der Menschen hierzulande nie wieder zu Leidtragenden von Ausgrenzung, Haß, Rassismus und Antisemitismus werden läßt.“

Dafür benötige es auch den Beitrag der Wissenschaft, der mit der räumlichen Expansion des Lebenswerks von Simon Wiesenthal intensiviert und langfristig gewährleistet ist. Das neu eröffnete Institut soll Wien in den kommenden Jahren vorbehaltlos zu einem der weltweit führenden Standorte für Holocaust-Studien machen. Mailath-Pokorny: „Wir erleben gerade eine Zeit, in der die mahnenden Stimmen der letzten Holocaust-Überlebenden verstummen. Ihnen haben wir zugesagt, ihr Wissen um die Abgründe menschlichen Handelns für nachfolgende Generationen zu bewahren.“

Der Standort

An jener Krümmung des 1862 benannten Rabensteigs gelegen, der der Umwallung des Römerkastells Vindobona sowie der mittelalterlichen Burgmauer folgt, ist das VWI-Institutsgebäude auch stadthistorisch und archäologisch bedeutend. Wenige Wiener Häuser weisen noch so viel Baubestand und wichtige Details aus Mittelalter und Früher Neuzeit auf wie das Haus Rabenstein Nummer 3. Noch vor dem Umbaubeginn ermittelten der Bauhistoriker Paul Mitchell, Elisabeth Hudritsch vom Bundesdenkmalamt, Restaurator Hans Hoffmann sowie Constan-



Foto: VWI

Außenansicht des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI), Rabenstein 3

ce Litschauer von der Stadtarchäologie Wien Fakten zur Geschichte des Objekts, begleiteten danach die Sanierung wissenschaftlich.

Der älteste mittelalterliche Befund – eine Hangmauer – stammt aus dem 12. Jahrhundert. Bis in die Zeit um 1300 entstand auf dem heutigen Areal ein mehrgliedriger Steinbau, der drei Kellerräume und ein massives Obergeschoß samt ausgeprägtes Spitzbogenportal besaß. In den nächsten Jahrhunderten wurde das Gebäude zum Teil durch die einflußreiche bürgerliche Familie Pempflinger weiter ausgebaut. Schon auf den auf erste Vermessungen beruhenden Stadtplan von Bonifaz Wolmuet 1547 ist das Gebäude klar zu erkennen: Der Baumeister zeichnet zudem für den erhalten gebliebenen Einstützenraum mit Zentralpfeiler im Nordwesten des Grundstücks verantwortlich, der als Salzhandelsgewölbe geschaffen wurde.

Später entstanden unter anderem die damals modernen Gewölbe, eine leider inzwischen zerstörte Säulenhalle und ein Pfeiler aus vermutlich römischem Material im Kellergeschoß. Bei den Arbeiten wurden zahlreiche gefaßte und profilierte Holzbalcken freigelegt, die aus dem 14., 16. und 17. Jahrhundert stammen und in Wien eine Rarität darstellen.

Das heutige Haus entstand erst in der josephinischen Ära: Taschnermeister Anton Steinwaller errichtete ein vierstöckiges Miets- haus, das wohl als Kapitalanlage dienen sollte. Neben acht dunklen Zweizimmer-Wohnungen wurden zwölf mehrräumige, gutbürgerliche Wohnungen geschaffen, die über Kachelöfen, Küche und einen Abtritt verfügten. Das Gebäude überstand die Sanierungsmaßnahmen von Josef Kornhäusel, der ab 1823 den Block mit Gemeindesynagoge und Kornhäuselturm realisierte.

Im Zuge der Sanierung wurden nun den denkmalschützerischen Auflagen mittels konservatorischer Maßnahmen Rechnung getragen, einzigartige Elemente wieder freigelegt, restauriert und zum Teil in die Funktionalität des Institutsgebäudes integriert.

Das von Architekt Thomas Feiger in liebevoller Klein-, aber auch viel Knochenarbeit instandgesetzte Gebäude beherbergt nun auf fünf Etagen alle Aufgaben des Instituts: Forschung, Dokumentation und Vermittlung. Im Erdgeschoß ist der Empfangsbereich eingerichtet, durch den auch der Zugang zur Bibliothek des Jüdischen Museums Wien gewährleistet ist. Ein kleines Museum – definitiv ja eine Institution, die eine Sammlung bedeutsamer und lehrreicher Gegen-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: © Simon Wiesenthal Archiv, XXV.a.95.A.9



Simon Wiesenthal vor der UNO Generalversammlung, 1995

Foto: Ouriel Morgensztern



Paulinka Kreisberg mit Ehemann, Danielle Spera (Dir. des Jüdischen Museums Wien) und Irina Scherbakowa (Mitglied des Internat. Wiss. Beirats des VWI)

stände aufbewahrt, kategorisiert, erforscht und ausstellt – erinnert hier an die Arbeit und das Wirken von Simon Wiesenthal und damit an das Fundament des Instituts. Als Überlebender widmete er sein Leben unter enormen psychischen Belastungen und trotz vieler Feindseligkeiten der Aufklärung von NS-Verbrechen, der Suche nach den Schuldigen und dem Kampf gegen das Vergessen.

Der erste Raum zeigt einen Kurzfilm zu Lemberg aus dem Jahr 1939, das für den jungen Simon Wiesenthal eine besondere Rolle spielte. Fotografien präsentieren ihn lesend und telefonierend als Rechercheur und Kommunikator, der mit Aufrufen, Briefen und Resolutionen zu intervenieren weiß, der organisiert und publiziert.

Der zweite Raum ist der Philosophie und ausgewählten Fällen Wiesenthals gewidmet,



Paulinka Kreisberg (Tochter von Simon Wiesenthal) und Ariel Muzicant (stellvertretender Vorsitzender des VWI und Ehrenpräsident der IKG)

der immer von seiner doppelten Verantwortung sprach.

Der letzte Raum vermittelt die zwei bis in die späten 1980er-Jahre entgegengesetzten Sichtweisen auf Simon Wiesenthal

Das VWI-Archiv mit seinen Beständen aus der Sammlung Wiesenthals und den Teilen des IKG-Archivs mit Holocaustbezug, befindet sich im ersten Stock, dessen Holzbohlen für die Rollregale statisch verstärkt wurden. Der zweite Stock umfaßt das Magazin der Bibliothek, die Büros der Dokumentationsabteilungen, nicht zuletzt die Lesesäle für Archiv und Bibliothek.

Die nächste Etage ist mit seinen Zimmern der Forschung gewidmet: Hier sind die Fellows untergebracht, die nun – nach den beengten Verhältnissen im alten Büro – über großzügige Flächen für ihre Arbeit, ihre interne Kommunikation sowie Präsentation ihrer Forschungsvorhaben verfügen. Die Research Lounge, ein großer Raum im Herzen des Stockwerks, bietet ausreichend Platz für die Methoden- und Quellenseminare, zum Teil auch für kleinere Vorlesungen und Kolloquien.

Im obersten Stock befinden sich die Arbeitsplätze der Angestellten des VWI.

Für die Innengestaltung des Objekts zeichnete im Auftrag des VWI Architekt Alex Kubik verantwortlich, der unter Verwendung des alten Mobiliars sowie mit neuen, aber schlichten Einrichtungselementen eine unaufdringliche Eleganz zu schaffen wußte. Eine Wandmalerei mit dem Porträt Simon Wiesenthals über drei Stockwerke im zentralen Lichthof verleiht dem Mentor und Initiator des Instituts eine ständige intellektuelle Präsenz im Haus. ■

<http://www.vwi.ac.at>

Linz: Gedenkstunde zum Holocaust-Gedenktag

»Award of Excellence« für Linzer Bürgermeister Klaus Luger

Zum 72. Jahrestag der Befreiung der Überlebenden von Auschwitz luden die Österreichischen Freunde von Yad Vashem am 30. Jänner zu alljährlichen Gedenkstunde in das Alte Linzer Rathaus. Unter den zahlreichen Gästen konnten auch Diözesanbischof Manfred Scheuer und Bischof em. Maximilian Aichern, sowie Ungarns Botschaftssekretär Gergő Szilágyi, die Präsidentin des Oberlandesgerichts, Katharina Lehmayr, und der Rektor der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Franz Keplinger, begrüßt werden. Höhepunkt der Veranstaltung war eine szenische Lesung aus den Tagebuchaufzeichnungen der holländischen Jüdin Etty Hillesum, die 1943 in Auschwitz ermordet worden war. Der Linzer Bürgermeister Klaus Luger erhielt an diesem Abend die höchste Auszeichnung der Österreichischen Freunde von Yad Vashem.

Zu Beginn der Gedenkstunde verlas Generalsekretärin Ulrike Schuster Grußworte und Gedanken des bekannten Historikers und Zeitgeschichte-Kommentators Hugo Portisch, der seine Teilnahme aus familiären Gründen absagen mußte. In seinem Schreiben wies er darauf hin, daß ein neues Virus der Polarisierung in unsere Alltagswelt eindringe. Mehr und mehr Menschen entdeckten das digitale Dunkel als versteckte Schießscharten, um Abrechnung zu halten. Allzu oft seien unsere sog. „sozialen Netze“ unter einen zivilisatorischen Mindeststandard gefallen. Umso wichtiger sei es, in den Fluß der Zeit immer wieder Steine der Erinnerung zu setzen.

Vor 110 BesucherInnen nahm Vorsitzender Günther Schuster den Internationalen Holocaust-Gedenktag zum Anlaß, ein Klima des gegenseitigen Respekts und der Achtung zu fordern. Der Gedenktag sei eine Mahnung an alle Kräfte der Gesellschaft, die Folgen totalitärer Machenschaften frühzeitig zu erkennen und dagegen zu steuern. Er hob auch die gute Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister hervor, der den Freundeskreis seit fast zehn Jahren in vielerlei Hinsicht unterstütze und sich aktiv für dessen Anliegen engagiere. Als Dank dafür überreichte Günther Schuster dem überraschten Bürgermeister den „Award of Excellence“ der Österreichischen Freunde von Yad Vashem.



Bürgermeister Klaus Luger (l.) mit Ulrike und Günther Schuster bei der Verleihung



110 BesucherInnen waren der Einladung der Freunde von Yad Vashem ins Rathaus gefolgt.

Luger ging in seinen Worten zuerst auf die Zeit des entstehenden Nationalsozialismus ein. Die faschistischen Bewegungen der 1920er- und 30er-Jahre wären nicht vorstellbar gewesen ohne die Massenarbeitslosigkeit und Verelendung breiter Teile der Bevölkerung. Man müsse vorsichtig sein mit historischen Vergleichen, aber auch heute wären Zukunftsängste spürbar. Es gebe erneut eine Tendenz zur Verrohung der politischen Kultur, indem Andersdenkende pauschal verdächtigt würden. Aus vielen politischen Ecken komme auch wieder Antisemitismus, der mit Kritik an Israel eine andere Möglichkeit biete, artikuliert zu werden. Wenn es eine Lehre aus den 1920er- und 30er-Jahren gebe dann jene, daß das Gespräch und der politische Dialog nicht abreißen dürfen.

Tiefen Eindruck hinterließ die von Johannes Neuhauser erarbeitete und inszenierte szenische Lesung aus den Tagebüchern der Jüdin Etty Hillesum. Die Beschreibung ihrer Deportation nach Auschwitz und der detaillierten Wahrnehmungen in ihrem Umfeld gaben einen Einblick in die damalige Schreckensherrschaft. Das Publikum war tief berührt von der dramatischen Darstellung der Schauspieler Bettina Buchholz, Katharina Wawrik, Georg Bonn und Erich Josef Langwiesner.

Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkstunde von zwei berührenden Liedern, vorgelesen von Lucia Karning (Gesang) und Simon Raab (Piano).

<http://www.yad-vashem.net>

<http://www.linz.at>

Happy Holidays von der Westküste

Zeitreise aus der Zukunft in die Weihnachtszeit 2016 – Der Besuch der Vergangenheit als Weihnachtsgeschenk – Wenn es verrückt klingt, ist es Zukunft!

Von Rudolf Thaler.*)

Ich habe eine Zeitreise in die Holiday-Zeit des Jahres 2016 in Los Angeles gewonnen. Ich freue mich darüber ganz besonders, da ich dort als Wirtschaftsdelegierter arbeite und früher arbeitete. Zeitreisen im eigenen Gedankenspektrum im Echtzeitmodus sind gerade in. Unmöglich? Nicht in der Zukunft aus der ich komme. Ich teste die neue Version des Silicon Valley Techgiganten Alphabet in Kooperation mit dem österreichischen Artificial Intelligence Flagship BetaWorld. Das Spektakuläre ist die Reise in Parallelwelten, nicht nur in den eigenen Metadaten.

Ich entscheide mich für die aktuelle Vergangenheitsversion und reise in meinem 2016-Alter, um Fragen nach dem Verwandtschaftsverhältnis mit dem Wirtschaftsdelegierten Rudi Thaler zu vermeiden. Jahre im herkömmlichen Sinn gibt es nicht mehr. Die Demokratisierung des Alters führte zu einem flexiblen Zeitkontinuum.

Ich beginne den Blog im Cafe Emil's am Santa Monica Boulevard in West Los Angeles zu schreiben. Es ist der dritte Advent, der Raum ist mit Weihnachtsbaum und Lametta geschmückt. Weihnachtsgebäck findet reisenden Absatz. Gingerbread Houses sind der große Renner. Davon werden für Partys und Firmenfeiern 100 und mehr Häuschen bestellt. Im Cafe läuft seit der Abreise zweier Verkäuferinnen aus dem Ländle ständig der Sender Antenne Vorarlberg.

»Merry Christmas« ist politisch nicht korrekt

Bei einer Fahrt durch Los Angeles würde niemand vermuten, daß Weihnachtszeit ist. Die 22-Millionen-Einwohner-Megacity ist einfach zu groß und vielfältig mit ihren zahlreichen ethnischen Gruppen und Glaubensrichtungen. „Merry Xmas“ ist politisch nicht korrekt und wird als „Holiday Season“ bezeichnet. Vereinzelte Straßenabschnitte in einzelnen Stadtteilen von Los Angeles sind weihnachtlich dekoriert. Heuer erscheint die De-



Foto: Rudolf Thaler

Entertainment Komplex L.A.Live in Downtown Los Angeles

koration in der Stadt geringer als in den vergangenen Jahren. Im Starbucks bedienen die Baristas mit roter Mütze. In den Shopping Malls ist Weihnachtsmusik allgegenwärtig. Die Dichte an Blumenstöcken und Christbäumen vor den Supermärkten deutet auf die Ankunft von Rudolph hin. Der Weihnachtsmann 2016 reist laut US-Werbung mit dem roten Geschoß aus dem Hause Mercedes.

Am Rodeo Drive in Beverly Hills motivieren in der Straßenmitte riesige Geschenkpakete zum „Must-Have“-Shopping. Dazu

gehört auch Frey Wille-Schmuck vis-à-vis des Hermès Einkaufstempels. In einer Querstraße des Rodeo Drive gibt es Aufregendes von Wolford zu kaufen. Über den Wilshire Boulevard in Beverly Hills ist ein Weihnachtsmann mit seiner Kutsche gespannt. In den Auto-Boutiquen warten die Flügeltüren-Nobelflitzer mit Geschenkschleife auf ihre Zustellung. In Beverly Hills betreibt der nach Arnold Schwarzenegger wohl bekannteste Österreicher in den USA – Wolfgang Puck – das Restaurant Spago am North Ca-

*) Dr. Rudolf Thaler ist der österreichische Wirtschaftsdelegierte in Los Angeles

Österreich, Europa und die Welt



Weihnachtlicher Bärenauftritt auf Louisiana Charlie's in Long Beach

non Drive und tüfelt bereits am Menü für die Oscar-Gala der Academy. Die Nobelvillen eifern mit ihrer Lichterpracht um die Wette. Für eine Party wird der Rasen in eine Schneelandschaft verwandelt und bei einem mißlungenen Raketenstart fängt schon mal eine Palme Flammen.

Faszinierend, selbst zu fahren

Ich sitze selbst am Steuer und fahre auf einer oberirdischen Straße. Was für ein Erlebnis! Die Autos werden pilotiert, sogar die Einsatzfahrzeuge. Am Pacific Highway PCH 1 in Malibu steht traditionell die Weihnachtskrippe.

Das Einkaufszentrum Grove in Beverly Hills erstrahlt im Lichterglanz und spiegelt sich in aufgeregten Kinderaugen. In den achstöckigen Parkgaragen suchen Geschenke- und Erlebnisjäger geduldig einen freien Platz. Kids stellen sich unter dem riesigen Weihnachtsbaum für ein Eis an und besteigen den Zug mit Weihnachtsengeln für eine Rundfahrt. In Downtown Los Angeles findet im Convention Center der interessante Crowdinvest Summit mit Shark Tank Venture Capitalist Robert Herjavec statt. Im angrenzenden LA Live Entertainment Komplex steht ein riesiger Weihnachtsbaum mitten in einer Eislaufbahn.

...zu riechen, essen und atmen

Der Weihnachtsmann kommt in den USA am 25. Dezember in der Früh durch den Schornstein, während sich das Christkind am 24. Abend durch ein leises Glöckchen bemerkbar macht. Was mich fasziniert: Der Weihnachtsbaum ist kein virtuelles Gebilde, keine Gehirnstimulation oder ein projiziertes Hologramm. Ich rieche Wald. Ich erinnere mich an klobige Virtual-Reality-Brillen.

In meiner Zeitheimat kann ich mich mit Menschen überall auf der Welt beinahe zeitgleich, innerhalb einer Billionstel Sekunde

im virtuellen Raum vernetzen. Über Gehirnimpulse werden gemeinsame Erinnerungen ausgetauscht. Ich nehme Daten über Nahrungsmittel mit integrierten Informationspaketen auf. Deshalb finde ich es aufregend im Whole Foods frische Früchte angreifen und riechen zu können. Essen wie in der Vergangenheit des Jahres 2016 werden in der Zukunft als etwas Besonderes zelebriert. Beliebt sind zur Holiday-Zeit Candle Light Dinner auf der Schattenseite des Mondes, in einem Orbit-Hotel oder in den Tiefen des Ozeans. Das Erlebnis „echte Luft“ einzatmen, die Gerüche der Stadt ungefiltert wahrzunehmen und Speisen aus verschiedensten Rohstoffen selbst zubereiten zu können, ist „priceless!“

In meiner zukünftigen Vergangenheit waren Geschenke beliebt, die auf dem 3D-Printer der Beschenkten ausgedruckt wurden. Besonders begehrt war Asteroidenstaub



Fotos: Rudolf Thaler

Die Via Rodeo in Beverly Hills – gegenüber ist das Beverly Wilshire Hotel (»Pretty Woman«)

Österreich, Europa und die Welt

als Ausgangsrohstoff, der per Drohne oder Roboter zugestellt wurde. Als persönliche Note wurden Glückwunsch-E-mails gesandt, die nur auf den damals – d.h. im Jahr 2016 – verwendeten Computern mit Tastatur oder Smartphones abgerufen werden konnten. In meiner Zukunft wüßte kein Kid mehr mit einem derartigen Computer umzugehen, da jeder Mensch ein wandelnder und vernetzter Next Generation Quantencomputer ist.

2016 und 2017 waren spannend

Das kalifornische Weltraumunternehmen SpaceX testete erfolgreich wieder verwendbare Raketen. Die selbst fahrenden Google Autos spulten fast unfallfrei über eine Million Meilen herunter. Die erste Bierzustellung erfolgte mit einem selbst fahrenden LKW. Branchenriesen Amazon vertraut bei der Entwicklung des Drohnen-Zustellsystems auf die „Sense and Avoid“-Technologiekompetenz in der Steiermark. In San Francisco eröffnete Aussenwirtschaft Austria gemeinsam mit dem Außenministerium einen Hub im Silicon Valley, das Open-Austria-Büro.

Die Aussenwirtschaft Austria wählte weltweit über 20 Innovations-Außenwirtschafts-Center als Technologie-Horchposten aus, darunter in den USA New York und Los Angeles. Das hundertste Startup ist im Rahmen der erfolgreichen GoSiliconValley-Technologieinitiative von Wirtschaftskammer und Wirtschaftsministerium in das Silicon Valley eingezogen. Die Niederlassungsleiterkonferenz Austria Connect fand mit großem Echo in Atlanta, Georgia statt und fand 2017 im Silicon Valley statt. Die damit kombinierte Zukunftsreise war innerhalb eines Tages nach Veröffentlichung ausgebucht, so wie es die Zukunftsreise im Jänner 2017 war.

Herausragende Stories über ihre Leistungen in den USA erzählten österreichische CEO's bei ihrer Anmeldung für den WirtschaftsOscar 2017. Die österreichische Wirtschaft hat wieder ein Innovationsfeuerwerk am amerikanischen Markt entfacht und ihren zweiten Platz als Exportdestination weiter ausgebaut. Austrian startete erfolgreich im April 2017 den Direktflug Wien – Los Angeles. Diese Distanz wird von Austrian in meiner Zukunft in knapp 20 Minuten angeboten. Wie überhaupt jeder Punkt auf der Erde physisch in einer halben Stunde erreicht wird. Virtueller geschieht dies in nahezu Echtzeit in einer Billionstel Sekunde.

»Stay cool, be focused«

Donald Trump hat 2016 die US-Wahlen gewonnen. Für Wirtschaftsexperten war die



Weihnachtsband am Jachthafen in Long Beach



Fotos: Rudolf Thaler

Geschenkeladen am Wilshire Boulevard in Santa Monica

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Rudolf Thaler

Im Hotel Bellagio in Las Vegas / Nevada

Erstellung von Prognosen ein Albtraum, da sie aufgrund der Wahlkampfretorik vergleichbar nur mit einem Sextanten statt einem GPS navigieren konnten. Mein Rat damals: „Stay cool, be focused“. Österreichische Unternehmen sind mit ihren Innovationen führend in Nischen und haben vom Anstieg des amerikanischen Wirtschaftswachstums nach Greifen der Steuererleichterungen im dritten Quartal 2017 profitiert, wie auch vom starken Dollar.

Der amerikanische Wirtschaftsmotor hat 2017 auf einen Drei-Prozent-Wachstumsgang hochgeschaltet und sich im Laufe 2018 wieder auf den robusten Zwei-Prozent-Wachstumskurs der vorherigen sieben Jahre eingependelt. Der Grund für die Abschwächung: Eine Wirtschaft im Vollbeschäftigungsmodus lässt sich nur durch einen Produktivitäts-

kick beschleunigen, der aber ausblieb. Der aggressiven Wahlkampfretorik ist Pragmatismus gefolgt. Statt Handelskriegen gab es nur kurzfristige kleine Twists, denn beide Seiten hätten einen enormen wirtschaftlichen Schaden erlitten. Das Budgetdefizit verdoppelte sich 2018 auf eine Billion US-Dollar. Die Fed hat die Zinsen 2017 auf über zwei Prozent und im Jahr 2018 auf über drei Prozent angehoben. Die USA blieben nach Deutschland auch in den Folgejahren Österreichs zweitgrößte Exportdestination und mit großem Abstand zu China der größte Überseemarkt.

»Lost in Time«- Krankheit

LIT steht für „Lost in Time“ und hat sich zur Krankheit der Zukunft entwickelt. Viele Zeitreisende rotieren in einer Zeitschleife

und bleiben mit ihrem Körper im leblosen Zustand zurück. Ich reise mit der neuen Testversion, die den Körper im aktuellen Vergangenheitsalter exakt in eine Parallelwelt transferiert. Damit wird ausgeschlossen, daß plötzlich zwei Wirtschaftsdelegierte Rudi Thaler gleichzeitig auftauchen. Auch werden Fragen vermieden wie „Sie sehen dem Wirtschaftsdelegierten in jungen Jahren ähnlich“.

Die letzten Zeilen schreibe ich im Flieger von Orlando nach L.A. Ich komme zurück vom weltgrößten Energietreff in Orlando, Florida mit großem Staraufgebot österreichischer Kraftwerksinnovationen. Die Strecke ist in meiner Zukunft in knapp 13 Minuten machbar, allerdings reist kaum jemand mehr auf der Erde im herkömmlichen Sinn. Die Power Gen International findet mittlerweile mit einem Millionenpublikum im virtuellen Raum statt. Als Ausflug wurde in meiner Zukunft das gerade fertiggestellte Solarkraftwerk in der Mondumlaufbahn gezeigt, das mit Einsatz österreichischer 5D-Spacetechnologie am Mond ausgedruckt und mit Robotern assembliert wurde. Österreich hat sich zum globalen Hightech-Valley entwickelt und ist das galaktische Competence Center für Robotics, 4 + 5D Printing, Next Generation Quantencomputer, Space-Logistik, Space & Cybersecurity und Space-Mining.

A big Holiday Hug & Kiss

Nochmals die Vergangenheit des Jahres 2016 und die folgenden zukünftigen Vergangenheitsjahre zu erleben ist „priceless“. Ich entscheide mich daher für einen Time Exit und werde die zukünftige Vergangenheit nochmals erleben. Und zwar ohne sie zu kennen. Das ist das Abenteuer der Zukunft. Leider verliere ich dabei das Flexible Aging Package und verharre im 2016 Alter.

Technologie-Horchposten wie das AußenwirtschaftsCenter Los Angeles verleiten zum freien Traben im Tech-Gehege. „Wenn wir über Zukunft sprechen, müssen wir sie im ersten Moment als verrückt wahrnehmen“, sagen Zukunftsforscher. So verrückt war meine Zeitreise nun auch nicht. Oder doch? Sie werden auf jeden Fall bei einem Treffen keinen Unterschied zu mir und meinem Vergangenheitsvorgänger erkennen. Was wiederum für die innovative österreichische Zeitreiseweisheit spricht!

Treffen wir einander doch bei einer Zukunftsreise in die USA in der Vergangenheit 2017 und tauschen wir Zukunftserinnerungen aus!

<http://wko.at/aussenwirtschaft/us>

Unser neuer Bundespräsident

Nach 202 Tagen der Unterbrechung haben wir wieder ein Staatsoberhaupt.



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Die 18. Bundesversammlung aus Anlaß der Angelobung des neu gewählten Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen im Historischen Sitzungssaal des Parlaments

Alexander Van der Bellen, der am 4. Dezember 2016 zum Staatsoberhaupt gewählt worden war, wurde am 26. Jänner im Historischen Sitzungssaal des Parlaments von der 18. Bundesversammlung als 9. Bundespräsident der Zweiten Republik angelobt. Den Vorsitz der Bundesversammlung führte turnusgemäß die Präsidentin des Bundesrats, Sonja Ledl-Rossmann aus Tirol. Sie eröffnete die Bundesversammlung und nahm die Angelobung des neuen Staatsoberhauptes vor. Alexander Van der Bellen leistete das Gelöbnis mit den Worten: „Ich gelobe, daß ich die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich beobachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.“

Die Plätze am Präsidium nahmen die Präsidentin des Nationalrats, Doris Bures, BR-Präsidentin Sonja Ledl-Rossmann, der Zweite Präsident des Nationalrats Karlheinz Kopf

und der Dritte Präsident Norbert Hofer, die Vizepräsidenten des Bundesrats, Ingrid Winkler und Ernst Gödl, als Schriftführer Bundesrat Josef Saller und Nationalratsabgeordnete Angela Lueger sowie Parlamentsdirektor Harald Dossi ein.

In der Mittloge wohnte Altbundespräsident Heinz Fischer dem feierlichen Staatsakt bei. Auf der Regierungsbank hatten Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner sowie die BundesministerInnen und die StaatssekretärInnen Platz genommen. Nationalratsabgeordnete und BundesrätInnen sowie geladene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Ehren Gäste verfolgten die Angelobung des neuen Bundespräsidenten auf ihren Sitzen im Halbrund des Sitzungssaals und in den Logen mit.

Nach der Angelobung wandte sich die Vorsitzende der Bundesversammlung, Bun-

desratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann, mit einer Ansprache an den neuen Bundespräsidenten und an die Bundesversammlung. Sie sieht „nach dem Kampf der Worte“ für die Politik die Zeit gekommen, den Menschen Orientierung und Sicherheit zu geben und sich verantwortungsvoll mit ihren Bedürfnissen auseinanderzusetzen. In ihrem Aufruf zur „Kraft des Gemeinsamen“ bekennt sich die Bundesratspräsidentin zum Schutz der Demokratie, zu einer mutigen Politik für die Vielfalt des Lebens und zur europäischen Integration. Österreich habe es immer geschafft, durch Zusammenhalt und Konsens auch durch schwierige Zeiten zu steuern, zeigte sich die Bundesratspräsidentin zuversichtlich und wünschte ihrem Tiroler Landsmann Alexander Van der Bellen für seine Amtszeit als Bundespräsident alles Gute.

Innenpolitik

Die Rede von Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann im Wortlaut^{*)}

„Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Hohe Bundesversammlung! Es ist mir ein Bedürfnis, meine Rede mit einem Dank zu beginnen. Ein Dank an drei Personen, die in einer echten Ausnahmesituation durch ihre Professionalität und in gemeinsamer Verantwortung für Stabilität gesorgt haben. Sehr geehrte Frau Präsidentin Doris Bures, sehr geehrte Herrn Präsidenten Karlheinz Kopf und Norbert Hofer: Für die verlässliche und unaufgeregte Ausübung der Geschäfte in den vergangenen Monaten gilt Ihnen mein besonderer Dank!

Diese Ausnahmesituation ist für mich einer der prägendsten Momente des vergangenen Jahres, wenn nicht sogar weit darüber hinaus. Denn wenn ein Ereignis die Herausforderungen unserer Zeit widerspiegelt, dann die vergangene Wahlauseinandersetzung. Sie hat vieles sichtbar gemacht, was zuvor bereits spürbar war. Sie hat manches aufbrechen lassen, was zuvor vielleicht verdeckt war. Denn es gibt sie, diese Unsicherheit, wie es weitergeht. Die Sorge vor Be-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann bei ihrer Rede

drohungen, die immer näher erscheinen. Die Überforderungen mit den Entwicklungen einer Zeit, die schneller voran zu schreiten scheint als jemals zuvor.

Gerade jetzt braucht es Orientierung, Sicherheit und die verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit jenen Bedürfnissen der

Menschen, die wesentlich für ein erfülltes Leben und damit auch für die Zukunft unseres Landes sind. Und umso vielfältiger unser Leben wird, umso komplexer werden auch die Fragen. Arbeit und Beschäftigung, Familie, Pflege, Zuwanderung, Sicherheit und Digitalisierung. Die Einwirkungen auf unser

^{*)} Es gilt das gesprochene Wort



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Alexander Van der Bellen leistete das Gelöbnis mit den Worten: »Ich gelobe, daß ich die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich beobachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.«

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Nach dem Gelöbnis ist Alexander Van der Bellen nun der 9. Bundespräsident.

tägliches Leben nehmen zu, die für alle Menschen gültigen Antworten nehmen ab.

Genau hier soll die Politik eine verlässliche Begleiterin sein. Sie soll nicht in die Vielfalt des Lebens eingreifen, sondern sie fördern. Sie soll die Spielregeln definieren, sie muß dafür aber nicht selbst am Platz stehen. Sie soll Chancen eröffnen, Perspektiven aufzeigen und Lebensmodelle lebbar machen. Und sie soll dabei – und dies mag wirklich ein dringliches Zeichen unserer Zeit sein – mit aller Konsequenz die Grundpfeiler unserer Demokratie und damit die Basis unseres Zusammenlebens schützen. Das alles ist nicht einfach, aber auch nicht unmöglich.

Eines ist für mich unverrückbar: Angst kann nicht der Antrieb für die Gestaltung Österreichs sein. Schon immer waren es Wagemut, Erfindergeist, Exzellenz und Leistungsbereitschaft, die in Österreich Großes

entstehen ließen. Das soll auch in Zukunft so sein. In einer Zukunft, die wir nicht alleine schreiben, sondern als Teil der Region Europa, als Teil eines größeren Ganzen.

Gerade daher müssen wir uns auf jene Stärken verlassen, die unser Land stets ausgezeichnet haben – ein Land, das die Kraft aus seiner Vielfalt schöpft und dabei dennoch immer eins geblieben ist. Ein Land, das imstande ist, aus dem Herzen Europas heraus vieles zu bewegen und Brücken zu schlagen.

Ein Land, das gelernt hat, das Gute zu bewahren und dabei auch Neues zu wagen. Ein Land, das lebenswert ist, weil Solidarität und Verantwortung gelebte Werte sind.

Auf dieser Energie gilt es aufzubauen. Es gilt, den Menschen Sicherheit zu geben. Denn nur wer auf sicheren Füßen steht, kann sich auch entfalten. Und ich bin davon überzeugt,

daß aus dem individuellen Gefühl der Sicherheit auch in Zukunft ein gemeinsamer Ort der Zuversicht, der Gestaltungsfreude und des gelingenden Zusammenlebens wird. Ein Ort namens Österreich.

Denn der Zusammenhalt steht uns einfach besser zu Gesicht als das Gegeneinander! Das muß auch das Leitmotiv nach der erfolgten Wahl des Bundespräsidenten sein:

Nach dem Kampf der Worte braucht es nun die Kraft des Gemeinsamen. Dabei muß gemeinsam nicht immer gleich bedeuten. Und nicht jede Meinungsverschiedenheit ist gleich eine gesellschaftliche Spaltung. Aber es braucht ein gemeinsames Verständnis dafür, daß Österreich die Dinge mit Zuversicht anpackt, dabei zugleich mit Feingefühl das Schützenswerte bewahrt und seinen Teil dazu beiträgt, daß auch unser gemeinsames Europa weiterhin ein Modell mit Zukunft ist.

Der Bundespräsident soll das personifizierte Abbild dieses Österreich sein. Positiv, verbindend, besonnen und gerne auch mit der angemessenen Portion Patriotismus. Er soll wachsam nach innen wirken. In aller Behutsamkeit. Er soll vernetzend und werbend nach außen wirken. Mit voller Energie. Er soll die Stärken unseres Landes sichtbar machen. In all ihrer Vielfalt. Er soll ein verlässlicher Partner der Menschen in unserem Land sein. In jeder Situation. Und er soll ein Präsident voller Zuversicht sein. Für alle. Denn was gibt es Schöneres, als gerade für dieses Land in einer solch verantwortungsvollen Rolle tätig zu sein?

Ein Land, das Millionen von Gästen aus der ganzen Welt Jahr für Jahr begeistert. Bunt und vielseitig. Innovativ, kreativ und selbstbewußt. Natürlich, qualitativ und tradi-

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Ein Blick auf das Präsidium des Nationalrats und die Mitglieder der Bundesregierung

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Bundespräsident a.D. Heinz Fischer mit Doris Schmidauer, der Gattin des Bundespräsidenten Alexander van der Bellen

tionsbewußt. Ein Land, das wandelbar ist, immer wieder überrascht und dabei dennoch immer mit beiden Beinen am Boden steht. Ein kleines Land voller großer Errungenschaften.

Österreich hat es immer geschafft, durch Zusammenhalt und Konsens auch durch schwierige Zeiten zu steuern. In diesem Sinne ist es für uns auch nichts Neues, sich immer dann auf das Gemeinsame zu besinnen, wenn es die Zeiten erfordern. Dieses kollektive Bewußtsein, sich selbst zum Wohle aller zurückzunehmen, ist eine Eigenschaft, die heute mehr denn je an Bedeutung gewinnt. Mögen wir uns diese österreichische Tradition erhalten und damit auch bestens für die Aufgaben der Zukunft vorbereitet sein.

Und wenn wir von Traditionen sprechen: Vielleicht sind auch die eigenen Wurzeln, die Kaunertaler Tugenden, wichtige Begleiter durch diese Amtszeit. Denn Bodenständigkeit, ein starkes Wertefundament, Pflege der eigenen Kultur und Stabilität können auch für diese Aufgabe wertvolle Orientierung geben. Zudem schafft auch die Sicht von den Bergen den nötigen Weitblick und jene Offenheit, die das Amt in besonderem Maße erfordert und ihm somit ein typisch österreichisches Profil verleihen kann.

In diesem Sinne wünsche ich als Vorsitzende der Bundesversammlung und – es sei mir gestattet – auch von Tirolerin zu Tiroler, Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident, und unserem Land für die Zukunft alles erdenklich Gute!^{*)}, schloß Sonja Ledl-Rossmann ihre Rede.

^{*)} Es gilt das gesprochene Wort

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Nationalratspräsidentin Doris Bures bei ihrer Rede – hinter ihr Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann, vor ihr (v.l.) Bundeskanzler Christian Kern, Sozialminister Alois Stöger und Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter

Die Rede von Nationalratspräsidentin Doris Bures im Wortlaut^{*)}

„Hohe Bundesversammlung!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was lange währt, wird heute gut: Nach 202 Tagen ohne Bundespräsidenten hat Österreich wieder ein Staatsoberhaupt.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Van der Bellen!

Eine klare Mehrheit der Wählerinnen und Wähler hat Sie mit dem Vertrauen ausgestattet, das höchste politische Amt in unserem Staat zu übernehmen. Vor wenigen Minuten haben Sie vor der Bundesversammlung feierlich Ihr Gelöbnis abgelegt. Ab jetzt werden

Sie das Amt des Bundespräsidenten mit Leben erfüllen. Sie tragen damit eine große Verantwortung. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten nun von Ihnen, daß Sie ein überparteilicher Anwalt der Rechte und Interessen unseres Landes sind.

Das Amt des Bundespräsidenten hat großes Gewicht. Es resultiert zum einen aus den vielfältigen Aufgaben und Kompetenzen, die die Verfassung vorgibt: Alle ihre Vorgänger der Zweiten Republik – und im besonderen Ausmaß Dr. Heinz Fischer – haben bewußt die gute Tradition geprägt, mit diesen weitreichenden Kompetenzen sorgsam und besonnen umzugehen.

Zum anderen verleihen die Hoffnungen und Erwartungen der Bevölkerung diesem Amt seine hohe Bedeutung: Der Bundespräsident soll Denkanstöße und Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt geben. Er soll vermitteln, neue Wege aufzeigen

und in verfahrenen Situationen nach Lösungen suchen. Wenn er Grundsätze der Humanität und unserer solidarischen Gesellschaft gefährdet sieht, soll er ein Mahner sein. Kurzum: Der Bundespräsident muß eine moralische Instanz sein! All das sind hohe Ansprüche an das Amt und an den, der es ausübt.

Sie werden die Republik Österreich auch nach außen vertreten – in einer Zeit, die von großen Veränderungen und Umbrüchen gekennzeichnet ist: in der Europäischen Union, an den Toren Europas, im Nahen Osten und nicht zuletzt in den USA.

Wenn die gesamte Welt in Bewegung ist, wächst die Sehnsucht der Menschen nach

Innenpolitik

Stabilität und Sicherheit. Ich bin zutiefst überzeugt: Die richtige Antwort auf diese Sehnsucht findet sich nicht in der Rückkehr zu Nationalismen, sondern in einer engen und solidarischen Zusammenarbeit in Europa und in weltweiten Allianzen für den Frieden. Es ist gut zu wissen, sehr geehrter Herr Bundespräsident, daß Sie sich der Rolle Österreichs, als selbstbewußtes und verlässliches Mitglied der europäischen und internationalen Staatengemeinschaft verpflichtet sehen.

Der Wunsch und das Recht der Menschen, in Sicherheit zu leben, verpflichtet uns auch, für ein sozial gerechtes Europa einzutreten. Wir müssen die rasanten Entwicklungen unserer Zeit – vorangetrieben durch Globalisierung, Digitalisierung und Automatisierung – zum größtmöglichen Wohl Aller in unserer Gesellschaft nutzen. Niemand soll ausgeschlossen oder zurückgelassen werden!

Die österreichische Bundesverfassung schreibt ein fein ausbalanciertes Machtgefüge zwischen Bundespräsidenten, Bundesregierung und Parlament fest. Das konstruktive Miteinander dieser drei Institutionen ist die stabile Grundlage unseres demokratischen Systems. Das Zusammenspiel des direkt gewählten Bundespräsidenten mit dem Parla-

ment hat dabei zentrale Bedeutung. Daß sich Ihre Zusammenarbeit mit dem Parlament positiv gestalten wird, daran habe ich keinen Zweifel. Haben Sie dem Nationalrat doch über lange Zeit angehört und die parlamentarische Arbeit auch als Klubobmann mitgeprägt. Daher wissen Sie die Vielfalt und den Kompromiß zu schätzen. Beides gehört zum Wesen der parlamentarischen Demokratie. Es ist möglich, sich in der Mitte zu treffen, auch wenn man aus entgegengesetzten Richtungen kommt. Die Vielfalt Österreichs wertzuschätzen und gleichzeitig seine Einheit zu stärken – das gehört nun zu den ganz großen Herausforderungen, die vor Ihnen liegen.

Am 8. Juli des Vorjahres hat die österreichische Bundesverfassung die Amtsgeschäfte des Staatsoberhauptes in die Hände des Präsidiums des Nationalrates gelegt.

Als Vorsitzende des Kollegiums kann ich Ihnen versichern: Wir haben diese Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen wahrgenommen. Ich freue mich, daß ich heute diese Aufgaben in Ihre Hände, in die Hände eines direkt vom Volk gewählten Bundespräsidenten legen kann.

Im Namen des österreichischen Nationalrates und auch ganz persönlich wünsche ich Ihnen Kraft, Energie und Leidenschaft für

Ihre verantwortungsvolle Arbeit – für Ihren Dienst an den Menschen in unserem Land! Es lebe die Republik Österreich!“, schloß die Nationalratspräsidentin ihre Rede.

Als Ehrengäste lud Bures übrigens drei ehemalige Heimkinder, denen in ihrer Jugend schlimmstes Unrecht zuteil wurde, in ihre Loge. Außerdem saßen dort drei Lehrlinge, die am Lehrlingsparlament der Demokratiewerkstatt teilgenommen haben. Und darüber hinaus Spitzenrepräsentanten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, nämlich Präsident Anton Zeilinger, Vizepräsident Michael Alram und Georg Brasseur, Leiter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Der lange Weg zur Angelobung

Der Angelobung ging ein überaus langer Wahlvorgang voraus, der mit dem ersten Wahldurchgang am 24. April 2016 eingeleitet wurde. Da keiner der sechs KandidatInnen die absolute Mehrheit erreichte, kam es am 22. Mai 2016 zu einer Stichwahl, aus der Alexander Van der Bellen mit 50,3 Prozent gegenüber Norbert Hofer mit 49,7 Prozent hervorging. Nachdem der Verfassungsgerichtshof einer Wahlanfechtung wegen Ver-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Ein Blick über den Historischen Sitzungssaal, ehemals das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrates

Innenpolitik

stößen gegen das Wahlgesetz insbesondere im Zusammenhang mit der Auszählung der Briefwahlstimmen stattgegeben und die Wiederholung des zweiten Wahlgangs angeordnet hatte, mußte auch der ursprünglich für 2. Oktober 2016 vorgesehene Termin für die neuerliche Stichwahl aufgrund von Pannen bei der Herstellung der Kuverts für die Briefwahl durch ein eigenes Bundesgesetz auf 4. Dezember 2016 verschoben werden. Bei diesem Urnengang konnte sich Van der Bellen mit 53,8 Prozent der Stimmen gegen Norbert Hofer durchsetzen.

Alexander Van der Bellen bringt viel parlamentarische Erfahrung mit

Der 1944 geborene Alexander Van der Bellen, der nun als neunter Bundespräsident in die Hofburg einzieht, blickt auf eine wissenschaftliche Laufbahn als Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre in Innsbruck und Wien zurück. Sein politischer Weg führte ihn 1994 ins Parlament, wo er bis 2012 als Nationalratsabgeordneter der Grünen und von 1999 bis 2008 als deren Klubobmann tätig war. Zwischen 1997 und 2008 übte Van der Bellen die Funktion des Bundessprechers der Grünen aus. 2012 wechselte er als Abgeordneter in den Wiener Gemeinderat und widmete sich bis zu seinem Ausscheiden 2015 der Kommunalpolitik. 2016 trat Van der Bellen als unabhängiger Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten an.

Seine Rede vor der Bundesversammlung gestaltete Alexander Van der Bellen sehr persönlich. Er wich immer wieder von seinem Manuskript ab, ohne dabei aber an den zentralen Aussagen etwas zu ändern.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen appelliert an Einigkeit und Zuversicht

Die Rede in Auszügen

Alexander Van der Bellen will ein Bundespräsident für alle in Österreich lebenden Menschen sein. In seiner Rede vor der Bundesversammlung bekräftigte das neue Staatsoberhaupt die Überparteilichkeit seines Amtes und bekannte sich zur Tradition der Zusammenarbeit mit allen politischen Institutionen und Verfassungsorganen sowie mit den Akteuren der Zivilgesellschaft. „Ich werde mich dann zu Wort melden, wenn grundsätzliche Fragen unseres Gemeinwesens verhandelt werden oder gar auf dem Spiel stehen. Die tägliche Schlagzeile zu produzieren, ist dem Amt nicht angemessen, brachte er sein Amtsverständnis auf den Punkt.



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Alexander Van der Bellens erste Rede als Bundespräsident

Van der Bellen sprach die großen Herausforderungen an, mit denen die Menschen heute konfrontiert sind – von der Migration über den wissenschaftlichen Fortschritt bis hin zu Nationalismus, Terrorismus und Klimawandel – und rief vor diesem Hintergrund zu Einigkeit und Zuversicht auf. „Wir Österreicherinnen und Österreicher haben oft genug bewiesen, daß wir Herausforderungen, so groß sie auch sein mögen, meistern können“. Dabei gelte es, auf das Gemeinsame zu bauen und weniger auf das Trennende zu schauen. Unverrückbar ist für den neuen Bundespräsidenten das gemeinsame klare Wertefundament, auf dem die Republik errichtet ist – Freiheit, Gleichheit und Solidarität. „Die Notwendigkeit zur Einigkeit in diesen Punkten werde ich als Bundespräsident immer ansprechen und nötigenfalls einmahnen.“

„Österreich ist ein wahrlich großes Land! Ich stehe heute hier mit einem Gefühl der Unwirklichkeit! Sie sehen hier ein Flüchtlingskind. In Wien geboren, mit meinen Eltern ins Kaunertal geflohen. Und jetzt darf ich als Ihr Bundespräsident vor Ihnen stehen.“

Österreich ist ein chancenreiches Land! Man möchte fast sagen: ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ich stehe heute hier auch vor Ihnen, weil mich hunderttausende Menschen in einer gemeinsamen Willens- und Kraftanstrengung hierher getragen haben. Ihnen danke ich herzlich.

Aber generell möchte ich den Millionen Bürgerinnen und Bürgern danken, die zur Wahl gegangen sind. Meinen Respekt möchte ich – bei aller politischen Differenz – auch

meinem Mitbewerber, dem 3. Nationalratspräsidenten Ing. Norbert Hofer, ausdrücken.

Noch ein Dank ist mir wichtig. Sehr geehrter Herr Alt-Bundespräsident! Lieber Heinz! Du hast Dein Leben dem Dienst an der Republik gewidmet, über Jahrzehnte in hohen und höchsten Ämtern. Zuletzt zwölf Jahre als Bundespräsident. Ich denke, ich spreche im Namen aller hier, wenn ich Dir dafür ein herzliches Dankeschön sage.“

Van der Bellen will Bundespräsident für alle in Österreich lebenden Menschen sein

„Es ist mir aber auch sehr bewußt, daß ich spätestens mit dem heutigen Tage auch jene vertrete, die mich nicht unterstützt haben.

Und auch das werde ich nach bestem Wissen und Gewissen tun. Denn Österreich, das sind wir alle. Österreich ist die Summe aller seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Ganz gleich, woher diese Bewohnerinnen und Bewohner kommen. Ob aus Wien oder Graz, aus Salzburg, dem Kaunertal, Pinkafeld oder einem anderen Eck unserer schönen Heimat.

Es ist auch gleich, wen sie lieben. Ob sie nun Frauen lieben oder Männer. Ganz gleich, ob sie Frauen oder Männer sind. Ganz gleich, ob sie Städte lieben oder Berge oder das Land. Oder ihr Smartphone oder alles zusammen. Es ist gleich, ob sie ihr ganzes Leben noch vor sich haben oder es bereits erfüllt gelebt haben. Es ist gleich, ob ihre Familie seit Generationen hier lebt oder eben nicht. Es ist gleich. Weil alle Österreicherinnen und Österreicher gleich sind. Gleich an Rechten und gleich an Pflichten.

Österreich, das sind wir alle. Wir gehören zueinander, wir bedingen einander. Wir sind

Innenpolitik

so stark wie unser Zusammenhalt. Besonders in den Zeiten, in denen wir leben. Darüber möchte ich heute sprechen.“

Mit Zuversicht auf Veränderungen reagieren

„Wir leben in einer Zeit der Veränderung. Einer Zeit, in der die bewährten Gewißheiten und Rezepte nicht mehr so wie in der Vergangenheit zu greifen scheinen und sich das Neue erst finden und formieren muß. Einer Zeit zwischen den Zeiten. Veränderung, wohin wir sehen: Durch die zunehmende, sich exponentiell beschleunigende Vernetzung der Menschheit. Durch die Auswirkungen der Automatisierung auf unseren Arbeitsmarkt. Durch die Herausforderungen, die Flucht und Migration an unsere Sozial- aber auch Wertesysteme stellen. Die Herausforderungen des wissenschaftlichen Fortschritts – nehmen sie nur die Entschlüsselung des menschlichen Genoms – der völlig neuen Fragen an unser ethisches und moralisches Empfinden formuliert.“

Das alles in einem Europa, das angesichts von Nationalismen und kurzsichtiger Eigenbrütelerei um seine Akzeptanz, ja, seine Existenz ringt. Erschüttert von verachtenswerten Akten des Terrors, die unseren Zusammenhalt auf der ganzen Welt gefährden. Und vor dem Hintergrund eines leider schon alltäglich gewordenen Klimawandels. Es verändern sich Dinge, von denen man nie gedacht hätte, daß sie sich je verändern würden.

Veränderung ist notwendig, aber sie macht auch Angst. Ein Kind, das das erste Mal auf dem Dreimeterbrett steht, weiß, wenn es sich weiterentwickeln möchte, muß es springen. Es weiß, es muß springen. Aber es weiß nicht, wie sich der Sprung anfühlt und wie es genau nach dem Sprung weitergehen wird. Und doch, in den meisten Fällen, wagt es den Schritt nach vorne. Warum? Weil die Zuversicht stärker ist als der Zweifel.

In Zeiten wie unseren ringen diese beiden Kräfte schicksalsschwer miteinander: Der Zweifel und die Zuversicht. Beide haben ihre Berechtigung: Der Zweifel hilft uns, überkommene Lösungen in Frage zu stellen und zu ersetzen. Und die Zuversicht brauchen wir, um daran glauben zu können, daß eine Verbesserung möglich ist. Die Zuversicht ermöglicht uns, einen Schritt nach vorne zu machen.

Ich appelliere heute an Ihre Zuversicht! Lassen Sie uns zuversichtlich sein. Wir haben dazu allen Grund. Wir Österreicherinnen und Österreicher haben oft genug bewiesen, daß wir Herausforderungen, so groß sie auch sein mögen, meistern können. In unserer



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Bundespräsident Alexander Van der Bellen: »Ich appelliere heute an Ihre Zuversicht! Lassen Sie uns zuversichtlich sein. Wir haben dazu allen Grund.«

Bundeshymne heißt es ‚arbeitsfroh und hoffnungsreich‘ und das sind keine leeren Worte.

Ich habe das selber miterlebt. Unsere Geschichte hat uns gelehrt, was wir erreichen können, wenn wir zusammenhalten. Aus den Ruinen des Zweiten Weltkrieges haben unsere Eltern- und Großeltern-Generationen dieses Land wieder aufgebaut. Der Staatsvertrag, das Wirtschaftswunder, unser Beitritt zur Europäischen Union sind nur einige Stationen. Immer getragen von der Zuversicht, daß es besser werden wird. Das Schöne an der Zuversicht ist: Man kann sie einfach herstellen. Indem man die Entscheidung trifft, zuversichtlich zu sein. Wir Österreicherinnen und Österreicher haben diese Entscheidung in der Vergangenheit schon oft getroffen. Und wenn jeder Einzelne von uns heute und morgen diese Entscheidung trifft, wird die Zuversicht uns Dinge ermöglichen, die der Zweifel nie zugelassen hätte. Ein zuversichtlicher Geist sieht überall Anlaß zur Hoffnung. Wo der Zweifel den dunklen Nachthimmel sieht, sieht die Zuversicht unendlich viele Sterne.“

Freiheit, Gleichheit und Solidarität als Grundprinzipien unverrückbar

„Was ist noch wichtig in Zeiten der Veränderung? Den Blick auf das zu richten, das sich nie verändert: Auf unsere Grundprinzipien. Prinzipien sind so etwas wie Verhaltensregeln für den Brandfall.“

Ich möchte Sie heute ermutigen, sich in diesen Zeiten der Veränderung wieder an unsere Prinzipien zu erinnern. Sie bilden das Fundament und die zentralen Glaubenssätze unserer Republik.

Ich bitte Sie, heute dieses Glaubensbekenntnis dieser Republik zu erneuern:

Daß Freiheit und Würde des Menschen universell und unteilbar sind. Daß alle Menschen frei und gleich an Rechten geboren sind. Daß diese Menschenrechte uneingeschränkt gelten. Daß der Privilegierte die Weisheit haben möge, dem Schwächeren zu helfen und seine Position der Stärke nicht zu mißbrauchen. Daß wir für unsere Mitmenschen mitverantwortlich sind. Daß zu einem gesunden Menschenverstand auch ein mitfühlendes Menschenherz gehört. Daß es unsere Menschenpflicht ist, Menschen in Not zu helfen, egal ob In- oder Ausländer. Aber, wer immer bei uns Hilfe sucht, hat sich selbstverständlich an unsere rechtsstaatlichen Grundwerte zu halten. Diese sind nicht verhandelbar!

Mit anderen Worten: Glauben wir an die Freiheit, glauben wir an die Gleichheit und glauben wir an die Solidarität. Glauben wir an Österreich und an das, was dieses Österreich und Europa stark gemacht hat.

Das eine ist das gemeinsame, klare Wertefundament auf dem unsere Republik gebaut ist. Das andere sind die Herausforderungen, die auf Österreich zukommen und die wir gemeinsam meistern wollen. Dafür sollten wir bei einigen fundamentalen Themen das Gemeinsame suchen und Einigkeit in der Sicht der Dinge erzielen. Diese Notwendigkeit zur Einigkeit werde ich als Bundespräsident immer wieder ansprechen und nötigenfalls einmahnen. Die Einigkeit, daß Österreich im Herzen Europas liegt. Und daß es dort auch bleiben soll. – Das meine ich jetzt nicht geografisch.

Innenpolitik

Daß wir unseren Sozialstaat, das Pensions- und Gesundheitssystem erhalten wollen und daß das nur mit einer gemeinsamen Anstrengung gelingen kann. Es ist die Einigkeit darüber, daß es für den Erhalt und Ausbau unseres Wohlstandes motivierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und innovative Unternehmerinnen und Unternehmer braucht. Daß unsere Wirtschaft entsprechende Rahmenbedingungen benötigt, um national wie international wettbewerbsfähig zu bleiben. Daß Menschen, die bei uns leben, bestmöglich integriert werden sollten. Damit unsere Gemeinschaft davon profitiert.

Wir sollten uns einig darüber sein, daß Bildung, Forschung und Wissenschaft der Schlüssel für viele Zukunftsfragen sind. Und wir alles daran setzen, daß wir hier die nötigen Ressourcen und Veränderungen schaffen. Wir sind uns einig darüber, daß Mann und Frau gleichberechtigt sind. Und daß wir daran arbeiten müssen, daß diese Gleichberechtigung auch in Beruf und Alltag umgesetzt wird. Daß wir Kunst und Kultur brauchen, um die Emotionalisierung des gesellschaftlichen Diskurses sicherzustellen, Tabuzonen auszuloten und mögliche Perspektiven aufzuzeigen. Wir sind uns einig, daß unser Klima geschützt werden muß. Für unsere Kinder und Enkelkinder, für den Bestand unserer Umwelt und nicht zuletzt auch für unseren Tourismus. Daß wir eine respektvolle Diskussionskultur brauchen. In der Politik, in den Medien, aber auch im direkten Umgang miteinander. Daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unsere vordringliche Aufgabe ist. Nur so können wir gemeinsam den berechtigten Zukunftsängsten der Bürgerinnen und Bürger begegnen. Darüber sollten wir uns einig sein!“

Politik muß Ergebnisse bringen

„Es gibt natürlich in der Politik – wie im Leben – unterschiedliche Standpunkte und Herangehensweisen. Unterschiedliche Meinungen. Unterschiedliche Wege zum Ziel. Das ist auch gut so. Wesentlich ist, daß die Politik es schafft, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, daß alle Menschen die Möglichkeit haben, ein für sie geglücktes Leben führen zu können. Das ist der Auftrag von echter Politik. Ihr Sinn. Ihr Zweck. Ich werde daher nicht müde werden, einzumahlen, daß echte Politik auch echte Ergebnisse bringen muß. Politik ist auch ein Handwerk. Es geht darum, daß am Ende ein Werkstück vorliegt, daß sichtbar, greifbar und wirksam ist. Kein guter Baumeister kann sich mit den Vorbereitungen und der Einrichtung der Bau-



Foto: Parlamentdirektion / Johannes Zinner

Minutenlang Applaus folgte auf die Rede von Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

stelle zufrieden geben. Auch der Streit der Gutachter über Fenstergrößen oder Raumhöhen führt nicht dazu, daß eine Familie, wenn es kalt wird und schneit, ein Dach über dem Kopf hat. In den letzten Wochen wurde eine Reihe von interessanten Ideen und Vorschlägen präsentiert und diskutiert. Gut so. Bauen wir nun auf das Gemeinsame und schauen wir weniger auf das Trennende. Die Österreicherinnen und Österreicher erwarten in den nächsten Monaten Entscheidungen und Ergebnisse, die ihr Leben verbessern.“

*Österreich und die NS-Verbrechen:
Niemals vergessen!*

„Morgen ist der Internationale Holocaust Gedenktag. In Erinnerung an das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Der Holocaust ist Teil auch unserer Geschichte. Millionen Menschen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet. Österreiche-

rinnen und Österreicher gehörten zu Tätern und Opfern. Jenen Menschen, die gerade noch fliehen konnten, wurde ihre Heimat genommen. Wenige der Geflüchteten wurden eingeladen zurückzukommen. Viele wurden, wenn sie doch zurückkamen, in Österreich nicht willkommen geheißen. Das ist die dunkelste Seite unseres Österreichs. Die wir niemals vergessen werden.“

*Bekenntnis zu einem gemeinsamen
Europa als Friedensprojekt*

„Nach dem Zweiten Weltkrieg entschlossen sich Europas Politiker endlich zur Versöhnung und zur Gemeinsamkeit. Daraus erwuchs das Projekt der Europäischen Union. Die Europäische Union ist seither ein Raum des Friedens, der Freiheit und des Wohlstands. Die Staaten und Völker der EU haben die Gewalt aus ihren Beziehungen für immer verbannt. Nur so haben Freiheit und

Innenpolitik

Toleranz eine Chance, können die Bürgerinnen und Bürger Europas an Sicherheit, Wohlstand, mehr Gerechtigkeit und sozialem Frieden arbeiten. Und arbeiten müssen wir daran. Denn Europa – unser Europa – ist unvollständig und verletzlich. Wenn 28 hochentwickelte Demokratien das Drehbuch für ihr Zusammenleben schreiben, dann kann das weder einfach noch im Einzelnen unbestritten sein. Die größte Gefahr sehe ich darin, sich von vermeintlich einfachen Antworten verführen zu lassen und dabei in Richtung Nationalismus und Kleinstaaterei zu kippen. Lassen wir uns nicht verführen. Lassen wir uns von der Arbeit an einem gemeinsamen Europa nicht abbringen. Die Erhaltung dieses Friedensprojektes ist aller Mühen wert.“

Zusammenarbeit mit allen politischen Kräften

„Lassen Sie mich ein paar Worte zu meinem Amtsverständnis sagen. Ich werde alles daran setzen, ein überparteilicher Bundespräsident zu sein, ein Bundespräsident für alle in Österreich lebenden Menschen. Ich werde mich dann zu Wort melden, wenn grundsätzliche Fragen unseres Gemeinwesens verhandelt werden, oder gar auf dem Spiel stehen. Die tägliche Schlagzeile zu produzieren, ist dem Amt nicht angemessen. Der Bundespräsident als einzig direkt gewählter Repräsentant auf Bundesebene, hat unseren Staat als Ganzes glaubwürdig zu vertreten.“

Ich möchte mit Ihnen, der gewählten Volksvertretung und der Bundesregierung für das Wohl aller in Österreich lebenden Menschen arbeiten. Die gute Tradition der Zusammenarbeit mit allen politischen Institutionen und den Verfassungsorganen ist mir ein Anliegen, und auch die Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern, den Akteuren der Zivilgesellschaft mit ihren vielen Freiwilligen und den Religionsgemeinschaften, um gemeinsam immer wieder für die Erneuerung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu sorgen.

Und selbstverständlich ist es mir ein großes Anliegen, Österreich im Ausland würdig zu vertreten, unsere Wirtschaft bei der Erlangung von Aufträgen tatkräftig zu unterstützen, sowie österreichische Kunst und Kultur in die Welt hinauszutragen. Österreich war und ist ein Brückenbauer. Das entspricht unserer geographischen Lage und unserer kulturellen Prägung. Das Fundament dieses Brückenbauens ist unsere Neutralität. Diese außenpolitische Tradition in Europa und der ganzen Welt müssen wir weiter beibehalten.“



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Die Spitze unseres Staates (v.l.): Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf, Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundeskanzler Christian Kern, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundesratspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und Dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer

Van der Bellen sieht sich als Schirmherr und Unterstützer des Bundesheeres

Der Bundespräsident ist zugleich Oberbefehlshaber des Österreichischen Bundesheeres, das sich insbesondere zu Werten wie Schutz der Demokratie, Achtung der Menschenrechte sowie Frieden und Solidarität verpflichtet hat. Ich werde diese Funktion sehr ernst nehmen und sehe mich als Schirmherr und Unterstützer unseres Bundesheeres.

Deshalb freut es mich auch, daß die Reputation und das Ansehen des Österreichischen Bundesheeres im Steigen begriffen sind. Diese positive Entwicklung beruht auf der hohen Professionalität und dem persönlichen Engagement der Soldatinnen und Soldaten, das diese immer wieder bei internationalen Auslandseinsätzen und der unmittelbaren Unterstützung der Bevölkerung nach Naturkatastrophen unter Beweis stellen.“

*Appell an die Jüngsten:
Österreich braucht Euch!*

„Wir leben in einer Zeit der Veränderung. Wir hier tragen eine besondere, gemeinsame Verantwortung für Österreich. Ich werde als Bundespräsident alles dafür tun, damit das ganze Land und insbesondere die kommenden Generationen hoffnungsfroh in die Zukunft schauen können.“

In sechs Jahren sollen möglichst alle Menschen in Österreich sagen: Ja, die Dinge haben sich verändert. Aber sie haben sich zum Besseren verändert. Ich will, daß die Österreicherinnen und Österreicher sagen: Uns geht es besser. Das geht nur, wenn wir gemeinsam an Österreich glauben. Und wenn wir alle mithelfen.

Lassen Sie mich mit einem Wort an die jüngsten Generationen schließen. Ihr, die ihr jetzt am Beginn Eures Weges steht. Ihr, die ihr in den Kindergarten geht. Ihr, die ihr das erste Mal die Schule besucht. Einen Beruf erlernt, inskribiert. Ihr seid es, die die Welt neu bauen werdet. Und wir brauchen Euch. Eure Leidenschaft. Eure Ideen. Euren Mut, die Dinge neu zu denken. Euren Respekt. Euren Fleiß. Euren Widerspruch. Eure Talente. Und nicht zuletzt Eure Zuversicht. Österreich braucht Euch.

Gemeinsam können wir alle – alt und jung – die anstehenden Herausforderungen, die vor uns liegen, meistern.

Also! Mutig in die neuen Zeiten! Es lebe unsere friedliche europäische Zukunft! Es lebe unsere Heimat, die Republik Österreich!“ schloß der Bundespräsident seine Rede.

Vom Volk empfangen

Unmittelbar nachdem er mit dem höchsten Orden der Republik, der Insignie des Großsterns des Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, ausgezeichnet wurde, hat sich Alexander van der Bellen erstmals als Präsident der Bevölkerung gezeigt.

Empfangen von sicher tausend AnhängerInnen und Interessierten verließ er das Hohe Haus, um durch den Wiener Volksgarten zu seinem neuen Amtssitz, der Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg, zu spazieren.

Empfangen wurde das neue Staatsoberhaupt von einer Kapelle aus seiner Heimatregion, dem Kaunertal.

Innenpolitik

Mit Ehrensalve und Hymne ins Amt

Der Landesübliche Empfang mit den Schützen sowie Musikkapellen ist eine einzigartige Tiroler Tradition. „Tirol kommt heute eine besondere Ehre zuteil: Als Heimatland von Alexander Van der Bellen ist es uns ein besonderes Anliegen, unserem neuen Staatsoberhaupt diese Wertschätzung zu erweisen“, betonte Tirols Landeshauptmann Günther Platter, welcher derzeit den Vorsitz der Landeshauptleute-Konferenz innehat. Gemeinsam mit der amtierenden Bundesratspräsidentin aus Tirol, Sonja Ledl-Rossmann und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher begleitete Platter die Feierlichkeiten.

„Ich wünsche Alexander Van der Bellen Stärke, Zuversicht und eine gute Hand für die verantwortungsvolle Aufgabe im Amt des Bundespräsidenten. Wir stehen für eine gute Zusammenarbeit, welche auch Südtirol mit einschließt, zur Verfügung“, bekräftigte Platter beim Festakt.

Auch zahlreiche AnhängerInnen sowie TouristInnen schossen begeistert Fotos. Selbst ein Kindergarten hatte sich mit selbst gebastelten rot-weiß-roten Fahnen mit Herz eingefunden, um einen Blick auf den ersten „Grünen“ Präsidenten zu werfen.

Schwierig gestaltete sich der von Van der Bellen gewünschte direkte Kontakt mit der Bevölkerung. Denn angesichts der Masse an Kameralen und FotografInnen sowie Sicherheitspersonal kam der Bundespräsident nur langsam vorwärts und kaum jemandem gelang es, tatsächlich mit dem Staatsoberhaupt ins Gespräch zu kommen.

Nach einer ersten Besichtigung seiner Amtsräume im Leopoldinischen Trakt der Hofburg ging es für den Bundespräsidenten zu einem militärischen Festakt auf dem Heldenplatz, wo er als Oberbefehlshaber des Bundesheeres gemeinsam mit Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil eine Ehrenparade abschrift.

Als letzter offizieller Termin stand dann ein Treffen mit Bundeskanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und den Mitgliedern der Bundesregierung sowie Staatssekretärin Muna Duzdar und Staatssekretär Harald Mahrer statt im im Maria-Theresien-Zimmer statt, anlässlich dessen die Regierung ihre Demissionierung anbot – die der neue Bundespräsident traditionsgemäß ablehnte...

<http://www.bundespraesident.at>

<http://www.parlament.gv.at>

Quellen: Parlamentskorrespondenz, Präsidenschaftskanzlei, Land Tirol



Foto: HBF / Amélie Chapalain

Auf dem Weg vom Parlament durch den Volksgarten zur Hofburg



Foto: HBF / Peter Lechner

Der Bundespräsident und Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil beim Abschreiten der Ehrenformation am Heldenplatz



Foto: HBF / Carina Karlovits

Der Bundespräsident mit Bundeskanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und den Mitgliedern der Bundesregierung im Maria-Theresien-Zimmer

Arbeitsprogramm für die kommenden 18 Monate

Erklärung von Bundeskanzler Christian Kern
und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner im Nationalrat



Foto: Parlamentsdirektion / Michael Buchner

Im Parlament: Bundeskanzler Christian Kern (Mitte) bei seiner Erklärung. Links von ihm Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, rechts Sozialminister Alois Stöger. Das Präsidium der dritte Nationalratspräsident Norbert Hofer

Am 24. Jänner zitierte die „Kronen Zeitung“ Bundeskanzler Christian Kern (SPÖ) im Zusammenhang mit dem von ihm vorgelegten „Plan A für Österreich“ mit der Aussage, die Geduld der SPÖ würde von der ÖVP stark belastet werden. Viele der vom ihm knapp zwei Wochen zuvor vorgestellten Maßnahmen seien auch ein Angebot an den Regierungspartner. Er, Kern, sei davon überzeugt, daß bis Herbst 2018 genug zu tun bleibe. „Für alles andere werden wir uns bei der nächsten Wahlauseinandersetzung um Stimmen bemühen.“ Die SPÖ habe die Hand ist ausgestreckt, die ÖVP müsse entscheiden, ob sie das wolle – es kämen von dort aber nur „Überschriften als Antworten“. Vizekanzler Reinhold Mitterlehner (ÖVP) kritisierte diese Aussage im Gespräch mit der

„Presse“, Kern stelle Inszenierung über Arbeit.

Diese offensichtliche Mißstimmung in der Koalition spitzte sich durch verschiedene Aussagen aus den Parteien so weit zu, daß wohl damit zu rechnen war, daß uns bereits im Frühjahr eine Neuwahl ins Haus stehen würde. Nach intensiven Gesprächen, am letzten Jänner-Wochenende bis in die Nacht hinein andauerten, wurde nun am Nachmittag des 30. Jänner ein neuer Weg der Öffentlichkeit vorgestellt: ein gemeinsames Arbeitsprogramm bis Herbst 2018, das aus Sicht der beiden Parteien jeweils deren „Handschrift trägt“.

Die meisten Kommentatoren gehen allerdings davon aus, daß die Regierung diese eineinhalb Jahre nicht halten werde.

Erklärung von Bundeskanzler und Vizekanzler im Nationalrat

Sowohl Bundeskanzler Christian Kern als auch Vizekanzler Reinhold Mitterlehner zeigten sich tags darauf, am 31. Jänner, im Nationalrat optimistisch, daß das zwischen den beiden Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP nunmehr ausverhandelte Regierungsprogramm für die nächsten 18 Monate auch realisiert werde. Es sei ein intensiver Verhandlungsprozeß gewesen, betonte der Bundeskanzler, die gesamte Regierung stehe dahinter, das Paket konsequent umzusetzen. Das Arbeitspapier umfasse 46 Maßnahmen mit konkreten Zeitplänen, konkreten Zielen und konkreten Kostenvorstellungen sowie mit einem Fahrplan für die Finanzierung. Die Regierung versuche damit konkret, Probleme

Innenpolitik

me zu lösen. Ziel sei es, die Energie nicht in Verhinderung zu investieren sondern in die Realisierung guter Ideen. Kern hielt in diesem Zusammenhang dezidiert fest, daß es sich bei dem Paket weder um ein SPÖ-Programm, noch um ein ÖVP-Programm handle. Er erteilte damit der Diskussion, wer welche Handschrift wo hinterlassen hat, eine klare Absage und unterstrich, es sei einzig darum gegangen, viele gute Ideen umzusetzen, anstatt sich einen Wettbewerb zu liefern. In diesem Sinne wolle er auch die Hand in Richtung Opposition ausstrecken und diese einladen an der Umsetzung mitzuwirken und auch selbst Ideen zu liefern.

Es handle sich um ein Programm für Österreich, das Österreich voranbringen soll, hielt auch Vizekanzler Reinhold Mitterlehner aus seiner Sicht fest. Die Regierung gehe in den nächsten Monaten nicht punktuell, sondern systematisch vor, sie habe sich auf klare Strukturen und eine zeitliche Planung geeinigt. Er appellierte ebenso an alle, dieses Programm für Österreich mitzutragen.

Der Bundesregierung sei es vor allem darum gegangen, die Wirtschaft zu stärken und Arbeitsplätze zu schaffen, skizzierte der Bundeskanzler die Leitlinien des Arbeitsprogramms. Insbesondere sollen Klein- und Mittelbetriebe massiv unterstützt werden. Man wolle damit auch eine substantielle Wende in der Klima- und Energiepolitik herbeiführen, der Fokus liege im Einstieg in eine veränderte Energiepolitik und dem effizienten Ausbau der erneuerbaren Energien. Bei der Grün-

dung von Unternehmen solle neues Denken Platz greifen und schließlich müsse auch das Bildungssystem modernisiert werden. Einen Schwerpunkt stelle auch die Sicherheit für die österreichische Bevölkerung sowie die Herausforderung dar, die Integration zu bewältigen. Ferner soll es konkrete Verbesserungen für Frauen geben, listete Kern weitere Punkte auf, das Programm sehe aber auch Maßnahmen vor, die Älteren helfen sollen, sowie ambitionierte Vorschläge, die an die Jungen adressiert sind.

Stärkung der Wirtschaft und Schaffung von Arbeitsplätzen ist roter Faden

Die Stärkung der Wirtschaft und die Schaffung von Arbeitsplätzen ziehe sich wie ein roter Faden durch das Paket, sagte Kern. Man wolle den Faktor Arbeit entlasten, Regulierungen für die Betriebe reduzieren und die Unternehmertätigkeit fördern. Vor allem sollen Investitionen durch Industrie und Klein- und Mittelbetriebe angekurbelt werden. Der Bundeskanzler hob in diesem Zusammenhang auch den Beschäftigungsbonus hervor, der jenen Unternehmen gewährt werden soll, die Arbeitsplätze schaffen. Für jeden zusätzlichen Arbeitsplatz sollen die Lohnnebenkosten sinken. Zudem will die Bundesregierung mit ihrer Beschäftigungsaktion 20.000 Arbeitsplätze für über 50jährige langzeitarbeitslose Menschen schaffen. Der Kündigungsschutz für die über 50jährigen, die bereits im Job sind, bleibe unverändert, stellte Kern klar, es würden aber Maß-

nahmen gesetzt, um diese Gruppe von ArbeitnehmerInnen für Unternehmen attraktiver zu machen. Kern hob zudem die Notwendigkeit hervor, der Lehrlingsausbildung und der Facharbeit einen höheren Stellenwert einzuräumen. Weitere Punkte in diesem Teil des Pakets betreffen Verbesserungen und Erleichterungen für Start-Ups, außerdem werde man den sozialen Wohnbau vorantreiben.

Der Regierung gehe es aber auch um Fairness in der Arbeitswelt, so der Bundeskanzler. Deshalb habe man sich auch geeinigt, einen Mindestlohn von 1.500 € einzuführen, wobei man – genauso wie in der Frage der Arbeitszeitflexibilisierung – gemeinsam mit den Sozialpartnern arbeite. Sollte sich keine Einigung mit den Sozialpartnern ergeben, werde die Bundesregierung im Herbst einen eigenen Vorschlag vorlegen. Nutznießer von Mindestlohn und zweitem verpflichtendem Gratiskindergartenjahr werden die Frauen sein, sagte Kern, der vor allem darauf hinwies, daß in Zukunft in Aufsichtsräten von börsennotierten Unternehmen sowie in Unternehmen mit mehr als 1000 Beschäftigten eine Frauenquote von 30 Prozent festgelegt werden soll.

Die Digitalisierung muß auch in den Klassenzimmern ankommen

Große Bedeutung maß der Bundeskanzler der Herausforderung in der digitalisierten Welt bei. Die Digitalisierung dürfe sich nicht nur auf die Wirtschaft beschränken, sondern



Foto: Parlamentsdirektion / Michael Buchner

Ein Blick auf die Regierungsbank (v.l.): Staatssekretär Harald Mahrer, Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Innenminister Wolfgang Sobotka, Finanzminister Hans Jörg Schelling, Justizminister Wolfgang Brandstetter, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Bundeskanzler Christian Kern, Gesundheitsminister Alois Stöger, Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter, Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil, Verkehrsminister Jörg Leichtfried und Staatssekretärin Muna Duzdar. Am Präsidium: der zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf

Innenpolitik

müsse auch in Klassenzimmern ankommen, weshalb die Bundesregierung die entsprechenden Geräte für SchülerInnen und LehrerInnen zur Verfügung stellen werde. Dabei gehe es nicht um eine Geschenkaktion, sondern um neue pädagogische Konzepte, erklärte Kern.

Zur Verbesserung der Bildungsqualität und Integration nicht deutschsprachiger Kinder werde auch das zweite verpflichtende Gratiskindergartenjahr beitragen, zeigte sich Kern überzeugt. Mit der Studienplatzfinanzierung, einer besseren Dotierung der Universitäten und der Anpassung der Stipendien wird die Regierung den Bildungsteil ihres Programms abrunden.

Erweiterte Ermittlungsmaßnahmen: Der Rechtsstaat ist einzuhalten

Einen breiten Rahmen schenkte der Bundeskanzler auch dem Thema Sicherheit, die er als eine der wichtigsten Prioritäten bezeichnete. Bei veränderten Bedrohungsszenarien sei es Aufgabe der Regierung zu handeln und sich die Frage zu stellen, wie man die Sicherheit bestmöglich gewährleisten könne. Dabei gehe es vor allem auch um jene, die für den Schutz der Bevölkerung sorgen, insbesondere für PolizistInnen. Kern verteidigte vehement die geplante Ausweitung der Ermittlungsmaßnahmen, um im Kampf gegen die Kriminalität bestehen zu können. Entscheidend dabei bleibe immer, daß für Ermittlungsorgane der Rechtsstaat und dessen Regularien einzuhalten sind, versicherte Kern.

Die technischen Möglichkeiten, die die Polizei heute nützen könne, reichten nicht aus, erklärte Kern, und es sei nicht einzusehen, warum es mit richterlicher Genehmigung zwar möglich ist, bei Strafverdacht Wohnungen und Büros zu überwachen, nicht aber Autos. Es werde auch eine Überwachung internetbasierter Kommunikation geben, da das Abhören von Telefonen allein nicht genüge. Um die Ausnützung von Wertkartenhandys für Straftaten zu verhindern, werde man in Zukunft beim Erwerb einer Sim-Wertkarte einen Ausweis verlangen. All diese Fragen seien mit Augenmaß zu diskutieren, unterstrich Kern, es liege aber in der Verantwortung der Regierung, diese Lücken zu schließen.

Möglichst früh mit der Integration beginnen

Als eine Generationenfrage bezeichnete der Bundeskanzler die Frage der Zuwanderung, Flucht und Integration. In dem vorlie-

gendem Arbeitsprogramm bekenne die Bundesregierung sich dazu, die Integration zu forcieren, zugleich aber auch die Zuwanderung zu regulieren, um diese auf integrierbare Größenordnungen zu reduzieren. Das Paket biete die Möglichkeit, so früh wie möglich mit den Integrationsmaßnahmen zu beginnen, insbesondere auch mit Deutsch- und Wertkursen. Der Kanzler machte in diesem Zusammenhang auch klar, daß die Integrationsverpflichtung nicht einseitig sein könne.

Die Integration umfasse aber auch den Arbeitsmarkt, weshalb die Bundesregierung übereingekommen sei, gemeinnützige Arbeit als Teil des Integrationsjahres zu verankern. Man werde aber keinen zweiten Arbeitsmarkt mit Niedriglohnarbeit schaffen, stellte Kern klar, sondern die gemeinnützige Arbeit werde sich etwa im Rahmen wie der Zivildienst bewegen.

Eine klare Ablehnung kam vom Kanzler im Hinblick auf politischen Islamismus und Salafismus. Auch werde man die offensive Verteilung des Koran abstellen. „Wir sind eine offene pluralistische Gesellschaft“, sagte er, die auch eine offene Kommunikation von Gesicht zu Gesicht voraussetze. Daher werde es ein Verschleierungsverbot im öffentlichen Raum geben. Auch sei der Staat verpflichtet, religiöse Neutralität zu wahren, weshalb darauf geachtet werde, daß im Bereich der Justiz, des Bundesheeres und der Polizei dieses Neutralitätsgebot eingehalten wird. In diesem Zusammenhang hielt Kern mit Nachdruck fest, daß sich das Prinzip der Neutralität nicht gegen einzelne Religionen wendet.

Mitterlehner: Politik hat die Aufgabe, den Menschen Perspektiven und Sicherheit zu bieten

Die Politik habe die Aufgabe, den Menschen Perspektiven und Sicherheit zu bieten, was die Zukunftsgestaltung betrifft, betonte auch Vizekanzler Reinhold Mitterlehner in seiner Erklärung. Daß sich die Regierung mit ihrem neuen Arbeitsprogramm auf dem richtigen Weg befindet, das bewiesen auch die zahlreichen positiven Stimmen aus Expertenkreisen.

Als wichtige Maßnahmen hob Mitterlehner ebenfalls das zweite verpflichtende Gratiskindergartenjahr hervor, da dort die Prägung für das weitere Leben erfolge. Ferner unterstrich er die geplanten Maßnahmen für die Wirtschaft, um Arbeitsplätze zu schaffen. Er unterstrich dabei vor allem die Notwendigkeit, die Qualität der Lehrlinge zu heben und die Mobilität zu fördern.

Die Senkung der Lohnnebenkosten sei kein Selbstzweck, sagte Mitterlehner und verteidigte den Entschluß der Regierung, es mit Fristsetzung den Sozialpartnern zu überlassen, eine Lösung in der Frage der Mindestlöhne zu suchen. Die Notwendigkeit der Arbeitszeitflexibilisierung verteidigte der Vizekanzler und Wirtschaftsminister mit der fortschreitenden Digitalisierung. Beim Paket für die über 50jährigen habe sich die ÖVP bewegt, sagte er, denn diese Menschen hätten es sich verdient, nicht nur Geld zu bekommen, sondern auch eine sinnvolle Tätigkeit ausüben zu können.

Als einen wichtigen Fortschritt bezeichnete Mitterlehner die Maßnahmen in Richtung Reduzierung der kalten Progression. Kurz streifte Mitterlehner auch die Klimapolitik und warb für die gemeinsame Klima- und Energiestrategie als richtigen Weg.

Der Vizekanzler ging auch auf den Bildungsbereich ein und nannte Technologie, Innovation und Humankapital als unverzichtbar für die Zukunft – weshalb die Impulse für die Bildung notwendig seien. Zufrieden zeigte er sich mit der Einigung über die Studienplatzfinanzierung, denn damit fördere man vor allem die Qualität.

Wie der Bundeskanzler unterstrich auch Mitterlehner, daß Österreich eine offene Gesellschaft sei und die Burka-Frage damit zusammenhänge, wie man in einer offenen Gesellschaft miteinander umgehe. Selbstverständlich sei damit kein Generalverdacht verbunden, es gehe aber um die Balance zwischen Recht auf Freiheit und Datenschutz einerseits und Sicherheit andererseits. In Hinblick auf die Migration meinte Mitterlehner, man müsse jenen Schutz geben, die Schutz brauchen, aber auch dafür Sorge tragen, daß jene das Land wieder verlassen, die keinen Aufenthaltstitel erhalten.

Opposition bleibt skeptisch

Die Opposition hat erhebliche Zweifel daran, daß das von Bundeskanzler und Vizekanzler dem Nationalrat vorgestellte neue Arbeitsprogramm der Regierung tatsächlich umgesetzt wird. Es handle sich „um den gefühlten 100. Neustart der Regierung“, meinte FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache, die Nagelprobe stehe jedoch noch bevor. Er kann sich nicht vorstellen, daß der nunmehrige Versuch erfolgreicher sein wird als die bisherigen. NEOS-Klubobmann Matthias Strolz sprach gar von einem toten Pferd, das die Regierung reitet, und dem auch der beste Sattel nichts nutzt. Auch die Grünen und das Team Stronach sind skeptisch. Ausdrücklich

Foto: Parlamentsdirektion / Michael Buchner



Blick in Richtung Nationalratsabgeordnete während der Sitzung im Nationalrat

hinter das Programm stellten sich hingegen Andreas Schieder (SPÖ) und Reinhold Lopatka (ÖVP), die Koalitionsparteien wollen ihre Unterstützung mit einer Entschließung unterstreichen.

Abseits des Regierungsprogramms ging es bei der Debatte auch um das von Donald Trump verhängte Einreiseverbot in die USA für StaatsbürgerInnen aus sieben Ländern. SPÖ, ÖVP und Grüne haben einen gemeinsamen Entschließungsantrag eingebracht, um gegen die Vorgangsweise zu protestieren.

FPÖ und Grüne überzeugt: Kern wollte Neuwahlen

FPÖ-Klubobmann Strache glaubt, daß das eigentliche Ziel von Bundeskanzler Kern Neuwahlen gewesen wären. Die Strategie sei aber schiefgegangen, Kern in einen „orientierungslosen Schlingerkurs“ hineingekommen. Nun würde ein Arbeitsprogramm mit „schönen und salbungsvollen Worten“ vorliegen. Daß diesem Programm nun Taten folgen werden, bezweifelt Strache, seiner Meinung nach wäre ein echter Neustart tatsächlich nur mit Neuwahlen möglich gewesen.

Daß die Regierung ihr eigenes Programm nicht besonders ernst nimmt, schließt Strache unter anderem daraus, daß die kalte Progression nicht sofort und nur zum Teil abgeschafft werden soll. Überdies vermißt er eine Umsetzung der Rechnungshof-Vorschläge zur Verwaltungsreform, Pläne zur Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger, die Einführung eines speziellen Preisindex für PensionistInnen und die Abschaffung der „Zwangsgebühren“ bei der Wirtschaftskam-

mer und der Arbeiterkammer. Auch werde zu wenig getan, um den Zuzug ausländischer ArbeitnehmerInnen nach Österreich einzudämmen. Strache sprach sich außerdem dafür aus, die Familienbeihilfe für Kinder, die nicht in Österreich leben, sofort zu kürzen, statt die EU mit dieser Frage zu befassen.

Als erschreckend wertete es der FPÖ-Chef, daß der Ausbau der direkten Demokratie im Arbeitsübereinkommen nicht vor komme, wobei er konkret eine verbindliche Volksabstimmung zu CETA forderte. Das Vollverschleierungsverbot im öffentlichen Raum bezeichnete er als eine alte Forderung der FPÖ, er bedauerte allerdings, daß das Programm kein Kopftuchverbot an Schulen und Universitäten enthalte.

Auch Grünen-Klubobfrau Eva Glawischnig-Piesczek vermutet, daß es Kerns ursprünglicher Plan war, im Mai neu zu wählen. Der Bundeskanzler sei aber nicht zuletzt am Widerstand in den eigenen Reihen gescheitert, glaubt sie. Grundsätzlich hält es Glawischnig für gut, daß die Regierung ihre „Arbeitsverweigerung“ der letzten Jahre beende, schließlich harrten drängende Probleme im Land einer Lösung, sie bezweifelt aber ebenfalls, daß ein Neuanfang gelingen wird. Die Grünen hätten stets ihre Hand zur Mitarbeit ausgestreckt, bisher sei von einem neuen Stil in der Regierung aber nichts zu bemerken gewesen.

Skeptisch äußerte sich Glawischnig auch zu einzelnen Inhalten des Arbeitsprogramms. Sie hält etliche Fragen, die die Lebenssituation der Menschen konkret betreffen, als viel zu vage oder gar nicht geregelt.

Als Beispiel nannte sie einen höheren Mindestlohn und leistbares Wohnen. Anders als im ursprünglichen Regierungsprogramm sei nicht mehr von der dringend notwendigen Novellierung des Mietrechtsgesetzes die Rede. Überdies drängte Glawischnig auf eine Energiewende und eine umfassende Steuerstrukturreform, die Abschaffung der kalten Progression greife zu kurz. Kritisch sehen die Grünen auch die Kürzung der Familienbeihilfe für im Ausland lebende Kinder: Damit würden genau jene Mütter getroffen, die in Österreich wichtige Pflegearbeit leisten und ihre Kinder wochenlang in ihrem Heimatland zurücklassen müßten.

Einen Entschließungsantrag brachte Glawischnig zu den jüngsten Einreiseverboten der US-Regierung ein. Gemeinsam mit ÖVP und SPÖ ersuchen die Grünen die Regierung, sich für eine Zurücknahme des generellen Einreiseverbots für Staatsangehörige von sieben mehrheitlich muslimisch bewohnten Staaten in die USA durch US-Präsident Donald Trump einzusetzen.

NEOS: Regierung reitet ein totes Pferd

„Sie reiten hier ein totes Pferd“, brachte NEOS-Klubobmann Strolz seine Kritik an der Regierung auf den Punkt. Zwar sei der Sattel, der auf das Pferd gelegt werde, „nicht so zwidder“, gab es von ihm auch indirektes Lob für das neue Arbeitsprogramm, allerdings nutze bei einem toten Pferd der beste Sattel nichts, meinte er. „Die Luft ist draußen“. Selbst wenn das Pferd nur scheintot sein sollte, würde es von den Landeshauptleuten und anderen Quertreibern am Boden festgenagelt.

Was die Inhalte des Arbeitsprogramms betrifft, sind einige Punkte für Strolz, wie etwa die Studienplatzfinanzierung, positiv, andere, wie Wlan an allen Schulen, eine Selbstverständlichkeit. Etliche Punkte würden aber schmerzen, andere gar nicht vorkommen. So halte die Regierung etwa im Gesundheitsbereich an teuren Strukturen fest, kritisierte der NEOS-Chef. Auch bei den Pensionen würde nicht hingegriffen. Bei der Senkung der Lohnnebenkosten sei die Stoßrichtung zwar richtig, in der Umsetzung habe die Regierung aber ein „Bürokratiemonster“ gewählt, damit die Kammern mitverdienen könnten. Die teilweise Abgeltung der kalten Progression komme viel zu spät, überdies würde der Mittelstand weiter ausgequetscht. Die NEOS würden der Regierung jedenfalls jeden Tag auf die Finger schauen, um zu dokumentieren, ob sie hält, was sie versprochen habe, so Strolz.

Innenpolitik

Team Stronach zollt Respekt, bezweifelt aber Umsetzung

Respekt für das Programm und die vereinbarten konkreten Umsetzungsdeadlines zollte Team-Stronach-Klubobmann Robert Lugar der Regierung. Es sei viel, viel Gutes im Arbeitsprogramm enthalten, meinte er, die Frage sei aber, ob es auch umgesetzt wird. Lugar rechnet etwa mit Widerstand von Gewerkschaften, Kammern, Bünden und den Landeshauptleuten.

Das Team Stronach werde guten Vorschlägen jedenfalls zustimmen, wenn konkrete Gesetzesentwürfe vorliegen, versicherte Lugar. Dem von der Regierung vorgelegten Entschließungsantrag könne seine Fraktion aber nicht zustimmen. Lugar erachtet es als merkwürdig, daß der Nationalrat die Regierung auffordern soll, ein Arbeitsprogramm, das diese selbst vereinbart hat, umzusetzen. Auch fehlen ihm konkrete Finanzierungsvorschläge.

SPÖ und ÖVP sehen Neuwahl vom Tisch

Ausdrücklich hinter das vereinbarte Arbeitsprogramm stellten sich die Klubobleute der Koalitionsparteien, Andreas Schieder und Reinhold Lopatka. Das Jahr 2017 werde das Jahr der Arbeit, zeigte sich Schieder zuversichtlich und legte zur demonstrativen Unterstützung des Programms durch die Parlamentsfraktionen der beiden Koalitionsparteien einen gemeinsamen Entschließungsantrag vor. Mit dem Arbeitsprogramm für die nächsten 18 Monate ist für Schieder eine Neuwahl jedenfalls vom Tisch.

Schieder zufolge werden mit dem Arbeitsprogramm vier Schwerpunkte gesetzt: Arbeitslosigkeit bekämpfen und Jobs schaffen, die Wirtschaft ankurbeln, wichtige Reformen in der Bildung sowie Sicherheit gewährleisten und ausbauen. Es gehe um das Wohl des Landes und um das Wohl der Bevölkerung.

Schieder griff auch einzelne Punkte aus dem Programm heraus und hob erhob unter anderem die Förderung von Start-Ups, das zweite verpflichtende Kindergartenjahr, das Paket für die Lehre, gratis Laptops für SchülerInnen, den Breitbandausbau und die Frauenquote in Aufsichtsräten hervor. Die Finanzierung sei sichergestellt, bekräftigte Schieder, alle Maßnahmen seien gegenfinanziert.

„Die Zeit des Redens ist vorbei, jetzt ist die Zeit des Umsetzens angebrochen“, stellte sich auch ÖVP-Klubobmann Lopatka ausdrücklich hinter das „beachtenswerte“ Pro-

gramm. Dieses liefere den Nachweis dafür, daß die Regierung gemeinsam für Österreich arbeiten will, ist er überzeugt. Lopatka ist auch zuversichtlich, daß der Zeitplan hält, dafür seien die Regierungsfractionen im Parlament ein Garant. Insbesondere hob Lopatka auch hervor, daß das neue Programm keine neuen Steuern enthält: Keine Erbschaftssteuer, keine Vermögenssteuer und keine Maschinensteuer.

Für Lopatka sind drei Punkte im Programm zentral: den Wirtschaftsstandort stärken, Menschen im Land Sicherheit geben und nachhaltige Lösungen in Bereichen wie

Bildung und Umwelt. Er verwies in diesem Sinn auf die weitere Entlastung bei den Lohnnebenkosten, die Abschaffung der kalten Progression, den vereinbarten Mindestlohn und das umfassende Sicherheitspaket mit einem Ausbau der Videoüberwachung, strengeren Grenzkontrollen und neuen Modellen zur Bekämpfung der Internetkriminalität und zur Vorratsdatenspeicherung. Auch über das Verbot der Vollverschleierung und das Vorgehen gegen Koranverteilungssaktionen durch Salafisten zeigte er sich erfreut. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz, SPÖ

Die wichtigsten Schwerpunkte

- Mindestlohn von mind. 1500 Euro: Bundesregierung arbeitet gemeinsam mit den Sozialpartnern an der Umsetzung eines Stufenplans für einen flächendeckenden Mindestlohn bis Ende Juni 2017. Gibt es bis dahin keine gemeinsame Lösung, wird die Bundesregierung einen eigenen Vorschlag beschließen. Dasselbe gilt für die Arbeitszeitflexibilisierung.
- Ein Jobpaket, das 70.000 neue Jobs bis Ende 2018 bringt.
- Beschäftigungsbonus – die Lohnnebenkosten werden ab 1. Juli 2017 für jeden zusätzlich geschaffenen Arbeitsplatz um 50 Prozent gesenkt.
- Beschäftigungsgarantie für Langzeitarbeitslose über 50: Jobs für 20.000 Langzeitarbeitslose über 50 Jahre – Halbierung der Arbeitslosenzahlen in diesem Sektor.
- Unterstützung der KMU durch die raschere und höhere Entgeltfortzahlung
- Temporärer und sektoraler Schutz des Arbeitsmarktes.
- Breitbandausbau wird verdoppelt – ultraschnelles Internet für alle Schulen und KMU bis 2020; Österreich wird 5G-Vorreiter.
- Schulen werden digitalisiert – Gratis-Tablets und Laptops ab 2018; digitale Grundbildung ab der Volksschule.
- Zweites verpflichtendes Gratiskinderkinderjahr ab 1. Jänner 2018.
- Forschungs- und Investitionsprämie wird erhöht.
- Frauenquote in Aufsichtsräten großer Unternehmen (börsennotierte Unternehmen und Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern) nach deutschem Vorbild ab 2018.
- Lehre wird attraktiver: Kostenübernahme für Vorbereitung der Lehrabschlussprüfung, Ausbau Auslandspraktika.
- Integrationspaket, mit dem das Integrationsjahr für AsylwerberInnen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit und Asylberechtigte umgesetzt wird: Deutschkurse, Unterstützung bei der Anerkennung von Qualifikationen, Wertekurse, Einstieg in Arbeitsmarkt uvm.
- Förderung von Start-ups: 1 Mrd. Euro soll von Banken, Versicherungen usw. für die Finanzierung in Start-ups und Wachstumsunternehmen mobilisiert werden.
- Entbürokratisierung: Eindämmung der Regelungsflut; klarere Verantwortungsstrukturen zwischen den Gebietskörperschaften.
- Vermeidung von Gewinnverschiebungen – effizientere Besteuerung von ausländischen Konzernen, die in Österreich tätig sind.
- Ausbau sozialer Wohnbau: Mobilisierung privaten Kapitals für Investitionen in gemeinnützigen Wohnbau.
- Kalte Progression wird abgeschafft: Die ersten beiden Progressionsstufen werden automatisch angepaßt (betrifft rund 80 Prozent) – das entlastet 4,5 Millionen SteuerzahlerInnen um 1 Mrd. Euro. Über die weiteren Entlastungsmaßnahmen entscheidet die Politik auf Basis eines Progressionsberichts.
- Abbau langer Wartezeiten auf Computertomographie- und Magnetresonanztomographien.
- Erhöhung der Zahl der Therapieeinrichtungen für psychische Gesundheit österreichweit um ein Viertel.
- Sicherheit: Schutz von Ordnungskräften wird erhöht.

Johanna Mikl-Leitner wird im März NÖ Landeshauptfrau

LH Pröll: »Verantwortung übernehmen heißt zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Schritt zu setzen.«

Politisch handeln heißt Verantwortung zu übernehmen. Und Verantwortung zu übernehmen heißt, zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Schritt in die richtige Richtung zu setzen“, sagte Landeshauptmann Erwin Pröll am 17. Jänner im Zuge eines Pressegespräches im NÖ Landhaus in St. Pölten. Er werde daher beim nächsten Landesparteitag der Volkspartei Niederösterreich am 25. März nicht mehr kandidieren und in der Folge auch nach fast 25 Jahren als Landeshauptmann von Niederösterreich abtreten, so Pröll.

Zeitgerecht zu übergeben heiße auch, eine sehr persönliche Entscheidung zu treffen, blickt Pröll auf 37 Jahre Tätigkeit in der NÖ Landesregierung, davon 36 Jahre in den beiden höchsten Ämtern als Landeshauptmann-Stellvertreter und Landeshauptmann, zurück. Viele hätten ihn ermuntert, zu bleiben, so Pröll: „Die landespolitische Verantwortung sagt aber, man muß auch wissen, wann es Zeit ist.“

Sein Weg sei „herausfordernd, motivierend, beflügelnd und erfüllend“ sowie „das eine oder andere Mal auch sehr schwer“ gewesen, betonte er. Er habe in diesen 37 Jahren eine „spannende Zeit erlebt“, es sei „eine Freude und Ehre“ gewesen, „mitgestalten zu dürfen“. Niederösterreich habe in dieser Zeit „hohe und tolle Ziele erreicht“, so Pröll: „Das Land ist unglaublich dynamisch aufgestellt und international positioniert“, es gebe „eine ausgezeichnete Grundlage für den Weg in die Zukunft“.

Kern: 25 Jahre Arbeit für die Menschen Niederösterreichs

Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Christian Kern drückte seinen Respekt für das politische Lebenswerk aus: „Erwin Pröll hat als Landeshauptmann 25 Jahre für sein Bundesland gearbeitet. Er hat die Politik in Österreich über die Grenzen seines Bundeslandes hinaus geprägt. Ich bedanke mich bei ihm für diesen Einsatz und dieses Engagement.“

Auch wenn die politischen Ideen nicht immer dieselben gewesen seien, hielt der Bundeskanzler fest: „In diesen 25 Jahren hatte



Foto: VPNO

v.l.: ÖVP-Klubobmann Klaus Schneeberger, LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptmann Erwin Pröll und ÖVP-Landesgeschäftsführung Bernhard Ebner

Erwin Pröll mitunter unterschiedliche Meinungen – zu den verschiedenen Bundesregierungen und auch zu meiner Partei, aber eines steht außer Streit: Es war immer dasselbe Ziel: Für das Land und seine Menschen zu arbeiten“, so Kern.

Mitterlehner: Respekt und Anerkennung für Erwin Pröll

ÖVP-Bundesparteibobmann und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner sprach Erwin Pröll im Namen der gesamten Volkspartei seinen Respekt und seine Anerkennung aus. „Erwin Pröll hat für Niederösterreich enorm viel geleistet und erreicht. Er hat sein Amt als Landeshauptmann vorbildlich wahrgenommen und wird daher ein gut bestelltes Haus übergeben.“ Damit stelle er verantwortungsvoll die Weichen für Niederösterreichs Zukunft.

„Erwin Pröll hat Niederösterreich zu dem erfolgreichen Land gemacht, das es heute ist. Der innovative Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturstandort zeigt das Ergebnis seiner jahrzehntelangen Arbeit. Er hat das Bundesland mit vollem Engagement voran gebracht und unter die Spitzenregionen Europas geführt. Gerade seine vielen herausragenden Wahlerfolge haben bestätigt, wie sehr die

Menschen diesen Einsatz honorieren“, betonte Mitterlehner.

Mikl-Leitner ist Spitzenkandidatin

Schon vor Weihnachten sei für den 18. Jänner eine Sitzung des Landesparteivorstandes der VP NÖ angesetzt worden, in der dann – mit einstimmigen Beschluß – Landeshauptmann-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner als Spitzenkandidatin der Volkspartei Niederösterreich für den Landesparteitag nominiert wurde. Darüber hinaus wurde auch ein Termin für den 45. Ordentlichen Landesparteitag festgelegt, der am 25. März 2017 in St. Pölten stattfinden wird.

„Mit der Entscheidung für Johanna Mikl-Leitner hat die Volkspartei Niederösterreich eine exzellente Grundlage gelegt, daß die erfolgreiche Arbeit in der Partei und auch im Bundesland Niederösterreich in Zukunft fortgesetzt werden kann“, betonte Pröll im Anschluß an den Landesparteivorstand. Mikl-Leitner sei laut Pröll eine erfahrene Politikerin, die als Managerin der Landespartei, im Nationalrat, in der Landesregierung und im Innenministerium erfolgreich tätig war.

Johanna Mikl-Leitner, die designierte Nachfolgerin von Landeshauptmann Pröll,

Innenpolitik

sprach in einer ersten Stellungnahme von einem „großen Vertrauensvorschuß und einer großen Verantwortung, dieses Amt übernehmen zu können.“ Sie wolle nun Schritt für Schritt vorangehen, ihr Ressort bis März weiterführen und sich zugleich auf die neuen Aufgaben vorbereiten. „In die Fußstapfen des Herrn Landeshauptmann zu treten, ist eine große Herausforderung und ich werde diese Aufgabe mit Respekt und Demut gegenüber dem Amt in Angriff nehmen“, so Mikl-Leitner weiter, „ich habe mein politisches Handwerk bei Erwin Pröll gelernt, nationale und internationale Erfahrungen gesammelt und Kontakte aufgebaut – und all das werde ich für Niederösterreich nützen.“

Johanna Mikl-Leitner soll nun beim Landesparteitag am 25. März zur neuen Parteipobfrau der Volkspartei Niederösterreich und im Anschluß vom Landtag zur ersten Landeshauptfrau von Niederösterreich gewählt werden.

Dr. Erwin Pröll

Erwin Pröll wurde am 24. Dezember 1946 in Radlbrunn bei Ziersdorf als „Christkindl“ in einer Weinbauernfamilie geboren. Nach der Matura in Tulln und dem Präsenzdienst beim Bundesheer studierte er an der Universität für Bodenkultur. Noch vor seiner Promotion wurde er 1972 in den Österreichischen Bauernbund geholt und dort bald wirtschaftspolitischer Referent.

Seine politische Karriere begann er im Ortsbauernrat. Bereits mit 33 Jahren wurde er in die NÖ Landesregierung gewählt. Seit 1992 ist er Landeshauptmann und Landesparteiboss.

Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Mag. Johanna Mikl-Leitner

Johanna Mikl-Leitner wurde am 6. Februar 1967 in Hollabrunn geboren und ist gemeinsam mit ihren drei Geschwistern in Groß-

harras im Bezirk Mistelbach aufgewachsen und dort zur Volksschule gegangen.

Das Realgymnasium und später die Handelsakademie hat sie in Laa an der Thaya besucht. An der Wirtschaftsuniversität Wien hat sie schließlich das Studium der Wirtschaftspädagogik erfolgreich abgeschlossen.

Heute lebt Johanna Mikl-Leitner in Klosterneuburg, ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Politischer Werdegang

Abgeordnete zum Nationalrat

29. Oktober 1999 bis 18. April 2003

Landesrätin für Soziales, EU-Regionalpolitik, Arbeit und Familie

25. April 2003 bis 21. März 2011

Bundesministerin für Inneres von

21. März 2011 bis 21. April 2016

Landeshauptmann-Stellvertreterin

seit 21. April 2016

<http://www.noel.gv.at>

Steiermark übergab Vorsitz der LH-Konferenz an Tirol

Der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer übergab am 5. Jänner den Vorsitz der Landeshauptleute-Konferenz an seinen Tiroler Amtskollegen Günther Platter. Der Vorsitzwechsel erfolgte im „Tirol Panorama“ am Bergisel. „Wir übernehmen diese Verantwortung unter dem Motto ‚gemeinsam.entscheiden‘. Das bedeutet für mich, mutig und klar Entscheidungen zu treffen – gemeinsam auf Augenhöhe mit den anderen Bundesländern, dem Bund und auch der EU“, erklärt Platter in seiner Rede.

Schützenhöfer blickte auf ein sehr produktives und konstruktives halbes Jahr als Vorsitzender der Landeshauptleute-Konferenz zurück: „Im Juli 2016 habe ich gesagt, daß ich nichts unversucht lassen will, um neue Debatten zu eröffnen und gemeinsam Lösungsansätze zu diskutieren. Man kann nie ganz zufrieden sein, aber es ist uns doch einiges von dem gelungen was wir uns vorgenommen haben.“ Bei der Tagung der Landeshauptleute-Konferenz im Oktober in Graz waren zum ersten Mal seit Jahrzehnten Bundeskanzler und Vizekanzler anwesend. „Das war ein großer Erfolg und ein ermutigendes Zeichen, denn es ist enorm wichtig, daß Bund und Länder an einem Strang ziehen. Es konnten wichtige Anliegen besprochen werden und gemeinsam wurden jene Punkte erörtert, die demnächst einer Lösung zugeführt werden sollen“, so Schützenhöfer. Gemeinsam wurde in Graz auch die Einsetzung einer



Steiermarks LH Hermann Schützenhöfer (r.) übergab Tirols LH Günther Platter als Zeichen der Übernahme des Vorsitzes der Landeshauptleute-Konferenz einen Dirigentenstab.

hochkarätig besetzten Umsetzungsgruppe beschlossen, um Österreich zukunftsfit zu machen.

Platter führte aus, daß man in erster Linie den Menschen im Land das Gefühl von Sicherheit vermitteln müsse. Dieses sei nämlich unter anderem aufgrund von Terroranschlägen in Europa aber auch aufgrund der jüngsten Übergriffe in der Silvesternacht in Innsbruck geschwächt. Die für den Landeshauptmann anstehenden Aufgaben umfassen ein breites Feld, wobei, neben Sicherheit auch Bildung, Föderalismus und Steueraus-

onomie sowie Wirtschaft und Arbeit oberste Priorität einnehmen. So soll die im November 2015 vereinbarte Bildungsreform vorangetrieben werden, sagte LH Platter, Tirol will sich besonders bei der Stärkung des Föderalismus einbringen. Klar spricht er sich für die Steuerautonomie der Bundesländer aus. „Wir wollen die Verantwortung für die eigenen Steuereinnahmen übernehmen, das führt auch zu einem verstärkten effizienten Wirtschaften.“

<http://www.steiermark.at>

<https://www.tirol.gv.at>

2017 ist »Jahr der Gemeinden«

Grundsatzerklärung des burgenländischen Landeshauptmannes



v.l.: Bundesminister Hans Peter Doskozil, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Landeshauptmann Hans Niessl, Gemeindevertreterverband-Präsident Erich Trummer und Franz-Reinhard Habel vom Deutschen Städte- und Gemeindebund

Es ist schon gute Tradition, daß der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl zu Jahresbeginn den Blick in die Vergangenheit richtet, sich aber vor allem mit der Zukunft beschäftigt. Es ist aber auch schon gute Tradition, daß er zu diesem Zeitpunkt einen besonderen Themenschwerpunkt für das neue Jahr auswählt: Für 2017 sind es die Städte und Gemeinden – ganz nach dem Motto: „Land der Gemeinden – da steckt Herz drin!“, wie der Landeshauptmann am 9. Jänner vor zahlreichen Fest- und Ehrengästen bei seiner Grundsatzerklärung in der St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen betonte: „Die Burgenländerinnen und Burgenländer leben in den 171 Gemeinden unseres Heimatlandes. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage: Ohne den Einsatz der 171 Gemeinden wäre die einzigartige Entwicklung des Burgenlandes in vielen Bereichen nicht möglich gewesen. Dieser Erfolg des Burgenlandes ist deshalb in einem sehr hohen Ausmaß der Erfolg unserer Gemeinden!“

Viel Herz, so der Landeshauptmann weiter, steckt im Burgenland vor allem aber auch in den Freiwilligenorganisationen und Vereinen: „Die Feuerwehren, die Rettungsorganisationen und die 4900 Vereine des Burgenlandes mit rund 100.000 ehrenamtlich Tä-

tigen prägen unser Heimatland Burgenland. Auch hinter diesen Vereinen und Organisationen stehen die Gemeinden des Landes, denn sie unterstützen sie gemeinsam mit dem Land auch finanziell und materiell. Das Burgenland wird von seinen 171 Gemeinden geprägt. Das Burgenland ist das Land der Gemeinden und in diesen Gemeinden steckt viel Herz drin.“

Dazu Gastredner Franz-Reinhard Habel vom Deutschen Städte- und Gemeindebund: „Die Zukunft der Städte und Gemeinden hängt von uns ab. Dabei wird es entscheidend sein, sich dem Neuen zuzuwenden, denn wir, die Bürgerinnen und Bürger sind es, die das Neue auf den Weg bringen müssen. Es geht dabei vor allem darum, die Potentiale der Digitalisierung für eine konstruktive Kommunalpolitik optimal zu nutzen. Hier gilt es, auf der Basis des flächendeckenden Breitband-Internets als wesentlichem Entwicklungsfaktor lokale und regionale Problemlösungen für die Zukunft anzubieten.“

Das Burgenland, das 2016 sein 95jähriges Bestandsjubiläum feierte, hatte es in der Vergangenheit schwerer als alle anderen österreichischen Bundesländer. Trotzdem hat es das Land geschafft, in den letzten Jahrzehn-

ten eine einzigartige Entwicklung zu nehmen. So hat das Burgenland im vergangenen Jahr drei Rekorde aufgestellt: Erstmals konnten im Schnitt mehr als 100.000 Beschäftigte verzeichnet und über 3 Millionen Nächtigungen verbucht werden. Aber auch im Bildungsbereich ist das Burgenland zu einer Modellregion geworden. „Mit Stolz können wir heute sagen: Das Burgenland ist eine Bildungs-Modellregion und auch bei der Ausbildung Vorreiter. Das bedeutet beste Chancen und Perspektiven für die Jugend des Landes, denn Bildung ermöglicht sozialen Aufstieg, Bildung verbessert Chancengerechtigkeit und baut Barrieren ab. Das ist ein einzigartiger Erfolg der Menschen, der Burgenländerinnen und Burgenländer, die hart und erfolgreich für das Land gearbeitet haben und heute mit großem Einsatz und Herz für das Burgenland tätig sind“, so der Landeshauptmann.

Auch die ressortverantwortliche Gemein-
delaenderätin Astrid Eisekopf und GVV-
Präsident Erich Trummer betonten in ihren
Statements die Wichtigkeit der burgenländi-
schen Kommunen: „Das Jahr 2016 stand
ganz im Zeichen des Gemeinderechtspake-
tes, das wir Rahmen der letzten Landtagssit-
zung mit Zustimmung aller Fraktionen be-

geschlossen haben. Ein Rechtspaket, das insgesamt die Novellierung von acht Gesetzen inkludiert. Ich denke, man kann durchaus sagen, daß mit dem Jahr 2016 eine neue Ära in den burgenländischen Gemeinden eingeleitet wurde, denn dieses Paket war längst notwendig, um moderne Rahmenbedingungen für die burgenländische Kommunalpolitik zu schaffen. Mit diesen novellierten Gesetzen, mit der Gemeindewahlordnung, mit dem Volksbefragungsgesetz und dem Gemeindebezugesgesetz, die bereits per 1. Jänner 2017 in Kraft getreten sind, wurde ein Mehr an Wertschätzung, ein Mehr an Demokratie und ein Mehr an Kontrolle für die burgenländischen Gemeinden geschaffen.“

Das Burgenland leistet gemeinsam mit dem Bund und den burgenländischen Gemeinden mit seinen 43 Altenwohn- und Pflegeheimen bzw. 5 Krankenhäusern aber auch wesentliche Beiträge im Sozial- und Gesundheitsbereich. Niessl dazu: „Auch in Zukunft werden wir große finanzielle Anstrengungen unternehmen, damit jeder Burgenländerin und jedem Burgenländer die beste medizinische Betreuung zukommt. Das Land Burgenland unternimmt auch große Anstrengungen, die Gemeinden möglichst gut finanziell zu unterstützen. Damit trägt das Land enorm viel zur wirtschaftlichen Lebensfähigkeit der Gemeinden bei, denn die Gemeinden, die mit über 4100 Beschäftigten auch ein ganz bedeutender Arbeitgeber im Land sind, müssen jetzt und auch in der Zukunft investieren können. Ich bin deshalb auch sehr dankbar dafür, daß strukturschwache Gemeinden des Burgenlandes beim neuen Finanzausgleich besonders berücksichtigt werden. Das Land Burgenland und die burgenländischen Gemeinden bekommen insgesamt um 90,5 Millionen Euro mehr als bisher. Das zusätzliche Geld fließt vor allem in die Bereiche Gesundheit, Pflege, Soziales und Integration. Neu ist der sogenannte Strukturfonds. Das Geld aus diesem Fonds kommt Gemeinden zugute, die besonders stark von Abwanderung betroffen sind. Ich denke, daß das eine wichtige Hilfe für die Gemeinden in allen Landesteilen sein kann. Denn 69 Prozent der Gemeinden sind davon betroffen – und diese 69 Prozent bekommen hier 5,8 Millionen Euro. Ich bin überzeugt davon, daß diese Gelder im Sinne der Bevölkerung in den Gemeinden gut investiert werden, damit sich die Menschen in unserem Heimatland, die Burgenländerinnen und Burgenländer, auch weiterhin sicher und wohl fühlen.“

<http://www.burgenland.at>

Rekordzahlen im Tourismus nun offiziell bestätigt!



Foto: Michael Haas

Landeshauptmann Hans Niessl (Mitte) freut sich mit Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Martina Fender über die vom Landesamt für Statistik bekanntgegebenen Rekordzahlen.

Die letzten Zahlen wurden aus den Gemeinden an die Statistik Burgenland gemeldet und die Rekordzahlen für 2016 wurden nun offiziell bestätigt: Sowohl bei den Gästeankünften als auch bei den Nächtigungszahlen konnten die bisherigen Spitzenwerte klar übertrumpft werden.

„Seit dem Jahr 2010 kratzen wir im Burgenland an der 3 Mio. Nächtigungsmarke. 2016 haben wir diese Rekordmarke endlich erreicht“, zeigt sich Landeshauptmann Hans Niessl erfreut. „Gute und ehrliche Arbeit macht sich bezahlt, wenn diese mit attraktiven Angeboten unterlegt wird, erreicht man damit auch Rekorde“, so der für Touristik zuständige Landesrat Alexander Petschnig mit Blick auf die neuesten Zahlen aus der Statistik Burgenland.

1.051.382 Gästeankünfte konnten im Jahr 2016 im Burgenland registriert werden. Dies entspricht einer Steigerung von + 8,4 % im Vergleich zum Jahr 2015. Die höchsten Zuwächse konnten erzielt werden: auf Campingplätzen (+ 25.326), in Hotels der 4/5-Sternkategorie (+25.517) und in Hotels

der 3-Sternkategorie (+20.136). Bei den Nächtigungen wurden 2016 im gesamten Burgenland 3.084.012 gezählt (+5,8 %).

„Somit ist das seit Jahren angepeilte Ziel, die 3 Mio. Marke zu knacken nun endlich erreicht! Ich danke allen Verantwortlichen im Tourismus, vom Lehrling bis zum Chef, die durch ihre tägliche sehr gute Arbeit dieses Ergebnis erst ermöglicht haben. Besonders zu erwähnen ist, daß nur mit Ausnahme bei Jugendherbergen in allen Bereichen – vom Privatzimmer bis zum 5-Sternehaus – Zuwächse zu verzeichnen waren“ so LH Niessl und LR Petschnig unisono.

Die höchsten Realzuwächse bei den Nächtigungen verzeichneten die Orte, Podersdorf +55.368 (422.177), Lutzmannsburg +19.194 (244.451), Neutal +16.937 (17.597), Bad Tatzmannsdorf +16.770 (528.352), Stegersbach +12.409 (241.338), Frauenkirchen +11.786 (117.777), Sankt Andrä am Zicksee +8.943 (72.046), Gols +7.106 (28.365), Illmitz +5593 (142.017) und Pamhagen +5.413 (85.207).

<http://www.burgenland.info>

»Regierung vor Ort«

Sitzung der Burgenländischen Landesregierung in Mattersburg – Anwaltschaften und Servicestellen zum Kennenlernen in der Bezirksverwaltungsbehörde



LH Hans Niessl, LH-Stv. Tschürtz, die weiteren Mitglieder der Landesregierung, Landtagspräsident Christian Illedits, Landesamtsdirektor Ronald Reiter und Bezirkshauptmann WHR Klaus Mezgolits nach der Sitzung in der Bezirkshauptmannschaft Mattersburg

Die Burgenländische Landesregierung setzt 2017 ihre Initiativen für mehr Bürgernähe fort: Nach Oberwart und Jennersdorf fand am 24. Jänner erstmals in Mattersburg eine Sitzung der Landesregierung statt. Gemeinsam mit dem Regierungsteam waren auch die Anwaltschaften und Servicestellen des Landes nach Mattersburg gekommen, um im Rahmen des Bürgertages ein offenes Ohr für die Anliegen der BürgerInnen im Bezirk zu haben. „Bürgernähe und wohnortnahe Leistungen sind für uns ein zentrales Thema. Auch, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirkshauptmannschaften das Gespräch zu suchen. Diese sind unmittelbar bei den Menschen. Diese kurzen Wege zur Verwaltung sind sehr wichtig“, so Landeshauptmann Hans Niessl in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, den weiteren Mitgliedern der Burgenländischen Landesregierung, Landtagspräsident Christian Illedits, Landesamtsdirektor Ronald Reiter und Bezirkshauptmann WHR Klaus Mezgolits.

In der Sitzung der Landesregierung wurden nicht weniger als 44 Beschlüsse gefaßt und ein umfangreiches Maßnahmenpaket auf den Weg gebracht.

Das Kindergarten-Bauprogramm 2016/17 sowie Förderungen von Hochwasser-Schutzmaßnahmen zur Unterstützung burgenländischer Gemeinden, der Ausbau der schulischen Tagesbetreuung um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen, Vereinsförderungen für die Umsetzung von Sport-Infrastrukturmaßnahmen in den Gemeinden und der Beschluß der „Ge-

samtstrategie der Landes-Internate“ sind nur einige Beispiele dafür.

Vor Ort für die BürgerInnen dazusein wenn es Probleme gibt, sei bezeichnend für „den neuen Weg“, den die Regierung gehe, so Niessl. Eine große Stärke der burgenländischen Verwaltung sei ihre Bürgernähe. Deshalb sei das Regierungsteam gemeinsam mit den Anwaltschaften und den Servicestellen des Landes nach Mattersburg gekommen.

Diese Bürgernähe werde auch von der Bevölkerung gewünscht, davon ist LH-Stv. Johann Tschürtz überzeugt. „Bestes Beispiel dafür ist die Umfrage, die wir zum neuen Feuerwehrgesetz gemacht haben. 80,4 Prozent haben sich für eine zeitliche Beschränkung der Führungsfunktionen ausgesprochen. Die Menschen wollen immer mehr mitgestalten. Die FF-Mitglieder haben nun die Möglichkeit das neue FF-Gesetz zu gestalten.“ (siehe Bericht auf der Seite 65) Ausserdem sei die Regierungssitzung vor Ort als Anerkennung für die Arbeit die Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaften leisten zu verstehen.

Im Rahmen der Regierungssitzung vor Ort kündigte Tschürtz an, daß sich die Regierungsmannschaft auf Bundesebene für die Schaffung eines Lehrberufes für PolizistInnen stark machen werde. Zudem sei auch die Unterstützung des Volksbegehrens gegen TTIP, CETA, TiSA ein gemeinsames Anliegen der Regierungsparteien.

Ein zentrales Anliegen der Landesregierung ist die Stärkung der burgenländischen Gemeinden. „Mit dem Kindergarten-Bauprogramm 2016-17 in der Höhe von 1,4 Millio-

nen Euro sowie Förderungen von Hochwasserschutzmaßnahmen haben wir dazu wichtige Beschlüsse gefaßt. Hochwasserschutz ist Menschenrecht“, betont Niessl. Auch die Vereinsförderungen für die Umsetzung von Sport-Infrastrukturmaßnahmen seien Investitionen in die Gemeinden. Nicht minder wichtig sei der Beschluß der „Gesamtstrategie der Landes-Internate“. Dabei sei das Ziel durch Synergien Mittel für weitere Investitionen frei zu machen. „Mittel, die durch gemeinsame Verwaltung und gemeinsamen Einkauf frei werden, werden nicht einfach eingespart, sondern reinvestiert, um alle Internate auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen.“ Im Burgenland gibt es derzeit rund 800 Internatsplätze.

Niessl erinnert auch daran, daß im Burgenland 74 % der Transferleistungen vom Land aufgebracht werden, 26 % steuern die Gemeinden bei. In keinem anderen Bundesland sei der Landesbeitrag so hoch wie im Burgenland. Bei den Krankenanstaltenkosten beträgt der Verteilungsschlüssel 90 % Land, 10 % Gemeinden. Dies trage wesentlich zum erfolgreichen burgenländischen Weg bei, der sich in den wirtschaftlichen Kennzahlen widerspiegle – 2,4 % das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer, im Jahresschnitt 2016 mehr als 100.000 unselbstständig Beschäftigte, Rekord im Tourismus mit mehr als drei Millionen Nächtigungen 2016. Im Bezirk Mattersburg sei zuletzt Arbeitslosigkeit um 7 %, die Zahl der Lehrstellensuchenden sogar um 42 % gesunken. ■

<http://www.burgenland.at>

<http://www.mattersburg.gv.at>

Erfolgskurs mit Neujahrsempfang in Wien gefeiert

Österreichs Rekord-Region 2016 will Top-Entwicklung in Zukunft noch weiter ausbauen.



Foto: Bgld. Landesmedienervice

v.l.: Reinhold Schärf (Coffeeshop Company), AVITA-Geschäftsführer Peter Prisching, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrat Alexander Petschnig, Erich Scheiblhofer (Internationaler Winemaker) und Christian Helmenstein (Chefökonom der Industriellenvereinigung IV) beim Neujahrsempfang des Burgenlandes im Palais Ferstel in Wien

Der in den letzten Jahren erfolgte Aufstieg des Burgenlandes hat dazu geführt, daß man heute – national und international – als ein modernes, innovatives und soziales Bundesland wahrgenommen wird. Herausragende Tourismuszahlen, Rekordbeschäftigung sowie die besten Bildungsdaten im Jahr 2016 kennzeichnen und unterstreichen diese positive Entwicklung. Mit seinen regionalen Besonderheiten ist das Burgenland zu einem der beliebtesten Reiseziele Österreichs geworden. Durch gezielte Investitionen des Landes und der Unternehmer, gepaart mit hohem Engagement, Know-how und nachhaltigem Wachstum, entwickelte sich das Burgenland somit im Eiltempo zu einem besonders lebenswerten Bundesland und international wettbewerbsfähigen Wirtschafts- und Unternehmerstandort. Landeshauptmann Hans Niessl und Alexander Petschnig, Landesrat für Tourismus und

Wirtschaft, nahmen die aktuellen Rekordkennzahlen dieser dynamischen Entwicklung zum Anlaß, um Burgenlands Aufstieg zu Österreichs Rekord-Region bei einem „Neujahrsempfang mit kulinarischen und künstlerischen Höhepunkten“ gemeinsam mit zahlreichen Fest- und Ehrengästen im Palais Ferstel in Wien zu feiern.

„Wir können 2017 diese Erfolge der Vorjahre noch toppen. Wir wollen das Burgenland auf Wachstumskurs halten. Mag. Stefan Bruckbauer, Chefökonom der Bank Austria, hat uns auch für 2017 eine starke Konjunktur-entwicklung mit einer weiteren Steigerung des Wirtschaftswachstums von +2,5 % vorausgesagt. Mit einer Rekordwirtschaftsförderung und der höchsten Investitionsquote aller Bundesländer wollen wir dabei ein gutes Fundament schaffen. So wird etwa jeder fünfte Euro im Landesbudget 2017 in Wirtschaft, Beschäftigung und Wachstum

investiert. Wir wollen 2017 unser langjähriges Plan-Soll von 1000 zusätzlichen Arbeitsplätzen heuer sogar deutlich überschreiten. Damit soll die gute Stimmung in der Wirtschaft bestmöglich genutzt werden. Auch für den burgenländischen Tourismus sehe ich für 2017 leuchtende Aussichten auf der Sonnenseite Österreichs“, erklärte dazu Landeshauptmann Hans Niessl.

Insgesamt gesehen wird 2016 als das Jahr der Rekorde in die burgenländische Geschichte eingehen. Erste und wichtigste Kennzahl dafür ist: Laut einer Bundesländer-Analyse der UniCredit Bank Austria verzeichnete das Burgenland im vergangenen Jahr mit 2,4 % das höchste Wirtschaftswachstum aller österreichischen Länder. Nicht zum ersten Mal: Bereits 2015 war das Land österreichweiter Wachstums-Sieger. Eine weitere Zahl belegt dabei, daß dieses Wachstum sowohl der burgenländischen Wirtschaft etwas bringt, es

»Burgenland Journal«

aber auch wirklich bei den Menschen ankommt: Erstmals in der Geschichte waren im Jahresschnitt 2016 mehr als 100.000 Menschen unselbständig beschäftigt. Das Burgenland ist und bleibt aber auch Anziehungspunkt für Erholungssuchende: Mehr als drei Millionen Nächtigungen bedeuteten 2016 auch im Tourismus einen absoluten Rekord. Alexander Petschnig, Landesrat für Tourismus und Wirtschaft, bedankte sich bei den touristisch Verantwortlichen für die gute Arbeit: „Der Erfolgskurs im Tourismus wird überwiegend von den tollen Leistungen unserer Touristiker und deren Investitionsbereitschaft geprägt. Seitens des Landes stellen wir gerne die nötigen Mittel in Form von Investitionsförderungen und Förderprogrammen weiterhin zur Verfügung. So werden auch im kommenden Jahr zahlreiche Projekte umgesetzt und unterstützt.“

Weiters sprach Petschnig den burgenländischen Unternehmern ein Lob für deren Innovationskraft, der Bereitschaft zur stetigen Weiterentwicklung und Kreativität für Neues auf höchstem Niveau aus. „Die Stim-

mung bei den Unternehmern ist sehr gut. Dies läßt sich aus regelmäßigen Gesprächen herausfiltern und gibt uns den notwendigen Input, um die bestmöglichen Voraussetzungen für unsere Unternehmer zu schaffen“, so der Wirtschaftslandesrat.

Damit das Land auf Erfolgskurs bleibt, setzt die Landesregierung 2017 weiterhin Akzente bei Infrastruktur und Bildung. Die Investitionsquote im Landesbudget liegt deutlich über 20 Prozent. Das bedeutet enorme Fortschritte, etwa für die Verkehrsinfrastruktur oder für die Bauwirtschaft. Um die Nachhaltigkeit in diesem Bereich sicherzustellen, hat das Burgenland gemeinsam mit dem Bund und der Europäischen Union ein Investitionspaket geschnürt, das bis 2020 insgesamt 2,8 Milliarden Euro beinhaltet. Das Fundament guter regionaler Entwicklung ist und bleibt die Bildung. Auch hier ist das Burgenland top.

Von der Betreuungsquote der Drei- bis Fünfjährigen über diverse Bildungstests bis hin zum Maturanten-Anteil und zur Fachhochschule vor Ort: Bei all diesen Kennzah-

len liegt das Burgenland mittlerweile im österreichischen Spitzenfeld.

Niessl dazu abschließend: „Es ist ein rasanter und beeindruckender Aufholprozeß, der ein ehemals rückständiges Agrarland, bis 1989 am Rande der demokratischen Welt, zu einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen im Herzen Mitteleuropas gemacht hat. Diesen Erfolg wollen wir durch Investitionen in Forschung, Technologie und Innovation langfristig absichern, denn wir müssen jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen, daß das Burgenland seine erfolgreiche Entwicklung auch in Zukunft fortsetzen kann. Wir haben uns deshalb dazu entschlossen, hier ein Manko aus der Vergangenheit auszugleichen, Forschung und Innovation massiv auszubauen und die wissensbasierte Wirtschaft zu fördern, denn das sind die Wachstumsmotoren der Zukunft für ein modernes, erfolgreiches Burgenland. Sie bilden die Basis für Neues und damit die Grundlage für Fortschritt, Wohlstand und internationale Wettbewerbsfähigkeit.“ ■

<http://www.burgenland.at>

Größte Mobilitäts- und Verkehrssicherheitsinitiative feiert »10 Jahre Jugendtaxi«

Im Jänner 2007 startete die Taxiinnung gemeinsam mit der Landesregierung das „Jugendtaxi Burgenland“. Mittlerweile beteiligen sich schon 108 burgenländische Gemeinden an der Initiative. Bereits 250.000 ermäßigte Taxigutscheine wurden von den Gemeinden an die Jugendlichen ausgegeben. Ein unschätzbarer Beitrag zur Erhöhung der Mobilität und Verkehrssicherheit! „Herzliche Gratulation der Taxiinnung, den Gemeinden und den Sponsoren zu diesem Vorzeigeprojekt. Jeder Euro ist hier gut investiert, um die Verkehrssicherheit unserer Jugendlichen zu gewährleisten. Wir werden auch weiterhin dieses Projekt unterstützen“, so Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz und Jugendlandesrätin Astrid Eisenkopf in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Initiator des Projektes und Obmann der burgenländischen Taxiinnung, Patrick Poten, Spartenobmann für Transport und Verkehr in der Wirtschaftskammer Burgenland, Martin Horvath und den Vertretern der Sponsoren Vorstandsdirektor der Energie Burgenland, Alois Ecker sowie Rudolf Könighofer, Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Burgenland, am 18. Jänner in Eisenstadt.

„Das Jugendtaxi ist ein wichtiges Mobilitätsangebot, um Jugendlichen vor allem an



»10 Jahre Jugendtaxi« (v.l.): Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, Jugendlandesrätin Astrid Eisenkopf, Alois Ecker, Patrick Poten, Martin Horvath und Rudolf Könighofer

ausgehstarken Freitagen und Wochenenden eine sichere Heimfahrt zu ermöglichen. Gerade im ländlichen Raum brauchen wir eine derartige flexible Möglichkeit der Fortbewegung. Auch in Sachen innerörtliche Mobilität hat das Burgenland bereits eine Art Vorreiterrolle eingenommen und gezeigt, daß ein flexibles Verkehrssystem auch innerorts

funktionieren kann. Das Jugendtaxi ist hier sicherlich eine tolle Ergänzung, sodaß die Jugend ihre Wege über die Ortsgrenzen hinweg ebenfalls sicher und vor allem zeitlich unabhängig erledigen kann“, erklärte LH-Stv. Tschürtz. Das Vorzeigeprojekt soll österreichweit ausgeweitet werden. ■

<http://www.mobilesburgenland.eu>

Feuerwehrgesetz-Befragung

2135 FF-Mitglieder nahmen teil – 80,4 Prozent für demokratische Wahl der Führungsebene – LH-Stv. Tschürtz: »Hohe Teilnahme spiegelt großes Interesse der FF-Mitglieder wider.«

Das Feuerwehrgesetz aus dem Jahr 1994 soll überarbeitet, modernisiert und demokratisiert werden. Um die Meinung der FF-Basis zu erheben, wurde vom 15. November bis 31. Dezember 2016 eine Umfrage durchgeführt. Alle 17.000 burgenländischen Feuerwehrmitglieder wurden dazu aufgerufen, ihre Meinung betreffend Änderungen des Wahlsystems sowie Anregungen zum Feuerwehrgesetz, zu Schulungen, Ausstattungen etc. kundzutun.

Details zum Umfrageergebnis gaben Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl und Brigitte Novosel, Abteilungsvorständin Abteilung Landesplanung, Sicherheit, Gemeinden und Wirtschaft, am 19. Jänner in Eisenstadt bekannt.

Kernaussage der Umfrage

80,4 % aller, die sich an der Umfrage beteiligt haben, sprechen sich dafür aus, die Kommandanten und die Stellvertreter auf allen Führungsebenen mittels demokratischer Wahl direkt zu wählen. 61,2 % wollen eine Befristung der Führungsfunktionen. Über 81 % sprechen sich für die Möglichkeit zum Feuerwehrdienst über das 65. Lebensjahr hinaus aus. Die Befragung war freiwillig und anonym, ein Rückschluß auf Personen ist ausgeschlossen. Umgesetzt wurde die Befragung von der Abteilung 2 – Hauptreferat Sicherheit des Amtes der burgenländischen Landesregierung.

Die Beteiligung an der Umfrage liege mit 12,59 % (2.135 FF-Mitglieder) sehr hoch, so LH-Stv. Tschürtz. Dies zeige, daß es ein großes Interesse der Mitglieder an diesem Thema gibt.

„Es sind viele wertvolle Anregungen etwa zur Funktionsdauer, Ausbildung, Organisation, Ausstattung, eingelangt. Nun werden wir uns mit allen Vorschlägen und Anregungen und unter Einbeziehung aller Betroffenen sehr ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Klar ist: Die Feuerwehr ist der Hauptplayer bei der Modernisierung und Demokratisierung des aus dem Jahr 1994 stammenden Feuerwehrgesetzes.“ Nunmehr gelte es, das neue, moderne FF-Gesetz umzusetzen, so Tschürtz.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (Mitte) mit Brigitte Novosel, Leiterin Abteilung 2 – Landesplanung, Sicherheit, Gemeinden und Wirtschaft, und Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl informieren über die Ergebnisse

80,4 % der Befragten haben sich für eine Wahl der Kommandanten – von Landes- bis zur Ortsebene – ausgesprochen. „Mit Dauer der Mitgliedschaft bei der FF steigt auch die Zustimmung die Kommandanten und die Stellvertreter, künftig zu wählen“, sagt Novosel. Dies könne man aus dem Ergebnis herauslesen, weil man mit der Befragung auch das Alter und die Funktionsdauer abgefragt habe. Eine klare Tendenz gibt es auch bei Frage, ob Führungsfunktionen befristet besetzt werden sollen: 61,2 % sprechen sich für eine Befristung aus, 38,2 % sind dagegen. Über die Dauer der Befristung, möglich ist eine Funktionsdauer von 5 bis 10 Jahren, ist die Meinung geteilt. Die Orts-Feuerwehrkommandanten werden derzeit vom Bürgermeister, die Bezirkskommandanten ausschließlich von den Abschnittskommandanten bestimmt, letztere auf Lebenszeit.

Neben dem Wahlsystem und der Befristung wurde auch die Möglichkeit zum Feuerwehrdienst über das 65. Lebensjahr abgefragt. 81 % der Befragten sprechen sich dafür aus, daß Feuerwehrmitglieder länger als bis zum 65. Lebensjahr bei der FF tätig

sein können. Derzeit schieden sie ab dem 65. Lebensjahr aus dem aktiven Geschehen aus. Bemerkenswert sei, so Novosel, daß sich besonders junge FF-Mitglieder (20 bis 49 Jahre) dafür aussprechen. Diese zeige, „wie sehr die Erfahrung und das Wissen der älteren Kollegen geschätzt wird“.

Tschürtz rechnet damit, daß das neue burgenländische Feuerwehrgesetz noch in diesem Jahr in Kraft tritt. Er habe aber auch kein Problem damit, „wenn es Anfang 2018 soweit ist“. Bereits Ende Jänner soll es dazu Gespräche mit der Feuerwehr auf Bezirks- und auf Landesebene geben, in denen die Änderungsvorschläge gemeinsam erörtert und diskutiert werden. Wichtig sei, die Vorschläge auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen, sagt Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl. Als Beispiel nennt Kögl die Dauer der Befristung, Schulungen und Kurse: „Da steckt überall ein organisatorischer Aufwand dahinter. Darauf muß man Rücksicht nehmen und die Feuerwehrbasis mit einbeziehen, damit die Feuerwehr lebbar ist.“

<http://www.burgenland.at>

<http://www.lfv-bgld.at>

Pilotprojekt »Winzerfalke«

Innovative Lösung mit nachhaltiger Wirkung – Studienergebnisse belegen positive Effekte auf das räumliche bzw. zeitliche Auftreten von Staren im Weinbaubereich



Foto: Bgld. LandesmedienService

Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf und Agrarlandesrätin Verena Dunst präsentierten in der Fachhochschule Eisenstadt mit Gerold Stagl, Bürgermeister Freistadt Rust, Marcus Wieschhoff, Fachhochschule Burgenland, Philipp Knopf, Firma Skyability, Christian Schulze, Universität Wien, und Manfred Widder, Obmann Weinbauverein Rust, die Studienergebnisse zum Pilotprojekt »Winzerfalke«.

In der Vergangenheit häuften sich Berichte aus der Weinwirtschaft, nach denen Lese- und Ernteschäden durch Vogelfraß stark zunehmen. Dabei wurden vor allem Stare als Hauptschädlinge genannt. Bis dato praktizierte Vergrämungsmaßnahmen, wie der Einsatz von kleinmotorisierten bemannten Flugzeugen, Weinberghütern mit Schreckschußpistolen bzw. Schreckschußanlagen hatten allesamt negative Auswirkungen auf die Lebensqualität der Bevölkerung und den Tourismus. Daraus resultierend ist das Burgenland als erstes Bundesland auf Initiative von Agrarlandesrätin Verena Dunst im Einvernehmen mit Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf einmal mehr seiner Vorreiterrolle gerecht geworden und hat auf vielfachen Wunsch der WinzerInnen nach notwendigen Änderungen im Burgenländischen Pflanzenschutzgesetz den Einsatz von Drohnen, sogenannten „Winzerfalken“, möglich gemacht.

Im Rahmen eines Pilotprojektes in Rust wurde dabei von August bis zum Ende der Lesezeit 2016 erstmals eine ferngesteuerte Drohne zur Vertreibung von Staren in Weinbergen eingesetzt. Betreut wurde das Pilotprojekt „Winzerfalke“ durch das Start-Up „Skyability“ aus Siegendorf, das sich auf den

Einsatz von Drohnen spezialisiert hat. Das Unternehmen „Skyability“ konnte mit diesem Projekt den Burgenländischen Innovationspreis 2016 gewinnen. Um die Nachhaltigkeit sicherzustellen, wurde dieses Pilotprojekt von der Fachhochschule Burgenland in Zusammenarbeit mit der Universität Wien wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse dieser Studie wurden am 23. Jänner im Rahmen einer Pressekonferenz in der Fachhochschule Burgenland präsentiert.

„Die Burgenländische Landesregierung geht – auch bezüglich des Stareproblems – neue Wege und setzt auf zeitgemäße Lösungen. Dieser Drohneneinsatz, der lange diskutiert und nunmehr endlich realisiert werden konnte, spiegelt die innovative Entwicklung des burgenländischen Weines wider. Das Pilotprojekt ‚Winzerfalke‘ hat sich ausgezahlt. Der Drohneneinsatz wurde erfolgreich getestet und hat seine Praxistauglichkeit bewiesen. Ich hoffe, daß nun auch andere Gemeinden nachziehen und diese Maßnahme als Alternative für die burgenländischen WinzerInnen in Erwägung ziehen“, so die Agrarlandesrätin. Die anfallenden Kosten wurden mit 35.000 Euro aus dem Agrarbudget, mit 5000 Euro aus dem Natur- und Um-

weltschutzbereich, mit 5000 Euro von der Stadtgemeinde Rust, mit 5000 Euro vom Weinbauverein Rust und mittels Eigenleistung der Firma „Skyability“ gedeckt.

Die Region rund um den Neusiedler See ist aber auch ein Europaschutzgebiet, in dem ein absolutes Verschlechterungsverbot herrscht. Das bedeutet, daß die Vögel in Ruhe rasten können und bei der Nahrungsaufnahme nicht gestört werden, denn eine Störung führt beispielsweise zum Auffliegen der Vögel. Das kostet ihnen Energie, die sie in der Herbstzeit aber einsparen sollten, um gut über den Winter zu kommen. Dazu Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf: „Es war uns immer ein Anliegen, die Maßnahmen zur Vergrämung – speziell von Staren – naturverträglicher zu machen, um eben die Störung bei anderen Vogelarten möglichst gering zu halten oder gar zu vermeiden. Das Projekt ‚Winzerfalke‘ hat nunmehr gezeigt, daß es hier zu einer deutlich geringeren Belastung für viele im Burgenland geschützte Vogelarten kommt. Somit kann man hier wirklich von einer Win-Win-Situation auf beiden Seiten sprechen.“ ■

<http://www.skyability.com>

<http://www.fh-burgenland.at>

Neujahrsempfang in Eisenstadt

Im Rathaus der Freistadt Eisenstadt ging am 13. Jänner die 44. Auflage des Eisenstädter Neujahrsempfangs über die Bühne.

Rund 400 Persönlichkeiten folgten der Einladung von Bürgermeister Thomas Steiner. Jährlich lädt der Bürgermeister der Landeshauptstadt am zweiten Donnerstag im neuen Jahr die VertreterInnen der wichtigsten Institutionen, Vereine und Geschäftspartner der Freistadt Eisenstadt ins Rathaus zum traditionellen Neujahrsempfang. Für den passenden musikalischen Rahmen sorgte ein Bläserensemble der Winzerkapelle Kleinhöflein.

Steiner bot in seiner Rede einen Rückblick auf das ereignisreiche vergangene Jahr und präsentierte seine Pläne für 2017: „Im Jahr 2016 konnten wir zahlreiche Projekte umsetzen und auf Schiene bringen. Besonders erfreulich ist für mich der Start des Stadtbusses, der in den ersten beiden Wochen des Betriebs bereits 10.000 Personen beförderte. Hier werden wir nach einer ausgiebigen Evaluierung der ersten vier Wochen einige kleinere Justierungen vornehmen, um den erfolgreichen Start noch weiter fortzuführen.“

Für andere wichtige Projekte wie die Überdachung des Eislaufplatzes, die Schaffung einer Tennishalle und die Planung einer Leichtathletikanlage wurden bereits im Vorjahr wichtige Beschlüsse gefasst. „Weiters konnten 2016 nach jahrelangen Bemühungen Investoren und Betreiber für ein Kino gefunden werden, welches bereits heuer Realität sein wird. Nicht unerwähnt lassen möchte ich den Etappenplan für Barrierefreiheit und Inklusion der Ende 2016 beschlossen wurde und für die kommenden Jahre ein Leitfadens für uns sein soll. Die Weichenstellung für eine anhaltende positive Entwicklung der burgenländischen Landeshauptstadt ist also getätigt“, so der Bürgermeister.

Spendengelder für das Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes

Wie auch in den letzten Jahren war der Neujahrsempfang des Bürgermeisters gleichzeitig ein Charity-Fest. Gesammelt wurden bis zu diesem Abend insgesamt 6.765 Euro (3.505 Euro per aufgestellter Spendenbox und 3.260 Euro per Überweisung auf das Spendenkonto). Die Summe erhöht sich aber Erfahrungsgemäß in den folgenden Wochen noch, da viele Gäste erst nach der eigent-



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

v.l.: Zweiter Vizebürgermeister Günter Kovacs, Magistratsdirektorin Gerda Török, Gaby Schwarz (eine der beiden Leiterinnen der Krisenintervention), Erster Vizebürgermeister Josef Mayer, Bürgermeister Thomas Steiner und Margret Derting (Leiterin der Krisenintervention)

lichen Veranstaltung Spenden mittels Zehrschein überweisen. Nutznießer der Charity-Aktion war heuer die Krisenintervention des Österreichischen Roten Kreuzes in Eisen-

stadt. Mit den Spenden werden notwendige Fortbildungen für die rund 140 Personen des Teams finanziert.

<http://www.eisenstadt.at>

Stadtbuss wird hervorragend angenommen

Der Start des Stadtbusses in Eisenstadt hätte besser nicht sein können: In den ersten zwei Wochen nutzten 10.000 Fahrgäste die Gelegenheit um mit Georg, Martin und Vitus zu fahren. Auch nach Einführung der Tarife nutzen 1000 Personen täglich den Stadtbuss. Derzeit läuft die erste Evaluierung.

Die Gäste zogen sich in den ersten Wochen des Linienbetriebs quer durch alle Altersschichten. Sowohl Schüler, als auch Eltern mit Kindern und ältere Semester nutzten den Stadtbuss. Alle der 59 Haltestellen wurden dabei genutzt. „Der Stadtbuss wird hervorragend angenommen und erfreut sich größter Beliebtheit bei den Eisenstädterinnen und Eisenstädtern. Das Interesse ist auch nach der anfänglichen Phase gleich hoch geblieben“, weiß Bürgermeister Thomas Steiner.

Bereits ein Drittel aller Fahrgäste besitzt eine Jahreskarte. Die erste Evaluierung ergab auch, daß der Verkauf von Fahrscheinen im Bus keine negativen Auswirkungen auf die Fahrzeiten der Busse hat.

Unter den Fahrgästen befanden sich in den ersten Wochen auch Testfahrer, die im Auftrag der Stadtgemeinde auf allen drei Routen Daten zur ersten Evaluierung sammelten. „An verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Zeiten wurden genaue Aufzeichnungen zum Einhalten des Fahrplans, der Bewegung der Passagiere und der Nutzung der einzelnen Haltestellen gemacht“, erläutert Steiner. Diese erste Phase der Evaluierung lief bis Ende Jänner, nach den Semesterferien werden daraus abgeleitete Maßnahmen gesetzt.

„Auch die Bürger bringen sich sehr gut ein und sind im regen Kontakt mit den zuständigen Mitarbeitern im Rathaus. Es kommt sehr gutes und vor allem konstruktives Feedback aus der Bevölkerung“, freut sich der Bürgermeister.

Ein Einzelfahrschein kostet 1 Euro und ein Tagesticket 2 Euro – beide sind direkt im Bus zu erwerben. Die Jahreskarten gibt es an der Bürgerservicestelle im Rathaus.

<http://www.eisenstadt.gv.at/home/stadtbuss.html>

»Komm mit in die Schule« soll Lust aufs Lesen fördern

Ein neues Magazin zur vorschulischen Leseförderung stellten Landeshauptmann Hans Niessl, Präsident des Landes-schulrats, und Familienlandesrätin Verena Dunst am 23. Jänner vor. „Komm mit in die Schule“ ist das Nachfolgemagazin des „Mini Philipp“-Hefts des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Knapp 2700 Erstklässler an 175 Volksschulen im Burgenland erhalten das Gratisheft rechtzeitig vor dem Schuleintritt.

„Die Erfahrung zeigt, daß jene Kinder einen guten Schulstart erfahren, die in ihren Fähigkeiten gefördert werden. Meist ist die Lust am Lernen bei den meisten SchulanfängerInnen bereits vorhanden. Diese Freude, diese Neugier gilt es zu erhalten. „Komm mit in die Schule“ kann die Eltern dabei wirkungsvoll unterstützen. Bildung ist uns etwas wert, deshalb ist es für uns selbstverständlich, daß wir seitens des Landes diese Aktion auch heuer unterstützen“, betonte Niessl.

„15 von 100 Erwachsenen in Österreich können laut einer Studie des ‚Netzwerks Alphabetisierung‘ nicht sinnerfassend lesen. Im Burgenland sind davon 21.000 Menschen



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: LRin Verena Dunst, LH Hans Niessl, Amtsf. LSR-Präs. Heinz Josef Zitz mit Vanessa Felber (Eisenstadt) und Georg Enzinger (Loipersbach), die beide die Volksschule besuchen werden.

betroffen. Daher müssen wir bei den Kindern ansetzen, ihnen diese für das Leben und den Beruf so grundlegende Fertigkeit zu vermitteln. „Komm mit in die Schule“ soll hierzu einen wichtigen Beitrag leisten“, erklärte Familienlandesrätin Verena Dunst.

Dunst appelliert auch an die Eltern, ihre Vorbildfunktion als LeserInnen wahrzunehmen. Kinder sollten frühestmöglich in die Welt des Lesens eintauchen, deshalb sei bei Geschenken Büchern der Vorzug vor Spielzeug zu geben. ■

Endlos Eislaufen am größten Natureislaufplatz Mitteleuropas

Das sanfte Knirschen unter den Kufen, die Weite des Steppensees, nur der dichte, blaß goldglänzende Schilfgürtel als natürliche Begrenzung – Eisläufer erwartet am Neusiedler See ein unvergleichliches Naturerlebnis.

Wo sich bis in den Spätherbst hinein rastlos Segelboote tummeln, tut sich aktuell ein riesiges Eislaufrevier auf. Mit mehr als 320 km² ist der Neusiedler See die größte freizugängliche und wohl auch schönste Natureislauffläche Mitteleuropas. Die unüberschaubare Weite und die reizvolle Landschaft, kaum eine halbe Autostunde von Wien entfernt, sind unvergleichlich.

Der zugefrorene Neusiedler See bietet Platz für Wintersportler aller Art: Eisläufer, Eissegler und Surfer, Eis-Kitesurfer und sogar Eisradler ziehen ihre Bahnen auf dem Eis. Wem Kufen und Spikeräder zu rasant erscheinen, genießt auf Schusters Rappen einen romantischen Spaziergang auf dem pannonischen Eis.

Wer in den Abendstunden das Eislaufen genießen möchte, kann das am Wochenende in Rust tun: Rund um das Seerestaurant Kattamaran, das am Wochenende geöffnet hat,



Foto: Burgenland Tourismus

Endlos Eislaufen am größten Natureislaufplatz Mitteleuropas...

ist die Eisfläche beleuchtet. In der Ruster Bucht beim Strandbad hat das Gasthaus zum Alten Haus seine „Außenstelle“ errichtet, wo die ganze Woche mit wärmenden und stärkenden Köstlichkeiten aufgewartet wird.

Auch im Stadthafen kann man nach sportlicher Betätigung einen Einkehrschwung ins Seehotel Rust machen, um sich dort kulinarisch verwöhnen zu lassen. ■

<http://www.burgenland.info>

Oberwarter Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverband

Foto: Stadtgemeinde Oberwart



Am 18. Jänner fand im Kulturhaus-Gemeindesaal Unterwart die konstituierende Sitzung der Vollversammlung des „Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverbands Bezirk Oberwart“ statt. Obmann Bürgermeister LAbg. Georg Rosner konnte alle Bürgermeister und viele Mitarbeiter der 32 Mitgliedsgemeinden begrüßen: „Der Verband hat bereits am 1. Jänner 2017 seine Arbeit aufgenommen. Leiterin Monika Krizanits und ihr Team erledigen am Standort

Oberwart sämtliche Standesamtsagenden des Bezirkes. Dazu zählen Geburten, Staatsbürgerschaft, Eheschließung und Sterbefälle.

„Die ersten Wochen sind schon sehr gut verlaufen und ich freue mich, daß in dieser Sache über die Parteigrenzen hinweg große Einigkeit besteht. Mit dem Verband können wir unseren BürgerInnen ein besseres Service bieten. Die Gründung ist ein wichtiger und richtiger Schritt der Gemeinden im Zusammenhang mit dieser immer komplizierter

werdenden Materie“, so der Bürgermeister. Auch in anderen Bezirken des Landes gibt es bereits Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverbände, das Besondere in Oberwart ist jedoch, daß sich ausnahmslos alle Gemeinden des Bezirkes daran beteiligen. So wurden auch alle Standesbeamten der einzelnen Gemeinden bestellt, sie sind nun in standesamtlichen Aufgaben dem Verband dienstzugeteilt.

<http://www.oberwart.at>

Neujahrskonzert der Zentralmusikschule

Das Neujahrskonzert der Zentralmusikschule – ein Konzert der besonderen Art – fand am 14. Jänner in der Aula der Europäischen Mittelschule in Oberwart statt. Eine Ohrwurmparole mit Stücken bekannter Komponisten wie Lehar, Offenbach und Strauß stand am Programm. Die Sinfonietta Oberwart-Szombathely, das gemeinsame Orchester beider Musikschulen, stand unter der Leitung von Laszlo Molnar. Auch Ensembles der Musikschule hatten beim Neujahrskonzert ihren großen Auftritt.

Bürgermeister LAbg Georg Rosner übergab im Rahmen seiner Rede an die Musikschule symbolisch einen Scheck in der Höhe von 3000 Euro für den Ankauf von Musikinstrumenten. „Die Musikschule bringt Kindern aber auch Erwachsenen die Musik näher und wie wir alle wissen, kann Musik verbinden und vor allem die Entwicklung der Kleinen positiv beeinflussen. Ich freue mich, wenn ich unsere Musikschule finanziell unterstützen kann. Mit dem Ankauf von Instru-

Foto: Stadtgemeinde Oberwart



v.l.: Bürgermeister LAbg. Georg Rosner, Direktor Prof. Josef Baumgartner, Dagmar Rosner und Vizebürgermeister Dietmar Misik nach dem Neujahrskonzert in der Zentralmusikschule

menten wird gewährleistet, daß weiterhin Unterricht auf höchstem Niveau geboten wer-

den kann“, erklärte der Stadtchef.

<http://zentralmusikschule-oberwart.com>

Ein Lesezeichen für die Lebendigkeit der Kirche

Publikation mit reichhaltiger Rück- und Vorschau auf einige der Highlights, Themen und Akzente aus dem zu Ende gegangenen und dem kommenden Jahr der Diözese Eisenstadt

Als „Lesezeichen für die Lebendigkeit der Kirche“ und „erlesenen Wegbegleiter im Unterwegssein der Diözese Eisenstadt“ würdigt Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics das „Burgenländische Jahrbuch 2017“, das eine breit gefächerte und reichhaltige Rückschau auf Highlights des zu Ende gegangenen Jahres und zugleich eine Vorschau auf Akzente und Schwerpunkte des neuen Jahres enthält. Von der Ökumene und dem Dialog zwischen den Kirchen und Religionsgemeinschaften bis zur Vielfalt der burgenländischen Ordenslandschaft, von herzlichen Begegnungen des Bischofs im gesamten Burgenland bis hin zu freundschaftlichen, etwa nach Indien reichenden Banden: Das von „martinus“-Chefredakteur Franz Josef Rupprecht redaktionell gestaltete und von Künstler Heinz Ebner mit einem wunderbar ästhetischen Layout versehene Burgenländische Jahrbuch, das freilich auch in der aktuellen Ausgabe in allen vier Landessprachen publiziert wird und den Volksgruppen des Burgenlandes breiten Raum eröffnet, spannt einen höchst abwechslungsreich zu lesenden Bogen aus dem Leben der Diözese auf.

Beitrag von Kardinal Koch

„Die Ökumene, das Bemühen um ein freundschaftliches und dialogisches Miteinander, das Aufspannen von Brücken zwischen den christlichen Konfessionen, ist unserer Diözese, gelegen in der Herzmittle Europas und bereichert durch die Pluralität von Volksgruppen, Kulturen und Gesprächspartnern im Glauben, seit jeher ein Grundanliegen“, schreibt der Bischof im Vorwort des Jahrbuchs, dessen gestalterischer Faden für die Auffächerung der diözesanen Schwerpunkte sich an den Grunddiensten der Kirche orientiert. Und so findet sich in diesem auch gleich zu Beginn ein besonderer Schwerpunkt anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Reformation im Jahr 2017. Kurienkardinal Kurt Koch, ohne Zweifel einer der profiliertesten Theologen unserer Zeit gerade mit Blick auf die Ökumene, nähert sich in seinem Beitrag „Luther für Katholiken“ der



Foto: St. Martinus Verlag Eisenstadt

Person, dem Glauben und der Wirkungsgeschichte Martin Luthers an. Daran anschließend wird Geschichte und Gegenwart der evangelischen Kirche im Burgenland ausgeleuchtet.

100 Jahre Fatima

100 Jahre Fatima, 1700 Jahre heiliger Martin – „Jubiläen sollten nicht bloß dem nostalgischen Zurückschauen dienen, sie bringen eine Botschaft für das Hier und Heute zur Sprache“. Das betonte Bischof Zsifkovics immer wieder im großen Jubiläumsjahr „1.700 Jahre heiliger Martin“, das im Burgenländischen Jahrbuch freilich nochmals gewürdigt wird, und zwar in seinem – zeitlichen wie thematisch-sachlichen – Zusammenfallen mit dem von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit. Apropos Jubiläen: 2017 feiert die Welt 100 Jahre Fatima, denn im Jahr 1917 wurden drei junge Hirten und mit ihnen die ganze Welt mit einer Marienerscheinung in dem heute bedeutendsten Wallfahrtsort Portugals beschenkt. Ein eigener Beitrag buchstabierte Fatima als Botschaft für die Welt von heute aus.

Weg ins 21. Jahrhundert

Der Neue Pastorale Weg und damit das große Projekt der Diözese Eisenstadt, Seel-

sorgeräume an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts aktiv und gestalterisch anzupassen, gerade durch Förderung von Teamarbeit und Partizipation, von Ermutigungen zur Mitgestaltung und Mitverantwortung, wird anschaulich und pointiert dargestellt. Besonders anschaulich präsentiert sich auch eine „geistliche Landkarte“, die einen Überblick über die Vielfalt der Orden als „spirituellen Schatz der Diözese Eisenstadt“, wie es Bischof Zsifkovics formulierte, bietet.

Diözese als Brückenbauerin

Daß Begegnungen und das Bemühen um ein dialogisches Brückenbauen zu den Grundpfeilern der Diözese Eisenstadt zählen, wird auf den ersten Blick in das Burgenländische Jahrbuch deutlich: Der geschwisterliche Austausch mit der indischen Partner-Diözese Kanjirapally wird ebenso gewürdigt, wie die vielen Begegnungen und Besuche von Bischof Zsifkovics aus dem vergangenen und ereignisreichen Jahr in einem eigenen Beitrag gebündelt werden.

Volksgruppen

Auch die aktuelle Ausgabe des Burgenländischen Jahrbuchs erscheint in allen vier Landessprachen des Burgenlandes und mit Beiträgen von den Volksgruppen der Kroaten, der Ungarn und der Roma. Eine reiche Bildstrecke über das Bauprogramm der Diözese, die viersprachige Chronik, Würdigungen von Papst Franziskus anlässlich seines „Achtzigers“, des emeritierten Papstes Benedikt zu seinem baldigen 90er am 16. April 2017 und von Kardinal Christoph Schönborn anlässlich seines 25-Jahr-Jubiläums als Bischof finden sich im Burgenländischen Jahrbuch ebenso wie Beiträge zur Kirchenmusik im Martinsdom oder ein „Jahrbuch-Rätsel“.

Das aktuelle Burgenländische Jahrbuch bietet somit jede Menge ansprechend aufbereiteten kurzweiligen Stoff, der mit Sicherheit ein besonderes Lesevergnügen garantiert. ■

<http://www.martinus.at>

<http://www.martinus.at/martinsverlag/>

Gegenwartskunst

Kulturpolitischer Schwerpunkt 2017 – Euro zusätzlich an Kulturförderung, drei neuen Förderschienen im »Jahr der Gegenwartskunst«

Seit dem Jahr 2004 setzt das Kulturreferat kulturpolitische Jahresschwerpunkte. 2017 steht die Gegenwartskunst im Fokus. „Das Setzen von kulturpolitischen Jahresschwerpunkten, die bereits im Voraus für mehrere Jahre festgelegt werden, ist mittlerweile ein wichtiges Element im kulturellen Aufkommen. Wir waren damit sehr erfolgreich, die Resonanz war sehr groß. 2016, dem ‚Jahr der kulturellen Vielfalt‘, haben wir mit rund 130 Veranstaltungen an die 20.000 Menschen erreicht – Teilnehmer, Besucher und Aktive“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler bei der Präsentation des Schwerpunktjahres am 31. Jänner im Projektraum des Landesarchives in Eisenstadt.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren liegt der Schwerpunkt 2017 eindeutig auf dem Bereich der Förderung und nicht wie bisher in der Entwicklung eigenständiger Projektformate durch die Kulturabteilung des Landes. So werden im „Jahre der Gegenwartskunst“ neben den obligatorischen Förderungen des Kulturreferates 100.000 Euro zusätzlich zur Verfügung stehen, die zum Großteil in drei neue Förderschienen fließen: Neben einer Ausschreibung von Kleinprojekten (maximale Förderung eines Projektes bis 3000 Euro, Einreichung ab sofort bis spätestens 1. Juni 2017) und einer weiteren, die sich mit Schul-Kunstprojekten auseinander setzt (maximale Förderung bis 400 Euro, Einreichung ab sofort bis 1. Oktober 2017), vergibt das Land Burgenland insgesamt 40.000 Euro für maximal fünf größer dimensionierte Kunstprojekte (Einreichfrist 1. Mai 2017). Geplant sind auch zwei Veranstaltungsreihen mit dem Ziel, den Diskurs über Gegenwartskunst zu forcieren. „Das Burgenland ist heute ein Land, das besonders viele und überdurchschnittlich gut ausgebildete junge Künstlerinnen und Künstler und ein Vielzahl innovativer Kulturvereinigungen hat. Allein die Künstlerdatenbank zählt 478 Künstlerinnen und Künstler in den unterschiedlichsten Sparten. Wir möchten mehr Burgenländerinnen und Burgenländer in Lesungen, Ausstellungen und Konzertsäle bringen, die Hemmschwelle gegenüber Kunst senken“, erklärt der Kulturlandesrat das Ziel. „Gefördert werden innovative Projekte mit Burgenland-Bezug, die sich mit der zeit-



Kulturlandesrat Helmut Bieler stellte gemeinsam mit Karin Ritter, der Koordinatorin des Schwerpunktjahres, die Vorhaben zum »Jahr der Gegenwartskunst« vor.

genössischen Kunst in den Sparten Musik, Literatur, Bildende und Darstellende Kunst beschäftigen“, erläutert Karin Ritter, zuständig für Projektkoordination, Projektbegleitung und Öffentlichkeitsarbeit. Bei den Schul-Kunst-Projekten wird eng mit dem Landesschulrat zusammengearbeitet. Das Ziel ist, „Künstler, Schauspieler und Literaten in die Schulen und Schülerinnen und Schüler in die Ateliers burgenländischer Künstler zu bringen“, so Bieler. Die Kinderkulturvermittlung werde im „Jahr der Gegenwartskunst“ eine große Bedeutung zugemessen, „da die Kinder, die Jugend, die Träger der Kultur in der Zukunft sind“.

Ganz neue Wege werden bei der neuen Förderschiene „Kunstprojekte“ beschritten. Aus allen Einreichungen werden fünf Projekte ausgewählt und zu einer „Projekt-Casting Show“ vor Publikum eingeladen. Die ProjektträgerInnen haben maximal 15 Minuten Zeit, eine Expertenjury von der Qualität ihres Projektes zu überzeugen. Danach müssen sie sich den kritischen Fragen der Jury stellen. Die Jury besteht aus Experten aus den Bereichen Medien, Wirtschaft und Kultur. Beurteilt werden künstlerische Qualität und Innovation des Projektes, die wirtschaftliche Realisierbarkeit, aber auch die Performance der Projektverantwortlichen bei der „Projekt-Casting Show“, die im Juni 2017 stattfindet. Ob alle fünf vorgestellten

Projekte eine Förderung erhalten sowie die Höhe einer allfälligen Förderung obliegt einzig der Entscheidung der Jury.

Um den Diskurs über Gegenwartskunst zu forcieren, ist im Rahmen des „Jahres der Gegenwartskunst“ ein eintägiges Symposium „Die Angst des Publikums vor der Gegenwartskunst“ geplant. Diskussionsabende in der Landesgalerie werden sich mit der „Zukunft der Festivals“ oder mit dem Thema „Die Kunst, von der Kunst leben zu können“ auseinandersetzen.

Wichtig sei, so Bieler, daß „die Rahmenbedingungen die Freiheit der Kunst zulassen und diese fördern. Kunst kann, muß aber nicht gefällig sein. Sie soll auch kritisch sein und hinterfragen.“ Das Land habe viele Möglichkeiten geschaffen, Kultur zu fördern. „Die Zuständigkeit der Kulturabteilung ist breit gefächert und erstreckt sich von der Volkskultur über die Festspiele, die Architektur, die Musikschulen bis hin zur Wissenschaft und zur Erwachsenenbildung. Wir möchten 2017 ein Ausrufezeichen im Bereich der burgenländischen Gegenwartskunst setzen. Kunst ist uns wichtig!“ Die Kunstförderung nehme schon immer einen großen Stellenwert im kulturellen Förderungswesen ein. Rund 800 Förderungen wickelt die Kulturabteilung jährlich ab.

<http://kultur-burgenland.at>

<http://www.jahrdergegenwartskunst.at>

Züge für nachhaltige Mobilität

Einer der sieben neuen Trenitalia-Züge für Südtirol wurde in Bozen vorgestellt.

In den kommenden Wochen nimmt Trenitalia schrittweise weitere sieben neue FLIRT-Züge in Betrieb, wie im 2015 abgeschlossenen Dienstvertrag zwischen Land und Trenitalia vorgesehen. Einer dieser neuen Züge wurde am 23. Jänner am Bahnhof in Bozen vorgestellt, und zwar vom Direktor der regionalen Bahndienste von Trenitalia im Bereich Personentransport Orazio Iacono, Trenitalia-Regionaldirektor Roger Hopfinger und Mobilitätslandesrat Florian Mussner.

„Die neuen komfortablen, lärmarmen 3-System-Züge sind ein positives Beispiel, wie viel im Bereich Mobilität für die Fahrgäste bewegt wird; gemeinsam mit unseren Partnern von Trenitalia, Sad und allen, die im öffentlichen Personennahverkehr tätig sind, setzen wir uns dafür ein, daß mehr Menschen die Bahn nutzen und mit den Diensten zufrieden sind“, unterstrich Mussner. 2016 wurden auf den Südtiroler Zugbahnhöfen insgesamt 9,8 Millionen Entwertungen registriert, 2013 waren es noch 8,6. „Zug um Zug wollen wir Südtirol zu einer Modellregion in puncto nachhaltige Mobilität auszubauen“, betonte Mussner.

Neben den besonderen Charakteristiken wie 276 Sitzplätzen mit leicht zu reinigenden Lodensitzen sowie 352 Stehplätzen, WLAN, Panoramafenster, einem Passagier-Informationssystem, großzügigen Zugängen ohne Treppen und Abstellplätzen für Räder ist laut Hopfinger vor allem auch die technische Ausstattung besonders. Diese ermöglicht es, auf den unterschiedlichen Streckennetzen zu verkehren und ist speziell auf den länderüberschreitenden Verkehr zwischen Italien und Österreich ausgelegt und für die Linien Bozen-Meran-Mals, Bozen-Brenner-Innsbruck, Bozen-Trient-Ala und Franzensfeste-Innichen-Lienz (Pustertal) vorgesehen. Sogar Fahrten im neuen Brennerbaisistunnel wären möglich, so Hopfinger. Fünf weitere Züge im Besitz des Landes werden laut dem Direktor der Landesabteilung Mobilität, Günther Burger, für dieses Umlaufmodell umgerüstet ebenso wie sieben Züge über Dienstvertrag mit der Sad und eventuell ab 2020 auch weitere.

Die Mitfinanzierung des Landes für die sieben neuen Züge der Trenitalia erfolgt gemäß Dienstvertrag Land bzw. Südtiroler Transportstrukturen AG (STA) mit Trenitalia.



Roger Hopfinger, LR Florian Mussner, Orazio Iacono, Günther Burger und STA-Präsident Martin Ausserdorfer begrüßten die neue FLIRT-Garnitur am Bahnhof Bozen (unten).



Die Züge kosten rund 63,4 Millionen Euro. Das Land gibt dazu laut Burger einen Beitrag von 47,8 Millionen Euro in neun Jahresraten zu rund 5,3 Millionen Euro.

Der Regionaltransport sei für die Trenitalia vorrangig und man wolle für Pendler die gleiche Qualität erbringen, wie es sie in den Hochgeschwindigkeitszügen gebe, sagte Iacono. „Die neuen Flirtzüge stehen für mehr Qualität“, betonte er. Laut Iacono liegt die Pünktlichkeit der Trenitalia-Züge in Südtirol bei 94 Prozent und die Zuverlässigkeit sei im europäischen Durchschnitt besonders gut. „Ebenfalls top in Europa sind wir mit dem mittleren Alter der Züge, das in Südtirol bei maximal acht Jahren liegt“, unterstrich Iacono. „Alles in allem sollen sich die Nutzer in das Fahrerlebnis mit den neuen Zügen verlieben“, betonte der Direktor der regiona-

len Bahndienste von Trenitalia im Bereich Personentransport. In den kommenden Jahren setzte die Trenitalia mit einer neuen Flotte nicht nur auf die Integration von Fahrplänen und Tarifen, sondern vor allem auch auf die Integration mit anderen öffentlichen Verkehrsmitteln. Mit verschiedenen Maßnahmen werde auch auf mehr Sicherheit und eine bessere Wartung geachtet, so Iacono.

Die neuen Niederflur-Triebzüge des Typs FLIRT ergänzen die bestehende Flotte von 18 FLIRTs aus dem Hause Stadler. Zukünftig werden die Triebzüge auch im Regionalverkehr auf der Strecke zwischen Meran und Mals eingesetzt. Sie sind für eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometer ausgelegt und mit dem Zugsicherungssystem ETCS ausgerüstet.

<http://www.provinz.bz.it>

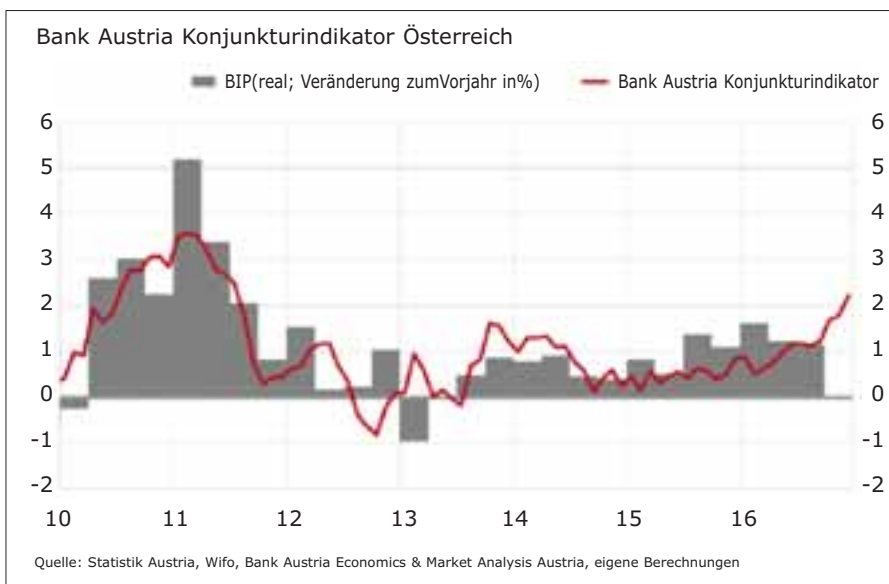
Neues Jahr startet mit kräftiger Konjunkturaufhellung

Bank Austria Konjunkturindikator startet mit guten Aussichten ins neue Jahr – Anstieg im Dezember 2016 erstmals seit Mitte 2011 auf Fünfjahreshoch

Die österreichische Wirtschaft hat das alte Jahr schwungvoll abgeschlossen. Der konjunkturelle Rückenwind der vergangenen Monate hat sich gegen Ende 2016 sogar noch gesteigert. „Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im Dezember 2016 auf 2,2 Punkte gestiegen. Er erreicht damit den höchsten Wert seit mehr als fünf Jahren. Die österreichischen Konsumenten und Produzenten blicken optimistisch ins Jahr 2017“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Im vierten Quartal 2016 kletterte der Indikator auf durchschnittlich 1,9 Punkte. „Aufgrund des kräftigen Aufwärtstrends des Bank Austria Konjunkturindikators im Schlussquartal auf ein Fünfjahreshoch gehen wir davon aus, daß die österreichische Wirtschaft im vierten Quartal 2016 im Vergleich zum Vorquartal deutlich zulegen konnte“, analysiert Bruckbauer und ergänzt: „Trotz der vielen politischen Verunsicherungen insbesondere in der zweiten Jahreshälfte erreichte das Wirtschaftswachstum im Gesamtjahr 2016 geschätzte 1,5 Prozent und übertraf damit klar das Plus von 1 Prozent im Jahr davor.“

Konjunkturstimmung derzeit besser als im europäischen Durchschnitt

Die österreichische Wirtschaft startet unter deutlich verbesserten Rahmenbedingungen ins neue Jahr. „Der Anstieg des Bank



Austria Konjunkturindikators im Dezember war ganz entscheidend von einer Aufhellung der Stimmung der heimischen Konsumenten bestimmt. Nach zwei Jahren, geprägt von zunehmendem Pessimismus, haben die heimischen Verbraucher, unterstützt von den positiven Auswirkungen der Steuerreform und der Stabilisierung der Lage am Arbeitsmarkt 2016, wieder an Zuversicht gewonnen. Die Konsumentenstimmung ist zum Jahreswechsel erstmals seit Ende 2014 sogar besser als im europäischen Durchschnitt“, meint Bruckbauer.

Diese Stimmungsaufhellung findet in einer höheren Konsumnachfrage ihren Niederschlag, der Dienstleistungssektor spürt daher weiter Aufwind. Die Geschäftsaussichten am Bau haben sich, gestützt durch eine zufriedenstellende Auftragslage gegen Jahresende, auf gutem Niveau stabilisiert. Im Dezember leicht rückläufig ist dagegen der Optimismus in der heimischen Industrie, weiterhin wird die Lage im Vergleich zu den Vorjahren aber überdurchschnittlich gut eingeschätzt.

„Die Stimmung in der heimischen Wirtschaft hat sich im Verlauf des Jahres 2016

Österreich Konjunkturprognose	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Prognose	
								2017	2018
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,7	0,1	0,6	1,0	1,5	1,6	1,4
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	-0,3	0,0	1,4	1,1	0,9
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,4	2,2	-0,9	0,7	4,1	3,2	2,5
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	1,8	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	9,3	9,2
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	1,1	1,1
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,4	-2,7	-1,0	-1,5	-1,3	-0,9
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5	84,4	82,2	80,2

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdienster und Schulungen
Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

deutlich verbessert. Erstmals seit zwei Jahren ist sie über alle Sektoren gerechnet sogar besser als im europäischen Durchschnitt“, so Bruckbauer. Nur die heimische Industrie hat diesbezüglich derzeit geringen Aufholbedarf. Der Aufwind des mit dem österreichischen Außenhandel gewichteten Werts des internationalen Industrievertrauens, ausgelöst durch positive Impulse der US-Wirtschaft, einiger Schwellenländer und auch der meisten europäischen Partnerländer, sollte die exportorientierte heimische Industrie jedoch schon bald stimmungsmäßig wieder zu Europa aufschließen lassen.

Konjunktur bleibt zu Beginn 2017 kräftig

Zu Beginn des Jahres 2017 bleibt nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria die Konjunktur gut in Fahrt. Die Binnen- nachfrage wird das Wirtschaftswachstum weiter antreiben. Die Unterstützung des Konsums durch die Steuerreform 2016 wird im Verlauf des Jahres jedoch nachlassen. Zudem wird die höhere Inflation die Inlands-

nachfrage belasten. Auch die Investitionen werden in einem von einer Reihe politischer Unsicherheiten geprägten Umfeld den Schwung aus dem Vorjahr nicht halten können.

Die jüngsten Vorlaufindikatoren deuten darauf hin, daß die internationale Konjunktur jedoch seit einigen Wochen an Schwung gewinnt. Die Konjunkturlage in vielen Wachstumsmärkten verbessert sich und die US-Wirtschaft wird 2017 durch fiskalische Impulse zusätzlich befeuert werden. Die Aussichten für den globalen Handel haben sich verbessert. Die österreichische Wirtschaft sollte davon profitieren. „Nachdem 2016 ausschließlich die Inlandsnachfrage das Wirtschaftswachstum getragen hat, wird 2017 der Außenhandel wieder spürbar zum BIP-Anstieg in Österreich beitragen. Insgesamt erwarten wir für 2017 mit 1,6 Prozent sogar ein etwas höheres Wirtschaftswachstum als im Vorjahr. Die etwas stärkere globale Nachfrage wird der heimischen Exportwirtschaft mehr Unterstützung als im Vorjahr bieten und den nachlassenden Rückenwind durch Konsum und Investitionen kompensieren“, so Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Die mit den Prognosen verbundenen Abwärtsrisiken sind höher als 2016 einzuschätzen, angesichts von Unsicherheiten wie den bevorstehenden Verhandlungen über den „Brexit“, wirtschaftspolitische Überraschungen im Zuge der US-Präsidentschaft von Donald Trump, insbesondere in Hinblick auf mögliche zunehmende protektionistische Tendenzen mit Auswirkungen auf den Welthandel und auf die Konjunktur in den Schwellenländern sowie Wahlentscheidungen in Europa, unter anderem in Frankreich und Deutschland. Im kommenden Jahr 2018 wird die Wirtschaft nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria geringfügig an Tempo verlieren. Die Verlangsamung des BIP-Anstiegs auf 1,4 Prozent ist auf eine weitere Abschwächung der Inlandsnachfrage zurückzuführen, während die leichte Aufwärtstendenz im Export anhalten sollte.

Steigender Ölpreis belastet Konsumenten

Mit der Trendwende bei den Rohölpreisen hat die Inflation zum Jahresausklang 2016 spürbar angezogen. Im Dezember betrug die Inflation ca. 1,5 Prozent im Jahres-

vergleich. „Im Jahresdurchschnitt 2016 betrug der Anstieg der Verbraucherpreise nur geschätzte 0,9 Prozent. Damit zählt Österreich jedoch 2016 wie schon in den Vorjahren auch zu den Ländern mit der höchsten Teuerung im Euroraum – übertroffen nur von Belgien“, faßt Pudschedl zusammen. Im Euroraum sind die Preise 2016 im Durchschnitt um 0,2 Prozent im Jahresvergleich gestiegen. Der Aufschlag in Österreich ist vor allem auf stärkere Preissteigerungen von Dienstleistungen wie Bewirtung sowie Freizeit und Kulturangebote zurückzuführen. Zudem schlugen sich etwas stärkere Mieterhöhungen ungünstig nieder.

Der Aufwärtstrend der Inflation wird sich zumindest bis zum Frühjahr fortsetzen und sich erst dann auf einem Niveau von knapp unter 2 Prozent im Jahresvergleich stabilisieren. „Für 2017 rechnen wir mit einer Verdoppelung der Inflation auf 1,8 Prozent. Mit der Preisdynamik der Rohstoffe und der derzeitigen Abschwächung des Euros gegenüber dem US-Dollar ist der stärkere Preisauftrieb im Jahr 2017 überwiegend auf externe Faktoren zurückzuführen. Der nachfragebedingte Preisdruck bleibt dagegen stabil, die Kerninflation wird weiter bei rund 1,5 Prozent liegen“, so Pudschedl.

Unter der Annahme eines weiter leicht anziehenden Ölpreises auf etwa 60 US-Dollar pro Barrel Ende des Jahres wird der durchschnittliche Ölpreis 2017 gerechnet in Euro um rund 30 Prozent über dem Jahresdurchschnittswert von 2016 liegen. Damit sorgt der Ölpreis 2017 allein für einen Inflationsauftrieb von rund ½ Prozentpunkt. Dagegen hatte die Ölpreisdynamik 2016 die Teuerung in Österreich um 0,3 Prozentpunkte gedämpft.

Jeder österreichische Autofahrer-Haushalt muß durch den höheren Ölpreis im Jahresdurchschnitt 2017 mit rund 120 Euro an zusätzlichen Treibstoffkosten rechnen. Für die rund 15 Prozent der Haushalte, die Ölheizungen verwenden, ergibt sich eine finanzielle Mehrbelastung durch den höheren Heizölpreis von jeweils sogar mehr als 140 Euro pro Jahr. Die Ausgaben der österreichischen Haushalte für Heizöl und Treibstoffe werden trotz der Mehrbelastung gegenüber dem Vorjahr jedoch noch immer geringer sein als im Jahresdurchschnitt 2015. ■

<http://www.unicreditgroup.at>

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	1,9	2,5
Dez.99	4,9	4,0
Dez.00	2,8	4,0
Dez.01	0,5	1,8
Dez.02	0,8	2,6
Dez.03	1,7	2,1
Dez.04	1,8	2,5
Dez.05	3,7	2,3
Dez.06	4,4	4,2
Dez.07	2,7	3,6
Dez.08	-0,7	-1,3
Dez.09	-0,7	0,3
Dez.10	2,6	2,8
Dez.11	0,8	-0,5
Dez.12	1,0	0,1
Dez.13	0,9	1,2
Mär.14	0,8	1,3
Jun.14	0,9	1,1
Sep.14	0,5	-0,1
Dez.14	0,4	0,6
Mär.15	0,8	0,6
Jun.15	0,5	0,6
Sep.15	1,4	0,6
Dez.15	1,1	0,8
Mär.16	1,6	0,6
Jun.16	1,2	1,2
Sept.16	1,2	1,2
Okt.16		1,7
Nov.16		1,8
Dez.16		2,2

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Immobilienmarkt 2017: Preise in Ballungszentren steigen spürbar

Der RE/MAX-Immobilien-Zukunfts-Index sagt in Österreich für 2017 ein leicht steigendes Immobilienangebot, eine deutlich steigende Nachfrage und in Summe steigende Preise voraus.

Der RE/MAX-Immobilien-Zukunfts-Index sagt in Österreich für 2017 ein leicht steigendes Immobilienangebot, eine deutlich steigende Nachfrage und in Summe steigende Preise voraus. 2016 hat einen neuen Rekord an Immobilien-Verkäufen in Österreich gebracht. Rund 120.000 Immobilien-Verkäufe wurden im Jahr 2016 verbüchert. Die endgültigen Zahlen wird der RE/MAX ImmoSpiegel im März 2017 präsentieren.

„Das durchwegs gute Immobilienangebot, die nach wie vor sehr gute Nachfrage, die fehlenden alternativen Geldanlagemöglichkeiten und das weiterhin niedrige Zinsniveau haben dazu geführt, daß das Rekordjahr 2015 im Jahr 2016 nochmals deutlich übertroffen wurde“, so Bernhard Reikersdorfer, Geschäftsführer von RE/MAX Austria.

RE/MAX: 2016 erfolgreichstes Jahr – deutlich über 2015

RE/MAX, die Nummer 1 in der Immobilienvermittlung in Österreich, hat das tolle Ergebnis des Vorjahres nochmals um +9,3 % übertroffen.

„Wir freuen uns natürlich außerordentlich über die Umsatzsteigerung im vergangenen Jahr, das ist nicht selbstverständlich. Neben der tollen Arbeit der RE/MAX Kolleginnen und Kollegen in den jeweiligen Regionen sind vor allem die flächendeckende Präsenz, die im RE/MAX-Netzwerk gelebten Werte wie Transparenz, permanente Weiterbildung und Kooperation und die starke, bekannte Marke wesentliche Erfolgsbausteine. In den letzten Jahren wurde aber auch der Bereich Digitalisierung immer wichtiger. Es freut mich ganz besonders, daß wir auch in diesem Bereich eine Vorreiterrolle in der Branche einnehmen – Stichwort Facebook, Twitter, Youtube, 360°-Bilder, 3D-Rundgänge, myremax.at u.v.m. Wir werden weiter mitgestalten und von dieser Entwicklung profitieren“, so Reikersdorfer. Die deutlichsten Umsatzsteigerungen im RE/MAX-Netzwerk gab es 2016 in Salzburg (+33,5 %), Tirol (+16,2 %), Niederösterreich (+14,3 %), Oberösterreich (+11,2 %) und Wien (+10,1 %).



Foto: RE/MAX / APA-Fotoservice / Hörmandinger

Bernhard Reikersdorfer, Geschäftsführung RE/MAX Austria (l.) und Anton Nennung, Managing Director RE/MAX Austria – RE/MAX steigerte 2016 seinen Honorar-Umsatz um beinahe 10 %

Für das Jahr 2017 ist neben der Steigerung der Marktanteile im Bereich der Wohnimmobilien und der Expansion des Netzwerkes mit weiteren Standorten und Maklern der verstärkte Fokus auf Gewerbeimmobilien ein klar definiertes Ziel. „Wir haben 2016 umfangreiche Aktivitäten gesetzt und damit beste Voraussetzungen geschaffen, um auch gut gerüstet und optimistisch ins Jahr 2017 gehen zu können. Wir freuen uns jedenfalls auf ein spannendes Jahr“, erläutert Reikersdorfer.

Prognose 2017: Kaum zu glauben, aber es soll noch rasanter werden!

Die 540 RE/MAX-Experten erwarten für 2017 weitere, nicht spektakuläre, aber trotzdem deutlich spürbare Anstiege bei Angebot und Nachfrage: +4,1 % mehr Immobilien-Suchende und +2,6 % mehr Häuser, Wohnungen und Grundstücke am Markt. Das soll in Summe einen Preisanstieg von +3,9 % mit sich bringen.

„Immobilientyp, Gegend, Ortsgröße und Preissegment bestimmen die spezifische Entwicklung. Sie sind je nach Kombination unterschiedlich. Darum haben wir wieder

die 17 wichtigsten Kombinationen aus Lage und Immobilientyp separat nach Angebot, Nachfrage, Preis und Bundesland analysiert“, erklärt Anton E. Nennung, RE/MAX Austria Managing Director. „Im Großen und Ganzen erwarten die RE/MAX-Experten nach einem Jahr der Beruhigung wieder eine weitere Dynamisierung des Marktes. Mehr Objekte, deutlich mehr Nachfrage, mehr Bewegung und weiter steigende Preise.“

Trends differieren in unterschiedlichen Preissegmenten

Im oberen Preissegment sinkt die Immobilien-Nachfrage um -2,2 %, das Angebot steigt leicht mit +1,6 % und der Immobilien-Preis sinkt um -0,4 %. „Die Prognose für Immobilien der gehobenen Preisklasse ist immer noch verhalten, aber deutlich besser als vor einem Jahr. Das heißt, die Preiskurve ist noch negativ, dreht aber deutlich in Richtung positiv“, erläutert Nennung.

Im mittleren Preissegment steigt die Immobilien-Nachfrage mit +4,0 % und ist damit um über 2 Prozentpunkte über der Vorjahreserwartung.

Wirtschaft

Das Immobilienangebot im Mittelpreis-Segment steigt um +2,4 % und liegt damit knapp über den Erwartungen für 2016. Die Preise im mittleren Segment werden um +3,4 % anziehen. Damit ist der Preistrend im Mittelpreis-Segment um 2,7 Prozentpunkte positiver als in der Vorschau für 2016.

Im unteren Immobilien-Preissegment zieht die Nachfrage massiv um +9,0 % an. Das sind um 2 weitere Prozentpunkte mehr als die Prognose für 2016. Das Angebot im unteren Segment soll jedoch nur um +0,8 % steigen, also eine geringere Steigerung als von 2015 auf 2016.

Die Preiserwartungen liegen angesichts des Nachfrage-Schubs bei +5,1 % und damit um mehr als 2 Prozentpunkte über der Erwartung für 2016.

„Der Markt für hochwertige Immobilien wird 2017 – sofern es sich nicht um ausgesprochene Luxusimmobilien handelt – leichter zu bearbeiten sein als noch 2016, jedoch weiterhin herausfordernd bleiben. Hingegen ist im unteren Immobilien-Preissegment viel mehr Nachfrage, aber unvermindert viel zu wenig Angebot vorhanden. Daher werden genau in diesem Bereich weiterhin die Preise signifikant anziehen, mit allen möglichen sozialen Konsequenzen“, folgert Nennung.

Lage und Objekttyp entscheiden

Auch für 2017 erwarten die RE/MAX-Immobilien-Experten – wie in den Vorjahren – die größte Nachfrage bei Mietwohnungen in zentraler Lage (+7,6 %). Das ist mehr als bei allen anderen Immobilientypen und noch um eine Spur über dem Vorjahr.

Mietwohnungen in Top-Lagen: größte Nachfrage

Das Mietwohnungs-Angebot wird in zentralen Lagen um +2,5 % und die frei zu vereinbarenden Mietzinse um +4,1 % steigen, minimal mehr als von 2015 auf 2016.

Eigentumswohnungen in Top-Lagen: mehr Wert-Zuwachs

Bei Eigentumswohnungen in zentralen Lagen steigt die Nachfrage um +7,2 %; immerhin +1,4 % mehr als für 2016. Das Angebot zentral gelegener Eigentumswohnungen wächst um +1,2 %. Das ist erheblich weniger, als nachgefragt wird, und der Zuwachs liegt leicht über dem Niveau von 2016. Damit fällt die Erwartung eines Preisanstieges für Eigentumswohnungen in bester Lage mit +5,9 % höher aus als noch für 2016. Von den klassischen Wohnimmobilien werden also voraussichtlich die innerstädti-



schen Eigentumswohnungen wie gehabt die höchsten Wertsteigerungen aller Immobilien-Kategorien verzeichnen.

Mietwohnungen am Stadtrand im Plus und am Land im Minus

Mietwohnungen am Stadtrand bleiben interessant. Sie werden um +2,6 % geringfügig stärker nachgefragt als 2016. Auch das Angebot an Mietwohnungen wächst am Stadtrand um +2,3 % und damit soll der Mietzins für frei zu vereinbarende Mieten dort moderat um +0,9 % steigen. „Die Mietpreis-Steigerungen am Stadtrand, also im noch städtischen Bereich, werden sich in der Nähe der üblichen Inflationsrate bewegen“, so Nennung.

Mietwohnungen in Landgemeinden kämpfen traditionell mit einer schwächeren Nachfrage (-2,6 %) und mehr Angebot (+1,0 %). Diese Erwartungswerte für Mietwohnungen am Land sind schlechter als für 2016. Das wird den Neumieter mit einem niedrigeren Neuvermietungs zins zu Gute kommen. Minus 2,0 % erwarten die RE/MAX-Experten.

Eigentumswohnungen am Stadtrand und am Land: billiger

Für Eigentumswohnungen am Stadtrand wird mehr Nachfrage im Umfang von +2,5 % erwartet. Das Wohnungsangebot für Eigentum wächst 2017 am Stadtrand um +2,0 %, der Preis für Eigentumswohnungen soll um +2,6 % anziehen. Bei Stadtrand-Eigentumswohnungen ist die Preiserwartung im Vergleich zur Vorjahreserwartung am meisten gestiegen.

Eigentumswohnungen in Landgemeinden werden 2016 weiter mit geringfügig weniger Nachfrage (-1,9 %) zu kämpfen haben. Beim Angebot ist mit einem schwachen Plus von +0,8 % zu rechnen und der Eigentumswohnungspreis am Land wird dementsprechend mit -1,3 % dahinschwächeln, wenngleich auf einem höheren Niveau als vor einem Jahr.

„Wer die Mehrjahresvergleiche übereinanderlegt sieht, daß Wohnungen am Stadtrand und in Landgemeinden zunehmend an Attraktivität gewinnen. Die hohen Preise in den Innenstädten, die Verbesserungen im öffentlichen Verkehr und manch verbesserte Anbindung an das hochrangige Straßennetz zeigen hier Wirkung“, meint Nennung.

Penthouses, Lofts und Maisonetten: langsam wieder im Kommen

Die sanfte, positive Trendwende bei Penthouses, Lofts und Maisonetten setzt sich nach Meinung der RE/MAX-Immobilien-Experten weiter fort: Die Talsohle ist wieder überwunden und Angebot und Preis stabilisieren sich bei +0,3 % und +0,4 %.

Einfamilienhäuser: stärker nachgefragt als jemals zuvor

Weiter an Attraktivität gewinnen Einfamilienhäuser am Stadtrand und am Land. Einfamilienhäuser sind ja nach wie vor die beliebteste Wohnform der ÖsterreicherInnen. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern wird noch stärker nach oben gehen als 2016, nämlich um +4,8 %. Das Einfamilienhausangebot wird allerdings nur um +0,8 % zulegen, weniger als im Jahr zuvor. Damit

Wirtschaft

wird der Preis für Einfamilienhäuser weiter anziehen. Die Erwartungshaltung der RE/MAX-Experten liegt bei einem Plus von +4,1 %, das ist doppelt so viel wie ein Jahr zuvor. Dazu Nenning: „Einfamilienhausbesitzer, die ans Verkaufen denken, sollten diese positive Marktsituation beim Schopf packen. Die Kauflust, also die Nachfrage, ist auf einem historischen Höchststand, die Finanzierungsmöglichkeiten für Käufer sind günstig – wer weiß, wie lange das so bleibt. Allerdings heißt das nicht, das deswegen ungerechtfertigte Phantasiepreise bezahlt werden. Schließlich ist der Immobilienmarkt ja doch ziemlich transparent und die Finanzierungsmöglichkeiten oft begrenzt.“

Baugrundstücke: sehr positiv

Auch Baugrundstücke verbessern sich weiter massiv in der Gunst der Immobilienkäufer. Sie zeigen hinter Miet- und Eigentumswohnungen in der Innenstadt die höchste Nachfrage-Steigerung. Erheblich mehr Interessenten (+5,8 %) werden auf ein spürbar kleineres Angebot (-1,7 %) treffen. Das wird die Preise im Schnitt um +6,1 % nach oben treiben. Wie stark dieser Trend ist, zeigt auch der Vergleich: noch vor 2 Jahren war die Preis-Erwartung gerade einmal bei +1,9 %. „Insbesondere Baugrundstücke ohne Bauverpflichtung sind bei Anlegern sehr begehrt, aber sie sind nur selten am Markt“, erklärt Nenning, „schließlich versuchen die Kommunen, sich vor Zersiedelung und Infrastrukturkosten, die dann keiner nutzt, zu schützen.“

Land- und forstwirtschaftliche Flächen: moderat im Plus

Auch für Wiesen, Ackerland, Wald und Weingärten stehen die Vorzeichen günstiger als vor einem Jahr: Einer positiven Nachfrage nach land- und forstwirtschaftlichen Flächen (+0,6 %) steht ein um -2,3 % verringertes Angebot gegenüber. Das werden die Preise für Agrar-Flächen voraussichtlich mit +1,6 % spüren.

Wohnobjekte in Einzellagen und Wochenendhäuser: nur an Piste oder See

Mehr Dynamik lässt auch der Markt für Wohnobjekte in Einzellagen erwarten: +2,5 % mehr an Nachfrage, -0,1 % beim Angebot und beim Preis für Einzellagen-Wohnimmobilien ein deutliches Plus von +3,1 %.

„Der freie, unverbaubare Blick in die Alpen, von einem Südhang aus, ohne direkte Nachbarn, mit guter Infrastruktur nur wenige

Autominuten entfernt, das ist der Wunschtraum von Vielen, die den Ausstieg aus dem Trubel suchen. Leider wird es in den allermeisten Fällen mangels Angebot beim Traum bleiben“, so Nenning.

Eine Alternative im Grünen können in manchen Fällen Wochenendhäuser darstellen. Sie werden in der Entwicklung weiterhin als wenig attraktiv betrachtet, allerdings als nicht mehr so unattraktiv wie noch vor einem Jahr. „Möglicherweise bahnt sich da langsam eine Renaissance der Wochenendhäuser an“, mutmaßt Nenning. Die Preisentwicklung zeigt für 2017 zwar noch auf -1,9 %, aber der Rückgang war in den Vorjahren noch beinahe doppelt so hoch. „Möglicherweise sind wir der Talsohle der Wochenendhaus-Preise schon sehr nahe.“

Stadt- und Zinshäuser: weiter verhalten, aber besser als 2016

Die Stadt- und Zinshäuser erwarten als klassische Anlage-Immobilien für 2017 durchaus positive Impulse, positiver als in den beiden Vorjahren: Die Zinshaus-Nachfrage wird um +2,1 % anziehen und das Angebot um -2,2 % nachgeben. Das werden die Preise für Stadt- und Zinshäuser österreichweit mit +1,4 % spüren.

Gewerbeimmobilien

Für Betriebsgrundstücke erwarten die RE/MAX-Experten im Österreichschnitt einen Preisrückgang von -1,6 %, für Betriebsliegenschaften -3,3 %, für Handelsflächen, Ladenlokale und für Büroflächen -3,9 %.

Prognosen für die Bundesländer

Wien

Generell erwarten die RE/MAX-Experten in Wien für die Bundeshauptstadt noch mehr Dynamik als heuer, nämlich ein Nachfrage-Plus von +3,8 % und ein Plus beim Angebot von +3,4 %. Weniger zur Freude der Kaufinteressenten wird der Preisanstieg um +4,4 % sein.

In Top-Lagen sollen die Preise für Eigentumswohnungen und Mietwohnungen (frei vereinbarte) um +6,8 % bzw. +5,0 % anziehen. Am Stadtrand werden hingegen beinahe gleichbleibende Mietwohnungspreise (+0,6 %) erwartet und im Gegensatz zur Vorjahresprognose sollen die Eigentumswohnungs-Preise wieder steigen (+2,1 %).

Der Wert der Einfamilienhäuser soll um +2,0 % zulegen, jener von Wiener Zinshäusern um +4,0 %.

Rar und begehrt sind jedoch Baugrundstücke. Sie stehen noch stärker im Fokus als noch vor einem Jahr und mit +6,4 % Wertsteigerung in der Prognose. Dagegen werden für die Maisonnetten, Lofts und Penthouses nur magere +0,5 % Preisauftrieb erwartet.

Burgenland

Die RE/MAX-Experten erwarten für das Burgenland generell eine signifikant steigende Nachfrage nach Immobilien (+5,3 %), ein nur schwach steigendes Angebot (+0,7 %) und ein Preisplus von 1,4 %.



Wirtschaft



Bei den Einfamilienhäusern liegt die Preiserwartung bei +1,5 %, bei Eigentumswohnungen in Top-Lagen bei +2,3 %, am Stadtrand gleichbleibend bzw. in den Landgemeinden bei -2,1 %. Bemerkenswert ist auch, daß die Preise für Baugrundstücke mit +6,8 % massiv nach oben zeigen, für Land- und Forstwirtschaftsgründe dagegen nur +2,0 % erwartet werden.

Kärnten

Für das Bundesland Kärnten prognostizieren die RE/MAX-Experten eine generell steigende Immobilien-Nachfrage (+3,0 %), aber auch ein geringer wachsendes Immobilienangebot (+1,3 %) und damit Luft nach oben für die Kärntner Immobilien-Preise (+3,0 %).

Für Eigentumswohnungen in Top-Lagen wird ein Plus von +4,7 % prognostiziert, am Stadtrand ein Plus von +2,7 %. Dagegen werden Eigentumswohnungen in Landgemeinden um -6,0 % verlieren, wohl ein Indiz für Abwanderungstendenzen vom Land in die Stadt.

Für Baugrundstücke liegt die Experten-Erwartung bei freundlichen +1,4 %, für land- und forstwirtschaftliche Flächen bei +3,5 % Wertsteigerung.

Niederösterreich

Niederösterreich sieht nach den Einschätzungen der RE/MAX-Immobilien-Profis 2016 generell recht positiv in die Immobilien-Zukunft: +5,0 % mehr Interessenten und nur +1,4 % mehr Objekte lassen die Immobilien-Preise um +4,0 % anziehen. Diese

positive Grundstimmung kommt aber nicht, wie man meinen möchte, vor allem aus dem Speckgürtel, sondern im Gegenteil, das gesamte Landesgebiet befindet sich im Aufschwung.

Im Land mit den meisten Einfamilienhausbesitzern erfreuen sich Einfamilienhäuser 2017 noch größerer Beliebtheit: +5,5 % mehr Nachfrage führen zu einer Preissteigerung von +5,3 %. Mit erheblichen Wertsteigerungen ist auch bei Baugrundstücken (+6,5 %) und bei Eigentumswohnungen in Top-Lagen (+6,2 %) zu rechnen.

Für Eigentumswohnungen in Stadtrandlagen bzw. in Landgemeinden prognostizieren die Experten hingegen eine deutlich geringere Preis-Dynamik, nämlich +2,4 % am Stadtrand und -1,0 % am Land.

Für Wohnungen mit frei vereinbartem Mietzins sehen die RE/MAX-Experten für 2017 in Top-Lagen ein Plus von +4,1 %, am Stadtrand von +0,3 % und in Landgemeinden ein Minus von -1,7 %.

Besitzer von land- und forstwirtschaftlichen Flächen werden sich voraussichtlich über +1,7 % Wertzuwachs freuen können.

Damit sind alle Erwartungen in Niederösterreich mit Ausnahme der Mieten am Stadtrand und am Land positiver als vor einem Jahr.

Niederösterreich / Speckgürtel um Wien 2017

Im Speckgürtel rund um Wien wird 2017 nach den Erwartungen der RE/MAX-Experten vor Ort die Immobilien-Nachfrage um +4,6 % und das Angebot um +1,4 % steigen.

Das soll die generellen Immobilien-Preise im Wiener Speckgürtel um +3,2 % erhöhen. Damit liegt der Speckgürtel knapp unter dem blau-gelben Landesschnitt.

Der Wert der Einfamilienhäuser wird davon mit +3,8 % profitieren, getrieben wie schon zuvor, durch eine gesteigerte Nachfrage bei einem weitestgehend konstanten Angebot.

Eigentumswohnungen im Speckgürtel sollen in besonders guten Lagen um +5,5 % und am Stadtrand um +1,3 % an Wert gewinnen, in schlechter erschlossenen Landgemeinden sollen die Preise um -2,7 % nachgeben.

Die Preis-Erwartungen für Mietwohnungen mit freiem Mietzins werden in besonders guten Lagen im Speckgürtel um +4,0 % zulegen, am Stadtrand unverändert bleiben und am Land wird ein Preis-Rückgang von -2,6 % erwartet.

Die Preise für Baugrundstücke im Speckgürtel sollen aufgrund einer verstärkten Nachfrage um +6,5 % steigen.

Niederösterreich außerhalb des Wiener Speckgürtels

Generell deuten die Prognose-Zahlen der RE/MAX-Immobilien-Experten auf eine regelrechte Euphorie für 2017 hin: +5,6 % mehr Nachfrage, +1,3 % mehr Angebot und ein Preis-Aufschwung von +4,9 %. Insbesondere die Verkäufer von Einfamilienhäusern werden mit einem ungewöhnlich hohen Wertzuwachs von +7,0 % die Profiteure der außergewöhnlichen Marktdynamik sein. Auch Eigentumswohnungen sollen noch zulegen, nämlich um +7,1 % in Top-Lagen, um +3,8 % am Stadtrand und um +0,9 % am Land. Der Grund liegt im ziemlich konstanten Angebot und der noch immer steigenden Nachfrage.

Ebenfalls außerordentlich im Preis steigen sollen Baugrundstücke mit einer Wertsteigerung von +6,5 %, aber auch die landwirtschaftlichen Flächen mit einem Preis-Plus von +2,9 %.

Oberösterreich

Für Oberösterreich erwarten die RE/MAX-Immobilien-Experten eine um +2,6 % größere Immobilien-Nachfrage. Den Käufern bzw. Mietern wird +3,1 % mehr Angebot und um +2,4 % höhere Preise prognostiziert. Den größten Preissprung in Oberösterreich dürfen sich Eigentümer von Baugrundstücken (+5,4 %) erhoffen, gefolgt von Einfamilienhäusern (+4,5 %), Wohnobjekten in Einzellagen (+4,0 %) und Eigentumswohnungen in Innenstadtlagen (+3,9 %).

Wirtschaft

Eigentumswohnungspreise am Stadtrand verändern sich in etwa in Höhe der Inflationsrate (+1,5 %), jene in Landgemeinden gehen zurück (-2,0 %), die frei vereinbarten Mietzinse werden sich in Oberösterreich innerstädtisch mit voraussichtlich +0,8 % kaum verändern, am Stadtrand (-1,2 %) und am Land (-2,9 %) sollten sie sogar nachgeben.

Salzburg

Für das Bundesland Salzburg erwarten die RE/MAX-Immobilien-Experten bei der Nachfrage nach Immobilien ein Plus von +5,3 %. Kaufinteressenten können sich 2017 im Bundesland über ein größeres Angebot (+3,7 %) bei steigenden Preisen (+5,8 %) freuen.

Die Salzburger Immobilien-Preise werden 2017 also wohl etwas stärker in Bewegung kommen als das für 2016 erwartet war: Einfamilienhäuser (+6,4 %), Baugrundstücke (+6,2 %), Mietwohnungen zwischen +6,2 % und -0,6 %, Eigentumswohnungen zwischen +5,6 % und +1,1 %.

Steiermark

Generell erwarten die steirischen RE/MAX-Experten für 2017 mehr Nachfrage (+5,4 %), mehr Angebot (+3,8 %) und höhere Preise (+5,4 %).

Steirische Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen in Top-Lagen sollen aufgrund deutlich stärkerer Nachfrage spürbar an Wert (+7,2 %) gewinnen. Die Preise für Eigentumswohnungen am Stadtrand sollen laut Prognose um +4,1 % zulegen, jene in Landgemeinden bei -0,8 % stagnieren, Baugrundstücke um +6,7 % zulegen.

Steirische Mietwohnungssuchende werden sich „freuen“. Die Preisentwicklung für frei vereinbarte Mietzinse bleibt wesentlich moderater als die Eigentumswohnungspreise:

+4,9 % in Top-Lagen, +3,6 % am Stadtrand und in den Landgemeinden nur +0,2 %. Dass damit allerdings auch die Renditen für neu gekaufte Wohnungen geringer sein werden als in der Vergangenheit, ist die zweite Seite der Medaille.

Wesentlich positiver als der Bundestrend ist die Erwartungshaltung für land- und forstwirtschaftliche Flächen in der Steiermark. Hier rechnen die RE/MAX-Experten mit +4,6 % Wertzuwachs.

Tirol

Die generelle Einschätzung für den Tiroler Immobilienmarkt ist durchaus positiv: mehr Nachfrage (+2,7 %), mehr Angebot (+2,3 %), höherer Preis (+2,3 %).

Im Detail: Tiroler Einfamilienhäuser sind bekanntlich meist wunderschön und ebenso oft sehr teuer und werden es auch weiterhin bleiben. Die RE/MAX-Experten erwarten einen Preisanstieg von +4,0 %.

In zentralen Lagen werden die Eigentumswohnungs-Preise um +6,4 % anziehen, die frei vereinbarten neuen Mieten um +4,7 %.

Am Stadtrand ist man moderater: Eigentumswohnungen +3,7 %, Mietwohnungen +2,1 % und in den Landgemeinden ist mit höheren Miet-Neuabschlüssen im Bereich von +1,7 % zu rechnen, gleichermaßen steigen die Eigentumswohnungs-Preise am Land um +1,7 %.

Die höchste Wertentwicklung ist bei Baugrundstücken zu erwarten: +6,5 %, getrieben von +8,4 % mehr Nachfrage und einem unverändert kleinen Angebot.

Vorarlberg

Für Vorarlberg erwarten die RE/MAX-Experten vor Ort ein interessantes Jahr: Nachfrage und Angebot werden wohl weiter steigen

und die Preise ebenso. „Durch den starken Zuzug aus Deutschland und der EU wird sich dieser Trend weiter fortsetzen“, erklärt Reinhard Götze, Geschäftsführer von RE/MAX Immowest, mit zwei Immobilien-Büros in Bregenz und einem dritten in Dornbirn. „Leistbares Wohnen ist sicherlich das Thema der nächsten Jahre. Durch die restriktive Kreditvergabe der Banken wird es für viele schwieriger werden, Eigentum zu erwerben. Ungebrochen stark ist die Nachfrage nach Einfamilienhäusern in Vorarlberg. Auch die Nachfrage nach gebrauchten Eigentumswohnungen zwischen 250.000 und 450.000 Euro ist weiterhin extrem hoch.“ Die Nachfrage nach Mietwohnungen ist in Vorarlberg weiterhin sehr gut. Viele Kaufinteressierte müssen auf Mietwohnungen ausweichen, weil Sie zu wenig Eigenkapital für einen Wohnungskauf aufbringen können.

In den ersten sechs Monaten 2016 war infolge der im Jahr 2015 geänderten Immobilienertragsteuer eine Steigerung der Kaufverträge um beinahe ein Fünftel zu verzeichnen. Im zweiten Halbjahr betrug der Anstieg nur mehr weniger als ein Zehntel.

Bei den Baugrundstücken wird es weiter zu starken Wertsteigerungen kommen, rund +10 % schätzen die RE/MAX-Experten, weil die vielen gewerblichen Bauträger um jeden Quadratmeter bebaubaren Grund ringen.

Daß diese Grundpreisdynamik auch auf die fertigen Neubauten in Form von höheren Preisen bei Einfamilienhäusern und Wohnungen durchschlagen wird, versteht sich von selbst.

Für das Jahr 2017 erwartet Götze, daß sich die Trends am Immobilienmarkt vom Jahr 2016 – aber ohne der Immo-EST-Auswirkung – fortsetzen werden. ■

<https://www.remax.at>



Foto: Wikipedia / / Cc-by-sa-3.0-at / Doris Antony, Berlin

Blick vom Leopoldsberg: Beispielhaft für den Wiener Speckgürtel sind die Stadt Klosterneuburg und Langenzersdorf jenseits der Donau

Als Salzburg in die Luft ging

Von weiblichen Ballonpionieren, Rekordfahrten zum Ärmelkanal und den Anfängen des Flughafen-Terminals in Wohnzimmergröße

Wer als erster Mensch über Salzburg flog, welcher Pinzgauer ein Luftschiff erfand, was die Salzburger 1928 auf die Altstadtächer brachte und was die Römer auf der Landebahn des Salzburger Flughafens hinterließen, dem geht dieser luftige Salzburger Grenzfall aus der gleichnamigen Serie nach.

Es dauerte keine zwei Jahre, daß die Luftfahrt-Euphorie nach der ersten bemannten Ballonfahrt der französischen Gebrüder Montgolfier im Jahr 1783 auch Salzburg erreichte. Der groß angekündigte erste Ballonaufstieg in Salzburg war allerdings unbemannt und „der Ballon blieb sitzen, der vermutlich nur mit Luft aufgeblasen dastand, um die Leute anzulocken“, wie Leopold Mozart als Augenzeuge skeptisch bemerkte. Der Historiker Harald Witzbauer hält als Premiere der bemannten Luftfahrt in Salzburg einen Ballonaufstieg am 4. September 1811, pilotiert von einer Frau, fest. Madame Bittdorf stieg mit dem rund 18 Meter hohen Luftballon vom Schloß Mirabell aus einen knappen Kilometer über die Dächer der Stadt und schwenkte die – damals gültige – bayerische Fahne. Beim Eintreiben des Zuschauergeldes mußte die Polizei behilflich sein.

Ballonfahren blieb ein kostspieliger Luksussport, der sich in Österreich vor allem dank hochadeliger Begeisterung weiter entwickelte. Mit dem Ballon „Salzburg“ stellte Erzherzog Joseph Ferdinand 1909 einen Weltrekord auf, als er die 984 Kilometer lange Strecke von Salzburg nach Dieppe an der französischen Ärmelkanalküste in damals unglaublichen 16 Stunden in der Luft zurücklegte.

Salzburger Flugpioniere

Gleich mehrere Flugpioniere sind mit Salzburg verbunden, im Stadtteil Taxham erinnern einige Straßen an sie. Igo Etrich, Pilot und Flugzeugkonstrukteur unter anderem der Etrich-Taube in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, verbrachte seinen Lebensabend in Salzburg und ist auf dem Kommunalfriedhof begraben. Der wirtschaftlich glücklose Hans Guritzer baute in der Riedenburg 1927 das erste Salzburger Motorflugzeug. Trotz erzbischöflichen Segens blieb seine Konstruktion nur drei Monate in der Luft, bei einer Bruchlandung wurde aus



Der erste Überflug eines Zeppelin-Luftschiffs 1928 war in Salzburg ein Ereignis.

dem Flugzeug Schrott. Mit dem Nachfolger-Eigenbau verunglückte Guritzer 1932 bei Vöcklabruck tödlich. Noch ohne Ehrung durch einen Salzburger Straßennamen ist der am Fuß des Gaisbergs geborene Ballon-Pionier Franz Hinterstoisser, dem der erste Al-

penüberflug gelang. Auf ihn gehen die Gründung des ersten Aero-Clubs und das erste österreichische Flugfeld in Wiener Neustadt zurück. Seine Frau Josefine wurde exakt 100 Jahre nach dem ersten Salzburger Aufstieg ebenfalls Ballonführerin. Drei Jah-

Chronik

re zuvor schaffte es der Taxenbacher Uhrmeister Hermann Schützinger, einen von ihm gebauten „Aeroplan“ eine halbe Stunde lang einige hundert Meter aufsteigen zu lassen. Der von der Presse „Salzburger Zeppelin“ getaufte Flugapparat stürzte allerdings beim Jungfernflug ab und verbrannte.

Beschauliche Flughafen-Anfänge

Der erste Weltkrieg unterbrach die zivilen Luftfahrt-Versuche, die Friedensverträge untersagten danach bis 1922 den Bau und Betrieb von Motorflugzeugen. Nichtsdestotrotz vollführten ehemalige Feldpiloten während dieser Zeit tollkühne Schauflüge, sogar unter dem Makartsteg hindurch. 1919 gibt es bei einer dieser illegalen Flugvorführungen den ersten Flugtoten zu beklagen, der Treibstoffmangel tat sein Übriges, daß für einige Jahre Ruhe auf dem Flughimmel über Salzburg eintrat. Doch der Ausbau der Zivilluftfahrt bei den Nachbarn – 1925 wurden in Bad Reichenhall und Innsbruck Flugplätze eröffnet und zwischen Wien, Linz und Graz existierten bereits Linienflugverbindungen – brachte Salzburg unter Zugzwang, schildert Kurt Leininger im Buch 90 Jahre „Salzburg Airport W.A. Mozart“. Die Stadtväter kauften dem Militär das Exerzierfeld in Maxglan ab und forderten bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg weise vorausblickend die Verlängerung der „Gelben Elektrischen“ zum künftigen Flugplatz. Ab August 1926 hatte die Mozartstadt einen bei seiner Eröffnung als „vielleicht schönsten in ganz Europa“ gepriesenen Flughafen. Die Dimensionen waren freilich bescheiden: Die Landefläche auf der rund 500 mal 500 Meter großen Flugplatz-Wiese wurde mit einem 20 Meter großen Kreis gekennzeichnet, im Abfertigungsgebäude mußten das Flughafenbüro, der Wartesaal, ein Paß- und Zollamt sowie eine Te-

lefonstelle auf weniger als 22 Quadratmetern Platz finden. Tatsächlich handelte es sich beim ersten Terminal um die zurückgelassene Werkzeugbaracke der Baufirma, deren widerrechtliche Verwendung für die Stadt sogar ein gerichtliches und finanzielles Nachspiel hatte. Im „Tanklager“ wurden die Benzin- und Ölfässer unter freiem Himmel aufbewahrt. Anfangs beeinträchtigten Düngerhaufen die Piloten beim Landen. WC gab es in den ersten Flughafenjahren gar keines, sehr wohl jedoch eine Gaststättenhütte.

Die nächste große Luftfahrtaufregung fand im September 1928 statt, als ein mehr als 230 Meter langes Zeppelin-Luftschiff die Stadt an der Salzach überflog und von der Festung mit Kanonenschüssen begrüßt wurde. Die Stadtsalzbürger stürmten die Türme und Dächer der Altstadt, ein Waghalsiger erkletterte sogar die Kuppel der Kollegienkirche und auf dem Dachfirst des Kapuzinerklosters saß rittlings ein Mönch, um sich den „Sonnengesang“ des stolzen Zeppelins anzuhören, wie die Zeitungen damals zu berichten wußten.

Die Venus im Rollfeld

Der Flugverkehr blieb den Wohlhabenden vorbehalten, ein Flug von Salzburg nach Wien kostete anno 1927 einen Facharbeiter-Wochenlohn. Kräftige Dämpfer versetzten dem rasch erblühenden Salzburg Fluggeschäft ab 1933 die von Hitler-Deutschland verhängte 1000-Mark-Sperre und der gleichzeitige Flugplatzbau im nahegelegenen bayerischen Ainring, das der „Führer“ als Ankunftsort für seine Aufenthalte am Obersalzburg bevorzugte. Dieser wirtschaftliche Knick bei den Verkehrszahlen kam den Ausgrabungen auf dem Salzburger Flugplatz entgegen, bei denen Teile einer römischen Venus-Statue entdeckt wurden. Gleichzeitig er-

lebte der Segelflugsport mit dem Gaisberg als idealer Abschussrampe in Stadtnähe einen markanten Aufschwung.

Ausrutscher eines Präsidenten

Salzburgs Flughafen wuchs nach dem Zweiten Weltkrieg gemächlich, Anrainer vor allem aus dem angrenzenden Freilassing formierten sich gegen den Fluglärm. Der Frage einer Verlegung in den nördlichen Flachgau wurde 1967 eine endgültige Absage erteilt. Die bedeutendste Kuriosität der 1970er Jahre war nur ein Flug über sehr kurze Distanz – und dies abwärts. Als US-Präsident Gerald Ford im strömenden Regen am 31. Mai 1975 der Air Force One in Salzburg entstieg, legte er stolpernd einen unfreiwilligen Kniefall vor der Mozartstadt und deren hochkarätigem Begrüßungskomitee hin. „Das war das erste Mal, daß wir jemanden auf solche Weise aus einem Flugzeug aussteigen sahen, der keinen Fallschirm benützte“, kommentierte US-Generalmajor Thomas Tarpley danach die ungewöhnliche Art, Salzburger Boden zu betreten.

Kurioses über Grenzen hinweg

Die Salzburger Grenzfälle versammeln Kuriositäten rund um die Grenzen Salzburgs und bilden eine aufschlußreiche Lektüre zu Geschichte, Landeskunde und Politik des Bundeslandes. Der Autor Stefan Mayer beschäftigt sich seit 2002 mit grenzfälligen Besonderheiten in und um Salzburg. Er gestaltet die monatliche Serie „Grenzfälle“, von der bereits drei Bücher erschienen sind. Die Bücher sind vergriffen, digitale Versionen stehen im Webshop des Landes zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung. Einzelne Grenzfall-Artikel können jederzeit abgerufen werden.

<https://www.salzburg.gv.at/themen/salzburg/grenzfaelle>



Foto: Stadtarchiv Salzburg, Fotosammlung

Auf dem städtischen Salzburger Flugplatz ging es anno 1926 noch sehr beschaulich zu. Als Terminal diente eine ehemalige Werkzeugbaracke.

Größter Trachtenball Österreichs

Kirchdorf tanzte beim 116. »Ball der Oberösterreicher« in Wien auf – Auftakt zur Oö. Landesgartenschau »Dreiklang der Gärten« in Kremsmünster

Der Ball der Oberösterreicher ist der größte Trachtenball Österreichs und auch eines der meistbesuchten Ballhighlights in der Bundeshauptstadt Wien. Das konnte auch heuer unter dem Motto ‚Kirchdorf – traditionell.modern‘ zum 116. Mal mit fast 5000 Besucherinnen und Besuchern unter Beweis gestellt werden. Es war eine großartige Visitenkarte für Oberösterreich und insbesondere für die Region Kirchdorf, wo heuer in Kremsmünster die Oö. Landesgartenschau ‚Dreiklang der Gärten‘ stattfindet“, so Landeshauptmann Josef Pühringer, der traditionell den Ehrenschatz des Balles innehatte.

Neben dem Verein der Oberösterreicher in Wien unter Obmann Othmar Thann zeigten sich am 21. Jänner diesen Jahres der Bezirk und die Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf für die Organisation der Veranstaltung im Austria Center verantwortlich.

Alle 23 Gemeinden unter der Führung von Bezirkshauptmann Dieter Goppold und dem Team des Organisationsbüros der Bezirkshauptmannschaft unter der Leitung von Augustine Eglauer haben sich erfolgreich darum bemüht, den Ball als Aushängeschild für Kirchdorf zu präsentieren.

Eröffnung, Festzug und Mitternachtseinslagen zeigten einen Querschnitt von Traditionellem und Aktuellem aus der Region. Mit dabei war der Musikverein Kremsmünster, das Bezirksblasorchester Kirchdorf, die



Foto: Land / OÖ Kraml

Beim Studentenempfang (v.l.): Klara Kamper, Landeshauptmann Josef Pühringer, Sebastian Hasenauer, Johannes Mittendorfer und Karolin Grünberger

ESG-Tanzmusik, das Bezirks-Salonorchester Kirchdorf, der Gemeinschaftschor Steinbach/Grünberg, die Mollner Maultrommler, die Alphornbläser Steyrtal, die Garde der Faschingsgilde Schlierbach und der Windischgarstner Carnevalklub, die Wartberger Plattlerinnen sowie zahlreiche weitere Gruppen aus der gesamten Region.

„Ich bedanke mich bei allen, die den diesjährigen Ball wieder zu einem besonderen Highlight haben werden lassen, vor allem

aber bei den vielen ehrenamtlichen Akteurinnen, Akteuren und Mitwirkenden. Der Ball der Oberösterreicher ist Jahr für Jahr eine große Bühne des Ehrenamts. Auch an den Verein der Oberösterreicher in Wien, der mit mehr als 1000 Mitgliedern der größte aller Bundesländer-Heimatvereine in der Bundeshauptstadt ist, ein großer Dank“, so der Landeshauptmann.

<http://www.vereinooe.at>

<https://www.kremsmuenster2017.at>



Foto: Land / OÖ Kraml

In Wien (v.l.): Hermann Jansesberger, Stefanie Kothgäßner, Bezirkshauptmann Dieter Goppold, Nationalparkdirektor Erich Mayrhofer, Landeshauptmann Josef Pühringer, Abt KR Ambros Ebnart OSB, Franziska Pöpperl, Landesrat Max Hiegelsberger und Franz Sieghartsleitner

Chronik

Flughafen Wien: Neue Besucherterrasse mit 180 Grad Ausblick

BesucherInnen genießen künftig noch mehr Ausblick am Flughafen Wien: Die Aussichtsplattform am Dach des Terminal 3 wurde vergrößert und bietet künftig eine spektakuläre 180 Grad-Sicht auf das Flughafen Areal. Sie erstreckt sich auf insgesamt 306 m Länge und einer Gesamtfläche von 1735 m² in Richtung Süden und Nordosten des Flughafen Areals. Eingesehen werden können damit künftig auch Frachtflugzeugpositionen und die Piste 16.

Terrasse auch im Winter geöffnet

Ebenso erweitert wurden die Öffnungszeiten der Aussichtsplattform: Die Besucherterrasse bietet Interessierten nun auch in der kalten Jahreszeit Zugang und hat ganzjährig täglich von 10.00 Uhr bis 20.00 Uhr geöffnet. In den Sommermonaten, von Mai bis September, werden die Öffnungszeiten auf 08.00 Uhr bis 22.00 Uhr verlängert. Das Besucherangebot am Flughafen Wien umfaßt neben der Aussichtsplattform auch Besucherrundfahrten über das Flughafen-Vorfeld.

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.viennaairport.com/visitair>



Foto: Flughafen Wien AG

Die Besucherterrasse bietet einen weitreichenden Ausblick auf das Flughafen-Vorfeld.

Tiergarten Schönbrunn: Panda-Zwillinge sind sechs Monate alt

Die Panda-Zwillinge im Tiergarten Schönbrunn, dem ältesten noch in Betrieb befindlichen der Welt, werden am 5. Feber bereits sechs Monate alt – und das Pandahaus ist der Besucher-Magnet Nummer eins im Zoo. „Wann kann man die Panda-Zwillinge am besten sehen?“ ist die meist gestellte Frage. Die Antwort ist jedoch nicht einfach. „Typisch für Jungtiere haben die Kleinen noch keinen genauen Rhythmus. Ihr Tagesablauf besteht aus Spielen, Gesäugt werden, die Anlage Erkunden und natürlich noch viel Schlafen. Und zum Schlafen ziehen sich die beiden gerne in ihre kuschelige Baumhöhle zurück und sind dann nicht zu sehen“, so Tiergartendirektorin Dagmar Schratter.

Immer ein Auge auf die Jungtiere hat ihre Mutter Yang Yang. Das muß sie auch, denn Fu Feng und Fu Ban erkunden ihre Umgebung ganz neugierig. Sie wagen bereits erste Kletterversuche, spielen mit einem Ball oder knabbern spielerisch an Bambusstangen. Wenn sie zu übermütig werden oder es Zeit zum Säugen ist, trägt Yang Yang sie an der Nackenfalte zu einem geeigneten Platz. Ein bis zwei Mal am Tag werden die Zwillinge gesäugt. Über ihre prächtige Entwicklung



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

Fu Feng (l.) und Bruder Fu Ban verbringen ihren Tag mit viel Spielen und Schlafen.

freut sich der Tiergarten sehr: Das Männchen Fu Ban wiegt sieben Kilogramm, seine Schwester Fu Feng bereits mehr als neun Ki-

logramm, was deutlich mehr ist als das Durchschnittsgewicht in diesem Alter.

<http://www.zoovienna.at>

LH Pröll kürte »Top-Wirte 2017«

»Tolle Botschafterinnen und Botschafter des Bundeslandes Niederösterreich«



Foto: NÖ Landespressedienst/ Filzwieser

Zum »Top-Wirt des Jahres 2017« wurde der Puchegger-Wirt von Johann und Sylvia Puchegger mit ihrem Sohn Christoph gekürt.

Seit 1994 gibt es die „Niederösterreichische Wirtshauskultur“. Sie wurde ins Leben gerufen, um das typisch Niederösterreichische in der Gastronomie zu bewahren, Partnerschaften zwischen regionsbewussten Wirtsleuten und qualitätsbewussten Landwirten zu fördern und lokalen Gästen sowie Genussreisenden kulinarische Erlebnisse mit großer Authentizität zu bieten. Mehr als 100 Wirtshäuser engagierten sich anfangs in der NÖ Wirtshauskultur, heute es sind es 230 in 200 Orten im ganzen Land. Zum 19. Mal wurde am 23. Jänner das „Fest für die Wirte“ abgehalten. Dabei wurden die Top-WirtInnen der NÖ Wirtshauskultur gekürt. Die Verleihung der Auszeichnungen erfolgte durch Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrätin Petra Bohuslav.

„Sie sind im schönsten und wahrsten Sinn des Wortes tolle Botschafterinnen und Botschafter des Bundeslandes Niederösterreich“, bedankte sich der Landeshauptmann bei den anwesenden WirtInnen: „Sie haben eine unglaublich wichtige Rolle am Weg in die Zukunft.“ Die Wirte zeichneten sich aus durch die „Liebe zu den Produkten, mit denen sie so ausgezeichnet kochen“, die „Liebe zu den Gästen“ und die „Liebe zu dieser schönen Heimat“, so Pröll: „Sie sind Persönlichkeiten, die in der Heimat verwurzelt und verankert sind. Sie sind auf einem Zukunftsweg, von dem ich überzeugt bin, daß er auch den nächsten Generationen noch sehr viel bringen wird. Tun Sie bitte auf diesem Weg weiter.“

Die Wirtshauskultur habe für Niederösterreich als „Land der Genießer“ eine sehr große Bedeutung, betonte Landesrätin Bohuslav im Gespräch mit der Moderatorin des Abends, Nadja Mader. Die Wirtshausbetriebe seien auch „wichtige Motoren für den Nächtigungstourismus“, so die Landesrätin, die „die Regionalität, die Qualität und den Charme der niederösterreichischen Wirtinnen und Wirte“ hervorhob.

Der Obmann der NÖ Wirtshauskultur, Harald Pollak, meinte, es mache stolz, „daß in den letzten Jahren sehr viele Junge Betriebe übernommen haben“. Das sei für die Wirtshauskultur „eine wichtige Zukunftsperspektive“.

Zu Wort kamen im Zuge des Festaktes auch Prok. Stefan Bauer von der NÖ Werbung, Geschäftsführer Jürgen Bretschneider (Mautner Markhof) und Anton Haubenberger von der Firma „Haubis“ sowie Uwe Machreich vom „Triad“ in Krumbach mit den „Zauberlehrlingen“ des Jahres 2017.

Top-Wirt des Jahres 2017

Zum „Top-Wirt des Jahres 2017“ wurde im Zuge des Galaabends der Puchegger-Wirt aus Winzendorf ausgezeichnet. Ansässig in der idyllischen Gegend rund um den Schneeberg und der Hohen Wand und 1896 errichtet, steht das Wirtshaus seit jeher für regionsbezogene Küche mit viel Liebe zum Detail. Mittlerweile wird das Haus in fünfter Generation geführt: Das liebevolle Service wird

bestimmt durch die beiden Inhaber Johann und Sylvia Puchegger, für die Gourmetküche verantwortlich zeichnet ihr Sohn Christoph.

Weiters nominiert waren in der Kategorie „Top-Wirt des Jahres“ die Gaststätte Figl von Andreas Hettegger und Matthias Strunz in St. Pölten-Ratzersdorf sowie das Wirtshaus Grüner Baum der Familie Donhauser in Kirchberg/Wechsel.

Aufsteiger des Jahres 2017

Zum „Aufsteiger des Jahres 2017“ wurde das Gasthaus Trefflingtalerhaus von Gabi und Ferry Heinz in Puchenstuben gekürt. Weiters waren in dieser Kategorie der Gasthof „Zur Roten Säge“ der Familie Bamberger in St. Oswald und das Gasthaus „Zum Grünen Baum“ der Familie Kruder in Zisterdorf nominiert.

Einsteiger des Jahres 2017

Der Titel „Einsteiger des Jahres 2017“ ging an die Familie Hueber vom Gasthof Hueber in St. Georgen an der Leys. Nominert waren hier auch das Gasthaus zum grünen Baum von Renate Kummer in Gresten sowie das Klostersgasthaus Thallern von Florian Fritz in Gumpoldskirchen.

<http://www.puchegger.at>

<http://www.gaststaettefigl.at>

<http://www.wirtshaus-gruenerbaum.at>

<http://www.trefflingtalerhaus.at>

<http://www.roteesaegel.at>

<http://www.gasthauszumgruenenbaum.at>

<http://www.wirtshauskultur.at>

Kärnten ist in aller Munde

LH Kaiser und LR Benger machten bei Präsentation vor rund 300 Meinungsbildern in Markterei in Wien Appetit auf mehr Kärnten – 14 Kärntner Topköche servierten heimische Spezialitäten

In der Markterei in Wien fand am 25. Jänner im Rahmen der Präsentation der Falstaff Sonderedition Kärnten ein besonderer Abend statt. Rund 300 Gäste, Meinungsbildner aus verschiedenen Lebensbereichen, wohnten der Veranstaltung bei. Darunter Bundeskanzler Christian Kern und Familienministerin Sophie Karmasin, seitens der Kärntner Landesregierung Landeshauptmann Peter Kaiser und Tourismusreferent LR Christian Benger, ebenso wie Wirtschaftskammer Kärnten Präsident Jürgen Mandl, Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, und Kärnten IV-Präsident Christoph Kulterer. Sie alle bekamen von 14 Kärntner Topköchen – darunter Hubert Wallner, Richard Hessel, Stefan Lastin, Ingeborg Daberer, Hans Steinwender, Hannes Müller, Martin Müller, Peter Sichrovsky, Marcel Collaud, Emanuel Stadler, Gottfried Bachler, Elisabeth Liegl, Traudi Seebacher, Christian Cabalier – heimische Spezialitäten aus regionalen Produkten, sowie Kärntner Wein, Bier und Säfte serviert und kamen in den Genuß eines ausgewählten Kärntner Musik- und Brauchtumsprogrammes mit den Gruppen Blechreiz und Gschrems, dem Kärntner Chor Wien und der Villacher Bauerngman.

Im Rahmen einer Interviewrunde rückten der Landeshauptmann und der Tourismusreferent das Bundesland Kärnten, seine Küche mit den regionalen Produkten und die Schönheiten des Landes ins Rampenlicht.

„Kärnten ist nicht nur mit der kulinarischen Falstaff-Sonderedition in aller Munde. Nach einigen Jahren politischer Schonkost ist der Appetit auf Kärnten zuletzt wieder merklich gestiegen“, stellte der Landeshauptmann fest. Mit der Befreiung von der elf Milliarden Euro schweren Hypo-Heta-Haftungsgeisel habe sich Kärnten gleichsam von einem besonders bitteren Beigeschmack der Vergangenheit gelöst. „Die sich häufenden positiven Schlagzeilen, angefangen von den höchsten Beschäftigtenzahlen bei gleichzeitig sinkender Arbeitslosigkeit bis hin zu Aufschwüngen sowohl in Wirtschaft als auch im Tourismus steigern unseren Erfolgshunger“, so Kaiser.

Für Kaiser rückt der Falstaff-Guide Kärnten einmal mehr ins positive Rampenlicht.



LR Christian Benger, LH Peter Kaiser, BK Christian Kern, Falstaff-Herausgeber Wolfgang Rosam, Kärnten-Werber Christian Kresse

„Er zeigt die Vielfältigkeit Kärntens auch im kulinarischen Bereich und zeigt, wofür Kärnten steht und was Kärnten ausmacht: Denn, so bunt und appetitanregend wie dieser Reiseführer durch die Kärntner Küche gestaltet ist, so aufregend, abwechslungsreich und herzlich ist auch Kärnten selbst“, so Kaiser. Kärnten und die Kärntner Küche seien gespickt vom südlichen Flair des Alpen-Adria-Raumes und würden Tag für Tag Lebensfreude, Selbstbewußtsein und Lebenswürdigkeit versprühen.

Auf die Initiative „Regional ist genial“ und die Bedeutung regionaler Lebensmittel ging der Tourismusreferent ein. Kärnten forcieren mit allen Kräften die verstärkte Verwendung heimischer Lebensmittel, weil der Kauf regionaler Lebensmittel dem ganzen Land zugutekomme. „Wir haben beim Einkaufen täglich die Wahl, ob wir zu Kärntner Produkten greifen, oder zu Lebensmitteln aus dem Ausland, die womöglich aus Massenproduktionen stammen“, so Benger. Doch damit fließe auch das Geld ins Ausland. „Bleibt unser Geld jedoch hier in Kärnten, sorgen wir nicht nur für Umsatz, sondern in weiterer Folge für Arbeitsplätze, Einkommen, Investitionen, die wiederum eine Voraussetzung für die Entwicklung unserer Wirtschaft

sind. Wir haben es selbst in der Hand, den heimischen Wirtschaftskreislauf in Schwung zu halten. Mit mehr Regionalität sichern wir unseren Standort ab“, betonte Benger.

Die heimische Kulinarik und regionale Lebensmittel seien mittlerweile für viele Gäste buchungsentscheidend. Die neuen Gästetrends würden belegen, daß Urlauber Land und die Leute kennen lernen wollen, daß sie ihre Umgebung, in der sie Urlaub machen, erkunden wollen. „Dazu gehören auch die typischen kulinarischen Spezialitäten und in dieser Hinsicht ist Kärnten eine Schatzkammer“, erklärte Benger.

Von der wunderschönen Landschaft und den „entspannten Menschen dort“ als Kontrast zur ostösterreichischen Mentalität schwärmte Bundeskanzler Christian Kern, der sich selbst als Wahlkärntner bezeichnete. Als seinen absoluten Lieblingsfleck in Kärnten nannte er den Mirnock. Angesprochen auf die typische Kulinarik kamen ihm sofort die Reinanke und Eisreindling in den Sinn.

Präsentiert wurde die Falstaff Sonderedition Kärnten von Wolfgang Rosam und Kärnten Werbung Chef Christian Kresse. ■

<http://ktn.gv.at>

<http://www.kaernten.at>

<https://www.falstaff.at>

Die Steiermark trug Trauer

Staatsmann und Landesvater Josef Krainer
* 26. August 1930, † 30. Dezember 2016 in Graz

Die Steiermark trauerte um eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die das Land hervorgebracht hat, denn der Name Josef Krainer ist untrennbar mit der Steiermark und ihrer positiven Entwicklung der letzten Jahrzehnte verbunden. Die moderne Verkehrsinfrastruktur mit dem Ausbau des Autobahn- und Schnellstraßennetzes sowie der absolute Vorrang für Wissenschaft, Forschung und Innovation führten dazu, daß die Steiermark heute Forschungsland Nummer 1 in Österreich ist.

Der Weg von der Krisenregion zur Zukunftsregion im Herzen Europas wurde von ihm eingeleitet. Durch den EU-Beitritt, für den er sich genauso engagierte, wie für die regionale Außenpolitik, rückte die Steiermark von einer Rand- in die Zentrallage. „Seine Volksverbundenheit machte ihn zum Landesvater, sein politischer Weitblick und seine Weltoffenheit zum Staatsmann. In seinen 16 Jahren als Landeshauptmann hat er unsere Steiermark nachhaltig geprägt“, würdigte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer die Verdienste dieses Steirer von großem Format.

Und Schützenhöfer weiter: „Josef Krainer vereinte in sich die ganze Vielfalt unseres Landes: weltgewandt und heimatverbunden, bewahrend und innovativ, durchsetzungstark und herzlich. Es war Josef Krainer, der mit seiner Weitsicht verhinderte, daß die Steiermark ein Land der Industrieruinen wurde. Durch seine umsichtigen Entscheidungen wird unsere Heimat heute in der Welt als ein Land der Bildung, der Forschung und der Technologie wahrgenommen.“ Auch Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer betonte: „Josef Krainer war ein beeindruckender Mensch, der die Steiermark liebte und prägte. Er wird einen Platz in unseren Herzen haben.“

Er wollte programmatisch sein und war durch seinen bedingungslosen Einsatz für das Land ein Landeshauptmann aller Steirer, weit über die Partei- und Landesgrenzen hinaus anerkannt und wertgeschätzt, eine der führenden Politikerpersönlichkeiten Österreichs. Josef Krainer konnte durch sein waches Sensorium für das Neue auch viele parteiungebundene Persönlichkeiten zur Mitarbeit am „Modell Steiermark“ gewinnen und trotz



Foto: Ferdinand Krainer

Mit dem Tod Josef Krainers verliert die Steiermark eine herausragende Persönlichkeit.

vieler Angebote, eine bundespolitische Spitzenfunktion einzunehmen, blieb er stets der steirischen Heimat verbunden.

Schützenhöfer verwies auch auf jene großen Ziele, die für Krainer Richtschnur seiner Arbeit waren: „Die Steiermark als starkes Herz Österreichs in einem Europa der Freiheit und der Sicherheit war Vision und Ziel des Wirkens von Josef Krainer jun. und dessen Vater. Dieses Anliegen ist uns ein Auftrag. Der Geist der Offenheit ist untrennbar mit dem Namen Krainer verbunden.“ Krainer war aber auch ein großer Reformator: Landesrechnungshof, Spitalholding, Entschwefelung von Kraftwerken, sein Wirken war in vielem für Österreich pionierhaft.

Er setzte entscheidende Impulse auch für Österreich, denn er hatte beste Verbindungen zu zahlreichen internationalen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Sein Wort hatte in der Republik Gewicht. Keiner kannte das Land und die Menschen so gut wie er. Er konnte mit allen reden, sei es die Bergbäuerin, die alleinerziehende Mutter, der Stahlarbeiter der Universitätsprofessor oder die Literatin. Er machte die Steiermark zu einem politischen Kraftzentrum der Vor-, Quer- und Nachdenker.

Schützenhöfer betonte vor allem auch die Volksnähe, die Josef Krainer auszeichnete: „Bei all seinen politischen Leistungen war

Josef Krainer aber vor allem eines: ein Mann des Volkes, ein Mann zum ‚Angreifen‘. Und so hat vermutlich jeder von uns, der ihn als Landeshauptmann erlebt hat, seine ganz persönliche positive Erinnerung an ihn. Bis zu seinem letzten Tag war er vielen Steirerinnen und Steirern – so auch mir – ein inspirierender Ratgeber und treuer Freund. Er wird uns sehr fehlen, aber wir bauen gemeinsam weiter an der Zukunft seiner Steiermark. Er war, ist und bleibt ein Vorbild!“

Der Abschied

In der Pfarrkirche Graz-St. Veit fanden am Nachmittag des 9. Jänner die Trauerfeierlichkeiten zum Begräbnis von Josef Krainer statt. Unter der Anteilnahme hunderter Trauergäste in und vor der Kirche wurde des Politikers und der Persönlichkeit Josef Krainers gedacht.

Im Rahmen des Trauergottesdienstes blickte der katholische Theologe Philipp Harnoncourt auf gemeinsame Stationen in vorkonziliarer Zeit zurück, als Krainer Generalsekretär der Katholischen Aktion Steiermark war. „Eines seiner ganz großen persönlichen Anliegen war immer die Ökumene“, betonte Harnoncourt. Der evangelische Superintendent der Steiermark, Wilhelm Miklas, unterstrich Krainers konfessionsübergreifendes Wirken: „Josef Krainer hinterläßt ein eindrucksvolles ökumenisches Vermächtnis. Die Steiermark hat sich unter ihm zu einem ökumenischen Musterland entwickelt. Der Schutz der Minderheiten und die Unterstützung der Kleinen waren ihm echte Anliegen“, so Miklas.

Politikwissenschaftler Wolfgang Mantl, zeitlebens ein enger persönlicher Freund Krainers, ging auf das politische Wirken des ehemaligen Landeshauptmannes ein: „Ein kleines Land braucht einen großen Horizont – das hat Josef Krainer gewußt. Bereits vor seinem Amtsantritt als Landeshauptmann wirkte er daher an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria mit“, erinnerte Mantl. „Er erweiterte die steirische Breite zur europäischen Breite und wirkte als Landeshauptmann auch an den Verhandlungen zum EU-Beitritt mit. Krainers Stimme ist verstummt, seine Leistungen bestehen weiter“, schloß Mantl seine Ausführungen.

Personalia

Auch Vorarlbergs Altlandeshauptmann Martin Purtscher legte in seinen Worten die Betonung auf die Weltgewandtheit und Volksverbundenheit der Person Josef Krainer: „Der ‚Joschi‘ war ein politisches Naturtalent, redegewandt, sachlich, überzeugend, wenn notwendig beruhigend. Er war eine charismatische, eine begnadete Persönlichkeit, dessen Wort gehört wurde, wenn es wichtig war. Wenn seine steirische Stimme erhoben wurde, dann wurde sie auch in Wien gehört – auch wenn sie nicht immer angenehm war“, sagte Purtscher. „Er hatte hohe Autorität und blieb dennoch immer Demokrat – seine Aura strahlte weit über die österreichischen Grenzen aus.“

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer unterstrich mit dem Hinweis auf die anwesenden Trauergäste – „von Karl Schwar-



Foto: Land Steiermark / Scherlau

Bürgermeister Siegfried Nagl, Arnold Schwarzenegger und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (v.l.) erwiesen Josef Krainer die letzte Ehre.



Foto: Gerd Neuhold, »Sonntagsblatt«

Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl erzählte über die letzte Begegnung gemeinsam mit Landeshauptmann Schützenhöfer am Heiligen Abend.



Foto: Land Steiermark / Scherlau

In der Pfarrkirche Graz-St. Veit wurde Abschied von Josef Krainer genommen.

zenberg bis Arnold Schwarzenegger“ – die Bedeutung von Josef Krainer als Landesvater der Steiermark und als Mensch. „Sein Vater und er haben dieses Land 50 Jahre lang geprägt. Josef Krainer junior hatte eine Witterung für politische Vorgänge und ein feines Sensorium dafür, wie man Politik entwickelt und gestaltet. Er war Landesvater und Staatsmann und hat dennoch nie vergessen, woher er selber kommt“, so Schützenhöfer.

In seiner Predigt würdigte Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl für sein „Lebenswerk an politischer Dynamik“. Josef Krainer war „ein Mensch mit starkem und überzeugendem Wesen und einem nachhaltig prägenden politischen Charakter über Grenzen und seine Zeit hinaus“. Bischof Krautwaschl erzählte über die letzte Begegnung gemeinsam mit Landeshauptmann Schützenhöfer am Heiligen Abend. Sie habe in zwei kleinen Gesten, dem Streicheln über das Gesicht und dem Bekreuzigen gezeigt, wie wichtig ihm Gott und der Mensch gewesen sei. Krautwaschl bezeichnete dieses christlich-humanistische Weltbild, geprägt durch das II. Vatikanische Konzil als „Säule“ für das Leben von Josef Krainer. „Im Menschen sah er jene, die ihm von Gott an die Seite gestellt worden sind. Letztlich besagt der christliche Glaube ja, wir alle sind gleich an Würde geboren und auf ein gemeinsames Ziel hin unterwegs. Das ist ein brückenbauendes Moment bei aller Unterschiedlichkeit und gegensätzlicher Meinung im Alltag und kann dies auch in der Politik sein“, so Krautwaschl.

Der Mensch ist der Weg der Kirche, und der Mensch sei daher auch Ziel aller Politik, so der Bischof.

https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Krainer_junior

Große Goldene Ehrenzeichen für drei Landeshauptleute

Michael Häupl, Erwin Pröll und Josef Pühringer erhielten hohe Auszeichnung des Landes Steiermark



Foto: steiermark.at / Scherlau

Im Rahmen der Verleihung der Auszeichnungen überreichte LH Hermann Schützenhöfer (l.) LH Josef Pühringer, LH Michael Häupl und LH Erwin Pröll (v.l.) einen »Schladminger« sowie einen Ausseer Hut

Mit dem Wiener Landeshauptmann Michael Häupl, dem niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll und dem oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Pühringer ehrte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Aula der Alten Universität in Graz am 16. Jänner drei herausragende Persönlichkeiten mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern. Die Auszeichnung überreichte Schützenhöfer gemeinsam seinem Stellvertreter Michael Schickhofer im Beisein zahlreicher Ehrengäste, darunter unter anderen die Landesräte Johann Seiting, Christian Buchmann und Christopher Drexler, Landeshauptmann a.D. Waltraud Klasnic, Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, Vizekanzler a.D. Josef Riegler, die Landtagspräsidenten a.D. Reinhold Purr und Franz Majcen sowie die Rektoren Manfred Kainz und Hellmut Samonigg.

Im Rahmen der Überreichung unterstrich Schützenhöfer: „Die drei Landeshauptleute Michael Häupl, Erwin Pröll und Josef Pühringer können auf ihr langjähriges verdienst-

volles Wirken in den Bundesländern Wien, Niederösterreich beziehungsweise Oberösterreich zurückblicken. In ihrer Funktion haben sie sich aber auch besondere Verdienste um die Steiermark erworben. Mit allen drei Bundesländern pflegt die Steiermark eine hervorragende Zusammenarbeit auf den unterschiedlichsten Ebenen und eine freundschaftliche Verbundenheit. Dies ist nicht zuletzt auch den Landeshauptleuten Häupl, Pröll und Pühringer zu verdanken. Es ist mir daher eine große Freude, als sichtbares Zei-

chen des Dankes für die langjährige gute Kooperation den drei längstdienendsten Landeshauptleuten Österreichs das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern zu überreichen.“

Alle drei Geehrten bedankten sich herzlich für die verliehene Auszeichnung sowie für die gute Zusammenarbeit und die Fülle an Kooperationen zwischen der Steiermark und den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Oberösterreich. ■

<http://www.verwaltung.steiermark.at>

Altbürgermeisterin Zach bleibt unvergessen

Innsbrucks Altbürgermeisterin Hilde Zach verstarb nach langer schwerer Krankheit am 15. Jänner 2011. Anlässlich ihres sechsten Todestages fand am 14. Jänner eine Gedenkmesse im Dom zu St. Jakob statt.

„All jene, die dieser beeindruckenden, mutigen und starken Frau gedenken wollen, sind beim Gottesdienst herzlich willkommen“, lud Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer ein. „Hilde Zach hat nicht nur die

Innsbrucker Stadtpolitik, sondern das gesamte Stadtbild geprägt. Die einzigartige Architektur der Hungerburgbahn und die Gestaltung der Maria-Theresien-Straße sind hierfür nur zwei Beispiele. Den Innsbruckerinnen und Innsbruckern bleibt sie vor allem durch ihr offenes Ohr und ihr unermüdliches Wirken in Erinnerung. Die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger lagen ihr immer besonders am Herzen.“ ■

Personalia

»Gold« des Landes OÖ für den Gemeindebundpräsidenten

Am 19. Jänner überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer im Rahmen einer Feierstunde in Linz das Goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich an den Präsidenten des Österreichischen Gemeindebundes Prof. Helmut Mödlhammer.

„Helmut Mödlhammer hat federführend und mit vorbildlichem persönlichem Engagement und konsequenter Zielorientierung den Österreichischen Gemeindebund ins neue Jahrtausend geführt. Unter seiner Führung wurde der Gemeindebund nicht nur zu einer schlagkräftigen und anerkannten Interessensvertretung der Österreichischen Gemeinden und Kommunen, es ist Präsident Mödlhammer auch zu verdanken, daß der Gemeindebund zu einem wichtigen politischen Player geworden ist“, betonte der Landeshauptmann in seiner Laudatio. „Helmut Mödlhammer ist kein Präsident der großen Ankündigungen, sondern ein Präsident der Arbeit an großen und kleinen Herausforderungen. Gerade deshalb genießt er Wertschätzung über alle Parteigrenzen hinweg. Durch seinen Stil und seine Arbeit hat er das Vertrauen aller politischen Lager“, so Pühringer weiter.



Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: Landeshauptmann Josef Pühringer, Prof. Helmut Mödlhammer mit Gattin Irmgard und LAbg. Bgm. Johann Hingsamer, Präsident des Oö. Gemeindebunds

„Bei seiner Arbeit kommt ihm neben einem enormen politischen Wissen und der lückenlosen Vernetzung in ganz Österreich etwas zugute, was viele nicht haben, aber umso stärker gefragt ist: Bodenhaftung und

vor allem Menschenfreundlichkeit. Helmut Mödlhammer ist ein Politiker, der die Menschen mag. So etwas kommt zurück. Die Menschen mögen ihn auch“, unterstrich der Landeshauptmann. ■

Hohe Auszeichnung der Republik für Wilhelm Bettelheim

Am 12. Jänner zeichnete der Wiener Stadtrat Michael Ludwig den Journalisten Wilhelm Bettelheim mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich aus. Ludwig würdigte Bettelheims wertvolle Beiträge bei der Aufarbeitung der „Braunen Flecken“ bei den Wiener Philharmonikern, gleichzeitig bedankte er sich für dessen intensive Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit – auch als Chronist der eigenen tragischen Familiengeschichte. Zahlreiche Mitglieder aus Bettelheims Familie wurden im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten barbarisch ermordet. „Steine der Erinnerung“ in der Brigittenau bzw. eine Gedenktafel in der Alsergrunder Seegasse machen heute darauf aufmerksam.

Wilhelm Bettelheim wurde am 18. Februar 1945 in Wien als Sohn von Margareta und Wilhelm Bettelheim geboren. Seine ersten drei Lebensmonate verbrachte er im Versteck der jüdischen Familie, in einem Weinkeller in Hagenbrunn am Bisamberg. Von 1960 bis 1963 erlernte er den Beruf des Buch-, Kunst- und Musikalienhändlers, in den 1970er Jahren war Bettelheim Privatstudent von Philosoph John Österreich (Seton



Foto: PTD / Christian Jobst

Stadtrat Michael Ludwig (re.) und der Journalist Wilhelm Bettelheim

Hall Universität in South Orange). 1964 startete er seine berufliche Tätigkeit als Publizist, Journalist und Künstlerberater – zunächst bei der Wiener Zeitung „Express“. Es folgen Artikel in über 100 Zeitungen bzw. Magazinen, unter anderem in der „Wiener Zeitung“, der „AZ“, der Illustrierten „Neue Welt“, selbst in der „New York Times“ und der „Washington Post“.

Sein Hauptaugenmerk legt Bettelheim auf Recherchen über NS-Täter, Kulturthemen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Immer wieder arbeitet er mit dem ORF für Dokumentationen zusammen. Seine Lebensgeschichte hat er auch im Buch „Höllenfahrt“ festgehalten, des weiteren stammen Theaterstücke z.B. „Beitz“ oder „Schönborn“, aus seiner Feder. ■

»Gold« für den Kabarettisten Werner Schneyder

Der vielseitige Kabarettist und Autor Werner Schneyder feierte am 25. Jänner seinen 80. Geburtstag. Drei Tage zuvor gratulierte Landeshauptmann Peter Kaiser im Rahmen der Matinée „Das war's von mir“ im Casineum Velden und verlieh ihm das Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten.

In seiner Rede betonte der Landeshauptmann, daß dieser immer eine enge Beziehung zu Kärnten behalten und das Land nie vergessen habe. „Werner Schneyder ist in seinem Herzen ein wirklicher Kärntner geblieben, der immer wieder mit kritischem Blick, innovativ und politpoetisch zeigt, in welche Richtung es gehen soll.“ Eine schöne Liebeserklärung an Kärnten gebe es in seinem Buch „Gespräch unter zwei Augen“, wo er über seine Herkunft geschrieben habe: „Wie hätte ich je auf die Idee kommen können, daß es woanders auch schön sein kann?“

„Kärnten hat sehr viel an Dir, Danke für Deine Kritik, die wichtig und notwendig ist, um in Gesellschaft sowie Kunst und Kultur weiterzukommen“, meinte Kaiser.

„Danke, durchaus mit einiger Rührung“, sagte Schneyder und hinterfragte, welche Verdienste zu dieser Ehrung geführt hätten.



Landeshauptmann Peter Kaiser (r.) zeichnete den Kabarettisten Werner Schneyder aus.

Er sei ein innerkärntnerischer Kosmopolit, der, wenn der KAC das Playoff nicht erreiche, nicht zu jenen zähle, die dann sagen würden: „Jetzt können alle Meister werden, nur nicht Villach, sondern ich sage: Wenn nicht der KAC, dann der VSV.“ Er habe früher im Aus-

land jahrelang ertragen müssen, daß Kärnten pauschal diffamiert worden sei. „Ich habe dann Kärnten mit Zähnen und Klauen verteidigt und über seinen kulturellen musischen Ausstoß referiert“, so Schneyder.

https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Schneyder

Lothar »Lotschi« Steup ist gestorben

Solange es Musiker wie ihn gibt, brauchen wir uns ums Wienerlied keine Sorgen zu machen.“ So endeten die Geburtstagswünsche des Wiener Bürgermeisters Michael Häupl, die er der Musiklegende Lothar „Lotschi“ Steup widmete. Er war eine Musiklegende, auch wenn nur wenige seinen Namen kennen. Dafür kennen aber (fast) alle seine Lieder, wie z.B.: „Die Fahrkart'n“ nach Wien“, „Di' und mei' Wean“, „Zimmer, Kuchl, Kabinett“, „A Weanerliad is immer schön“, „Der alte Fiaker“, „Lüg mich noch einmal an“, „Um Wien zu lieben“, „Grinzinger Marsch“, um nur einige wenige der insgesamt rund 3000 (!) Titel aus seinem Schaffen zu nennen. Sie wurden in sieben Sprachen übersetzt und veröffentlicht, ca. 400 Titel davon sind auf Tonträgern erschienen. Er selbst produzierte Dutzende LPs, MCs und CDs.

Der Komponist, Autor und Musiker (Klavier, Schlagzeug, Vibraphon, Baß) hat bereits mit sechs Jahren sein Klavierstudium begonnen, als jugendlicher Hobbymusiker gab er im Gasthaus Kemeter in der Baumgasse sein Debüt und schon als 14-jähriger spielte er im Orchester Ludwig Babinski in der RAVAG.



Lothar Steup
* 16. Mai 1931, † 9. Jänner 2017 in Wien

Im Alter von 17 Jahren ging er bereits mit einer Vier-Mann-Partie durch die Schweiz und Österreich auf Tournee, von 1952 bis 1959 mit den Hawaii-Boys weiter quer durch Europa und anschließend mit einem Trio durch Österreich. Es gab die „Lothar Steup-Schram-

mel“, die u. a. mit Hans Moser auf Reisen gingen, die „Drei Grinzinger“, das „Lothar Steup-Trio“ und das „Vienna-Trio“. Bei den Deutschland-Tourneen wurden von seinem Ensemble die bekannten Schlagersänger, wie z.B. Wolfgang Sauer, Lucienne & Jaqueline Boyer, Mona Baptiste und der bekannte Wiener Zitherspieler Anton Karas begleitet.

Als Komponist schrieb Lothar Steup viele Melodien für Josef Kaderka, Heinz Fries, Prof. Leopold Großmann, Trude Marzik, Edith Hochmuth, Grete Rubesch, Kurt Svab, Erwin und Bruno Hauer und viele andere. Viele Texte stammen aus seiner Feder für Robert Stolz, Heinrich Strecker, Hans Lang, Karl Hodina, Horst Winter, Karl Grell, Franco Andolfo, Rudi Luksch, Walter Hojsa, Herbert Schöndorfer, Ernst Track, u.v.a.m. Seine Melodien wurden von großen, bekannten Orchestern wie z.B. dem Wiener Solistenorchester unter der Leitung von Karl Grell, den Orchestern Carl de Groof, Kurt Edelhagen sowie Joe Zawinul und Harry King aufgeführt und auch Toni Stricker mit seiner unvergleichlichen Geigenvirtuosität spielte Kompositionen von ihm.

<http://www.lothar-steup.at/t/>

ÖWF-Raumanzug-Simulator Aouda

Österreichisches Weltraum Forum: Tests bei hoher Luftfeuchtigkeit, Tiefsttemperaturen und elektrischen Spannungsentladungen erfolgreich abgeschlossen

Von 2. bis 6. Jänner testete das Österreichische Weltraum Forum (ÖWF) in Innsbruck und Seefeld in Tirol den selbstentwickelten Raumanzug-Simulator Aouda. Dabei wurde dessen Funktionsfähigkeit im Umfeld statischen Blitzenentladungen, bei fast 100 Prozent Luftfeuchtigkeit und minus 110 ° Celsius unter die Lupe genommen. Die Tests sollten außerdem zur Vermessung der elektromagnetischen Emissionen des Raumanzug-Simulators dienen und dessen Paßform für den Analog-Astronauten verbessern.

Beim Pressegespräch im Alpenhotel Fall in Love, das die Kältekammer zur Verfügung gestellt hatte, berichtete Gernot Grömer, Vorstand des ÖWF, über erste Ergebnisse und Zukunftspläne: „Der Tesla-Spulentest verlief äußerst aufschlußreich: Mit 6 Millionen Volt wurde ca. 200 mal pro Sekunde auf eine Metallspitze entladen, die der Anzugträger hielt. Dabei wurden vor allem im Bereich 80 kHz bis zu 2000 Watt ausgesendet, welchen die empfindliche Elektronik des Anzugs standhielt.“

Unerwartete Ergebnisse lieferten die Tests am Institut für Mechatronik der Universität Innsbruck, wo die elektromagnetischen Emis-



Foto: ÖWF / Florian Voggeneder

Analog-Astronaut Iñigo Muñoz Elorza im Aouda.X Raumanzugsimulator in der Kältekammer

sionen des Raumanzug-Simulators mit noch nie dagewesener Präzision vermessen wurden.

Dazu Grömer: „Wir übertragen beim Einsatz des Raumanzug-Simulator jede Menge Daten aus dem Anzug an die Kontrollzentrale. Bei den Tests hat uns die Reichweite der Anlage unter realistischen Bedingungen im Feld interessiert. Unerwartet war, daß der Helm selbst die Telemetrie-Signale aus dem Lebenserhaltungsrucksack in bestimmten Richtungen dämpft.“

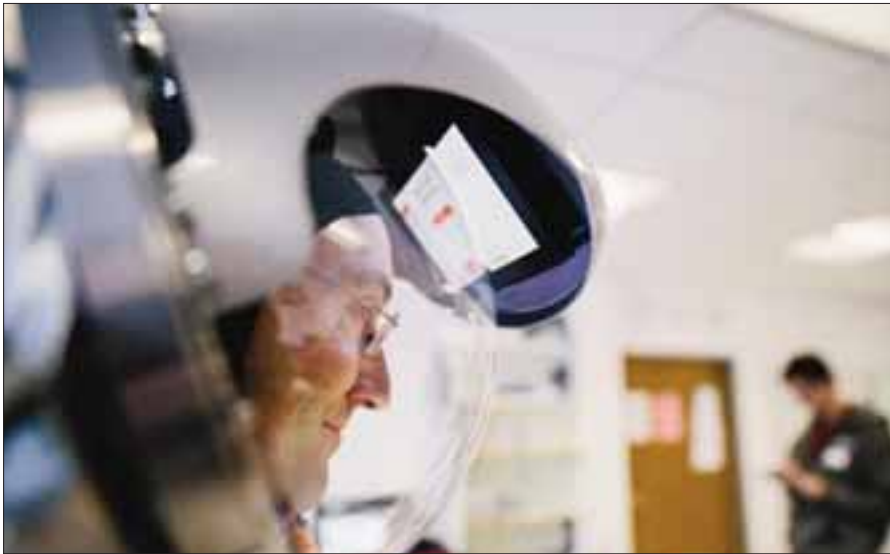
Auch Paßform und Bewegungsmöglichkeiten des Raumanzug-Simulators wurden neu definiert.

„Die Tests lieferten ein deutlich besseres Verständnis, was mit dem Anzug in welcher Körperposition machbar ist, aber auch in welchen Körperhaltungen die Erholung für die Analog-Astronauten am raschesten funktioniert. All diese Ergebnisse sind wesentlich als Planungsgrundlage für die AMADEE-18 Missionsarchitektur“, erläuterte Gernot Grömer.

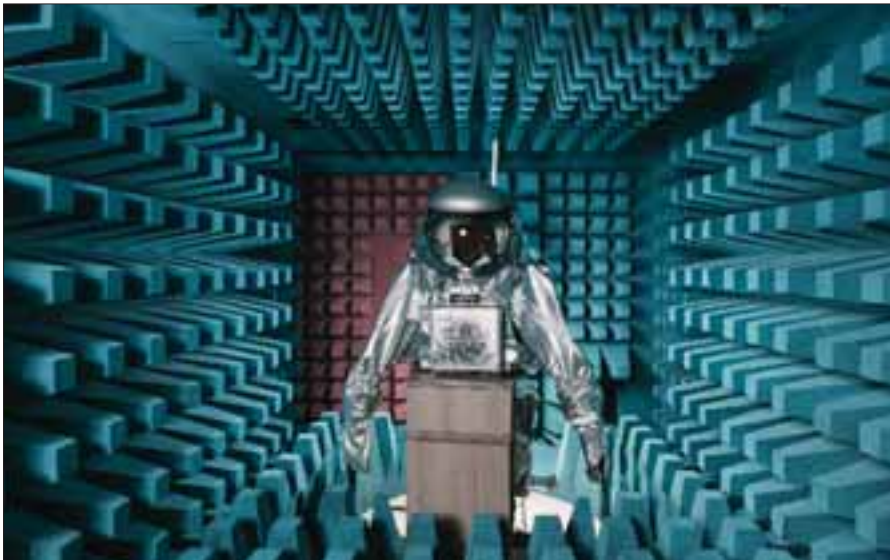


Foto: ÖWF / Florian Voggeneder

Bei den Tests war die Reichweite der Anlage unter realistischen Bedingungen im Feld von großem Interesse.



Die Sensoren des Lebenserhaltungssystems des Raumanzuges werden im Labortest vermessen, hier die Temperaturfühler im Anzug.



Am Institut für Mechatronik der Universität Innsbruck untersuchten die Ingenieure das Antennenverhalten des Funksystems.



Mit 6 Millionen Volt wurde ca. 200 mal pro Sekunde auf eine Metallspitze entladen, die der Anzugträger hielt.

Über den Raumanzug-Simulator

„Aouda.X“ kann alle wesentlichen Einschränkungen eines realen Mars-Raumanzuges wiedergeben, wie etwa Gewicht, Druck-Gegenkräfte oder eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit. Ein ausgeklügeltes Mensch-Maschine Interface, ein System von Sensoren und selbst entwickelter Software lassen den Anzug zu einem virtuellen Assistenten des Astronauten werden. Der 45kg schwere Prototyp „Aouda.X“ wurde entwickelt, um auch die Zusammenarbeit mit anderen (robotischen) Komponenten, wie etwa einem Rover oder einer Meßstation, zu optimieren und gleichzeitig das Risiko einer biologischen Kontamination zu minimieren.

„Aouda“ wurde entwickelt, um realistisch die Simulation von bemannten Marsmissionen zu ermöglichen. Schwerpunkt ist neben den bewegungsmäßigen und sensorischen Einschränkungen die Vermeidung von Kontamination von Bodenproben. Die Arbeit des ÖWF Arbeit hat gezeigt, daß das umständliche Arbeiten in einem Raumanzug ein wesentlicher Faktor in der Planung von Missionen ist. Mit einem Mensch-Maschine-Interface nach dem Stand der Technik kann aber „Aouda.X“ – anders als etwa bei den Mondlandungs-Raumanzügen – auch einen virtuellen Assistenten für die Arbeit auf dem Roten Planeten stellen.

Über das ÖWF

Das ÖWF ist eine österreichische Organisation für RaumfahrtspezialistInnen und Weltrauminteressierte. In Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Institutionen forscht es im Bereich Weltraumaktivitäten, betreibt Satelliten-Bodenstationen, entwickelt einen experimentellen Marsanzug und führt international renommierte Mars-Expeditionssimulationen durch. Zum Bildungsauftrag des ÖWF gehören Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen zum Thema Weltraum und Raumfahrt und die Zusammenarbeit mit Organisationen aus Politik und Industrie.

Über das Alpenhotel... fall in Love

Das Alpenhotel... fall in Love liegt zentral in der Seefelder Fußgängerzone auf einem sonnigen Hochplateau, umgeben von der einzigartigen Bergwelt der Olympiaregion Seefeld. Auf einer Fläche von 2300 m² verwöhnt das Hotel mit einer Vielfalt an Wellness- & SPA-Einrichtungen sowie mit zahlreichen kosmetischen und therapeutischen Anwendungen. ■

<http://oewf.org>

<http://www.alpenlove.at>

Impfung gegen Erkältung?

Das Schnupfenvirus (Rhinovirus) ist eine wesentliche Ursache für akute Anfälle von Asthma oder der schweren Lungenerkrankung COPD. Bisher gab es keine Möglichkeit, den jeweiligen Rhinovirus zu bekämpfen. Doch nun dürfte dem Wiener Forscher und Allergologen Prof. Rudolf Valenta der Durchbruch gelungen sein.

Im Rahmen des EU-Projekts „Predicta“ haben Prof. Rudolf Valenta, Leiter der Abteilung für Immunpathologie der MedUni Wien, und sein Team einen Rhinovirus-Chip entwickelt. „Erste Tests geben den Anlaß zur Hoffnung, daß man damit durch Identifizierung der bei einem aktuellen Asthma- oder COPD-Anfall beteiligten Rhinoviren einen Impfstoff gegen Schnupfen entwickeln kann“, sagt Valenta im April 2013.

Analog zum ebenfalls im Team des Allergieforschers entwickelten Allergie-Chip, der mit Hilfe von fluoreszenz-markierten Antikörpern mögliche Allergien aufdeckt, kann dabei mit einem Bluttest festgestellt werden, welche Erreger aus der großen Familie der Rhinoviren bei einem akuten Anfall beteiligt sind. Bislang gibt es keinen verlässlichen Bluttest, um dies festzustellen. Der Chip ist sozusagen ein Antikörpertest für Schnupfen. Valenta: „Wird ein Rhinovirus nachgewiesen, ist der Anfall darauf zurückzuführen. Kennt man den auslösenden Stamm, kann man dagegen impfen.“ Denn gleichzeitig lassen sich mit dem Chip auch die die vielen Rhinoviren-Stämme kategorisieren und jene herausfiltern, die am gefährlichsten sind. Ähnlich wie bei der Grippeimpfung könnte man dann Risikogruppen definieren, die geimpft werden sollten.

Dabei geht es nicht primär um die Eindämmung des Schnupfens an sich, sondern darum, schwere Anfälle von Asthma oder COPD, der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung, die derzeit nicht heilbar ist, zu verhindern.

Immunabwehr bekämpft den falschen Teil des Schnupfen-Virus

Die Entwicklung des Antikörper-Tests bei einer Erkrankung mit dem Rhinovirus erfolgt im Zuge des „Predicta“-Projekts und in Zusammenarbeit mit der Phadia Austria GmbH. „Predicta“ beschäftigt sich hauptsächlich mit der Ursache von Asthma Bronchiale und deren Entstehung bei Kindern. Valenta und seine Gruppe haben bei früheren Arbeiten herausgefunden, daß der menschliche Körper zwar Antikörper gegen Schnupfenviren bildet, diese aber den falschen Teil



Foto: MedUni Wien/ F. Matern

Der Wiener Forscher und Allergologe von der MedUni Wien Prof. Rudolf Valenta hat mit seiner Arbeit internationales Interesse geweckt.

der Krankheitserreger erkennen und daher unwirksam sind. Die Immunabwehr bekämpft nämlich das Innere des Virus und nicht die Hülle, die dafür verantwortlich ist, daß sich das Virus in der Schleimhaut festsetzt.

Valenta: „Wird ein Rhinovirus nachgewiesen, ist der Anfall darauf zurückzuführen. Kennt man den auslösenden Stamm, kann man dagegen impfen.“ Denn gleichzeitig würden sich mit dem Chip auch die vielen Rhinoviren-Stämme kategorisieren und und die gefährlichsten herausfiltern lassen – das ließe dann eine Definition von Risikogruppen zu, denen eine Impfung verabreicht werden sollte.

Derzeit laufen noch intensive Studien bis die tatsächliche Impfung kommt, wird es aber vermutlich noch einige Jahre dauern.

Allergologie – einer der fünf Forschungscluster der MedUni Wien

Die Allergologie bildet gemeinsam mit der Immunologie und Infektiologie einen der fünf Forschungscluster der MedUni Wien. In diesen und den anderen vier Fachgebieten werden in der Grundlagen- wie in der klini-

schen Forschung vermehrt Schwerpunkte an der Medizinischen Universität Wien gesetzt. Die weiteren vier Forschungsluster sind Krebsforschung/Onkologie, vaskuläre/ kardiologische Medizin, Neurowissenschaften und Bildgebung (Imaging).

Die MedUni Wien

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit über 8000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum.

Mit ihren 27 Universitätskliniken, drei klinischen Instituten, zwölf medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Im Juni 2010 wurde mit dem „Anna Spiegel Forschungsgebäude“ ein eigenes Laborgebäude mit hochspezialisierten „Core Facilities“ eröffnet.

<http://www.meduniwien.ac.at>

Viele bioethische Fragen

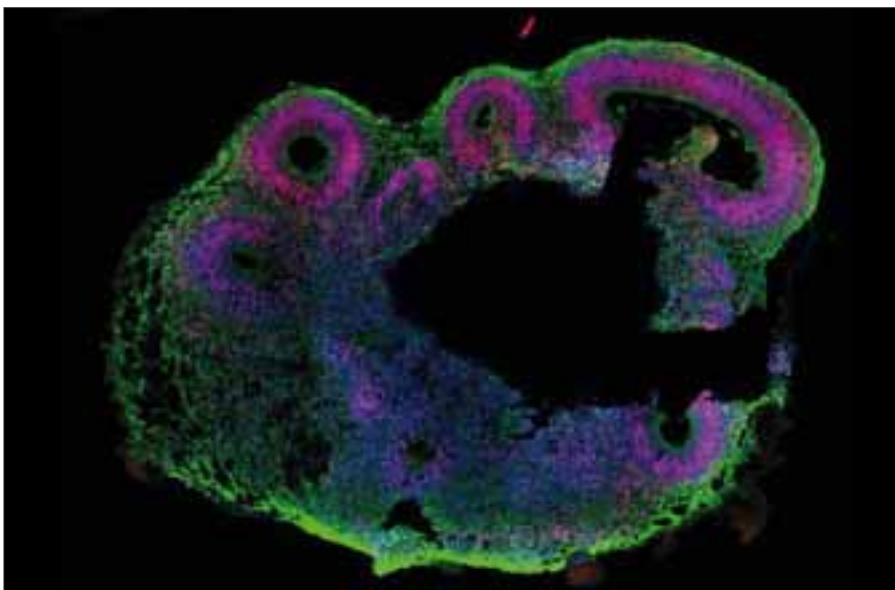
Erster ethischer Leitfaden für Organe aus dem Reagenzglas

Jürgen Knoblich, führender Stammzell-Experte und stellvertretender Direktor am IMBA (Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), stellt in der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins „Science“ zusammen mit Hans Clevers, dem früheren Präsidenten der niederländischen Akademie der Wissenschaften einen ersten ethischen Wegweiser für die Forschung an menschlichen Organmodellen vor. Darin spricht er sich auch für einen kritischen und verantwortungsvollen Umgang mit der neuartigen Technologie aus.

Organmodelle, die im Labor aus menschlichen Stammzellen gezüchtet werden und zu einem lebenden Gewebeverband heranwachsen, zählen zu den bedeutsamsten wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahre. WissenschaftlerInnen, PatientInnen und die breite Öffentlichkeit setzen große Erwartungen in dieses junge Forschungsfeld, denn sogenannte „Organoid“ bergen ein gewaltiges Potential für die Forschung und die moderne Medizin. Komplexe Vorgänge der Organentwicklung und der Entstehung von Krankheiten lassen sich mit den Organmodellen aus dem Reagenzglas direkt im menschlichen Gewebe erforschen. Neuartige Substanzen und Therapien können durch diese Technologie sehr viel schneller an menschlichem Material getestet werden. Im Bereich der Regenerationsmedizin wäre es denkbar, aus Zellen eines Patienten das benötigte Gewebe im Labor nachzuchten, somit wäre man in Zukunft weniger auf Organspenden angewiesen. Auch der Einsatz von Tierversuchen lässt sich zukünftig durch den Einsatz von Organoiden deutlich vermindern, auch wenn sich diese in absehbarer Zeit nicht völlig vermeiden lassen werden, so die Einschätzung der BiologInnen.

Organoid – große Erwartungen und viele bioethische Fragen

Aus ethischer Sicht wirft diese neue Technologie eine Reihe von Fragen auf. Wichtige Aspekte sind in diesem Zusammenhang etwa der Einsatz von menschlichen embryonalen Stammzellen oder die Anwendung von Gentherapien zur Prävention oder Behandlung von Krankheiten. „Die Entwicklung der Organoid ist wissenschaftliches Neuland. Als Forscher bin ich vom riesigen Potential dieser Technologie fasziniert. Ich sehe es aber



Ein Organoid ermöglicht erstaunliche Einblicke in die frühe Entwicklung des menschlichen Gehirns: an dem 49 Tage alten Gehirnmodell sind bereits erste Regionen der Hirnrinde angelegt.



Jürgen Knoblich, führender Stammzell-Experte und stellv. Direktor am IMBA

auch als meine Aufgabe, den Diskussionsprozess für eine verantwortungsbewusste Forschung aktiv anzutreiben und die breite Öffentlichkeit in den Dialog miteinzubinden“, sagt Jürgen Knoblich. Der Stammzell-Spezialist sorgte mit seinen Gehirnmodellen aus dem Labor im Jahr 2013 weltweit für wissenschaftliche Schlagzeilen. In dem aktuellen Grundsatzpapier, das in Zusammenarbeit mit dem Immunologen und Genetiker Hans Clevers und der Bioethikerin und Mitglied des niederländischen Parlaments Annelien Bredenoord entstand, beleuchten die ForscherInnen erstmals auch die wichtigsten ethischen

Dimensionen der Organoidforschung „Wir hoffen, daß wir mit unserer Arbeit eine solide Basis geschaffen haben, damit in Zukunft auch die politischen Rahmenbedingungen für einen verantwortungsbewußten Umgang mit dieser neuen Technologie geschaffen werden können“, so Knoblich.

Erstes Bioethik-Symposium im April geplant

Jürgen Knoblich bewies sein Engagement für einen gesellschaftlichen Diskurs über Bioethik bereits im Rahmen mehrerer Podiumsdiskussionen mit renommierten MeinungsbildnerInnen aus Politik, Gesellschaft und Religion. Ein weiteres Anliegen ist es ihm, KollegInnen aus der Forschung für diese Thematik zu sensibilisieren und den Diskussionsprozess über Bioethik auch am eigenen Forschungszentrum voranzutreiben.

Am 5. April 2017 findet daher am IMBA das erste Bioethik Symposium statt. Die „Crème de la Crème“ der österreichischen Bioethik, wie Prof. Christiane Druml und Prof. Ulrich Körtner, aber auch internationale ExpertInnen, wie Mit-Autorin Annelien Bredenoord, Sarion Bowers und Carol Smee, werden Themen wie Datensicherheit und grundlegende Fragen der Stammzell- und Organoid-Forschung diskutieren sowie auch wichtige theologische und politische Aspekte der Bioethik miteinbringen.

<http://de.imba.oeaw.ac.at>

Krebsforschung: Defekter Zellteilungsprozeß im Visier

Innsbrucker Team entschlüsselt neuen Mechanismus zur gezielten Aktivierung des Tumorsuppressors p53

Bereits seit vielen Jahren ist bekannt, daß der Transkriptionsfaktor p53 bei mehr als der Hälfte aller Tumorentstehungen durch Mutation inaktiviert ist, was seine kritische Rolle bei der Vermeidung von Krebs untermauert. In gesunden Zellen fungiert p53 als eine Art Bremse, die Zellen vor unkontrolliertem Wachstum nach defekter Zellteilung oder nach DNA Schädigung schützt. Im Visier des Forschungsteams um Andreas Villunger, Leiter der Sektion für Entwicklungsimmunologie am Innsbrucker Biozentrum, stehen deshalb auch jene Mechanismen, die zur Aktivierung des wichtigsten Tumorsuppressors nach fehlerhafter Zytokinese führen.

Die Zellteilung ist ein eng regulierter Prozeß. In der Regel erfolgt die Abschnürung und Teilung einer Mutter- in zwei Tochter-

zellen nach erfolgreicher Verdoppelung des Genoms mit höchster Präzision. Läuft dies nicht korrekt oder ungenau ab, wird dieser Prozeß abgerochen und es entsteht eine Zelle mit vier Chromosomensätzen (Tetraploidie). Um solche Zellen vor unkontrolliertem Wachstum und chromosomaler Instabilität zu schützen, wird die Kontrollfunktion des Proteins p53 benötigt. „Dieses frühe Stadium der potentiellen Tumorentstehung, dessen Beitrag zur Tumorevolution und jene Mechanismen, die zur Aktivierung von p53 führen, bilden momentan das Zentrum für unsere Suche nach neuen Ansätzen für die Krebstherapie“, berichtet Andreas Villunger, der mit seinem Team erst kürzlich nachweisen konnte, daß das Enzym Caspase-2, eine Protease mit sehr diversen Eigenschaften, die p53-Aktivierung stimulieren kann.

p53-Aktivierung durch Multiproteinkomplex

In der aktuellen, soeben im renommierten Journal „Genes & Development“ veröffentlichten Forschungsarbeit nahm das Team mit Erstautor Luca Fava den Prozeß der p53 Aktivierung in tetraploiden Zellen unter die Lupe und beleuchtete die bislang unerforschten Mechanismen, die nach DNA-Verdoppelung und fehlerhafter Zytokinese zur p53-Aktivierung führen. Im Fokus stand ein als PID-Dosom bekannter Multiproteinkomplex, bestehend aus den Proteasen PIDD1, RAIDD und Caspase-2. Mittels biochemischer als auch zellbiologischer Verfahren und mit Unterstützung weiterer Forschungsgruppen am Standort wie auch des Biozentrums in Basel gelang es erstmals nachzuweisen, daß das eiweißspaltende Enzym Caspase-2 das onkogene Substrat MDM2 spaltet und somit dessen Funktion als Negativregulator von p53 aushebelt.

„Das Protein p53 wird auf diese Weise stabilisiert und kann dadurch selektiv seine wachstumshemmende Wirkung entfalten“, erklärt Erstautor Luca Fava, der nach fünfjähriger Forschungsarbeit im Labor von Andreas Villunger nun mit einem 1-Million-\$-Grant der Armenise Harvard Foundation nach Italien zurückkehrt, um in Trient am Zentrum für Integrative Biologie (CIBIO) sein eigenes Labor aufzubauen.

Mit der erstmaligen Beschreibung dieses Mechanismus der p53-Aktivierung erhellen die Innsbrucker ForscherInnen einen weiteren Baustein im zentralen Prozeß der Zellzykluskontrolle und liefern vor dem Hintergrund des bevorstehenden Weltkrebstages einen neuen potentiellen Ansatz für die Entwicklung innovativer Krebstherapien. Letztendlich soll es gelingen, den Transkriptionsfaktor p53 gezielt pharmakologisch in Tumorzellen, die diesen noch nicht verloren haben, aktivieren zu können.

Die Forschung des Teams um Andreas Villunger wird durch den FWF und das Sonderprogramm Partnership in Research (PiR) der Christian Doppler Forschungsgesellschaft unterstützt.

<https://www.i-med.ac.at>

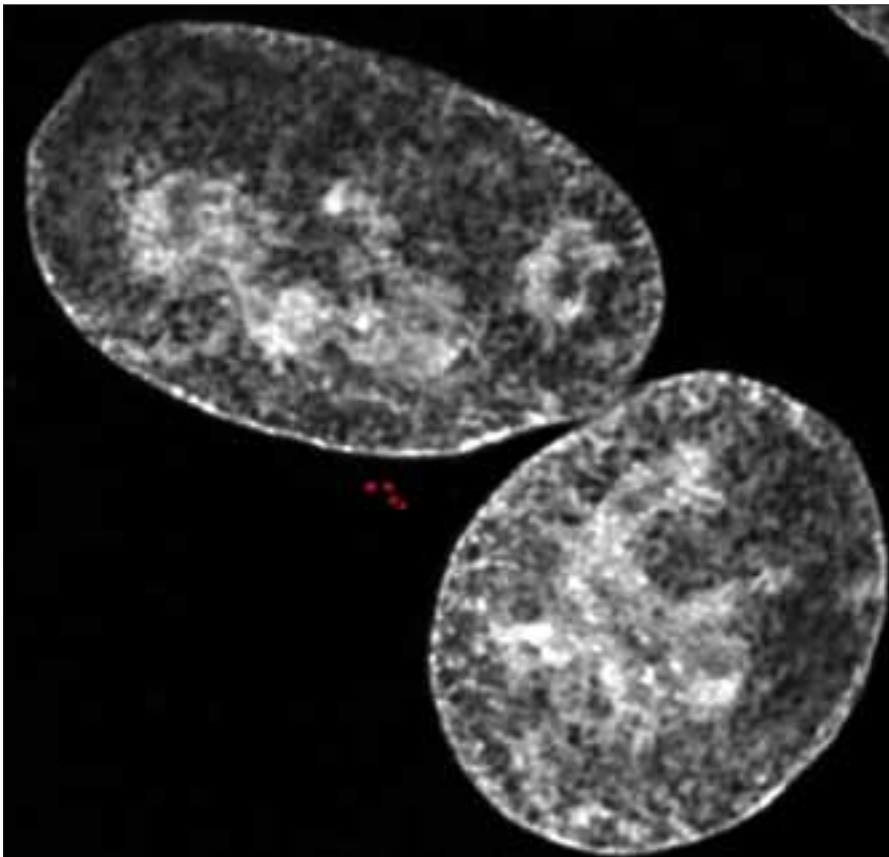


Foto: MUJ

Die Abbildung (Fluoreszenzmikroskop) zeigt das Innere einer Krebszelle nach fehlerhafter Zytokinese: Man sieht zwei Zellkerne (weiß) und vier rote Punkte, die zwei Zentrosomen markieren, die jeweils aus zwei Zentriolen aufgebaut sind. Zentrosomen sind wichtige Organellen, die das Zytoskelett in der Zelle organisieren und die nach einem Zytokinesefehler doppelt vorkommen.

Erstmals 3D-Folie entwickelt

JKU mit Innovation: 3D-Sensor kann beliebige Form und Größe annehmen

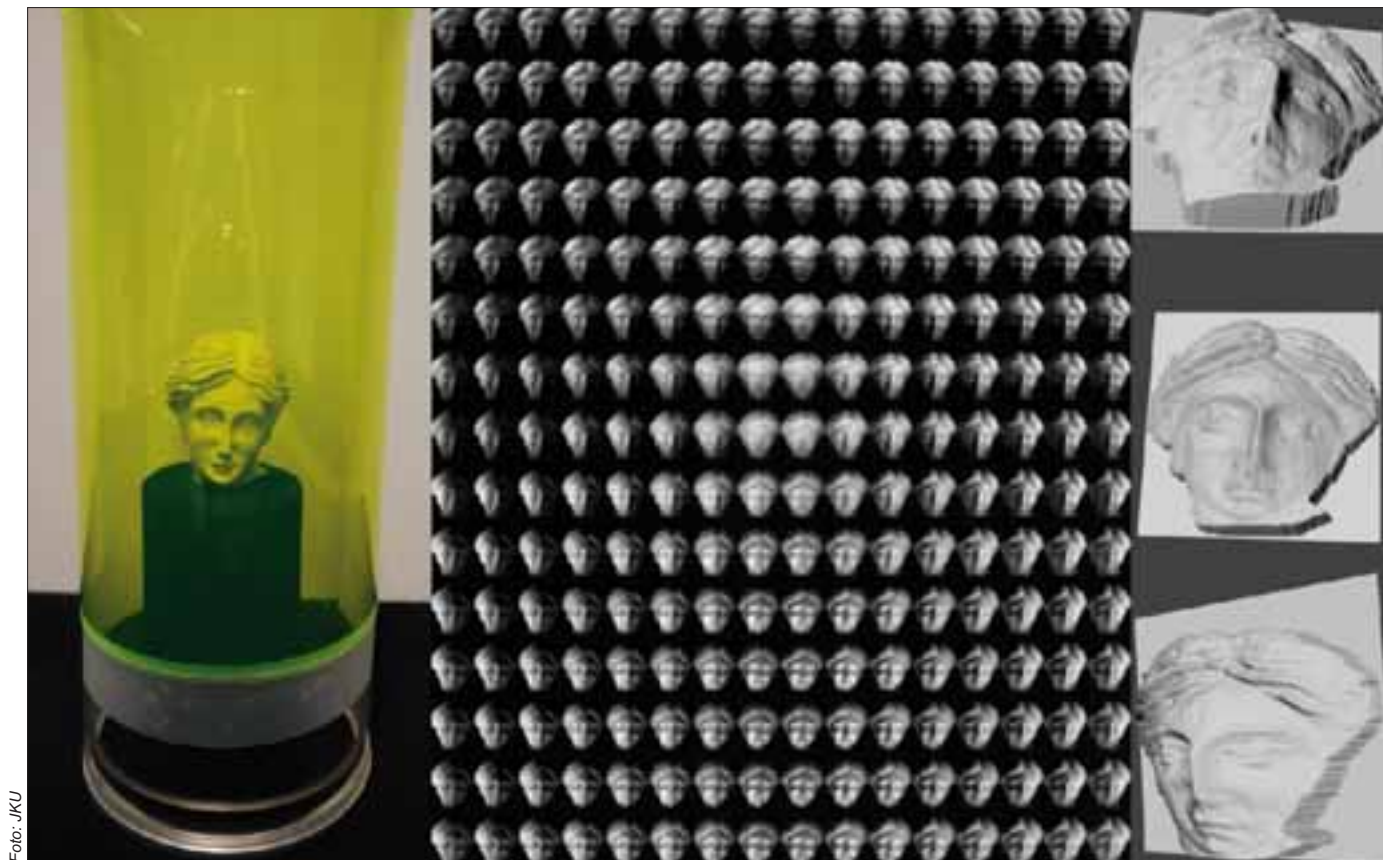


Foto: JKU

Objekt umschlossen vom Foliensensor, der das reflektierte Licht sammelt; die aus der Lichtmessung errechneten 256 Ansichten in unterschiedlichen Schattierungen; die aus den Schattierungsansichten rekonstruierte Form und Tiefe

3D-Scanner und -Kameras finden heute vielfach Einsatz, die Johannes Kepler Universität macht die Technologie nun besser nutzbar: Am Institut für Computergrafik wurde erstmals ein Sensor vorgestellt, der aus einer 0,3 Millimeter dünnen und transparenten Kunststoff-Folie besteht. „Diese kann eine beliebige Form und Größe annehmen. Damit soll es eine bessere Einbettung in unseren Alltag möglich werden“, erklärt Univ.-Prof. Oliver Bimber, Leiter des Instituts für Computergrafik der JKU.

3D-Geräte werden heute u.a. in der industriellen Fertigung und Robotik sowie bei selbstfahrenden Autos und Spielkonsolen verwendet. Sie bestehen aus einer Vielzahl einzelner optischer Elemente wie Linsen und Bildsensoren, haben meist die Größe gängiger Kameras und sind daher oft nicht effizient in unserer Alltagsumgebung zu integrieren. „Die Sensoren sind aktuell auch nicht in Produkten wie Tablet-Computern, Handys oder anderen Gegenständen zur Interaktion zu finden“, so Bimber.

Erkennung von Form und Abstand

Das soll sich mit der Innovation der JKU ändern: Die Entwicklung bietet beispielsweise im Gegensatz zu einfachen Touch-Sensoren, wie man sie heute in mobilen Geräten nutzt, die Möglichkeit, Form und Abstand von Objekten zu erkennen. Die spezielle Folie beinhaltet einen fluoreszierenden Farbstoff, mit dessen Hilfe das eingesammelte Licht effizient an ihren Rand geleitet wird. Dort wird es abgetastet und aus dem vermessenen Lichtsignal das Objekt, das sich vor der Folie befindet, errechnet. Optische Elemente wie Linsen sind dabei nicht mehr nötig. Das Objekt muß lediglich mit einer Reihe von zufälligen Rauschmustern beleuchtet werden. Dafür sorgt momentan ein winziger externer Picoprojektor.

„Der Clou der neuen Technologie liegt allerdings darin, wie aus der diffusen und zufälligen Reflektion des Lichts vom Objekt auf die Folie dessen Form und Abstand errechnet wird“, erläutert Bimber. Dazu nutzen er und sein Team Ansätze einer recht jungen

Abtasttheorie, die sich Compressive Sensing nennt. Dabei werden aus der Lichtmessung zunächst 256 Ansichten des Objektes errechnet, die sich lediglich in ihrer Schattierung unterscheiden. Daraus wird dann mit Hilfe eines Rekonstruktionsverfahrens die Geometrie des Objektes ermittelt.

„In Zukunft sollen die zufälligen Rauschmuster, die zur Abtastung nötig sind, nicht mehr durch einen externen Picoprojektor erzeugt werden, sondern vielmehr durch eine kodierte Blende direkt innerhalb einer zweiten Folienschicht“, erklärt Bimber. Damit entsteht dann eine völlig linsenlose, transparente und flexible Folien-Kamera, die nicht dicker als einen Millimeter sein soll.

Die JKU

Als junge Universität (seit 1966) und größte wissenschaftliche Institution Oberösterreichs ist die JKU in kürzester Zeit zu einem Impulszentrum für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft geworden. ■

<http://www.jku.at>

Fluoreszierende Farbstoffe aus dem Druckkochtopf

Wasser statt giftiger Lösungsmittel zur Farbstoffherstellung – an der TU Wien wurde ein neues umwelt- und ressourcenschonendes Verfahren zur Herstellung organischer Pigmente entwickelt.

Perylenbisimide stellen eine in der Wissenschaft sehr stark untersuchte Klasse an chemischen Stoffen dar, da sie interessante Farbstoffe sind. Werden diese rötlichen Pigmente aufgelöst, entstehen fluoreszierende Lösungen, die unter UV-Licht in einer gelblich-grünen Farbe leuchten. Neben der optisch sehr ansprechenden Farbe zeigen organische Moleküle, die unter Tageslicht gefärbt erscheinen, oft auch elektronische Eigenschaften. Dadurch sind sie vielversprechende Materialien für Anwendungen als organische Halbleiter, aber auch in LCD-Displays oder Solarzellen.

Komplizierte Herstellung anders gedacht

Miriam M. Unterlass vom Institut für Materialchemie der TU Wien und ihr Team haben in einer gerade veröffentlichten Studie über 20 verschiedene Farbstoffe hergestellt. Das ist an sich noch nicht besonders beeindruckend, die Herstellungsweise allerdings schon: Normalerweise verwendet man für die Herstellung von Perylenbisimiden äußerst giftige Lösungsmittel. Außerdem benötigen konventionelle Methoden einen hohen Überschuss an Ausgangsstoffen, sowie den Einsatz teurer und giftiger chemischer Katalysatoren. Schließlich müssen die Endprodukte noch aufwendig gereinigt werden, um zu reinen Endprodukten zu kommen. Alles in allem ein sehr aufwendiger Prozeß. „Wir setzen die entsprechenden Ausgangsmoleküle in einem Verhältnis von 1:1 ein, ohne jeglichen Überschuss also. Die Ausgangsstoffe werden dann in Wasser in einem geschlossenen Reaktor auf 200 °C erhitzt, wodurch erhöhter Druck entsteht“, erklärt Miriam Unterlass. „Im Grunde funktioniert der Reaktor wie ein Druckkochtopf.“

Solche Reaktionen in heißem Wasser unter Druck nennt man Hydrothermalsynthesen. Nach vollständiger Reaktion erhält man die fertigen Perylenbisimidfarbstoffe von hoher Reinheit – ganz ohne aufwendige Reinigungsverfahren. Für elektronische Anwendungen werden Perylenbisimide meist von

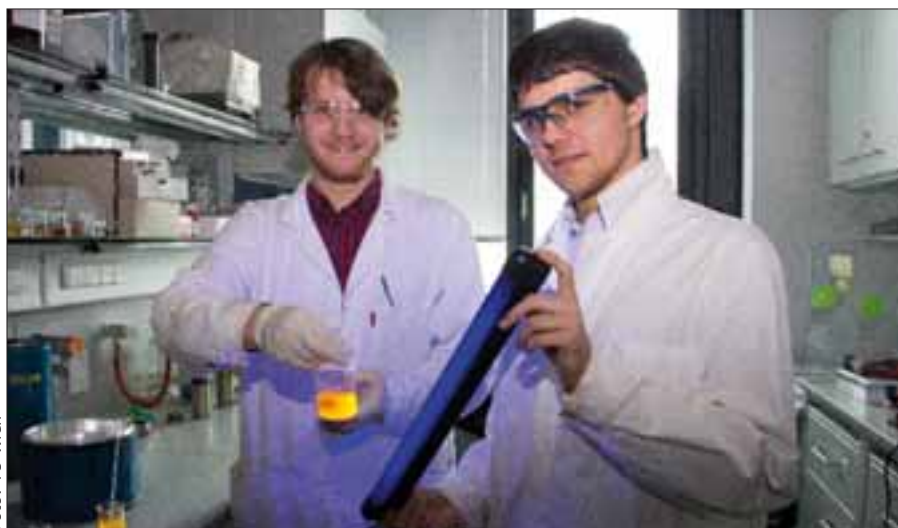


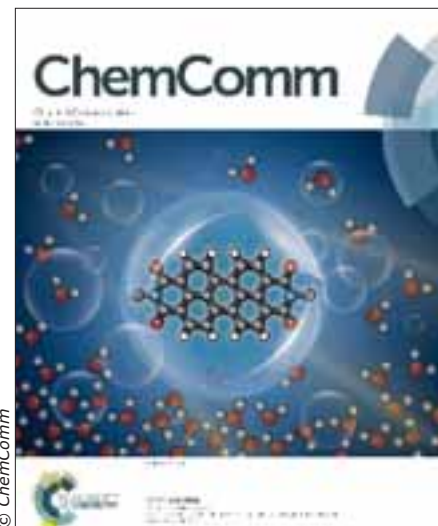
Foto: TU Wien

Fabian Zechmeister (links) und Maximilian Raab (rechts) vom Institut für Materialchemie der TU Wien demonstrieren die Fluoreszenz einer Perylenbisimidlösung.

Physikern und Ingenieuren implementiert, denen oft keine chemischen Laboratorien zur Verfügung stehen. Die neue, unkomplizierte hydrothermale Synthese erleichtert den Zugang zur Materialklasse der Perylenbisimide und ist daher ein wichtiger Schritt in Richtung Anwendbarkeit.

Von großen zu kleinen Molekülen

Vor kurzem wurde ein neues Herstellungsverfahren für Hochleistungspolymere welches ebenfalls in heißem Wasser durchgeführt wird in der Arbeitsgruppe von Unterlass entwickelt. Mit der hydrothermalen Herstellung von Perylenbisimidfarbstoffen, konnte nun erstmals gezeigt werden, daß auch kleine organische Moleküle „im Druckkochtopf“ hergestellt werden können. Diese Reihenfolge der Entwicklungen ist eher unkonventionell. Der übliche Weg wäre es, neue Synthesen zunächst für kleine Moleküle zu entwickeln, und die gewonnen Erkenntnisse dann später auf Polymere – also große Moleküle – umzulegen, denn im Normalfall sind kleine Moleküle einfacher herzustellen. Im Falle der Perylenbisimide stellte die hydrothermale Herstellung allerdings eine große Herausforderung dar. Sie sind sehr apolar, mögen also kein Wasser – bei Raumtem-



© ChemComm

Innen-Titelseite der aktuellen Ausgabe der Chemical Communications; gezeigt ist die allgemeine Formel eines Perylenbisimid-Farbstoffs umgeben von Wasser.

peratur. Durch das Aufheizen des Wassers zu erhöhten Temperaturen kann diese Problematik erfolgreich umgangen werden. Dieser Prozeß und die ressourcen- und umweltschonende Herstellungsmethode wurden nun im Fachjournal „Chemical Communications“ publiziert.

<http://www.tuwien.ac.at>

Tiroler Jubiläumsjahr »ferdinand2017«

Tirol steht das ganze Jahr 2017 im Zeichen von Erzherzog Ferdinand II., der vor 450 Jahren seinen Einzug in Innsbruck als Tiroler Landesfürst hielt.



Foto: Schloß Ambras / Michael Mössmer

Schloß Ambras Innsbruck ist das älteste Museum der Welt und ein unvergleichliches Kulturdenkmal der Renaissance.

Vivat Ferdinand! Am 17. Jänner 1567 empfing die Innsbrucker Bevölkerung mit großer Begeisterung Erzherzog Ferdinand II. als seinen Landesfürsten. Auf den Tag genau 450 Jahren später, am 17. Jänner 2017, begann das Tiroler Jubiläumsjahr „ferdinand2017“. Das ganze Jahr wird es einen bunten Strauß an kulturellen Veranstaltungen geben.

Ferdinand – wer?

Erzherzog Ferdinand II. (1529-1595) war ein Regent, der als Sohn Kaiser Ferdinands I. einer der bedeutendsten europäischen Herrscherdynastien entstammte. Zunächst war der Habsburger mit der Funktion des Statthalters im Königreich Böhmen betraut und residierte ab 1547 in Prag. In Innsbruck lenkte er dann rund 30 Jahre die Geschicke



© KHM-Museumsverband

Der 15jährige Erzherzog Ferdinand II., um 1544; zugeschrieben an: Guillaume Scrots (1537 – 1553 als tätig nachweisbar)

der Grafschaft Tirol und der Österreichischen Vorlande. Ferdinand II. entwickelte an den Orten seines politischen Wirkens eine ausgeprägte höfische Repräsentationskultur. Als humanistisch gebildeter Fürst trug er wesentlich zur Verbreitung der Renaissance in Mitteleuropa bei. Er war eine der bedeutendsten Sammlerpersönlichkeiten der Geschichte, der seine sichtbarsten Spuren auf Schloß Ambras mit dem einzigartigen Renaissance-Ensemble und den Rüstkammern sowie der Kunst- und Wunderkammer hinterließ. Sein Sammlungskonzept war bahnbrechend für die Entwicklung des Museumswesens. Für seine bereits damals weithin berühmten Sammlungen ließ der Fürst ein eigenes Museumsgebäude errichten, das bis heute am ursprünglichen Ort erhalten geblieben ist. Schloß Ambras Innsbruck ist damit das älte-

ste Museum der Welt und ein unvergleichliches Kulturdenkmal der Renaissance.

»ferdinand2017« – Tiroler Jubiläumsjahr

Kultur- und Bildungsinstitutionen in ganz Tirol beschäftigen sich auf ihre Weise mit Ferdinand II. und machen mit eigenen Programmen das Jahr 2017 zum „Tiroler Jubiläumsjahr“. So findet über das gesamte Jubiläumsjahr eine lebendige kulturelle Auseinandersetzung mit der Renaissance, dem Humanismus und dem Erbe Ferdinands II. aus heutiger Sicht und aus ganz verschiedenen Blickwinkeln statt: Zahlreiche Ausstellungen, Konzerte, Vorträge, Workshops, Forschungsprojekte, Lesungen, Tanz, Theater und vieles mehr verdeutlichen die große Relevanz von Ferdinands II. bedeutendem kulturellem Erbe für unsere Gegenwart.

Ziele des Jubiläumsjahres

Das Jubiläumsjahr „ferdinand2017“ möchte den Jubilar einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen, steht Ferdinand II. doch ganz im Schatten seines Urgroßvaters Kaiser Maximilian I. einerseits und seiner ersten Gemahlin Philippine Welser andererseits. Die letzte Biographie zu Ferdinand II. wurde 1888 veröffentlicht, wohingegen allein zu Philippine Welser in den letzten vier Jahren fünf Buchtitel erschienen sind. Ferdinand II. ist bislang mehr einem kleinen Kreis von Spezialisten und Insidern bekannt. Das Jubiläumsjahr „ferdinand2017“ bietet die Gelegenheit, die Facetten seiner Persönlichkeit aufzuzeigen, und seine herausragende Bedeutung als Sammler sowie seine Leistungen als Tiroler Landesfürst, etwa im Bereich von Schul- und Verwaltungsreformen, zu würdigen.

Das Jubiläumsjahr „ferdinand2017“ macht Ferdinand II. sowohl als historische Persönlichkeit bekannt, als es auch zur Auseinandersetzung mit unserem Hier und Jetzt und Heute aufruft. Insbesondere die Szene der zeitgenössischen Kunst beleuchtet unsere Gegenwart mit ihren gesellschaftlichen Veränderungen aus dem Licht der Vergangenheit und zeigt überraschende Parallelen zwischen dem 16. und 21. Jahrhundert auf.

Jubiläumsausstellung

Herzstück und Höhepunkt des Tiroler Jubiläumsjahrs „ferdinand2017“ ist die große internationale Jubiläumsausstellung von

*Der 19jährige Erzherzog Ferdinand II., 1548;
Jakob Seisenegger (1505 Niederösterreich –
1567 Linz)*



© KHM-Museumsverband

Schloß Ambras Innsbruck „Ferdinand II. – 450 Jahre Tiroler Landesfürst“ (von 15. Juni bis 18. Oktober 2017). Sie wird am 14. Juni, dem Geburtstag Ferdinands II., feierlich eröffnet werden. Die Großausstellung findet in Kooperation mit der Tschechischen Nationalgalerie und dem Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik statt und erstreckt sich über das gesamte Schloß.

Auftakt zum Tiroler Jubiläumsjahr

Das Jubiläumsjahr „ferdinand2017“ startete am 17. Jänner 2017, auf den Tag genau 450 Jahre nach dem feierlichen Einzug Ferdinands II. 1567 in Innsbruck. Die Tiroler Landesgedächtnisstiftung erwarb zwei Gemälde und übergab sie an Schloß Ambras Innsbruck als Dauerleihgaben. Die Bilder entstanden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zeigen Anna Caterina Gonzaga (1566–1621), die zweite Gemahlin Ferdinands II. Sie wurden von Herwig van Staa, Präsident des Tiroler Landtages und Vorsitzender des Kuratoriums der Landesgedächtnisstiftung, und Veronika Sandbichler, Direktorin Schloß Ambras Innsbruck, erstmals öffentlich präsentiert.

Anna Caterina Gonzaga war die jüngste Tochter des Guglielmo Gonzaga, Herzogs von Mantua und Montferrat, und der Eleonore von Österreich. Aus ihrer Ehe mit Erzherzog Ferdinand II. (1529–1595) gingen drei Töchter hervor: Anna Eleonore (1583–1584), Maria (1584–1649) sowie Anna (1585–1618), die später mit Kaiser Matthias verheiratet war. Der Gegenreformation verpflichtet entschloss sie sich, ihr Leben Gott zu widmen. Sie stiftete die Innsbrucker Servitenklöster, zog in eine Ordensgemeinschaft und wählte den Ordensnamen Anna Juliana. Wie auch Philippine Welser, die 1580 verstorbene erste Gemahlin Erzherzog Ferdinands II., gehört sie zu den historisch bedeutenden weiblichen Persönlichkeiten Tirols.

Das kleine in Öl auf Kupfer gemalte Bild zeigt Anna Caterina Gonzaga als Witwe, an ihrem Schreibtisch sitzend. Das angegebene Datum 1606 verweist auf ihre Vision, woraufhin sie den Orden der Serviten nach Innsbruck holte. In der Türöffnung im Hintergrund ist das von ihr gegründete Doppelkloster der Servitinnen zu sehen: das in strenger Klausur geführte sogenannte versperrte Kloster und das Regelhaus, in das Frauen eintreten konnten, ohne ein strenges Ordensgelübde ablegen zu müssen. Das zweite Gemälde (Öl auf Leinwand) präsentiert Anna



Wappendarstellung: Österreich, Erzherzog Ferdinand II.; Deutsch, um 1560/1580

Caterina Gonzaga im schwarzen Ordenskleid mit dem blauen Stern der Serviten auf dem schweißen Schleier. In der rechten Hand hält sie einen Rosenkranz, die linke ist auf ein schlichtes Buch gestützt. Bei diesem Porträt sind im Bildhintergrund sowohl das Innsbrucker Serviten-Männerkloster als auch das Damen-Doppelkloster abgebildet, in dessen Regelhaus Anna Caterina Gonzaga 1620 selbst eintrat.

Wer feiert alles mit?

Viele namhafte Tiroler Bildungs- und Kultureinrichtungen haben ihre programmatische Teilnahme am Jubiläumsjahr „ferdinand2017“ zugesagt. Das Europäische Forum Alpbach wird genauso Teil dieses gemeinsamen Jubiläumsjahres sein wie die Universität Innsbruck, die Tiroler Landesmuseen oder

die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik und das Tiroler Landestheater, u.a.. Genauere Informationen werden im Laufe des Jahres als work in progress gebündelt zu finden sein.

Das Schoß Ambras Innsbruck

Weithin sichtbar, liegt auf einem Schieferfelsen – zirka 100 Meter über dem Talboden im Süden von Innsbruck, das Schloß Ambras. Der Blick von dort nach Norden führt in einer direkten Linie über das dicht besiedelte Stadtgebiet zum gewaltigen Massiv der Nordkette, dessen zumeist schneebedeckte Gipfel einen beeindruckenden Hintergrund für das Schloß abgeben. Die Lage von Ambras ist symptomatisch für die Bedeutung von Innsbruck als Verbindungsglied zwischen dem Süden und Norden Europas:



oben: Anna Caterina Gonzaga als Witwe; Öl auf Kupfer
Anonym (?), erstes Viertel des 17. Jahrhunderts (?)

links: Anna Caterina im Ordenskleid der Serviten; Öl auf Leinwand
Anonym (?), erstes Viertel des 17. Jahrhunderts (?)

Unmittelbar südlich des Schlosses führte die alte Römerstraße, vom Brenner-Paß kommend, nach Hall, wo die Waren auf dem Inn weiter transportiert wurden. Bereits lange vor der Gründung Innsbrucks 1180 erreichte die Burg Ambras überregionale Bedeutung als fester Sitz der mächtigen Andechser Grafen. Seit der Erwerbung durch Meinhard I. von Görz-Tirol 1253 blieb die „Burg samt Zugehör“ im Besitz des jeweiligen Landesfürsten, der darauf Burghauptleute einsetzte.

Sein heutiges Erscheinungsbild und seine Einzigartigkeit verdankt Schloß Ambras aber einer späteren Periode: Als Erzherzog Ferdinand II. (1529-95), der zweitgeborene Sohn Kaiser Ferdinands I., zum Landesfürsten von Tirol bestellt wurde, ließ er die mittelalterliche Burganlage ab 1564 zum Renaissanceschloß umgestalten. Der Innsbrucker Hofburg stellte der Erzherzog einen Palast vor den Toren der Stadt zur Seite, einerseits als Sommersitz, andererseits um seine nicht standesgemäße Ehefrau Philippine Welser fern von der Öffentlichkeit unterzubringen. Ferdinand II. zählt zu den bedeutendsten Mäzenen der Familie Habsburg und hatte schon während seiner Zeit als

Statthalter in Böhmen eine beeindruckende Sammlung von Rüstungen und Porträts zusammengetragen. Diese Bestände wurden vorerst in der Innsbrucker Hofburg aufgestellt und konnten dort 1574 von Stephanus Venandus Pighius, dem Reisebegleiter von Prinz Karl Friedrich von Cleve, gesehen und beschrieben werden.

Museum seit 1572

Im Anschluß an die Umbauten des Hochschlosses und die Errichtung des Spanischen Saales wurde ab 1572 ein eigenes Museum in Ambras gebaut. Hier richtete der Erzherzog neben einer umfangreichen Bibliothek vier Rüstkammern und eine Kunstkammer ein. Das älteste erhaltene Inventar ist das der Waffensammlung aus dem Jahre 1583. Sicherlich gleichzeitig erfolgte aber auch die Aufstellung der Kunstkammer, deren erstes überliefertes Inventar aus dem Jahr 1596 stammt. Anhand dieser und späterer Inventare sowie verschiedener noch erhaltener musealer Einrichtungsgegenstände kann das Konzept von Ferdinands Aufstellung rekonstruiert werden. Dabei stellt sich heraus, daß er als erster von allen sammelnden Fürsten

seine Bestände nach den übergeordneten Gesichtspunkten eines auf den Besucher hin orientierten Museums anordnete und aufstellte. Viele der größten und bedeutendsten Museen Europas fußen auf fürstlichen Sammlungen und sind heute noch in den ehemaligen Schlössern untergebracht: im Palais du Louvre, in der Eremitage des Zaren oder im Palazzo Pitti der Medici. All diese Institutionen wurden aber ursprünglich als private fürstliche Schatzkammern angelegt und erst viel später in einer Weise aufgestellt, die eine Besichtigung durch Besucher berücksichtigte.

Führungen seit 1615

Schloß Ambras wurde schon zu Lebzeiten Erzherzog Ferdinands zu einem Anziehungspunkt interessierter Gelehrter und Fürsten aus ganz Europa, die es als Hort nie gesehener Schätze priesen. Das Interesse an Ambras wurde so stark, daß bereits 1615 regelmäßige Führungen durch die Sammlungen eingeführt wurden. ■

<http://www.ferdinand2017.at>

<http://www.schlossambras-innsbruck.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_II._\(Tirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_II._(Tirol))

Wer stickt, sündigt nicht.

Das Stift Klosterneuburg zeigt anlässlich des 300. Geburtstags Maria Theresias von 4. März bis 15. November 2017 die Jahresausstellung »Kirche, Kloster, Kaiserin«

Zum 300. Geburtstag Maria Theresias finden in ganz Österreich zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen statt. Das Stift Klosterneuburg widmet sich in seiner Jahresausstellung der kirchlichen Kultur der Zeit. Besonderen Schwerpunkt bildet dabei die Textilkunst – genauer gesagt prachtvoll gestickte sakrale Gewänder – Paramente. Das ist kein Zufall. Denn kaum ein Bereich zeigt das Ineinandergreifen von offizieller Repräsentation und persönlicher Religiosität so stark, wie die Paramentik.

Textile Handarbeiten im Allgemeinen und das Sticken im Besonderen wurde von Maria Theresia sehr geschätzt – nicht nur die Produkte der oft in Frauenklöstern angesiedelten Stickereiwerkstätten, sondern auch der Vorgang an sich. Textiles Handarbeiten gehörte zum Ausbildungsprogramm von adeligen Mädchen und wurde von den Habsburger-Erzherzoginnen auf hohem Niveau gepflegt.

Dabei wurde dem Sticken auch ein hoher erzieherischer Wert zugesprochen. Es erforderte eine gewisse Kreativität, dabei Ruhe, Konzentration und nicht zuletzt große Geduld. Daß Maria Theresia selbst, auch in ihrer Zeit als vielbeschäftigte Herrscherin, zusammen mit ihren Töchtern an Stickarbeiten gesessen ist, beweisen mehrere Briefstel-



Maria Theresia (Ausschnitt), Werkstatt des Martin van Meytens nach 1745, Öl auf Leinwand

len. Zugeschrieben wird der Kaiserin der Ausspruch „Wer stickt, sündigt nicht“.

Dementsprechend zieht sich die Stickerei wie der buchstäbliche rote Faden durch die verschiedenen Teile der Ausstellung, die in zwei räumlich getrennten Bereichen des Stiftes stattfindet: In der Schatzkammer und in den Kaiserzimmern – den Räumen, die für die alljährlich mit größtem Aufwand abgehaltene Hofwallfahrt zu Ehren des hl. Leopold errichtet wurden.

Neben den Beständen der stiftlichen Schatzkammer sind es vor allem die Paramente der Stiftspfarrkirche Maria-Hietzing, die

den Schwerpunkt der Schau bilden. Die räumliche Nähe zum Schloß Schönbrunn, aber auch die Existenz des hoch verehrten Mariengnadenbildes in dieser Kirche, ließ ein besonderes Naheverhältnis entstehen, das sich nicht nur in einem Geheimgang zwischen Schloßpark und Kirche widerspiegelt, sondern auch in einer Reihe von außergewöhnlichen textilen Stiftungen.

Ein 1765 gestifteter Ornat, von dem einige Teile zu sehen sind, soll aus dem Hochzeitskleid von Maria Josepha von Bayern, der zweiten Frau Josephs II., geschneidert worden sein.



Das Stift Klosterneuburg

Kultur

Weitere Höhepunkte sind die Ornate aus dem Wiener Stephansdom, aus den Stiften Kremsmünster und Heiligenkreuz – und natürlich aus dem von Maria Theresia bevorzugten Kloster, dem Institut der Englischen Fräulein in St. Pölten. Dieses stand damals unter der Leitung von Gräfin Katharina von Saint-Julien, die vor ihrem Eintritt in den Orden eine Hofdame Maria Theresias war und zu der die Kaiserin eine lebenslange Freundschaft pflegte. Für das Kloster selbst stiftete sie mehrere Ornate, die in den kloster eigenen Werkstätten hergestellt wurden. Unter diesen sticht der Pfingstornat hervor, von dem einige Teile in der Ausstellung zu sehen sind und der einen absoluten Höhepunkt barocker Textilkunst markiert: Silbersprengarbeit auf rotem Seidensamt, Petit-Point- und Goldstickerei auf gesticktem Silbergrund und Goldborten vereinigen sich zu einem außergewöhnlichen Ganzen, dessen Erhaltungszustand dem heutigen Betrachter zusätzlichen Respekt abverlangt.

Erkennbar sind die meisten von Maria Theresia gestifteten Gewänder an den Signaturen: aufwendig gestickte Wappen, wie im Falle einer Hietzinger Kasel von 1759. Diese übergab Maria Theresia der Hietzinger Kirche zusammen mit einem „Faschenkind“ in original erhaltener Glasvitrine als Dank für

Foto: Stift Klosterneuburg



Bild oben; Dalmatik vom Pfingstornat aus dem Kloster der Englischen Fräulein in St. Pölten. Bei diesem besonders aufwendigen Ornat aus den 1740er Jahren werden verschiedenste textile Dekorationstechniken auf höchstem Niveau vorgeführt. Congregatio Jesu (vormals Englische Fräulein St. Pölten), Bestand Diözesanmuseum St. Pölten

Bild unten: Das aufwendig gestickte Wappen mit dem Namenszug »Maria Theresia« auf der Hietzinger Kasel von 1759



Foto: Stift Klosterneuburg

die Genesung ihres Sohnes Erzherzog Karl Joseph von einer schweren Krankheit (dieser starb allerdings schon 1761).

Das typische Zeichen der späteren Zeit findet sich auf den Ornaten aus dem Stefandom oder aus Kremsmünster: ein schmetterlingförmiges Silberschildchen, das zumeist Jahr der Stiftung enthält. An diesen Signaturen soll die Kaiserin oft selbst mitgearbeitet haben.

Die Klosterneuburger Maria-Theresien-Kasel weist keine derartige Signatur auf. Doch kann man an Hand ihrer ganz typischen Technik, der Ripsband-Applikationsstickerei, auch hier das Kloster der Englischen Fräulein in St. Pölten als Entstehungsort nachweisen. Dort haben sich sogar noch Stickmuster für dieses Stück erhalten!

Ein weiteres zeittypisches Phänomen, das man an einigen Beispielen in der Ausstellung studieren kann, sind Meßgewänder aus zweitverwendeten Stoffen. Da es für eine hochadelige Dame einer gesellschaftlichen Bankrotterklärung gleichgekommen wäre, zu einem prestigeträchtigen Anlaß zweimal in demselben Kleid zu erscheinen, konnte sie dieses nach einmaligem Tragen leichten Herzens der Kirche stiften. Das war umso einfacher, als die Barockzeit keinen Unterschied zwischen profanen und sakralen Stoffen machte und ein hochwertiger Seidenbrokat sowohl für ein Ballkleid als auch ein Messgewand verwendet werden konnte. Der Weihnachtsornat des Stiftes, dessen Pluviale in der Ausstellung zu sehen ist, soll aus einem solchen Stoff bestehen. Beim Kleidchen des Mariengnadenbildes von Dvůr Králové nad Labem (dt. Königshof an der Elbe in Nordböhmen) soll der Stoff eines Ballkleides von Maria Theresia verwendet worden sein. Dieses Objekt dokumentiert die Stiftungstätigkeit der Herrscherin im böhmischen Raum – ebenso wie ein Mäntelchen, das sie 1756 für das im 18. Jahrhundert ungeheuer populäre „Prager Jesulein“ gestiftet hat.

Die jährlichen Hofwallfahrten ans Grab des hl. Leopold, die gerade in der Zeit Karls VI. mit besonderem Aufwand gepflegt wurden, und an denen Maria Theresia schon als junges Mädchen selbstverständlich teilnahm, können ihre Wirkung auf die junge Monarchin nicht verfehlt haben. Noch heute haben sich im Archiv des Stiftes Aufstellungen erhalten, die zeigen, daß Maria Theresia dabei regelmäßig einen der wertvollen goldenen Pfennige überreicht bekam – zunächst als junge Erzherzogin, dann als Regentin an der Seite ihres Gemahls gemeinsam mit ihren Kindern. In den 40 Jahren ihrer Regierung



Foto: Stift Klosterneuburg

Dono Augustae, ein Geschenk der Herrscherin: Dieses Reliquiar aus dem frühen 17. Jahrhundert übergab Maria Theresia 1779 dem Stift Klosterneuburg.

wechselten einander vier Stiftspröpste ab, alle ließen solche Ehrenpfennige prägen, einige davon konnten sich an kaiserlichen Geschenken erfreuen. Am Beginn steht eine Schmuckgarnitur, die sie Propst Ernest Perger anlässlich der Erbhuldigung 1740 schenkte und die danach offensichtlich in hohen Ehren gehalten wurde – denn jeder weitere Propst des 18. und 19. Jahrhunderts ließ sich mit dem typischen rosa Brustkreuz porträtieren. Ein Jahr vor ihrem Tod, 1779, übergab sie Propst Ambros Lorenz zwei ältere, aus der Wiener Geistlichen Schatzkammer stammende Reliquiare in Glasvitruinen, aus deren Widmungsinschriften hervorgeht, daß es sich dabei um ein herrscherliches Geschenk handelt („Dono Augustae“).

Kaum bekannt ist in unseren Breiten die Tatsache, daß der jüngste Sohn Maria Theresias, Erzherzog Maximilian Franz, der letzte Fürsterzbischof von Köln und in Personalunion auch Fürstbischof von Münster in Westfalen war. Erstmals in Österreich zu sehen ist die Goldene Kasel der Domkammer Münster, die ihm seine Mutter anlässlich seiner Ernennung zum Domherrn in Münster 1780 geschenkt hat. Sie stellt den zeitlichen Endpunkt der Mariatheresianischen Paramentenstiftungen dar und zeigt in ihrer kühlen, dem Klassizismus verpflichteten Formsprache, daß bereits eine neue Epoche vor der Tür stand. ■

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Theresia

Egon Schiele

Anlässlich seines 100. Todestags widmet die Albertina Wien Egon Schiele eine umfassende Ausstellung und positioniert sein Oeuvre im Spannungsfeld der Wiener Gesellschaft am Ende des Kaiserreichs – von 22. Februar bis 18. Juni 2017.



© Albertina, Wien

Egon Schiele, Felderlandschaft (Kreuzberg bei Krumau), 1910, Schwarze Kreide, Aquarell, Deckfarben auf braunem Packpapier

Sie sind leidenschaftlich und höchst subjektiv, schonungslos und zugleich allegorisch: die Meisterwerke Egon Schieles. Zum Auftakt des Gedenkens an seinen 100. Todestag leitet die Albertina schon 2017 den Reigen der großen Jubiläumsausstellungen zu Schiele ein: 180 seiner schönsten und bedeutendsten Gouachen und Zeichnungen führen in ein künstlerisches Werk ein, das sein großes Thema in der existenziellen Einsamkeit des Menschen findet.

Der größte Zeichner des 20. Jahrhunderts

Egon Schiele ist nicht nur Mitbegründer des Expressionismus und neben Klimt eine der beiden Schlüsselfiguren der Wiener Jahrhundertwende, er ist vor allem der größte Zeichner des 20. Jahrhunderts. Zwölf Jah-



© Albertina, Wien

*Anton Josef Trcka
Egon Schiele, 1914
Bromöldruck auf Untersatzkarton*

re nach der letzten großen Schiele-Ausstellung zeigt die Albertina das grafische Werk des Künstlers, das in seinem Schaffen als autonome Gattung einen spezifisch hohen Rang einnimmt.

Unmittelbar nach seinem Studium an der Akademie, bei dem er vor allem Studien nach den strengen Vorschriften des dortigen Lehrbetriebs anfertigt, wendet sich der junge Schiele zunächst dem Jugendstil zu, wobei er vor allem in Klimt sein Vorbild findet. Doch im Gegensatz zu Klimt, dessen Zeichnungen als Ideen, Entwürfe oder Skizzen für seine Gemälde dienen, betrachtet Egon Schiele seine Arbeiten auf Papier bald als eigenständige, als autonome Kunstwerke.

Um 1910 findet er als kaum 20-jähriger zu einem ganz unverwechselbaren, eigenem Stil – dies vor allem in seiner Zeichenkunst.

Kultur

© Albertina, Wien



Egon Schiele, *Weibliches Liebespaar*, 1915, Deckfarben, Bleistift

© Albertina, Wien



Egon Schiele, *Alte Häuser in Krumau*, 1914, Bleistift und Deckfarben auf Japanpapier

Mit sicherer, kräftiger Linienführung umschreibt er seinen Bildgegenstand, der meist der menschliche Körper ist.

Einerseits charakterisiert er ihn durch treffsichere Konturierung, andererseits verfremdet er ihn durch gewagte Perspektiven, durch überspitzte Gestik und Mimik und durch dessen Fragmentierung. Gerade in seinen präzise kalkulierten Zeichnungen erschließt er in bezug auf Ikonographie und Farbgebung neues Terrain. Nicht zufällig wird das zeichnerische Œuvre des Künstlers als seiner Malerei mindestens ebenbürtig geschätzt – der Zeichner Schiele ist dem Maler Schiele sogar weit überlegen.

Obwohl Schiele die internationalen Kunstströmungen seiner Zeit interessiert verfolgt und auch Werke der Kubisten wie Pablo Picasso, der Futuristen, der Expressionisten und der frühen Abstrakten kennt, bleibt er doch immer der Gegenständlichkeit verpflichtet und schlägt nie den Weg zur Abstraktion ein. Nicht zuletzt aufgrund der expressiven Qualitäten seiner Arbeiten auf Papier wird er neben Oskar Kokoschka als der bedeutendste österreichische „Expressionist“ betrachtet.

Im Gegensatz zu den deutschen Expressionisten, die den Schwerpunkt auf die Eigenständigkeit der Formen legen und folgerichtig auch zur Abstraktion gelangen, kann und will Schiele den Gegenstand nicht verlassen, denn ihm geht es letztlich immer um eine konkrete, inhaltliche Aussage, eine Botschaft, die in der Abstraktion verloren gehen würde. Vielleicht ist es aber gerade dieser leidenschaftliche Versuch des Künstlers, etwas über unsere Welt und über die existentielle Befindlichkeit des Menschen mitzuteilen, die uns noch heute so direkt anspricht, und uns so in den Bann zieht.

Trotz seiner kurzen Lebensspanne (1890–1918) und einer kaum mehr als zehn Jahre währenden Phase künstlerischen Schaffens hinterließ Egon Schiele ein umfangreiches Werk. Es umfaßt, seine Skizzenbücher nicht mitgerechnet, über 330 Gemälde und über 2500 Zeichnungen. Die Albertina besitzt mit 180 Arbeiten Werke aus jeder Phase des so kurzen Schaffens des jung verstorbenen Genies: Die Sammlung beinhaltet 160 Zeichnungen sowie 13 Skizzenbücher und darüber hinaus viele wertvolle Dokumente und Erinnerungen an sein Leben.

Die Ausstellung

Die Ausstellung in der Albertina veranschaulicht nicht nur die Dynamik der wechselnden Perspektiven – die Nähe und Ferne



Egon Schiele, *Zwei kauende Mädchen*, 1911, Bleistift, Aquarell und Deckweiß auf Japanpapier

zu den Porträtierten, zum Aktmodell oder zum Landschaftsmotiv – in Schieles Zeichenprozeß. Vielmehr wird der Versuch unternommen, die vielfältigen Inspirationsquellen des Künstlers aufzuzeigen, um einen neuen Zugang zur Entschlüsselung seines oft so rätselhaft-allegorischen Werks zu bekommen. Aus dieser Perspektive erweist sich Schiele nicht nur als Künstler von größtmöglicher Freiheit und ästhetischer Autonomie, sondern zugleich auch als ein Verfechter hoher Ethik und leidenschaftlicher Spiritualität.

Die umfangreiche Kollektion der Albertina bildet den Ausgangspunkt der Ausstellung, die um einzelne, bedeutende Leihgaben aus nationalen und internationalen Sammlungen und Museen ergänzt wird. So richtet die Schau einen einzigartigen Blick auf die künstlerische Entwicklung Schieles,

die sein plötzlicher Tod im Alter von nur 28 Jahren so jäh beenden sollte.

Die Albertina

Die im historischen Herzen Wiens gelegene Albertina verbindet imperiales Flair mit großer Kunst. Als prunkvolles ehemaliges Habsburgisches Wohnpalais und Kunstmuseum von internationalem Rang, dessen Name auch für eine der bedeutendsten grafischen Sammlungen der Welt steht, ist das Haus Anziehungspunkt für Städte- und Kulturreisende aus aller Welt. Sie zeigt ein vielseitiges Ausstellungsprogramm mit herausragenden Kunstwerken vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart und bietet einen Überblick über die spannendsten Kapitel aus 130 Jahren Kunstgeschichte.

<http://www.albertina.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Egon_Schiele

Fotos aus Österreich

Wir laden monatlich Amateurfotografen-Vereine ein, Ihnen ihre wunderschönen Fotos zu präsentieren und setzen mit der **Fotogruppe NF 12** fort, von der Sie auf unserer Plattform [oesterreichfotos.at](http://www.oesterreichfotos.at) 50 ausgesuchte Arbeiten sehen können.

Aus der Arbeiterbewegung entstand 1895 der Arbeitertouristenverein „Die Naturfreunde“. Aus dieser gingen die „Naturfreunde-Fotogruppen“ hervor. 1919, knapp nach dem ersten Weltkrieg wurde die Naturfreunde-Fotogruppe Meidling gegründet.

Die „Erste photographische Ausstellung“ mit 65 Bildern von 13 Mitgliedern wurde vom 6. bis 28. Mai 1922 veranstaltet.

Gegenwärtig besteht die Gruppe aus rund 50 Mitgliedern. Zwei Drittel sind aktive und begeisterte AmateurfotografInnen, die sich mit vielen verschiedenen Bereichen der Fotografie beschäftigen. Sie setzen sich mit unserer Umwelt im Großen wie im Kleinen auseinander, von der Architektur- bis zur Makrofotografie findet alles ihr Interesse. Wettbewerbe, Ausstellungen, Vorträge, aber auch die Weiterbildung prägen die wöchentlichen Klubabende. Höhepunkte des Vereinsjahres sind die Vereinsmeisterschaft, die alljährlich



im Frühjahr stattfindet, und die daraus resultierende Vereinsausstellung im Meidlinger Amtshaus. Diese umfasst rund 200 Exponate und ist damit die größte Klubausstellung in Wien. Auch öffentliche Multimediavorträge gehören zum Programm. Diese Veranstaltungen finden im Rahmen der Meidlinger Bezirksfestwochen im Mai statt und werden vom Publikum sehr gut angenommen.

Gemeinsame Reisen bereichern das Klubleben: St. Petersburg, Berlin, Irland, Namibia und Rajasthan waren schon Ziele der Fotogruppe.

Neben den Aktivitäten in Wien ist die Fotogruppe auch international tätig. An Ausstellungen und Wettbewerben im europäischen Raum beteiligt sich die Naturfreunde-

Fotogruppe Meidling mit großem Erfolg. Beim größten internationalen Fotosalon, dem Trierenberg Super Circuit, konnte 2014 – nach 2012 bereits zum zweiten Mal – ein Platz unter den besten Fotoklubs dieser Welt (Best Mixed Clubs – Gold Medals) erobert werden.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Kulturforum Meidling wurde 2008 die erste Fotoausstellung einer Wiener Naturfreunde-Fotogruppe in der 10-Millionen-Stadt Chengdu, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Sichuan, präsentiert.

Naturfreunde Fotogruppe Meidling

Obfrau Maria Bein

Meidlinger Hauptstraße 4

1120 Wien

<http://www.fotoklub-wien.at>

Bewundern Sie 50 ausgewählte Arbeiten auf

<http://www.oesterreichfotos.at>



Foto: Robert Mrkvicka

Steirische Kalkspitze mit Blick zum Dachstein

Foto: Maria Bein



Bild oben: Maria Bein, Liesingbach in Wien; Bild unten: Heinrich Winkler, Blick über die Donau

Foto: Heinrich Winkler



Winterkulinarik in Vorarlberg

Exquisit und bodenständig zeigen sich Vorarlbergs Gastronomen. Auf Winterwanderwegen oder in Gondeln erreichen FeinschmeckerInnen kulinarische Gipfel.

Schritt für Schritt von Gang zu Gang“ ist das Motto von drei Tagestouren im Bregenzerwald. Drei Speisen werden jeweils in Berggasthäusern oder Restaurants serviert. Eine Variante führt rund um den Hochhäderich zwischen Hittisau und Riefensberg. Der Auf- und Abstieg beträgt 220 Höhenmeter, die reine Gehzeit 3,5 Stunden. Genießer bewegen sich entlang der Grenze zwischen Vorarlberg und Bayern.

Los geht es mit einem regionalen Frühstücksbuffet im Panoramarestaurant des Almhofes Hochhäderich auf rund 1200 Metern Seehöhe. Nach 40 Minuten erreichen Winterwanderer die Hörmoosalpe, wo sie zum Aperitif beispielsweise ein „LebensElixier“ – einen eigenen Bio-Kräuterlikör – zu sich nehmen. Entsprechend der Maxime von Michels Kräuteralp entstehen hier ausschließlich Produkte, die in dieser Umgebung gedeihen.

Durch ein weitläufiges Alpgebiet führt der Weg sanft hinab zum Berggasthaus Hochbühl. Hier stehen als Mittagsgeschichte zum Beispiel die landestypischen Käsknöpfele zur Wahl. Hausgemachter Kuchen mit einer Tasse Kaffee ist der süße Abschluß der Tour im Alpstübli Moos. 15 Minuten Gehzeit sind es von hier zurück zum Ausgangspunkt. Tipp: Wer möchte, kann diese Schlussetappe mit dem Pferdeschlitten zurücklegen.

Die Anfahrt mit dem Auto von Hittisau zum Hochhäderich dauert 15 Minuten und ist gut ausgebaut. Das Angebot ist bis zum 16. April täglich außer dienstags und mittwochs gültig. Der Preis liegt bei 45,- Euro pro Person. Interessierte sind individuell unterwegs und benötigen inklusive aller Pausen circa sieben Stunden. Details zu Reservierungen, zu dieser und den anderen Strecken Sibratsgfall-Schönenbach und Mellau-Bizau-Bezau (mit oder ohne Bus) gibt es hier.

Vier-Gänge-Menü im Mondlicht

Das Brandnertal ist Ziel einer weiteren kulinarischen Reise. „Palüd Exquisit“ kombiniert Fahrten mit der Bergbahn, eine Fackelwanderung und vier feine Gänge. Nach ersten Leckerbissen in der Palüdbahn folgt eine Suppe im Restaurant Goona bei der Bergstation. Die Vorspeise serviert das Per-



Foto: Raimund Meyer / Alpenregion Bludenz

Brand liegt am Ende des Brandnertals in Vorarlberg am Fuße der Schesaplana (2.964 m).



Foto: Alpenregion Bludenz Tourismus

»Palüd Exquisit« – mit Fackeln geht es zu Fuß in 20 Minuten zur Palüdhütte

sonal des Berghofs Melkboden, der nur wenige Schritte entfernt liegt. Mit Fackeln geht es zu Fuß in 20 Minuten zur Palüdhütte und zum Hauptgang.

Der Vollmond sorgt beim Weg über die Skipiste für intensive Momente. Die Fahrt zurück ins Tal rundet ein köstliches Dessert ab. Inklusive Bergbahnfahrten, Menü und einem passenden Getränk zu jedem Gang kostet die Teilnahme 92,- Euro pro Person. Die nächsten Termine sind der 9. Februar und der 9. März. Treffpunkt ist jeweils um 18 Uhr an der Talstation der Palüdbahn.

Weingondeln am Arlberg

Sowohl auf als auch abseits der Piste steht Lech-Zürs für Top-Qualität in außergewöhnlichem Ambiente. Ein gutes Beispiel ist das Weingondeln am 31. März, eine Degustation in den Gondeln des Auenfeldjets. Ein Ort, der für Skifahrer und Winterwanderer gut erreichbar ist. An diesem Nachmittag probieren sie edle Weine und Digestifs aus Österreich. Zudem haben sie die Möglichkeit, direkt mit den Produzenten zu sprechen, wie dieses anderthalbminütige Video zeigt. An einem Häppchen-Buffer mit regionalen Produkten stärken sich die Teilnehmer. Preis pro Person: 30,- Euro. Gäste aus Warth/Schröcken können nur mit Skiern oder Snowboards anreisen. Von Lech führen Pisten, Bergbahnen und Winterwanderwege zum Ziel.

<http://www.bregenzerwald.at>

<http://www.vorarlberg.travel>